# Sammlung

Einiger der beſten

# Schauſpiele.

Aus dem Franzöſiſchen und Engliſchen

überſetzt

von

Wittenberg.

KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK BERLIN

Hamburg,

bey Buchenröder und Ritter. 1774.

# Vorrede.

Die Verleger dieſer kleinen Sammlung verlangen von mir eine Vorrede zu ſelbiger. Ich bediene mich alſo dieſer Gelegenheit, einige Gedanken von Ueberſetzungen, von Original-Stücken, von ihren Verfaſſern und von den Schauſpielern zu Papier zu bringen.

Warum erſcheinen in Deutſchland ſo wenig originaldeutſche Schauſpiele? Die Armuth unſrer Nation an Characteren kann hieran nicht Urſache ſeyn. Es ſind unter unſern lieben Landsleuten eben ſo mannigfaltige Charactere, als unter andern Nationen anzutreffen. Woran liegt es alſo, daß wir noch immer arm an deutſchen Original-Stücken ſind? Ich will es, obgleich dieß Geſtändniß den Deutſchen eben keine Ehre macht, frey heraus ſagen, es liegt an uns ſelbſt; es liegt an unſrer Verfaſſung. Unſre meiſten Schriftſteller ſind Leute, die, mit der großen Welt unbekannt, den größten Theil ihres Lebens auf ihrem Studierzimmer zubringen, welchen es an Gelegenheit fehlt, Menſchen kennen zu lernen, die verſchiedenen Gemüthscharactere zu ſtudiren, und ſich in den Stand zu ſetzen, ihre Gemählde nach der Wahrheit zu entwerfen. Dieß iſt, deucht mich, die wahre Urſache, weswegen ſo viel dramatiſche Misgeburten in Deutſchland erſchei-

ſcheinen, weswegen die Leßinge und Weiſe noch ſo ſelten bey uns ſind, und es uns noch ſchlechterdings an einem deutſchen Moliere fehlt. Unſre dramatiſchen Schriftſteller bilden ſich in ihren vier Wänden Charactere, nicht wie ſie würklich in der Welt anzutreffen ſind, ſondern wie ſie ſich dieſelben denken. Wie können dergleichen Hirngeburten gefallen, wenn ſie auf die Bühne gebracht werden? und kann man es unſern Landleuten verdenken, wenn ſie lieber die Ueberſetzungen der Meiſterſtücke unſrer Nachbaren, der Franzoſen und Engländer, deren Schilderungen aus dem Leben genommen ſind, vorſtellen ſehen, als die theatraliſchen Misgeburten eines deutſchen Magiſters, der uns alle Augenblick in ein Pays de Cocagne verſetzt, und uns Perſonen aufſtellt, die nur in einem Lande möglich ſind, in welchem die Gänſe gebraten gehen, und die gebratenen Tauben einem ins Maul fliegen? Wir werden alſo wohl noch ſo lange mit Ueberſetzungen guter dramatiſcher Stücke unſrer Nachbaren zufrieden ſeyn müſſen, bis unſre dramatiſchen Schriftſteller einen ganz andern Pli bekommen, bis ihnen der Zutritt in die große Welt erlaubt wird, und ſie dadurch Gelegenheit erhalten, ihre eigne Nation zu ſtudiren, das iſt, ſo lange, bis unſre ganze Verfaſſung geändert wird; und bis dahin möchte wohl noch mancher von der großen Schaubühne der Welt ſein Exit machen. Es

# Vorrede.

Es ist also vor der Hand noch keine Hofnung, daß unsre Bühne mit deutschen Original-Stücken werde bereichert werden; die Lessinge, die Weisse werden noch immer selten bey uns bleiben: aber zu wünschen wäre es, daß, da wir doch einmahl gezwungen sind, Uebersetzungen aufzuführen, man uns wenigstens gute Uebersetzungen liefern möchte. Aber da übersetzt in Deutschland alles, was nur Hände zum Schreiben hat, was nur ein Paar französische Worte von einer Deutschfranzösinn aufgeschnappt hat, oder etwan einmahl mit einen englischen Schiffscapitain eine Schaale Punsch getrunken hat. Daher der treffliche Jean Hennüyer, der in Hamburg, daher der schöne Douglas der in Frankfurt das Licht der Welt erblickt hat. Ohne mit den Sitten, und Gebräuchen der Nation, aus deren Sprache man übersetzen will, bekannt zu seyn, ohne mit der Sprache seines Originals vertraut zu seyn, ohne seine eigne in seiner Gewalt zu haben, ohne die Sprache des Umgangs, diese einem dramatischen Schriftsteller so unentbehrliche Sprache, zu kennen, unternimmt es ein junger, rüstiger Scribent, mit einer guten Portion Unverschämtheit und Vertrauen auf sich selbst und mit Hülfe eines Wörterbuchs, uns das Meisterstück eines Engländers, oder Franzosen in einem deutschen Anzuge zu liefern; aber das Meisterstück

des Engländers und Franzosen wird unter seinen Händen ein so lächerliches Ding, daß es gar nicht mehr zu kennen ist. Und dieß ist eben, glaub' ich, die Ursache, daß manches junges Gelehrtchen, das so gerne nachspricht, was einige große, aber zu unbillig urtheilende, Männer, ihm vorgesagt haben, über die Meisterstücke unsrer Nachbaren, die das süsse Herrchen nur aus Uebersetzungen kennt, die Nase rümpft, und einen **Corneille**, einen **Voltaire**, einen **Regnard** weit unter unsre mittelmäßigen dramatischen Schriftsteller herab setzt. Ich habe mir nicht selten die Lust gemacht, mich einige Augenblicke, denn länger kann man es unmöglich ausstehen, mit solchen Herrchen von Frankreichs theatralischen Producten zu unterhalten. O! da war kein elenderer Schriftsteller, als **Voltaire**; er war ganz leer an Gedanken, besonders in seinen Trauerspielen, und stand noch weit unter dem vortreflichen Verfasser der **Conföderirten**. Doch ich muß wieder einlenken. Es gienge noch hin, wenn uns unsre rüstigen Uebersetzer, blos aus Mangel an Sprachkenntniß, schlechte Uebersetzungen lieferten; aber wehe dem Engländer, wehe dem Gallier, der einem Uebersetzer in die Hände fällt, welcher sich Kopfs genug zutrauet, sein Original völlig umzuschaffen. Alsdann kommen erst ungeheure Misgeburten zum Vorschein; der feine Franzose bekömt ein höchst groteskes Ansehen, der launigte

te Engländer wird ein Narr, die Sitten werden dermaſſen mit einander vermengt, daß eine völlige **Olla putrida** daraus entſteht. Es iſt nicht nöthig Beyſpiele von ſolchen Stücken anzuführen; ſie ſind bekannt genug.

Und nun genug von unſern Ueberſetzungen; ich wende mich jetzt zu unſern Schauſpielern. Was ich oben von den Schriftſtellern geſagt habe, daß es ihnen an Weltkenntniß fehlt, daß ſie keine Gelegenheit haben, Menſchen kennen zu lernen, ſich in der Sprache des Umgangs zu üben, das muß ich leider! auch noch von den meiſten Schauſpielern ſagen. Auch ihnen fehlt es daran; und wie kann man den Character einer gewiſſen Perſon gut vorſtellen, wenn man mit denſelben unbekannt iſt? wenn man nicht weis, wie ſich eine ſolche Perſon in gewiſſen Umſtänden betragen würde; wenn man den Ton nicht kennt, der in den verſchiedenen Ständen des Lebens üblich iſt? Hierzu kömmt noch, daß unſre Schauſpieler gröſtentheils nichts von Nacheyferung wiſſen, daß ſie, wenn das Publicum ſie einigermaſſen ſeines Beyfalls würdigt, ſtolz werden, und zu glauben anfangen, ſie wären nun keiner Verbeſſerung mehr fähig, ſie hätten den höchſten Gipfel ihrer, doch überaus ſchweren, Kunſt erreicht; die daher böſe werden, wenn man ihnen Erinnerungen giebt, und die gleichwohl bey ihrem übertriebenen Stolze gar ſelten einmahl richtig accentuiren, geſchweige den declamiren. Ich habe geſagt, daß unſre

Schau-

Schauspieler, ich meyne auch die Schauspielerinnen, gar selten etwas von Nacheyferung wissen. Sie begnügen sich damit, daß sie ihre Rolle so halb, und öfters nicht einmal halb auswendig lernen, und verlassen sich übrigens auf den Zusager, und auf ihr herrliches Extemporiren. Und was für Zeug bringen sie alsdann nicht zu Markte. Ein Glück für unsre Schauspieler ist es, daß die meisten Zuschauer mit den aufzuführenden Stücken nicht bekannt sind; sonst würde mancher Schauspieler, manche Schauspielerin, welchen man jetzt Beyfall zuklatschet, von der Bühne gepfiffen werden. Ja es giebt einige Schauspieler, die, wenn man ihnen gleich ihrer abgeschmackten Zusätze halber Erinnerungen giebt, wenn man ihnen gleich den wahren Sinn des Verfassers erklärt, und sie gleichsam mit der Nase darauf drückt, dennoch entweder zu stolz oder zu dumm, oder zu nachläßig sind, als daß sie sich daran kehren sollten, und immer die nämliche Stelle, durch Johann Ballhorn verbessert, wieder hersagen. Ich rede hier nicht von allen Schauspielern; es giebt einige, die ihrer Kunst Ehre machen, ein ** eine **. Doch diese darf ich wohl nicht nennen, um sie nicht tausend Verdrüßlichkeiten auszusetzen.

Ich könnte noch vieles hinzusetzen; aber es ist hier nicht der Ort dazu; vielleicht geschieht es bey einer andern Gelegenheit. Das Resultat aber von dem, was ich bisher gesagt habe, ist, daß unsre Schaubühne noch bey weitem das nicht ist, was sie seyn sollte, und daß es noch weit hin ist, bis wir sie der Bühne unsrer Nachbaren, der Franzosen und Engländer entgegen setzen können.

# Vorbericht.

Der Beyfall, den das hieſige Publicum meiner Ueberſetzung des Luſtſpiels, Sie läßt ſich herab, um zu ſiegen, ertheilt hat, iſt mir eine Ermunterung geweſen, dem gegenwärtigen Luſtſpiele gleichfalls ein deutſches Kleid zu geben. Ich weis nicht, ob es bereits vorhin in einer deutſchen Ueberſetzung erſchienen iſt; ſo viel aber weis ich, daß es noch nie auf der hamburgiſchen Bühne erſchienen iſt. Doch ehe ich mehr von dem gegenwärtigen Stücke ſage, muß ich noch einige Gedanken über das zuerſt erwähnte Luſtſpiel vortragen.

Die Urtheile über dieß Luſtſpiel ſind ſehr verſchieden ausgefallen. Viele haben es mit ihrem Beyfall beehrt, andere aber haben verſchiedenes daran zu tadeln gefunden. Einige haben daran ausgeſetzt, daß der Verfaſſer gar keine Moral

in dem Stücke zum Grunde gelegt habe; andre haben den **Tony** aus demſelben herausgewünſcht; ſie haben es mir ſehr übel ausgelegt, daß ich dieſen Buben meinen Liebling genannt, und ſie haben ihm unbarmherziger Weiſe das Zuchthaus angewieſen. Mit dieſen letzten zuerſt ein Wort.

Ich habe freylich den **Tony** meinen Liebling genannt. Aber, **meine Herren und Damen**, iſt es Ihnen denn bey dem Tadel, welchen Sie deswegen an mir verſchwendet haben, nicht eingefallen, daß man jeden Character eines Luſtſpiels von einer zwiefachen Seite betrachten könne, von der moraliſchen, und von der dramatiſchen; daß ein Character dramatiſch gut, ja vortreflich ſeyn könne, ohne daß er deswegen moraliſch gut zu ſeyn braucht? Und wie? wenn ich nun den **Tony**, blos von der dramatiſchen Seite betrachtet, meinen Liebling genannt hätte? Würde ich denn da eben ſo ſehr Unrecht gehabt haben? Kann man es wohl läugnen, daß dieſer Character vortreflich ausgearbeitet, und nach dem Leben geſchildert iſt? In England ſind dergleichen ungezogene Landjunker ſehr häufig anzutreffen, und man braucht auch unter uns eben

keine

keine gar weitläuftige Bekanntschaft zu haben, um manche deutsche Tonys zu kennen.

Aber ein solcher Character gehört gar nicht auf die Bühne; ein solcher Bube als Tony gehört ins Zuchthaus, höre ich mir entgegen rufen. — Nun mit den Zuchthause hat es wohl seine guten Wege. Denn, meine lieben Landsmänninnen, wie mancher ihrer Lieblinge, wie manches Mutterſöhnchen müßte nicht ins Zuchthaus wandern, wenn alle Tonys hinein sollten. Und dieß möchte wohl mancher überzärtlichen Mutter, die in ihren Tony, als in einen goldnen Kelch hinein sieht, eben nicht gefallen. Was aber den Einwurf anbetrifft, daß ein solcher Character nicht auf die Bühne gehöre, so könnte ich dieß allenfalls dem Verfasser selbst zu verantworten überlassen. Weil dieser aber schwerlich von den Einwendungen seiner hiesigen Tadler Nachricht bekommen möchte, so will ich doch etwas weniges zu seiner Vertheidigung hier anführen.

Wo steht den das Gesetz, daß man keine andre, als tugendhafte Charactere auf die Bühne bringen müsse? Seit wie lange ist es von den dramatischen Schriftstellern angenommn wor-

den? Ist es nicht vielmehr eine Regel, daß man niemahls vollkommen tugendhafte Personen, die ohnehin nur in der Einbildung existiren, die Bühne betreten lasse, sondern ihnen allemahl eine schwache Seite gebe? Ich will gar nicht, mit einigen gar zu eyfrigen Liebhabern und Vertheidigern der Schauspielkunst, die aber dadurch ihre geringe Kenntniß dieser Kunst verrathen, behaupten, daß die Bühne eine **Schule der Tugend** sey. Sie kann zufällig eine Schule der Tugend, aber auch eben so oft eine Schule des Lasters werden; jene, einem wohlgearteten Gemüthe, diese, einem zu Lastern geneigten Herzen. Also kann man sie nicht schlechterdings eine Schule der Tugend nennen; aber eine Schule der Welt bleibt sie immer, und dieß kann man ihr nicht streitig machen. Auf dem grossen Schauplatze der Welt treten allerley Characters auf, man duldet sie alle; warum sollte man sie denn von dem kleinern Schauplatze verbannen? Freylich würde man einen grossen Fehler begehen, wenn man gewissen Characters die Hauptrolle eines Stücks geben, wenn man diese Characters ganz durchführen wollte; aber als Nebenpersonen sie figuriren zu lassen, ist allerdings erlaubt. Ein Trunkenbold als die Hauptperson eines Stücks, würde unerträg-

träglich seyn; als Nebenperson kann er nicht allein belustigen, sondern ist auch lehrreich. Holbergs besoffener Bauer ist freylich ein abgeschmacktes Stück, aber ein besoffener Bauer als eine Nebenperson kann eine gute Würkung thun.

Ich glaube, diese wenigen Anmerkungen werden hinlänglich seyn, den Doctor Goldsmith zu rechtfertigen, daß er den Tony auf die Bühne gebracht hat, und Tonys strenge Richter werden sich nun vermuthlich erweichen lassen; sie werden ihn von dem Zuchthause frey sprechen, und ihm erlauben, noch ferner vor ihnen zu erscheinen. Und er ist auch in der That so gar ununterrichtend nicht, wenn man ihn nur von der rechten Seite betrachtet. Tony sagt ja selbst zu seiner Mutter, "Mama, das ganze Kirchspiel sagt, daß sie mich verdorben haben; nun sehen sie die Früchte davon. Eine trefliche Lehre für manche gar zu zärtliche Mutter, die jetzt auf dem Wege ist, aus ihrem Söhnchen einen Tony zu ziehen.

Und siehe da! hier habe ich ja zugleich bewiesen, daß in dem Stücke, von welchem wir reden, würklich eine Moral liegt, wenn es an-

ders eine Moral ist, daß man die Kinderzucht nicht vernachläßigen müsse. Es würde mir leicht fallen, zu zeigen, daß sich noch viel gute Sittenlehren aus unserm Stücke ziehen lassen. Wie fruchtbar daran sind nicht z. B. die Reden des Herrn Hardcastles, dieses Mannes nach der alten Welt, der die neumodischen Thorheiten verabscheuet. Wie lehrreich ist nicht die Frau Hardcastle für manche alte Frau, die noch gern jung seyn möchte, u. s. w. Es fehlt also in unserm Stücke gar nicht am Unterricht, wenn man sich nur will unterrichten, und übrigens ist es, deucht mir, eben nicht nöthig, daß ein einziger moralischer Satz durch das ganze Stück durchgeführt werde. Diese Eigenschaft fehlt vielen Schauspielen, die deswegen nicht weniger gut, ja vortreflich sind.

In dem Stücke, welches ich jetzt liefere, der gebesserten Coquette, wird man diese Eigenschaft nicht vermissen. Herr de la Noue hat sich darinn zu zeigen bemüht, daß eine Coquette ein abscheuliches Geschöpfe ist, daß die Coquetterie auch das liebenswürdigste Frauenzimmer verächtlich macht. Ich habe mir, in Ansehung dieses Stücks, einige Freyheiten her-

ausgenommen, von welchen ich hoffe, daß man sie entschuldigen wird. Ich habe den spielenden Personen deutsche Namen gegeben, ich habe die Scene nach Wien verlegt. (Wem es gefällt, der kann sie eben so leicht nach Hamburg transportiren, und allenfalls die Baronen und Grafen zu Bürgern herabwürdigen; zur Frau von Flatter wird man auch hier vermuthlich Originale finden.) Ich habe dabey nicht nöthig gehabt, grosse Aenderungen zu machen. Die Sitten der europäischen Höfe grossen Städte sind sich so ziemlich gleich. Nur hin und wieder habe ich einige kleine Aenderungen vorgenommen. In Ansehung der Uebersetzung habe ich mich nicht immer strenge an die Worte des Originals gebunden; es giebt gewisse Ausdrücke in der französischen Sprache, die sich mit eben so viel deutschen Worten nicht erschöpfen lassen. In dergleichen Fällen habe ich mich ähnlicher deutscher Ausdrücke bedient. Ohne Fehler, ich gebe es gerne zu, ist meine Uebersetzung nicht, ob ich mich gleich bemühet habe, den Sinn des Verfassers so richtig, als möglich, auszudrücken.

# Vorbericht.

Dieß ists alles, was ich in Absicht auf meine Arbeit zu sagen habe. Ich werde mich für meine Mühe vollkommen belohnt halten, wenn auch nur eine einzige Coquette durch die Vorstellung dieses Stücks gebessert wird.

---

# Sie läßt ſich herab, um zu ſiegen,

oder

# die Irrthümer einer Nacht.

## Ein Luſtſpiel

in fünf Aufzügen.

Von

Doctor Goldſmith.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

Wittenberg, Lr.

Hamburg und Güſtrow,

bey Buchenröder und Ritter. 1773.

# Perſonen.

## Männer.

Sir Charles Marlow.
Der junge Marlow, ſein Sohn.
Herr Hardcaſtle.
Haſtings.
Tony Lumpkin.
Diggory.

## Frauensperſonen.

Frau Hardcaſtle.
Miß Hardcaſtle.
Miß Neville.
Ein Mädchen.

Ein Wirth, Bediente, einige gemeine Leute.

# Vorrede, Vorbericht, Einfall, Naivetät, oder wie es der hochgeneigte Leſer ſonſt zu nennen beliebt.

Ihr wollt es alſo wagen, Herr Hardeaſtle, Miß Hardeaſtle, Frau Dorothee, Herr Marlow, und du Tony, mein Liebling, und wie ihr andern alle heißt, euch einem deutſchen Publico in deutſcher Tracht zu zeigen. So geht dann, da meine Warnung bey euch nichts fruchtet, ſo geht dann hin, verſucht euer Glück. Ihr ſeyd zwar nur meine angenommenen Kinder, aber ich gönne euch gleichwol alles Gute. Aber nehmt euch in Acht, ich ſag' es euch noch einmal, nehmt euch in Acht. Da lauert ſchon der große **Wandsbecker** im Hinterhalte, dieſer fürchterliche Kriti — kaſter, der das Luſtſpiel, **die Deutſchen**, das einem ganzen Publico unausſtehlich war, in ſeine hohe Protection genommen hat. Hört ihrs? Der Mann iſt fürchterlich! Zwar wünſch' ich euch Glück, daß ihr ihm nicht in die Hände gefallen ſeyd; er würde mit euch eben ſo unbarmherzig, wie mit dem ehrlichen **Weſtindier** umgegangen ſeyn; der nicht Fiſch, nicht Fleiſch, nicht Menſch, nicht Engel, nicht Deutſcher, nicht Engländer, ſondern gerade ſo ein unſe-

ligs Mittelding ist, das niemand ausstehen kann. Ihr wißt es selbst, ich bin barmherziger mit euch umgegangen. Ich habe euch so viel von eurer eigenthümlichen Tracht gelassen, als möglich gewesen ist; nur hie und da habe ich eine Falte verändert, oder den Hut anders gerückt, damit ihr dem deutschen Publicum desto willkommner seyn möchtet. Denn bey ihm, und besonders bey dem hamburgischen Publicum euch beliebt zu machen, dies ist mein einziger Wunsch.

Nun könnte ich mich euch füglich empfehlen, und euch viel Glück auf den Weg wünschen; doch mein obiges Zwar ist noch ohne Nachsatz; und der Wandsbecker könnte mich tadeln, wenn ichs ohne Nachsatz ließe. Aber — wer kann sich um alles bekümmern? Gehabt euch wohl.

# Erste Handlung.

Der Schauplatz stellt ein Zimmer in einem altmodischen Hause vor.

## Erster Auftritt.

Frau Hardcastle. Herr Hardcastle.

Frau Hardcarstle. Bey meiner Treu, Herr Hardcastle, Sie sind ein rechter Sonderling. Giebt es, ausser uns, wohl irgendwo auf dem Lande ein vernünftiges Geschöpf, das nicht ab und an einmal in die Stadt guckt, den Rost ein wenig abzureiben? Da sind die beyden Miß Hogs und unsre Nachbarinn, Frau Grigsby, die alle Winter einen Monat in der Stadt zubringen, um etwas Politur zu bekommen.

Herr Hardcastle. Wohl! und Eitelkeit und Affectation für ein ganzes Jahr zurück bringen. Es nimmt mich Wunder, daß London seine eignen Gecken nicht für sich behalten kann. Zu meiner Zeit schlichen sich die Thorheiten der Stadt langsam bey uns ein, jetzt aber eilen sie geschwinder als eine Landkutsche, und die ist nicht blos inwendig mit ihren Possen angefüllt, sondern sie stehen auch noch hinten auf.

Frau Hardcastle. Ja wohl, Ihre Zeiten waren feine Zeiten, Sie haben uns von ihnen

schon manches liebes langes Jahr vorgeplaudert. Hier wohnen wir in einem alten verfallnen Landhause, das einem Wirthshause gleicht, wie ein Ey dem andern, nur mit dem Unterschiede, daß wir niemals Gesellschaft bey uns haben. Unsre besten Bekannten sind die alte Frau Oddfisch, des Pfarrers Frau, und der lahme Tanzmeister, der kleine Krippelgate; und unsre ganze Unterhaltung besteht in Ihren alten Geschichten vom Prinzen Eugen und dem Herzoge von Marlborough. Ich hasse dergleichen altmodisches Zeug.

Herr Hardcastle. Und ich liebe es. Ich liebe alles, was alt ist; alte Freunde, alte Zeiten, alte Sitten, alte Bücher, alten Wein, und ich glaube, Dortchen, (er nimmt sie bey der Hand) du wirst es gestehn, daß ich ziemlich verliebt in eine alte Frau gewesen bin.

Frau Hardcastle. Um Himmels willen, Herr Hardcastle, beständig führen Sie ihr Dortchen und ihre alte Frau im Munde. Sie mögen immerhin ein alter Graukopf seyn, aber ich will kein altes Mütterchen seyn, das sollen Sie wissen. Ich bin so alt nicht, als Sie mich machen; daran fehlt noch manches rundes Jahr. Thun Sie zwanzig zu zwanzig, was kömmt alsdann heraus?

Herr Hardcastle. Laß sehen; zwanzig zu zwanzig machen gerade sieben und funfzig.

Frau Hardcastle. Das ist nicht wahr, Herr Hardcastle; ich war erst zwanzig, als ich mit meinem Tony ins Kindbette kam, den ich mit meinem

nem erſten Manne, Herrn Lumpkin, zeugte, und er iſt noch nicht zu verſtändigen Jahren gekommen.

Herr Hardcaſtle. Darzu wird er auch nie kommen, ich bin gut dafür. Wahrlich! du haſt ihn treflich unterrichtet.

Frau Hardcaſtle. Daran liegt nichts, Tony Lumpkin hat ein ſchönes Vermögen. Mein Sohn ſoll nicht von ſeiner Gelehrſamkeit leben. Ich denke nicht, daß ein Junge viel Gelehrſamkeit braucht, um funfzehnhundert des Jahrs zu verzehren.

Herr Hardcaſtle. Gelehrſamkeit, ſagſt du! Der Junge weiß nichts, als allerhand Streiche und Unglück anzurichten.

Frau Hardcaſtle. Spashaftigkeit, mein Schatz, nichts als Spashaftigkeit! Herr Hardcaſtle, Sie müſſen dem Knaben etwas Spas erlauben.

Herr Hardcaſtle. Lieber will ich ihm erlauben, daß er ſich in die Pferde-Schwemme ſtürzt. Wenn das Spas iſt, den Lakeyen die Schuhe zu verbrennen, die Mädchen zu erſchrecken, und junge Katzen zu zerzauſen, ſo iſt er wahrlich ſpashaft. Erſt geſtern band er mir die Perücke an der Stuhllehne veſt, und als ich aufſtund, einen Bückling zu machen, lief ich der Frau Frizzle mit meinem kahlen Kopfe gerade ins Geſicht.

Frau Hardcaſtle. Und bin ich deswegen zu tadeln? Der arme Junge iſt immerzu kränklich geweſen, als daß etwas Gutes aus ihm hätte

werden können. Eine Schule wäre sein Tod gewesen. Wer weiß, was ein Unterricht im Latein von ein Paar Jahren noch aus ihm machen kann, wenn er etwas stärker ist?

Herr Hardcastle. Er und Latein; der Esel und die Laute! Nein, nein, das Bierhaus und der Stall, dies sind die einzigen Schulen, die er je in seinem Leben besuchen wird.

Frau Hardcastle. Nun gut, wir müssen jetzt den armen Knaben nicht anschnarchen; ich glaube, wir werden ihn nicht lange mehr behalten. Man kann es ihm ansehen, daß er schwindsüchtig ist.

Herr Hardcastle. Ja wohl, wenn dies ein Zeichen davon ist, daß er täglich fetter wird.

Frau Hardcastle. Er hustet bisweilen.

Herr Hardcastle. Ja, wenn er sein Bier durch den unrechten Weg wieder von sich giebt.

Frau Hardcastle. Ich bin würklich für seine Lunge besorgt.

Herr Hardcastle. Wahrlich, so bin auch ich; denn er lärmt bisweilen, wie eine redende Trompete. — (Tony schreyt laut hinter der Scene.) O, da geht er hin. — Wahrlich, eine höchst schwindsüchtige Figur!

## Zweyter Auftritt.

Frau Hardcastle, Herr Hardcastle, Tony, (der quer über die Bühne geht.)

Frau Hardcastle. Tony, mein Herzenskind, wo willst du hin? Willst du nicht deinem Papa und mir ein wenig Gesellschaft leisten, mein liebster?

Tony. Ich habe Eile, Mutter, ich kann mich nicht aufhalten.

Frau Hardcaſtle. Du ſollſt dieſen Abend bey der rauhen Luft nicht ausgehen, mein Schatz; du ſiehſt erbärmlich aus.

Tony. Ich kann mich nicht aufhalten, ſag' ich. In den drey Tauben erwartet man mich alle Augenblick. Man geht dort mit einem luſtigen Streich ſchwanger.

Herr Hardcaſtle. Ja wohl! das Bierhaus, der gewöhnliche Ort; das dacht' ich.

Frau Hardcaſtle. Eine Geſellſchaft gemeiner armſeliger Kerl.

Tony. Doch ſo gar gemein nicht. Da ſind Dick Muggins, der Acciſe-Einnehmer, Jack Slang, der Roß-Arzt, der kleine Aminadab, der Fidler, und Tom Twiſt, der Kannengieſſer.

Frau Hardcaſtle. Laß ſie einmal einen Abend ſich in ihrer Erwartung betriegen, mein Schatz.

Tony. Wenn ſie ſich auch in ihrer Erwartung betrögen, daraus macht' ich mir ſo viel nicht; aber mich ſelbſt in meiner Erwartung zu betriegen, dies kann ich nicht.

Frau Hardcaſtle. (Sie hält ihn zurück.) Du ſollſt nicht hingehen.

Tony. Ich will, ſag' ich.

Frau Hardcaſtle. Du ſollſt nicht, ſag' ich.

Tony. Wir wollen ſehn, wer der ſtärkſte iſt, ich oder ſie. (Er geht ab, und ſchleppt ſie mit ſich fort.)

## Dritter Auftritt.

Herr Hardcaſtle. (allein.)

Bey meiner Treu, da geht ein Paar hin, das einander ins Verderben ſtürzt. Doch hat ſich nicht die ganze jetzt lebende Welt verſchworen, Vernunft und Beſcheidenheit zu verbannen. Da kömmt mein Liebling, mein reizendes Kätchen; auch ſie iſt von der herrſchenden Mode beynahe angeſteckt. Durch einen Aufenthalt von ein Paar Jahren in der Stadt iſt ſie in Flor und franzöſiſchen Tand eben ſo verliebt geworden, als die ſchlimmſte unter ihnen.

## Vierter Auftritt.

Herr Hardcaſtle. Miß Hardcaſtle.

Herr Hardcaſtle. Gott ſegne mein liebes unſchuldiges Mädchen! Geputzt, wie gewöhnlich, mein Kätchen. Himmel! mit welch einem Geſchleppe überflüßigen Seidenzeugs biſt du beſchwert, Mädchen! Nie konnt' ich die Thoren unſrer Zeiten überzeugen, daß man den dürftigen Theil des menſchlichen Geſchlechts mit dem überflüßigen Putz der Eiteln kleiden könnte.

Miß Hardcaſtle. Unſer Vergleich, Herr Vater, iſt Ihnen bekannt. Sie haben mir den Morgen zugeſtanden, Beſuche anzunehmen, und abzulegen, und mich nach meinen eignen Einfällen zu kleiden; und des Abends lege ich, Ihnen zu gefallen, die Kleidung einer guten Hausfrau an.

Herr Hardcaſtle. Schon gut, erinnere dich, daß ich auf die Bedingungen unſers Vergleichs beſtehe; ich werde, glaub' ich, Gelegenheit haben, deinen Gehorſam noch dieſen Abend auf die Probe zu ſtellen.

Miß Hardcaſtle. Ich betheure es Ihnen, Herr Vater, ich kann ihre Meynung nicht errathen.

Herr Hardcaſtle. Ich will deutlich mit dir reden, Kätchen. Ich erwarte den jungen Herrn, den ich dir zum Mann beſtimmt habe, noch heute aus der Stadt. Ich habe einen Brief von ſeinem Vater, worinn er mir Nachricht giebt, daß ſein Sohn abgereiſet iſt, und daß er ihm bald folgen werde.

Miß Hardcaſtle. Im Ernſt! Ich wünſche, ich hätte etwas davon zum voraus gewußt. Himmel, wie ſoll ich mich dabey verhalten? Es gilt tauſend an eins, daß er mir nicht gefallen wird. Unſre Zuſammenkunft wird ſo gezwungen ſeyn, ſie wird ſo ſehr Geſchäften gleichen, daß ich für Freundſchaft und Hochachtung keinen Platz finden werde.

Herr Hardcaſtle. Ich will dich in deiner Wahl nicht zwingen; darauf verlaß dich, Kind; aber Herr Marlow, auf den meine Wahl gefallen, iſt der Sohn meines alten Freundes, Sir Charles Marlow, von welchem ich oft mit dir geredet habe. Der junge Herr iſt ein Gelehrter, der zu einem Amte beſtimmt iſt, worinn er ſeinem Vaterlande nützliche Dienſte leiſten kann. Man

hat mir gesagt, er sey ein Mann von treflichem Verstande?

Miß Hardcastle. Ist er das?

Herr Hardcastle. Sehr großmüthig.

Miß Hardcastle. Ich glaube, er wird mir gefallen.

Herr Hardcastle. Jung und brav.

Miß Hardcastle. Er wird mir ganz gewiß gefallen.

Herr Hardcastle. Und sehr hübsch.

Miß Hardcastle. Liebster Papa, sagen Sie nichts mehr, (sie küßt ihm die Hand) er ist mein, ich will ihn haben.

Herr Hardcastle. Und darzu, Kätchen, ist er, welches alle seine guten Eigenschaften krönt, einer der bescheidensten und zurückhaltendsten jungen Leute von der Welt.

Miß Hardcastle. Ach! Sie machen, daß ich wieder eiskalt werde. Das Wort zurückhaltend hat alle seine übrigen Vollkommenheiten verdunkelt. Ein zurückhaltender Liebhaber wird, so heißt es, immer ein argwöhnischer Ehemann.

Herr Hardcastle. Gerade das Gegentheil; Bescheidenheit wohnt selten in einer Brust, die nicht reich an edlern Tugenden ist. Dies war gerade der Zug in seinem Character, der den ersten Eindruck auf mich machte.

Miß Hardcastle. Er muß reizendere Züge haben, mich einzunehmen, das sage ich Ihnen. Und gleichwol, wenn er so jung, so hübsch, und so alles ist, was Sie sagen, so glaub' ich, kann

er noch immer mit durchlaufen. Ich meyne, ich will ihn haben.

Herr Hardcaſtle. Aber, Kätchen, noch ein Hinderniß iſt da. Die Wette iſt mehr, als gleich, daß er dich nicht wird haben wollen.

Miß Hardcaſtle. Lieber Papa, warum kränken Sie mich doch ſo? — Doch, wenn er mir einen Korb giebt, ſo will ich, anſtatt daß ſeine Gleichgültigkeit mir das Herz brechen ſollte, nur meinen Spiegel für ſeine Schmeicheley zerbrechen. Ich will mein Kopfzeug nach einer neuern Mode aufſtecken, und mich nach einem Bewunderer umſehen, der weniger Schwierigkeiten macht.

Herr Hardcaſtle. Ein heldenmüthiger Entſchluß! Ich will indeſſen gehen, und die Bedienten zu ſeiner Aufnahme vorbereiten. Da wir ſelten Geſellſchaft haben, ſo müſſen ſie eben ſo ſehr exercirt werden, als eine Compagnie Rekruten, wenn ſie zuerſt gemuſtert werden.

## Fünfter Auftritt.

Miß Hardcaſtle, (allein.)

Potz tauſend! Dieſe Nachricht meines Vaters bringt mein ganzes Blut in Wallung. Jung, hübſch; dieſe Eigenſchaften nannt' er zuletzt, bey mir aber ſtehen ſie oben an. Empfindſam, gutherzig; das gefällt mir alles. Aber zurückhaltend und pinſelhaft, das iſt eine ſtarke Einwendung gegen ihn. Allein, kann man ihn nicht von ſeiner Furchtſamkeit heilen, wenn man ihn

lehrte,

lehrte, ſtolz auf ſeine Frau zu ſeyn? Ja, und kann ich nicht — Aber, traun, ich mache ſchon meine Einrichtungen mit dem Gemahl, bevor ich mich des Liebhabers verſichert habe.

## Sechster Auftritt.

### Miß Hardcaſtle. Miß Neville.

Miß Hardcaſtle. Es iſt mir lieb, daß Sie kommen, meine liebe Neville. Sagen Sie mir, Conſtantia, wie ſehe ich dieſen Abend aus? Habe ich auch etwas Wunderliches an mir? Iſt dieß einer von den Tagen, Kind, da ich gut ausſehe? Wie ſtehts heute um mein Geſicht?

Miß Neville. Vollkommen gut, meine Liebe. Doch jetzt, da ich Sie nochmal anſehe — Himmel! — es iſt doch wol den Canarien-Vögeln oder Goldfiſchen kein widriger Zufall begegnet. Hat ihr Bruder, oder die Katze einen Streich geſpielt? Oder iſt die letzte Erzählung zu rührend geweſen?

Miß Hardcaſtle. Nein; nichts von allen dem. Man hat mir gedrohet — kaum kann ichs heraus ſagen — man hat mir gedrohet mit einem Liebhaber.

Miß Neville. Und ſein Name —

Miß Hardcaſtle. Iſt Marlow.

Miß Neville. Im Ernſt!

Miß Hardcaſtle. Der Sohn von Sir Charles Marlow.

Miß Neville. So wahr ich lebe, der vertrauteſte Freund des Herrn Haſtings, meines Bewun-

wunderers. Sie sind immer beysammen. Sie müssen ihn, glaub' ich, gesehen haben, als wir uns in der Stadt aufhielten.

Miß Hardcastle. Niemals.

Miß Neville. Er hat einen sonderbaren Character, das versichre ich Sie. Bey Frauenzimmern von Ehre und Tugend ist er der bescheidenste Mann von der Welt; aber seine Freunde legen ihm unter Geschöpfen von einem andern Gepräge einen ganz verschiedenen Character bey. Sie verstehen mich.

Miß Hardcastle. In der That, ein wunderlicher Character. Ich werde mich nie im Stande befinden, ihn zu ziehen. Was soll ich thun? Hum! ich will nicht mehr an ihn denken, und den glücklichen Ausgang der Sache dem Zufall überlassen. Aber wie stehts um Ihre Sache, meine Liebe, hat meine Mutter, wie gewöhnlich, für meinen Bruder Tony bey Ihnen angeworben?

Miß Neville. Ich komme eben von einem unsrer anmuthigen Tete a Tetes. Sie hat mir tausend zärtliche Sächelchen vorgesagt, und hat ihr artiges Ungeheuer bis zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit erhoben.

Miß Hardcastle. Ihre Partheylichkeit ist so groß, daß sie ihn würklich für ein Muster der Vollkommenheit hält. Ein Vermögen, wie das Ihrige, ist keine kleine Versuchung. Und da sie es einzig und allein in Händen hat, so nimmts mich nicht Wunder, daß sie es nicht gern aus der Familie lassen will.

Miß Neville. Ein Vermögen, wie das Meinige, das hauptsächlich in Juweelen besteht, ist eben keine so mächtige Versuchung. Doch, wie dem auch sey, so zweifle ich gar nicht, ich werde ihr endlich die Sache leid machen, wenn mein lieber Hastings nur beständig ist. Indessen lass' ich sie bey der Meynung, daß ich in ihren Sohn verliebt bin, und sie läßt sichs nicht einmal im Traume einfallen, daß ich mein Herz bereits verschenkt habe.

Miß Hardcastle. Mein theurer Bruder hält sich treflich. Fast könnt' ich ihn lieben, weil er Sie so herzlich haßt.

Miß Neville. Im Grunde ist er ein gutherziger Junge, und ich bin überzeugt, er möchte mich herzlich gern mit jedem andern, ausser mit sich selbst, verheyrathet sehen. Aber meiner Muhme Glocke ruft uns zum Nachmittags Spatziergange bey den neuen Verbesserungen im Garten. Fort! Muth ist nöthig, da unsre Sachen sehr kritisch stehen.

Miß Hardcastle. Wäre es doch Zeit zum Schlafengehn, und alles stünde wohl!

(Sie gehen ab.)

## Siebender Auftritt.

(Der Schauplatz wird verändert. Ein Bierhaus. Verschiedene lumpichte Kerl mit Punsch und Toback. Tony sitzt oben am Tische, etwas höher, als die andern, mit einem Hammer in der Hand.)

Alle. Huzzah! Huzzah! Huzzah! Bravo!

Der erste Bursch. Nun, meine Herren, ein Lied; seyd stille! Der Squire will selbst den Takt zum Liede schlagen.

Alle.

Alle. Ja, ein Lied, ein Lied!

Tony. Nun, meine Herren, so will ich euch ein Lied vorsingen, das ich auf dieß Bierhaus, zu drey Tauben, gemacht habe.

1. Laßt Thoken sich den Kopf zerbrechen
Mit Unsinn und Latein.
Wir, Freunde, wollen tapfer zechen,
Und uns des Lebens freun:
Sie mögen nach heydnischen Göttern
Bestäubete Bücher durchblättern,
Wir wollens den Gecken erlauben,
Und zechen hier in den drey Tauben,
Hey didel dum, didel dum, didel dey.

2. Es mögen Quäcker immer schreyen,
Das Trinken sündlich ist,
Sie mögen mit der Hölle dräuen,
Merkt, Freunde, merkt die List:
Sie machen den Trunk zum Verbrechen,
Und möchten alleine nur zechen;
Ihr müßt ihren Worten nicht glauben,
Sonst seyd ihr einfältige Tauben.
Hey didel dum, didel dum, didel dey.

3. Drum, Freunde, laßt uns immer trinken,
Und froh und lustig seyn,
Seht! seht, euch volle Gläser winken,
Trinkt aus, und laßt nichts drein:
Mein Mädchen, ihr Herren soll leben!
Stimmt ein, ihren Reiz zu erheben,
Und laßt euch das Vorrecht nicht rauben,
Zu singen hier in den drey Tauben,
Hey didel dum, didel dum, didel dey.

Alle. Bravo, Bravo!

Erſter Burſch. Der Squire hat Zunder in der Bruſt.

Zweyter Burſch. Ich mag ihn gern hören thun, weilen er uns niemahls nichts vorſingt, das gemein iſt.

Dritter Burſch. O verdammt ſey alles, was gemein iſt, ich kanns nit ausſtehn.

Vierter Burſch. Artig Ding iſt immer artig Ding; und ein feiner Herr hängt immer, als mit einer Kette, damit zuſammen.

Dritter Burſch. Die Maxime darinn gefällt mir, Herr Muggins. Ich bin verobligirt, einen Bären tanzen zu laſſen, deswegen kann man aber doch wohl ein feiner Herr ſeyn. Dieß ſoll mir zu Gift werden (er trinkt) wenn mein Bär anders, als nach den artigſten Melodien, tanzt. Potz wie geſchicht mir, oder nach der Mennet in Harlekins Hochzeits-Schmauſe.

Zweyter Burſch. Ewig Schade, daß der Squire noch nicht Herr über ſein Vermögen iſt. Es würde für alle öffentliche Häuſer zehn Meilen in der Runde gut ſeyn.

Tolly. Bey meiner Sechs, das würd' es auch, Herr Slang. Denn wollt' ich zeigen, was es heiſſe, eine ausgeſuchte Geſellſchaft halten.

Zweyter Burſch. O darin artet er ſeinem Vater nach. Wahrhaftig, der alte Squire Lumpkin war der feinſte Herr, den ich je mit meinen Augen geſehen habe. Das Hifthorn zu blaſen, einen Haſen, oder ein Menſch in einem Gebü-

ſche

ſche aufzutreiben, darinn hatte er nie ſeines gleichen. Es war die gemeine Sage, daß er die beſten Pferde, Hunde und Mädchen in der ganzen Grafſchaft halte.

Tony. Und, bey meiner Sechs, wenn ich erſt mündig bin, will ich meines Vaters ächter Sohn ſeyn, das verſprech' ich euch. Ich habe ſchon gedacht, mit Bett Bouncer und des Müllers grauen Mähre den Anfang zu machen. Aber auf, Junggens, trinkt herum, und ſeyd luſtig, denn ihr bezahlt nichts.

## Achter Auftritt.

Die vorigen, der Wirth.

Tony. Was giebts, Stingo?

Der Wirth. Es ſind zween Herren in einer Poſtchaiſe vor der Thüre. Sie haben ſich im Walde verirrt, und reden ſo was von Herrn Hardcaſtle.

Tony. Es kann nicht fehlen, einer von ihnen muß gewiß der Herr ſeyn, der unterwegens iſt, um meine Schweſter anzuwerben. Sehen ſie wie Londoner aus?

Der Wirth. Ich glaube, ſie könntens wohl ſeyn. Sie ſehn Franzmännern verteufelt ähnlich.

Tony. Nun ſo bitte ſie, daß ſie herein kommen, ich will ſie im Augenblicke zurecht weiſen (Der Wirth geht ab.) Meine Herren, da ſie für euch eben keine gute Geſellſchaft ſind, ſo geht einen Augenblick hinunter, ich will ſo geſchwind', als man ein Ey kocht, wieder bey euch ſeyn.

(Sie gehen ab.)

## Neunter Auftritt.

Tony (allein.)

Der Stiefvater hat mich dieß halbe Jahr hindurch einen jungen Hund, einen Bullenbeißer genannt. Wenn ich nun wollte, könnt' ich mich so an dem alten Brumbart rächen. Aber dann fürcht' ich —— und was? bald werd' ich des Jahrs funfzehnhundert werth seyn, und von diesen laß er mich fort schrecken, wenn er kann.

## Zehnter Auftritt.

Tony, der Wirth, der Marlow und Hastings hineinführt.

Marlow. Was für einen verdrüßlichen, langweiligen Tag haben wir gehabt! Man sagte uns, es wären nur vierzig Meilen quer durchs Land, und wir haben über sechszig gemacht.

Hastings. Und dieß alles, Marlow, kömmt von Ihrer unbegreiflichen Zurückhaltung her, die uns nicht erlauben wollte, öfterer nach dem Wege zu fragen.

Marlow. Ich gesteh' es, Freund, ich mag nicht gern einem jeden, dem ich begegne, Verbindlichkeiten schuldig seyn; und darzu muß man sich öfters dem Verdruße einer groben Antwort aussetzen.

Hastings. Jetzt aber werden wir vermuthlich gar keine Antwort bekommen.

Tony. Um Verzeyhung, meine Herren. Aber man hat mir gesagt, daß Sie nach einem gewissen Herrn Hardcastle in hiesiger Gegend gefragt haben.

ben. Wiſſen Sie wohl, in welcher Gegend des Landes Sie ſich befinden?

Haſtings. Ganz und gar nicht, Sie würden uns aber verbinden, wenn Sie uns Nachricht davon geben wollten.

Tony. Auch den Weg nicht, den Sie gekommen ſind?

Haſtings. Nein, mein Herr; aber, wenn Sie uns Nachricht geben können ——

Tony. So, meine Herren, wenn Sie weder den Weg wiſſen, wohin Sie wollen, noch, wo Sie ſind, noch woher Sie gekommen ſind, ſo iſt das erſte, wovon ich Ihnen Nachricht geben muß, daß —— Sie ſich verirret haben.

Marlow. Wir hatten keinen Wahrſager nöthig, uns dieß zu ſagen.

Tony. Um Verzeihung, meine Herren, darf ich ſo frey ſeyn, Sie zu fragen, von welchem Orte Sie kommen.

Marlow. Das iſt nicht nothwendig, um uns den Weg zu zeigen, wohin wir wollen.

Tony. Halten Sie mirs zu gute. Aber Frage und Gegenfrage iſt erlaubt, wie Sie wiſſen. Mit Erlaubniß, meine Herren, iſt nicht eben dieſer Hardcaſtle ein mürriſcher, altmodiſcher, wunderlicher Mann, mit einem garſtigen Geſichte, einer Tochter, und einem hübſchen Sohne?

Haſtings. Den Herrn ſelbſt haben wir noch nicht geſehen, ſeine Familie aber beſteht aus einer Tochter und einem Sohne.

Tony. Die Tochter, ein lang aufgeſchoſſe-ner, garſtiger, ſchwatzhafter Leuchtenpfahl. —— Der Sohn, ein artiger, wohlgezogener, ange-nehmer junger Mann, den jedermann liebt.

Marlow. Wir haben ganz andre Nachricht davon. Die Tochter ſoll ſehr wohl erzogen und ſchön ſeyn, der Sohn hingegen ein tölpiſcher Bengel, " verzogenes dummes Mutterſöhnchen.

Tony. Hi, hi, hi —— Alles alſo, meine Herren, was ich Ihnen zu ſagen habe, iſt, daß ſie des Herrn Hardcaſtle Haus dieſe Nacht ſchwer-lich erreichen werden, wie ich glaube.

Haſtings. Unglücklich!

Tony. Es iſt ein langer, finſtrer, ſumpfigter, dreckigter, gefährlicher Weg. Stingo, ſage den Herren den Weg nach des Herrn Hardcaſtle Hauſe: (er winkt dem Wirthe) des Herrn Hard-caſtle von Quagmire Marſch, verſtehſt du mich?

Wirth. (zu Hrn. Hardcaſtle?) Potz Sapper-ment, meine Herren, da ſind Sie verzweifelt weit aus dem Wege gekommen! Als Sie herunter am Fuße des Berges kamen, hätten ſie quer nach Squaſchlane hinunter biegen ſollen.

Marlow. Quer nach Squaſchlane hinunter?

Wirth. Alsdann hätten ſie gerade fortfah-ren ſollen, bis ſie an einen Kreuzweg gekommen wären.

Marlow. Bis dahin, wo vier Wege zuſam-men kommen!

Tony. Ja wohl; aber ſie hätten nur einen von ſelbigen wählen müſſen.

Marlow. Sie sind ein Spasvogel, mein Herr.

Tony. Alsdenn hätten Sie zur Rechten biegen, und sich zur Seite halten müssen, bis Sie auf die Gemein-Weide von Crackskul gekommen; daselbst müssen Sie ja das Wagengleis nicht aus dem Gesichte verlieren, bis zur Scheune des Pächters Murrain. Wenn Sie dahin gekommen sind, müssen Sie Rechts um biegen, dann Links um, und alsdann wieder Rechts um, bis Sie die alte Mühle finden ——

Marlow. Zum Henker, Freund, wir könnten eben so leicht die Meereslänge finden!

Hastings. Was ist zu thun, Marlow?

Marlow. Dies Haus verspricht uns nur eine schlechte Aufnahme; aber vielleicht kann der Wirth uns die nöthigen Bequemlichkeiten reichen.

Der Wirth. —— O mein Herr, wir haben nur ein Bett im ganzen Hause ledig.

Tony. Und dieß ist, so viel ich weiß, schon mit drey Gästen besetzt. (Nach einer Pause, in welcher die andern in Verlegenheit zu seyn scheinen.) Ich besinne mich. Glaubst du nicht, Stingo, daß unsre Wirthin die Herren am Feuerheerde mit drey Stühlen und einem Polster versehen könnte?

Hastings. Ich mag nicht beym Feuerheerde schlafen.

Marlow. Und ich habe den Teufel von Ihren drey Stühlen und einem Polster.

Tony. So! so! — so laſſen Sie mich ſehen — wie? —— wenn ſie noch eine Meile weiter führen, bis nach dem Bockskopfe; dem alten Bockskopfe auf dem Berge, einem der beſten Gaſthöfe in der ganzen Grafſchaft?

Haſtings. Wohl! ſo entgehen wir doch wenigſtens einem Abentheuer für dieſe Nacht.

Der Wirth. (Allein zum Tony.) Zum Henker. Sie wollen ſie doch nicht nach Ihres Vaters Hauſe, als nach einem Gaſthofe, ſchicken; wollen Sie?

Tony. Still, du Narr, du. Das mögen Sie ſelbſt ausfindig machen. (Zu ihnen.) Sie dürfen nur gerade vorwärts fahren, bis Sie an ein großes altes Haus am Wege kommen. Ueber der Thür werden Sie ein Paar große Hörner ſehen, die ſind ſtatt des Schildes. Fahren Sie auf den Hof, und geben Sie ihre Gegenwart durch ein lautes Rufen zu erkennen.

Heſtings. Mein Herr, wir ſind Ihnen verbunden. Die Bedienten können alſo des Weges nicht verfehlen?

Tony. Nein, nein! Aber ich muß Ihnen noch ſagen, der Wirth iſt reich, und will die Wirthſchaft niederlegen; er möchte alſo gern für einen Mann vom Stande gehalten ſeyn. Ich bitte um Entſchuldigung, ha, ha, ha. Er wird Ihnen gern Geſellſchaft leiſten wollen, und bey meiner Sechs! wenn Sie ihm einige Achtung erzeigen; ſo wird er Sie überreden, daß ſeine Mutter ein Aldermann, und ſeine Muhme ein Friedensrichter geweſen iſt.

Wirth. Wahrlich, ein beſchwerlicher alter Knabe; aber er hat ſo guten Wein, und ſo gute Betten, als einer im ganzen Lande.

Marlow. Gut, wenn er uns nur dieſe giebt, ſo haben wir weiter nichts mit ihm zu thun. Wir müſſen uns rechter Hand wenden. Sagten Sie nicht ſo?

Tony. Nein, nein! gerade vorwärts. Ich will eben ſelbſt gehen, und Ihnen auf eine gewiſſe Weite den Weg zeigen (zum Wirth.) Still.

Der Wirth. O, daß Sie Gott ſegne, Sie ſind ein lieber, angenehmer, (vor ſich) verd ammter, ſchadenfroher Hurenſohn.

Ende der erſten Handlung.

# Zweyte Handlung.

Der Schauplatz stellt ein altmodisches Haus vor.

## Erster Auftritt.

Herr Hardcastle mit drey bis vier tölpischen Bedienten.

Herr Hardcastle. Nun gut, ich glaube, ihr seyd in dem Tafel-Exercitio, worin ich euch diese drey Tage unterrichtet habe, vollkommen. Euch allen sind eure Posten und Plätze bekannt, und ihr könnt zeigen, daß ihr guter Gesellschaft gewohnt, und gleichwohl nie aus dem Hause gekommen seyd.

Alle. Ja, ja!

Herr Hardcastle. Wenn Gesellschaft kömmt, so müßt ihr nicht herauslaufen, die Leute anstarren, und dann wieder hinein laufen, wie erschrockne Kaninchen in einem Kaninchen-Garten.

Alle. Nein, nein!

Herr Hardcastle. Du, Diggory, den ich aus der Scheune genommen, sollst bey der Nebentafel figuriren, und du, Roger, den ich vom Pfluge befördert habe, sollst dich hinter meinem Stuhle stellen. Aber du mußt nicht so, mit den Händen in der Tasche, da stehn. Nimm die Hände aus der Tasche, Roger, und vom Kopfe, du Dumkopf du. Sieh wie Diggory seine Hände hält. Sie sind zwar ein wenig zu steif, aber daran liegt nicht viel.

Diggory. Ja, denk dran, wie ich ſie halte. Ich lernte meine Hände ſo halten, als ich gedrillt ward, Soldat zu werden. Und da ich nun gedrillt ward ——

Herr Hardcaſtle. Du mußt nicht ſchwatzhaft ſeyn, Diggory, du mußt ganz Aufmerkſamkeit gegen die Gäſte ſeyn. Du mußt uns reden hören, und nicht ans Reden denken; du müßt uns trinken ſehn, und nicht ans Trinken denken; du mußt uns eſſen ſehn, und nicht ans Eſſen denken.

Diggory. Beym St. Velten, Ihr Gnaden, dat is vollkommen unmüglich. Wenn Diggory ſicht, daß Sie immer fort eſſen, ſo wünſcht er bey meiner Sechs! auch einen Mundvoll für ſich.

Herr Hardcaſtle. Dummkopf! Iſt nicht ein voller Bauch in der Küchen eben ſo gut, als ein voller Bauch im Viſiten-Zimmer? beruhige deinen Magen mit dieſem Gedanken.

Diggory. Bey meiner Sechs! ich danke Ihr, Gnaden, ich will meinen Magen mit einen Stück kaltes Rindfleiſch im Speiſekeller zu beruhigen ſuchen.

Herr Hardcaſtle. Diggory, du biſt zu ſchwatzhaft. Ferner, wenn ich einen guten Einfall vorbringe, oder eine gute Geſchichte über Tiſche erzähle, ſo müßt ihr nicht alle in ein lautes Gelächter ausbrechen, als wenn ihr mit zur Geſellſchaft gehörtet.

Diggory. So müßen Eur Gnaden, bey meiner Sechs! nicht die drollichte Geſchichte von dem Geſpenſt in der Rüſtkammer erzählen; darüber

über muß ich nothwendig lachen. —— Hi! hi! hi! —— bey meiner Sechs, ich muß. Wir haben schon ganzer zwantzig Jahr darüber gelacht —— ha! ha! ha!

Herr Hardcastle. Ha! ha! ha! diese Geschichte ist eine gute Geschichte, und darüber, guter Diggory, könnt' ihr lachen —— aber vergeßt nicht aufmerksam zu seyn. Gesetzt einer von der Gesellschaft foderte ein Glas Wein, wie wollt ihr euch dabey verhalten? Ein Glas Wein, Freund! sey er so gut! (zum Diggory) —— Nun, warum gehst du nicht von der Stelle?

Diggory. Bey meiner Sechs! ich habe niemals eher Muth, als wenn ich das Essen und Trinken auf dem Tisch stehen seh, und dann bin ich so dreist als ein Löwe.

Herr Hardcastle. Wie keiner geht aus der Stelle?

Erster Bediente. Ick sall diesen Platz nich verlassen.

Zweyter Bediente. Mein Platz is da gewiß nicht.

Dritter Bedienter. Auch meiner nich, dat is sicher.

Diggory. Traun! und ich bin auch versichert, dat es meiner nich seyn kann.

Hardcastle. Ihr Schafsköpfe! indessen, daß ihr, wie eure Obern, euch so um die Plätze zankt, müssen die Gäste verhungern! O ihr Dummköpfe! ich muß wohl ganz von neuem wieder mit euch anfangen. —— Aber hört' ich nicht eine Kutsche

ſche auf den Hof fahren? An eure Stelle, ihr Schöpſe! Ich will indeſſen gehn und den Sohn meines alten Freundes an der Thür herzlich willkommen heißen.

## Zweyter Auftritt.

Diggory und die vorigen Bedienten.

Diggory. Bey meiner Sechs! mein Platz is mir ganz aus dem Kopfe gekommen.

Roger. Ich weiß, das mein Platz iſt, allerwegen zu ſeyn.

Erſter Bediente. Wo, zum Teufel, is meiner?

Zweyter Bediente. Mein Platz is, überhaupt nirgends zu ſeyn; und ſo will ick hingehn, und meine Arbeit verrichten.

(Die Bedienten laufen auf verſchiedenen Wegen als erſchrocken davon.)

## Dritter Auftritt.

Ein Bedienter, mit Lichtern, der dem Marlow und Haſtings leuchtet.

Der Bediente. Willkommen, meine Herren, ſehr willkommen. Hieher!

Haſtings. (zu Marlow.) Willkommen, Freund, nach den unglücklichen Begebenheiten des Tages in einem reinlichen Zimmer und bey einem guten Feuer. Auf mein Wort, das Haus hat ein ſehr gutes Anſehen; zwar alt, aber doch ordentlich.

Marlow. Das gewöhnliche Schickſal weitläuftiger Landſitze. Wenn ihr Herr ſich durch ſeine Gaſtfreyheit zu Grunde gerichtet hat, ſo ſetzen ſie zuletzt als Gaſthöfe die Reiſenden in Contribution.

Haſtings. Sie haben Recht, wir Reiſenden werden ordentlich taxirt, damit alle dieſe hübſchen Sachen bezahlt werden können. Ich habe es oft erlebt, daß ein ſchönes Büffet, oder ein marmornes Camin-Stück, wenn es gleich nicht würklich mit in Rechnung gebracht worden, eine Rechnung über die maßen vergrößert hat.

Marlow. Reiſende, Freund, müſſen allenthalben bezahlen. Der Unterſchied beſteht blos darinn, daß man in guten Wirthshäuſern überflüßige Dinge theuer bezahlen, in ſchlechten hingegen gerupfet wird, und verhungern muß.

Haſtings. Sie haben eine gute Zeit ihres Lebens darinn zugebracht. Ich bin in Wahrheit oft darüber erſtaunt, daß Sie ſich noch keine nöthige Portion anſtändiger Dreiſtigkeit haben anſchaffen können, da Sie ſich ſo ſehr in der Welt umgeſehen, einen guten natürlichen Verſtand beſitzen und ſo vielfältige Gelegenheit darzu gehabt haben.

Marlow. Des Engländers Krankheit. Aber ſagen Sie mir, mein Freund, wo ſollte ich die Zuverſichtlichkeit, wovon ſie reden, gelernt haben? Ich habe mein Leben meiſtens im Collegio, oder in Wirthshäuſern zugebracht, fern von dem liebenswürdigen Theile der Schöpfung, welcher uns vorzüglich in der anſtändigen Dreiſtigkeit Unterricht giebt. Ich erinnere mich nicht, jemals mit einem einzigen beſcheidenen Frauenzimmer vertraulich bekannt geweſen zu ſeyn —— meine Mutter ausgenommen. —— Aber unter Weibs-

per-

personen von einer andern Classe, wie Sie wissen ——

Hastings. Ja unter diesen sind Sie, bey meiner Treue, unverschämt genug.

Marlow. Diese, Sie wissen es, gehören zu uns.

Hastings. Allein in der Gesellschaft ehrliebenden Frauenzimmers habe ich nie einen solchen Tropf, einen so furchtsamen Menschen gesehen; Sie haben gerade das Ansehen, als wenn Sie eine Gelegenheit suchten, sich aus dem Zimmer zu stehlen.

Marlow. Ja, Freund, eben deswegen, weil ich wirklich mich gern aus dem Zimmer stehlen möchte. Ich habe wirklich öfters den Entschluß gefaßet, das Eis zu brechen, und aufs Gerathe wohl in den Tag hinein zu plaudern. Aber ich weiß nicht, wie es zugeht, ein einziger Blick von einem Paar schöner Augen wirft meine ganze Entschliessung über einen Haufen. Ein unverschämter Bursch kann sich bescheiden stellen, aber ich will mich hängen lassen, wenn ein bescheidener Mann jemals die Rolle eines Unverschämten spielen kann.

Hastings. Wenn Sie ihnen nur die Hälfte von den artigen Dingen vorsagen könnten, welche Sie, wie ich öfters gehört, bey einer Aufwärterinn in einem Wirthshause verschwenden.

Marlow. Aber, Freund, ich kann ihnen keine artige Dinge vorsagen. Ich werde bey ihnen eiskalt, ja ich werde gar zum Steine.

Sie

Sie mögen von einem Kometen oder brennenden Berge, oder ſo einer andern Kleinigkeit reden; ſo iſt mir ein ehrbares Frauenzimmer, in ſeinem völligen Putze, der fürchterlichſte Gegenſtand in der ganzen Schöpfung.

Haſtings. Ha! ha! ha! Wie können Sie auf dieſe Weiſe je hoffen, eine Frau zu bekommen

Marlow. Niemals, woferne nicht, wie es bey Königen und Fürſten Mode iſt, durch einen Anwald um meine Braut angeworben wird. Würde man etwan, wie ein Bräutigam im Orient, zu einer Frau eingeführt, die man zuvor nie geſehen hat, ſo wäre es noch auszuſtehen. Allein alle Schreckniſſe einer förmlichen Anwerbung, ſamt der Epiſode von Muhmen, Großmüttern und Baaſen durchzuwandern, und zuletzt die ungeheure, ſteife Frage, Madame, wollen ſie mich heyrathen, heraus zu blubbern? Nein, nein, das iſt ſicherlich für mich ein Lied in einem gar zu hohen Tone.

Haſtings. Ich habe Mitleiden mit Ihnen. Allein wie denken Sie ſich denn gegen die junge Dame zu bezeigen, welcher aufzuwarten, Sie auf Ihres Vaters Verlangen hieher gekommen ſind.

Marlow. Wie ich mich gegen alle andre Damen bezeige. Ich will mich ſehr tief bücken, ja oder nein auf alle ihre Fragen antworten —— Uebrigens aber glaube ich nicht, daß ich es wagen werde, ihr ins Geſicht zu ſehen, bevor ich wieder in meines Vaters Hauſe bin.

Haſtings. Ich bin darüber erſtaunt, daß ein ſo warmer Freund ein ſo kalter Liebhaber ſeyn kann.

Marlow. Ihnen die Wahrheit zu geſtehen, mein lieber Haſtings, mein vornehmſter Bewegungsgrund zu dieſer Reiſe war die Beförderung Ihres Glücks, nicht meines eignen. Miß Neville liebt ſie, der Familie ſind ſie unbekannt, als mein Freund ſind ſie einer guten Aufnahme verſichert, und die Ehre mag das übrige thun.

Haſtings. Mein lieber Marlow! Doch ich will dieſe Bewegung meines Herzens unterdrücken. Wäre ich ein elender, der nur niederträchtiger Weiſe ein Vermögen zu erſchnappen ſucht, ſo würde ich Sie am letzten um Beyſtand erſuchen. Aber Miß Nevills Perſon iſt alles, was ich begehre, und dieſe gehört mir, ſowohl wegen ihres verſtorbenen Vaters Einwilligung, als wegen ihrer eignen Neigung.

Marlow. Glücklicher Mann! Sie beſitzen Talente und die Kunſt, jedes Frauenzimmer einzunehmen. Mein Schickſal iſt es, das ſchöne Geſchlecht anzubeten, und doch nur mit demjenigen Theile deſſelben umzugehen, den ich verachte. Dieß Stammeln in meiner Anrede, dieß einfältige, mich gar nicht empfehlende Geſicht erlaubt mir nicht, mich über die Höhe eines Krämermädchens, oder einer von den Herzoginnen in Drury Läne empor zu ſchwingen. Hum! da ſtört uns der Kerl ſchon wieder.

## Vierter Auftritt.

Herr Hardcaſtle und die vorigen.

Herr Hardcaſtle. Noch einmahl, meine Herren, Sie ſind mir von Herzen willkommen. Wer iſt Herr Marlow? Mein Herr. Sie ſind von Herzen willkommen. Sie ſehen, es iſt meine Mode nicht, meine Freunde mit dem Rücken am Feuer zu empfangen. Ich mag ſie gern nach alter Weiſe an der Thür herzlich willkommen heiſſen. Ich mag gern ſelbſt darnach ſehen, daß für ihre Pferde und Sachen geſorgt werde.

Marlow (beyſeite.)

Er hat unſre Namen bereits von den Bedienten erforſcht. (zu Hardcaſteln.) Ihre Vorſichtigkeit und Hospitalität gefällt uns. (zum Haſtings.) Ich denke, Freund, wir müſſen unſre Reiſekleider Morgen früh mit andern verwechſeln. Ich ſchäme mich nicht wenig vor den meinigen.

Herr Hardcaſtle. Herr Marlow, machen Sie keine Umſtände in dieſem Hauſe, ich bitte Sie darum.

Haſtings. Sie haben, denk ich, Recht, mein Freund. Der erſte Angriff iſt gemeiniglich entſcheidend. Ich bin willens den Feldzug mit Weiß und Gold zu eröfnen.

Herr Hardcaſtle. Herr Marlow —— Herr Haſtings —— meine Herren —— ich bitte Sie, thun Sie ſich in dieſem Hauſe keinen Zwang an. Hier iſt das Haus der Freyheit. Sie können hier thun, was Sie wollen.

Marlow. Aber, mein Freund, wenn wir den Feldzug mit gar zu heftigen Angriffen eröfnen, ſo könnte es uns vielleicht vor ſeinem Schluſſe an Ammunition fehlen. Ich denke, wir müſſen die geſtickten Kleider ſparen, um den Rückzug zu ſichern.

Herr Hardcaſtle. Ihre Erwähnung eines Rückzugs, Herr Marlow, erinnert mich an den Herzog von Marlborough, als er die Belagerung von Denain unternehmen wollte. Er foderte zuerſt die Beſatzung auf.

Marlow. Glauben Sie nicht, daß die ventre d'or Weſte mit dem unbeſetzten braunen Rocke gute Wirkung thun werde.

Herr Hardcaſtle. Er foderte zuerſt die Beſatzung auf, die ungefähr aus fünftauſend Mann beſtehen mochte ——

Haſting. Ich glaube nicht; braun und gelb ſtechen nicht gut ab.

Herr Hardcaſtle. Wie geſagt, meine Herren, er foderte zuerſt die Beſatzung auf, die ungefähr aus fünftauſend Mann beſtehen mochte ——

Marlow. Mädchen lieben ſchöne Kleider.

Herr Hardcaſtle. Die ungefähr aus fünftauſend Mann beſtehen mochte, und mit Lebensmitteln, Ammunition und andern Kriegsbedürfniſſen gut verſehen war. Hierauf ſagte der Herzog von Marlborough zu George Brooks, der bey ihm ſtand —— Sie müſſen von George Brooks gehört haben; — ich will, ſagte er,

mein Herzogthum verloren haben, wenn ich nicht diese Besatzung, ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen, zu Kriegsgefangnen mache. So ——

Marlow. Wie, guter Freund, wenn Sie uns indessen ein Glas Punsch gäben; es würde uns darzu behülflich seyn, die Belagerung muthig fortzusetzen.

Herr Hardcastle Punsch, mein Herr. (bey Seite) Dieß ist die unbegreiflichste Art von Bescheidenheit, die ich je angetroffen habe.

Marlow. Ja, mein Herr, Punsch. Ein Glas warmen Punsches wird uns nach unsrer Reise wieder erquicken. Dieß ist das Haus der Freyheit, wie Sie wissen.

Herr Hardcastle. Hier ist meine Trinkschaale, mein Herr.

Marlow. (bey Seite) So will dieser Kerl uns in seinem Hause der Freyheit nur das bekommen lassen, was er will!

Herr Hardcastle. (Er nimmt die Schaale) Ich hoffe, Sie werden ihn nach Ihrem Geschmacke finden. Ich habe ihn mit meinen eignen Händen zubereitet, und glaube, Sie werden es gestehen, daß die Ingredienzien so ziemlich sind. Wollen Sie so gut seyn, mein Herr, mir Bescheid zu thun? Herr Marlow, ich trinke Ihnen zu auf unsre beßre Bekanntschaft. (Er trinkt.)

Marlow. (bey Seite) Das ist ein unverschämter Kerl! Aber er ist ein Original, und ich will mich ein wenig nach seiner Laune bequemen. Mein Herr, ich bin Ihr Diener. (Er trinkt.)

Hasting. (bey Seite) Ich sehe, der Kerl möchte uns gern Gesellschaft leisten, und vergißt, daß er ein Wirth ist, bevor er noch die Rolle eines Herrn zu spielen gelernt hat.

Marlow. Aus der Vortreflichkeit Ihres Getränks, alter Freund, schließe ich, daß sie in dieser Landes-Gegend viel zu thun haben. Ich denke bey Parlements-Wahlen geht es ab und an wohl sehr warm zu.

Herr Hardcastle. Nein, mein Herr, das Werk hab' ich längst aufgegeben. Seitdem Leute, deren Stand über den unsrigen erhaben ist, ein Mittel ausfindig gemacht haben, einander selbst zu erwählen, ist für uns, die wir Bier verkaufen, weiter nichts zu thun.

Hastings. Für Staatssachen sind Sie also, wie ich merke, gar nicht gemacht.

Herr Hardcastle. Im geringsten nicht. Es war zwar einmahl eine Zeit, da ich, wie andre Leute, über die Fehler der Regierung böse that; weil ich aber befand, daß ich alle Tage zorniger, und die Regierung doch nicht besser ward, so überließ ichs ihr selbst, sich zu bessern. Seitdem macht mir Heyder Ally oder Ally Chan so wenig Sorge, als Alheit Croaker. Mein Herr, dieß bring' ich Ihnen. (Er trinkt.)

Hastings. So daß Sie mit Essen in den obern Zimmern und mit Trinken in der Küche, mit Aufnehmung Ihrer Freunde, und Unterhaltung derselben ein gutes, angenehmes, geschäftiges Leben führen.

Herr Hardcaſtle. Ja, ich tummle mich was rechts herum, ſo viel iſt gewiß. Die Streitigkeiten unſers Kirchſpiels werden gewiß zur Hälfte in dieſem Zimmer beygelegt.

Marlow. (Nachdem er getrunken) Alter Herr, Sie haben in ihrer Trinkſchaale einen Beweis, der beſſer iſt, als irgend einer in Weſtminſter-Hall.

Herr Hardcaſtle. Ja, junger Herr, die und ein wenig Philoſophie.

Marlow. (Bey Seite) Nun, das iſt das erſte mal, daß ich von der Philoſophie eines Gaſtwirths höre.

Haſtings. Sie greifen ſie alſo, als ein erfahrner General, von allen Seiten an. Finden Sie, daß ihre Vernunft ſich leiten läßt, ſo greifen Sie ſie mit Ihrer Philoſophie an; finden Sie, daß Sie keine Vernunft haben, ſo greifen Sie ſie mit dieſem an. Auf Ihre Geſundheit, mein Herr Philoſoph. (Er trinkt)

Herr Hardcaſtle. Gut, wahrhaftig gut, ich danke Ihnen; ha! ha! Ihre Generalſchaft erinnert mich an den Prinzen Eugen, da er den Türken die Schlacht bey Belgrad lieferte. Sie ſollens hören.

Marlow. Ich glaube, anſtatt von der Schlacht bey Belgrad zu reden, iſt es beynahe Zeit, von der Abendmahlzeit zu reden. Was hat Ihre Philoſophie zum Abendeſſen ins Haus geſchaft?

Herr Hardcaſtle. Zum Abendeſſen, mein Herr! (Bey Seite.) That man je dergleichen Frage an einen Mann in ſeinem eignen Hauſe!

Mar-

Marlow. Ja, mein Herr; zum Abendeſſen, mein Herr; ich fühle, daß mein Appetit ſich nachgerade einſtellt. Die Speiſekammer wird dieſen Abend rechtſchaffen herhalten müſſen, das ſage ich Ihnen.

Herr Hardcaſtle. (Bey Seite) Nie ſah ich in meinem Leben einen ſo unverſchämten Kerl! (zum Marlow.) Im Ernſt, mein Herr, was wir zum Abendeſſen haben werden, kann ich nicht ſagen. Dergleichen Dinge verabreden meine Dorothee und die Köchinn mit einander. Dieſen überlaſſe ich dergleichen Dinge gänzlich.

Marlow. So, ſo!

Herr Hardcaſtle. Gänzlich. Im Vorbeygehen, ſie ſind eben jetzt, glaub' ich, in würklicher Berathſchlagung über das begriffen, was ſich eben zum Abendeſſen in der Küche befindet.

Marlow. So bitte ich, daß man mir, als einem Mitgliede ihres geheimen Raths, Zutritt verſtatte. Das iſt ſo meine Gewohnheit; wenn ich reiſe, mag ich immer mein Abendeſſen gerne ſelbſt beſtellen. Laſſen Sie die Köchinn rufen. Ich hoffe, mein Herr, Sie nehmen dies doch nicht als eine Beleidigung auf.

Herr Hardcaſtle. Nein, mein Herr, im geringſten nicht; aber Marie, unſre Köchinn, iſt, ich weiß nicht warum, in ſolchen Fällen eben nicht ſchwatzhaft. Ließen wir ſie holen, ſie würde uns mit ihren Scheltworten alle aus dem Hauſe treiben.

Haſtings. Laſſen Sie uns alſo ihren Küchenzettel ſehen. Ich bitte darum, als um eine Gewogenheit. Ich richte immer meinen Appetit nach dem Küchenzettel ein.

Marlow. (Zu Herrn Hardcaſtle, der ſie mit Verwunderung anſieht.) Er hat Recht, mein Herr, und das iſt auch ſo meine Gewohnheit.

Herr Hardcaſtle. Mein Herr, Sie haben hier ein Recht zu befehlen. Holla, Roger, bring uns den Küchenzettel. Ich glaube, er iſt fertig. Ihre Gewohnheit, mein Herr, erinnert mich an meinen Oheim, den Oberſten Wallop. Er pflegte zu ſagen, niemand habe ſein Abendeſſen gewiß, bis er es verzehrt habe.

Haſtings. (Bey Seite.) Immer auf Stelzen! Sein Oheim ein Oberſter! Wir werden nun bald hören, daß ſeine Mutter ein Friedensrichter geweſen iſt. Aber wir wollen den Küchenzettel nachſehen.

Marlow. (ihn durchleſend) Was iſt das? Zum erſten Gang; zum zweyten Gang; zum Nachtiſche. Zum Teufel, Herr, meinen Sie, daß wir die ganze Tiſchlerzunft, oder die Gemeine von Bedfort mitgebracht haben, eine ſolche Abendmahlzeit zu verzehren? Zwey oder drey kleine, reinliche und nahrhafte Gerichte ſind hinlänglich.

Haſtings. Aber wir wollen ihn doch anhören.

Marlow. (Lieſt) Zum erſten Gange, oben an ein Spanferkel, und eine Pflaumen-Sauce.

Haſtings. Weg, mit Ihrem Spanferkel, ſage ich.

Marlow. Und weg mit ihrer Pflaumen-Sauce.

Herr Hardcaſtle. Und gleichwol, meine Herren, iſt ein Spanferkel mit einer Pflaumen-Sauce ein ſehr gutes Eſſen für Leute, die hungrig ſind.

Marlow. Unten eine Kalbszunge und Kalbs-Gehirn.

Haſtings. Laſſen Sie Ihr Gehirn weg, mein guter Mann; ich lieb es nicht.

Marlow. Oder laſſen Sie ein beſonderes Gericht davon machen; ich lieb' es.

Herr Hardcaſtle. (Bey Seite) Ihre Unverſchämtheit macht mich ganz verwirrt. (zu ihnen) Sie ſind meine Gäſte, meine Herren, machen Sie Veränderungen nach ihrem Gefallen. Wollen Sie ſonſt noch etwas weglaſſen, oder verändert wiſſen, meine Herren?

Marlow. Item. Eine Paſtete von Schweinfleiſch, ein gekochtes Caninchen und Bratwürſte, ein Florentiner, ein Mark-Pudding, und eine Schüſſel mit Rom-Sauce.

Haſtings. Verdammt mit allen den Gerichten, ich werde in dieſem Hauſe in eben ſo großer Verlegenheit ſeyn, als bey einem grünen und gelben Gaſtmahle an der Tafel des franzöſiſchen Bothſchafters. Ich liebe gutes, natürliches Eſſen.

Herr Hardcaſtle. Es iſt mir leid, meine Herren, daß ich nichts habe, das Ihnen gefällt; haben Sie aber zu etwas einen beſondern Appetit ——

Marlow. In der That, mein Herr, Ihr Küchenzettel iſt ſo ausgeſucht, daß ein Gericht deſſelben vollkommen ſo gut iſt, als das andre. Schicken Sie uns, was Sie wollen. So viel vom Abendeſſen. Und nun wollen wir darnach ſehen, daß unſre Betten ausgelüftet, und die gehörige Sorgfalt dafür getragen werde.

Herr Hardcaſtle. Ich bitte Sie, überlaſſen Sie mir dieß gänzlich. Sie ſollen nicht aus der Stelle gehen.

Marlow. Dieß ſollen wir Ihnen überlaſſen! Nein, mein Herr, Sie müſſen mich entſchuldigen, nach ſolchen Dingen ſehe ich immer ſelbſt.

Herr Hardcaſtle. Ich muß Sie nochmals bitten, mein Herr, ſich über dieſen Punkt zu beruhigen.

Marlow. Sie ſehen, daß ich darzu entſchloſſen bin. (bey Seite) Das iſt der beſchwerlichſte Menſch, den ich in meinem Leben je angetroffen habe.

Herr Hardcaſtle. Nun mein Herr, ſo bin ich entſchloſſen, Sie wenigſtens zu begleiten. (bey Seite) Das mag eine neumodiſche Beſcheidenheit ſeyn; aber ich ſah nie etwas, das der altmodiſchen Unverſchämtheit ähnlicher iſt.

(Marlow und Hardcaſtle gehen ab.)

## Fünfter Auftritt.

Haſtings. (allein.)

Nachgerade werden mir die Höflichkeiten dieſes Menſchen beſchwerlich. Allein wer kann über ſolche Dienſt-Gefälligkeiten zornig ſeyn, wel-

welche die Absicht haben, uns Vergnügen zu machen? Ha! was sehe ich? Miß Neville; welch ein Glück!

## Sechster Auftritt.

Hastings, Miß Neville.

Miß Neville. Mein lieber Hastings! Welch einem unerwarteten Glück, welchem Zufalle soll ich diese glückliche Zusammenkunft zuschreiben?

Hastings. Lassen Sie mich vielmehr diese Frage thun, da ich niemals hoffen konnte, meine theureste Constantia in einem Wirthshause anzutreffen.

Miß Neville. In einem Wirthshause! wahrlich, Sie irren sich! Meine Muhme, mein Vormund wohnen hier. Was konnte Sie veranlassen, dies Haus für ein Wirthshaus zu halten!

Hastings. Man hat meinen Freund, Herrn Marlow, mit welchem ich hieher gereiset bin, hieher, als in ein Wirthshaus geschickt, das versichere ich Sie. Ein junger Bursch, den wir von ungefähr in einem nicht weit entfernten Hause antrafen, hat uns hieher gewiesen.

Miß Neville. Wahrlich, dies muß einer von meines hofnungsvollen Vetters Streichen seyn, von welchem ich ihnen so viel erzählt habe. Ha! ha! ha! ha!

Hastings. Der, den Ihre Muhme für Sie bestimmt hat? der, dessentwegen ich so gerechte Besorgniß habe?

Miß Neville. Sie haben nichts von ihm zu beſorgen, das verſichere ich Sie. Sie würden ihn anbeten, wenn Sie wüßten, wie herzlich er mich verachtet. Meine Muhme weis es gleichfalls, ſie hat es übernommen, für ihn bey mir anzuwerben, und fängt jetzt würklich an, zu glauben, daß ſie eine Eroberung gemacht hat.

Haſtings. Du liebe Gleißnerinn! Sie müſſen wiſſen, meine liebe Conſtantia, daß ich mich der glücklichen Gelegenheit, da mein Freund hier einen Beſuch ablegt, bedient habe, um einen Zutritt in dieſe Familie zu bekommen. Die Pferde, die uns hieher gebracht haben, ſind nun müde von der Reiſe, aber ſie werden bald wieder munter ſeyn, und wenn alsdann mein liebſtes Mädchen ihrem treuen Haſtings trauen will, ſo können wir in kurzer Zeit in Frankreich ſeyn, wo auch ſogar zwiſchen Sclaven die Eheſtands-Geſetze in Ehren gehalten werden.

Miß Neville. Ich habe es Ihnen öfters geſagt, daß ich zwar bereit bin, Ihnen zu gehorchen, aber doch mein kleines Vermögen mit Widerwillen zurück laſſen würde. Der gröſte Theil deſſelben ward mir von meinem Oheim, einem Directeur der Oſtindiſchen Compagnie, hinterlaſſen, und beſteht hauptſächlich in Juweelen. Ich habe ſchon ſeit einiger Zeit meine Muhme zu bereden geſucht, mir die Erlaubniß zu geben, ſie zu tragen. Ich glaube, ich werde bald darinn glücklich ſeyn. So bald ich ſie in meiner Gewalt habe, ſollen Sie mich bereit finden, ſie und mich Ihnen zu übergeben. Ha-

Haſtings. Schade um die Kleinigkeiten! Ihre Perſon iſt alles, was ich verlange. Indeſſen muß mein Freund Marlow von dieſem Irrthume nichts wiſſen. Ich weiß es, die wunderliche Zurückhaltung ſeiner Gemüthsart iſt ſo beſchaffen, daß, wenn er plötzlich Nachricht davon bekäme, er ſogleich das Haus verlaſſen würde, ehe unſer Plan zur Ausführung reif wäre.

Miß Neville. Aber wie werden wir ihn in dieſem Irrthume länger erhalten? Miß Hardcaſtle iſt eben von einem Spatziergange zurück gekommen; wie, wenn wir noch immer fortführen, ihn zu betrügen? —— Hieher, hieher ——

(Sie bereden ſich mit einander.)

## Siebender Auftritt.

Die Vorigen. Marlow.

Marlow. Die Dienſtgefälligkeiten dieſer guten Leute werden mir unerträglich. Mein Wirth ſcheint es für einen Mangel der Lebensart zu halten, mich allein zu laſſen, und ſo ſitzt nicht allein er, ſondern auch ſeine altmodiſche Frau, mir immer auf den Hacken. Sie laſſen ſichs merken, daß ſie auch mit uns zu Abend eſſen wollen; und dann, denk' ich, müſſen wir wohl durch die ganze Familie Gaſſen laufen —— Was haben wir hier Neues? ——

Haſtings. Mein lieber Marlow! Laſſen Sie mich Ihnen Glück wünſchen! — Der glücklichſte Zufall von der Welt! — Wer, glauben Sie wohl, daß eben hier abgeſtiegen iſt?

Mar-

Marlow. Ich kanns nicht errathen.

Haſtings. Unſre Gebieterinnen, mein lieber, Miß Hardcaſtle und Miß Neville. Erlauben Sie mir, Miß Conſtantia Neville, mit Ihnen, bekannt zu machen. Sie haben zu Mittage hier in der Nachbarſchaft geſpeiſet, und ſind hier eingeſprochen, friſchen Vorſpann zu nehmen. Miß Hardcaſtle iſt eben ins nächſte Zimmer gegangen, und wird gleich wieder kommen. War das kein Glück? Nun!

Marlow. (bey Seite) Ich bin ſchon in Wahrheit genug gequält worden, und hier kömmt etwas, das mich völlig in Verwirrung ſetzt.

Haſtings. Nun gut! aber war es nicht der glücklichſte Zufall in der Welt.

Marlow. O! ja, ſehr glücklich —— eine höchſt angenehme Zuſammenkunft —— Aber unſre Kleider, Freund, ſind ganz in Unordnung. —— Wie, wann wir dies Glück bis Morgen verſchöben? —— bis Morgen in ihrem eignen Hauſe —— Es wird in aller Betrachtung eben ſo gut ſeyn. —— Und auch noch ehrerbietiger —— Laſſen Sie es morgen ſeyn. (Er will gehen.)

Miß Neville. Auf keine Weiſe, mein Herr; Ihre Ceremonie wird ihr mißfallen. Die Unordnung ihrer Kleidung wird von ihrer feurigen Ungedult zeugen. Sie weiß überdieß, daß ſie hier im Hauſe ſind, und will Ihnen erlauben, ihr aufzuwarten.

Marlow. O! der Teufel! wie werde ich das ausſtehen können! Hem! hem! Haſtings, Sie müſſen

müssen sich nicht entfernen. Sie wissen, Sie sollen mir Beystand leisten. Ich werde verzweifelt lächerlich seyn. Doch es sey darum! Ich will Muth fassen. Hem!

Hastings. Frisch auf Freund! nur der erste Anfall und alles ist über. Sie wissen ja, sie ist nur ein Frauenzimmer.

Marlow. Und unter den Frauenzimmern diejenige, vor deren Zusammenkunft ich mich am meisten fürchte.

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Miß Hardcastle, als von einem Spaziergange zurückkommend, mit einer Kappe. u. s. w.

Hastings. (der sie einführt.) Miß Hardcastle, Herr Marlow, ich bin stolz darauf, zwo Personen von solchen Verdiensten zusammen zu bringen, die sich nur zu kennen brauchen, um einander hochzuschätzen.

Miß Hardcastle. (beyseite) Könnt' ich doch nun meinen bescheidenen Herrn mit sittsamer Miene, und vollkommen nach seiner eignen Manier empfangen. (Nach einer Pause, in welcher er sehr unruhig und verlegen zu seyn scheint.) Es ist mir lieb, mein Herr, daß Sie glücklich angekommen sind — Man hat mir gesagt, daß Sie auf dem Wege einige Unfälle gehabt haben.

Marlow. Nur einige wenige, Madame. Ja, wir hatten einige. Ja, Madame, ziemlich viel

Un-

Unfälle; aber alle Unfälle sollten mir leid seyn, Madame — oder vielmehr lieb seyn, — die sich so glücklich endigen. Hem!

Hastings. (Zu Marlow.) Sie haben nie in Ihrem ganzen Leben besser geredet. Fahren Sie so fort, und Ich stehe Ihnen für den Sieg.

Miß Hardcastle. Ich besorge, mein Herr, Sie schmeicheln. Sie haben in den besten Gesellschaften Ihre Zeit zugebracht, und können in einem dunkeln Winkel auf dem Lande nur wenig Vergnügen finden

Marlow. (Er faßt Muth.) Ja, Madam, ich habe in der Welt gelebt; aber ich habe wenig Gesellschaften besucht. Ich bin nur ein Beobachter des Lebens gewesen, indem andre es genossen.

Miß Neville. Aber dies ist, wie man mir gesagt hat, der Weg, es endlich zu geniessen.

Hastings. (Zum Marlow.) Cicero hat nie besser geredet. Noch einmal, so werden Sie sich beständig auf Ihre Dreistigkeit verlassen können.

Marlow. (Zum Hastings.) Hem! So stehen Sie mir denn bey, und wenn ich verlegen bin, so helfen Sie mir mit einem oder dem andern Worte aus, um mir wieder fortzuhelfen.

Miß Hardcastle. Ein Beobachter des Lebens, wie Sie, müßte, wie ich befürchte, seine Zeit sehr unangenehm zubringen, weil Sie viel mehr zu tadeln, als zu loben, müssen gefunden haben.

Marlow. Verzeyhen Sie mir, Madame. Ich war allemal geneigt, vergnügt zu seyn. Die Thorheit der meisten Leute ist vielmehr ein Gegenstand des Lachens, als der Unzufriedenheit.

Hastings. (zum Marlow) Bravo, bravo! Sie redeten nie so gut in Ihrem ganzen Leben. Gut! Ich sehe, daß Sie und Miß Hardcastle eine sehr gute Gesellschaft für einander sind. Unsre Gegenwart, glaube ich, wird nur die Unterhaltung stören.

Marlow. Im geringsten nicht, Herr Hastings. Wir schätzen Ihre Gesellschaft über alles. (zum Hastings bey Seite) Zum Henker! Hastings, Sie werden doch nicht gehen? wie können Sie uns verlassen?

Hastings. Unsre Gegenwart wird nur ihre Unterredung unterbrechen, wir wollen also ins nächste Zimmer gehn. (zum Marlow.) Sie bedenken nicht, Freund, daß wir selbst ein kleines Tete a Tete mit einander zu halten haben.

(Sie gehen ab.)

## Neunter Auftritt.

Miß Hardcastle, Marlow.

Miß Hardcastle. (Nach einer Pause) Aber ich vermuthe, mein Herr, daß Sie doch nicht so ganz und gar ein bloßer Beobachter gewesen sind. Ich hoffe, Sie werden dem Frauenzimmer doch einen Theil ihrer Zeit gewidmet haben.

Marlow. (Der wieder in seine vorige Furchtsamkeit geräth.) Vergeben Sie mir, Madame,

—— t —— ich habe mich —— bisher nur —— befliſſen, —— mich um ſie —— verdient zu machen.

Miß Hardcaſtle. Und das iſt, wie einige behaupten, das ſchlechteſte Mittel, ſie zu erlangen.

Marlow. Vielleicht iſt dem alſo, Madame. Aber ich mag nur gern mit dem ernſthaftern und empfindſamern Theile des ſchönen Geſchlechts umgehen. —— Aber ich beſorge, daß ich Ihnen lange Weile mache.

Miß Hardcaſtle. Ganz und gar nicht, mein Herr; ich ſelbſt liebe nichts ſo ſehr, als eine ernſthafte Unterredung; ich könnte ewig zuhören. Ich bin in Wahrheit oft darüber erſtaunt, wie ein Mann von Empfindung doch immer die leichtſinnigen, eiteln Ergetzlichkeiten bewundern kann, die das Herz gar nicht rühren.

Marlow. Es iſt, —— eine Krankheit —— der Seele, Madame. Bey der Verſchiedenheit des Geſchmacks muß es einige geben, welche Mangel haben am Geſchmack an —— an ——

Miß Hardcaſtle. Ich verſtehe Sie, mein Herr. Es muß einige geben, die Mangel am Geſchmacke an verfeinerten Ergetzlichkeiten haben, und das zu verachten vorgeben, woran ſie Geſchmack zu haben unfähig ſind.

Marlow. Das iſt meine Meynung, Madame, aber unendlich beſſer ausgedrückt. Ich kann nicht umhin, anzumerken, —— daß ——

Miß Hardcaſtle. (bey Seite.) Wer könnte ſich wohl einbilden, daß dieſer Menſch bey gewiſſen Gelegenheiten unverſchämt iſt. (zum Marlow.) Sie wollten die Anmerkung machen, mein Herr ——

Marlow. Ich wollte die Anmerkung machen, Madame, —— ich verſichere, Madame, ich habe vergeſſen, was ich für eine Anmerkung machen wollte.

Miß Hardcaſtle. (bey Seite.) Auch ich, bey meiner Treu! (zum Marlow.) Sie wollten die Anmerkung machen, mein Herr, daß in dieſen heuchleriſchen Zeiten etwas von der Heucheley, mein Herr ——

Marlow. Ja, Madame. In dieſen heuchleriſchen Zeiten giebt es wenige, die nicht, wenn man die Sache ſcharf unterſucht, da —— da —— dasjenige ——

Miß Hardcaſtle. Ich verſtehe Sie vollkommen gut.

Marlow. (bey Seite.) Bey Gott! das iſt mehr, als ich ſelbſt kann.

Miß Hardcaſtle. Ihre Meynung iſt, daß es in dieſen heuchleriſchen Zeiten wenige giebt, die nicht das öffentlich verdammen, was Sie insgeheim ſelbſt thun, und glauben, daß ſie der Tugend ihre ganze Schuld bezahlen, wenn ſie dieſelbe loben.

Marlow. Es iſt wahr, Madame, diejenigen, welche die Tugend am meiſten im Munde führen, haben am wenigſten davon im Buſen. Aber ich mache Ihnen lange Weile, Madame, das iſt gewiß.

Miß Hardcaſtle. Im geringſten nicht, mein Herr, es iſt ſo was angenehmes und geiſtreiches in Ihrer Manier, ſo viel Leben und Nachdruck —— ich bitte Sie, mein Herr, fahren Sie fort.

Marlow. Ja, Madame! Ich wollte ſagen —— daß es Gelegenheiten giebt, da ein gänzlicher Mangel des Muths, Madame, uns gänzlich —— und uns gleichſam a —— a —— auf ——

Miß Hardcaſtle. Ich bin völlig mit Ihnen einerley Meynung; der Mangel des Muths bey gewiſſen Gelegenheiten giebt uns das Anſehen der Unwiſſenheit, und verräth uns, wenn es am nöthigſten wäre, uns von der beſten Seite zu zeigen.

Marlow. Ja, Madame. Moraliſch zu reden, Madame —— Aber ich ſehe, daß Miß Reville im nächſten Zimmer auf uns wartet. Ich möchte um der ganzen Welt willen nicht beſchwerlich fallen.

Miß Hardcaſtle. Ich verſichere, ich bin in meinem Leben nie angenehmer unterhalten worden. Ich bitte, fahren Sie fort.

Marlow. Ja, Madame! Ich war —— Aber ſie winkt uns, zu ihr zu kommen. Madame ſoll ich die Ehre haben, Sie zu begleiten?

Miß Hardcaſtle. Wohlan denn, ich will Ihnen folgen.

Marlow. (Bey Seite.) Dieß artige, ſanfte Geſpräch hat meine Sache entſchieden.

## Zehnter Auftritt.

Miß Hardeaſtle. (allein.)

Ha! Ha! Ha! Hörte man wohl je von einer ſo ſittſamen, empfindſamen Unterredung? So viel iſt gewiß, daß er mich die ganze Zeit über kaum ein einzigs mahl ins Geſicht ſah. Doch, ſeine unbegreifliche Blödigkeit ausgenommen, gefällt mir der Mann ganz gut. Er hat Verſtand, der aber unter ſeiner Furchtſamkeit ſo tief begraben liegt, daß er dadurch beſchwerlicher wird, als durch Unwiſſenheit. Könnt' ich ihn etwas dreiſter machen, ich würde dadurch einer gewiſſen Perſon, die ich kenne, einen Dienſt thun. Aber wer iſt dieſe gewiſſe Perſon? Das iſt bey meiner Treue eine Frage, die ich kaum beantworten kann.

(Geht ab.)

## Eilfter Auftritt.

Tony, Miß Neville, welchen Frau Hardeaſtle und Herr Haſtings folgen.

Tony. Warum gehen Sie mir immer nach, Baſe Conſtanz? Es wundert mich, daß Sie ſich nicht ſchämen, ſich ſo heftig anzudringen.

Miß Neville. Ich hoffe doch, Vetter, daß man mit ſeinen Verwandten ſprechen kann, ohne deswegen Tadel zu verdienen.

Tony. Ja wohl, aber ich weis, zu was für einer Art von einem Verwandten Sie mich zu machen wünſchen; doch daraus wird nichts.

Ich sags Ihnen, Base Constanz, daraus wird nichts, und also bitt' ich Sie, mir vom Leibe zu bleiben; ich verlange keine nähere Verwandschaft.

(Sie folgt ihn coquettirend zum Hintergrunde des Theaters.)

Frau Hardcastle. In der That, Herr Hastings, Sie sind sehr unterhaltend. Ich rede von nichts in der Welt so gern, als von London, und von den Moden, ob ich gleich niemahls da gewesen bin.

Hastings. Niemahls da gewesen. Sie setzen mich in Erstaunen. Aus Ihrem Ansehen, aus Ihren Manieren schloß ich, daß sie Ihr ganzes Leben entweder in Ranelagh, St. James, oder Tower Wharf zugebracht hätten.

Frau Hardcastle. O! mein Herr, das belieben Sie nur so zu sagen. Wir Landleute können ganz und gar keine Manieren haben. Ich liebe die Stadt, und dieß ist mir behülflich, mich einige Grade über unsre bäurischen Nachbaren zu erheben; aber wer kann wohl Manieren haben, der niemahls das Pantheon, die Grotto-Gärten, und dergleichen Plätze gesehen hat, die von dem Adel vorzüglich besucht werden. Alles, was ich thun kann, ist London gleichsam durch die zweyte Hand zu genießen. Ich suche mich von jedem Tete a Tete aus dem scandalensen Magazin zu unterrichten, und bekommen alle Moden, wie sie sich nur blicken lassen, in einem Briefe von den beyden Miß Ricketts in Crooked-

Lane.

Lane. Wie gefällt Ihnen doch dieſe Friſur, Herr Haſtings?

Haſtings. Ungemein zierlich, und degagee, Madame, auf mein Wort. Ihr Friſeur iſt vermuthlich ein Franzoſe.

Frau Hardcaſtle. Ich friſirte mich ſelbſt nach einem Kupferſtiche in Ladis Memorandum-Buche vom vorigen Jahre, das betheure ich Ihnen.

Haſtings. Wahrhaftig! Solch ein Kopf in einer Loge im Schauſpielhauſe, würde eben ſo viel bewundernde Zuſchauer herbey ziehen, als des Lord Majors Gemahlinn auf einem bürgerlichen Ball.

Frau Hardcaſtle. Wahrlich, ſeit dem Anfange der Inoculation, ſieht man kein ſimple gekleidetes Frauenzimmer mehr; man muß ſich alſo in der Kleidung ein wenig unterſcheiden, oder man verliert ſich unbemerkt unter dem groſſen Haufen.

Haſtings. Aber in dieſem Falle können Sie, Madame, ſich nie befinden, in welcher Kleidung Sie auch erſcheinen. (Er macht eine Verbeugung.)

Frau Hardcaſtle. Allein was hilft mir mein Putz, wenn ich eine ſolche Antiquität, als Herrn Hardcaſtle, an meiner Seite habe; alle meine Gründe werden ihm nie einen einzigen Knopf von ſeinen Kleidern herab demonſtriren. Ich habe ihn oft gebeten, ſeine groſſe Flachs-Perücke wegzuwerfen, und die kahlen Stellen auf ſeinem Kopfe, wie Milord Pately, mit Puder zu überkleiſtern.

Haſtings. Sie haben Recht, Madame; denn ſo wie unter Damen keine häßlich iſt, ſo iſt auch unter Herren keiner alt.

Frau Hardcaſtle. Doch, was meynen Sie wohl, das er mir zur Antwort gab. Mit ſeiner gewöhnlichen gothiſchen Lebhaftigkeit ſagte er, ich bäte ihn wol nur deswegen, ſeine Perücke wegzuwerfen, um mir ſelbſt eine Haar-Tour daraus machen zu laſſen.

Haſtings. Unerträglich! In Ihren Jahren, Madame, können Sie tragen, was Ihnen gefällt; Ihnen ſteht alles gut.

Frau Hardcaſtle. Sagen Sie mir doch, Herr Haſtings, welches Alter iſt wol, Ihrer Meynung nach, in der Stadt am meiſten in der Mode?

Haſtings. Vor einiger Zeit waren vierzig Jahr allenthalben Mode; aber man hat mir geſagt, daß die Damen willens ſind, auf künftigen Winter funfzig Jahr in die Mode zu bringen.

Frau Hardcaſtle. Im Ernſte, ſo werde ich zu jung für die Mode ſeyn.

Haſtings. Keine Dame trägt jetzt Juwelen, wenn ſie nicht über vierzig Jahr alt iſt. Zum Beyſpiele Miß Neville dort würde in einer galanten Aſſemblee bloß als ein Kind, als eine Schülerinn angeſehen werden.

Frau Hardcaſtle. Und doch hält meine Jungfer Niece ſich eben ſo gut für eine Frauensperſon, und iſt eben ſo verliebt in Juwelen, als die älteſte unter uns.

Haſtings. Ihre Niece iſt ſie? Und jener junge Herr da, Madame, vermuthlich ein Bruder von Ihnen.

Frau Hardcaſtle. Mein Sohn, mein Herr. Sie ſind mit einander verſprochen. Bemerken ſie nur ihre kleinen Neckereyen. Sie zanken ſich des Tages zehn mal, und vertragen ſich wieder, als wenn ſie ſchon Mann und Frau wären. (zu ihnen) Nun Tony, mein Söhnchen, was für ſchmeichelhafte Sächelchen haſt du heute Abend deiner Baaſe Conſtanze vorgeſagt.

Tony. Ich hab' ihr nichts Schmeichelhaftes vorgeſagt, ſondern daß es ſehr beſchwerlich iſt, wenn man einem immer auf den Hacken ſitzt. Bey meiner Sechs! ich habe jetzt keinen Platz im Hauſe, der mir für mich übrig bleibt, als den Stall.

Frau Hardcaſtle. Machen Sie ſich daraus nichts, meine liebe Conſtanze. Er ſpricht ganz anders hinter ihrem Rücken.

Miß Neville. Meines Vetters Verfahrungs-Art hat etwas großmüthiges. Er vereinigt ſich in Gegenwart anderer Leute, damit man ihm unter vier Augen verzeyhen möge.

Tony. Das iſt eine verdammte, verfluchte —— Hexe.

Frau Hardcaſtle. Ach! er iſt ein liſtiger Fuchs. Deucht Ihnen nicht, Herr Haſtings, daß ſie in Anſehung des Mundes viel Aehnlichkeit mit einander haben? Das leibhafte Venusmündchen. Auch ſind ſie von gleicher Länge. Rücken

an Rücken, meine Kinderchen, daß Herr Haſtings es ſehen können. Komm Tony.

Tony. Es wäre eben ſo gut, ſag' ich Ihnen, wenns unterbliebe. (Indem er ſich mit ihr miſſet.)

Miß Neville. O weh, er hat mir beynahe die Hirnſchale zerſtoſſen.

Frau Hardcaſtle. O das Ungeheuer! Schäme dich, Tony. Du ein Mann, und führſt dich ſo auf!

Tony. Bin ich ein Mann, ſo geben Sie mir mein Vermögen in die Hände. Bey meiner Sechs! ich will mich nicht länger am Narrenſeil herum führen laſſen.

Frau Hardcaſtle. Undankbarer Knabe! iſt dies alles, das ich für die Mühe, welche ich auf deine Erziehung gewendet, haben werde? Ich, die ich dich in deiner Wiege gewieget, und dem artigen Mündchen mit einem Löffel Papmuß gegeben habe. Verfertigte ich nicht jene Weſte, dir ein artiges Anſehn zu geben? Verordnete ich dir nicht täglich Arzeneyen, und weinte ich nicht, wenn das Recept ſeine Wirkung that?

Tony. Bey meiner Sechs! Sie hatten Urſachen, zu weinen; denn Sie haben mich von meiner Geburt an nur immer zu betäuben geſucht. Ich habe jedwedes Recept aus der vollkommnen Hausfrau wol zehnmal eingenommen; und Sie denken ſchon darauf, im Frühjahr eine Cur mit mir aus dem vollkommenen Apotheker vorzunehmen. Aber bey meiner Sechs! ich ſag' Ihnen, ich will mich nicht länger am Narrenſeil herumführen laſſen.

Frau Hardcaſtle. War es nicht alles zu deinem Beſten, du Natter? War es nicht alles zu deinem Beſten?

Tony. Ich wollte, daß Sie um mich, und um mein Beſtes unbekümmert wären. Mich immer ſo anzuſchnarchen, wenn ich bey guter Laune bin. Soll ich was Gutes haben, ſo laß es von ſelbſt kommen; Sie müſſen mir nicht immer die Ohren davon ſo voll lärmen.

Frau Hardcaſtle. Das iſt nicht wahr; niemals ſeh' ich dich, wenn du bey guter Laune biſt. Nein, Tony, alsdenn gehſt du ins Bierhaus, oder in den Hundeſtall. Niemals habe ich das Vergnügen, deine angenehmen, wilden Töne zu hören, unempfindliches Ungeheuer!

Tony. Bey meiner Sechs! Mama, ihre eignen Töne ſind die wildeſten unter beyden!

Frau Hardcaſtle. War wol je ſeines gleichen! Aber ich ſehe, er möchte mir gern das Herz brechen; das möchte er, ich ſehe es.

Haſtings. Erlauben Sie mir, liebe Madame, dieſem jungen Herrn eine kleine Lection zu leſen. Ich bin verſichert, ich kann ihn bewegen, ſeine Schuldigkeit zu thun.

Frau Hardcaſtle. Wohl! Ich muß mich entfernen. Kommen Sie, Conſtanze, meine Liebe; Sie ſehen, Herr Haſtings, in welcher traurigen Situation ich mich befinde. War jemals eine arme Frau wol ſo geplagt mit einem lieben, ſüſſen, artigen, hartnäckigten, ungehorſamen Knaben.

(Frau Hardcaſtle und Miß Neville gehen ab.)

Zwölf-

## Zwölfter Auftritt.

Haſtings. Tony.

Tony. (ſingend.)
Ein junger Mann ritt neben an,
Der wollte gern ſein'n Willen han.
Hup heiza poley!

Bekümmern Sie ſich um ſie nicht. Laß ſie weinen. Das iſt ihres Herzens Troſt. Ich habe ſie und meine Schweſter oft über einem Buche eine ganze Stunde lang weinen geſehen, und ſie ſagten, daß ihnen das Buch deſto beſſer gefiele, je mehr es ſie zu weinen machte.

Haſtings. Sie ſind alſo kein Freund des Frauenzimmers, wie ich ſehe, mein artiger junger Herr.

Tony. Nachdem ich es befinde.

Haſtings. Gewiß kein Freund derjenigen, die ihre Mutter für Sie gewählt hat, darauf wollte ich wol wetten. Und dennoch ſcheint es mir ein hübſches, gutartiges Mädchen zu ſeyn.

Tony. Das meynen Sie, weil Sie das Mädchen nicht ſo gut kennen, als ich. Bey meiner Sechs! Ich kenne es von außen und von innen; es giebt keine boshaftere, giftigere Kröte in der ganzen Chriſtenheit.

Haſtings. (bey Seite) Treffliche Ermunterung für einen Liebhaber.

Tony. Ich kannte es, als es noch nicht ſo hoch war. Das Mädchen iſt ſo voll Liſten, als ein Haſe in einem Gebüſche, oder ein Füllen, wenn es zum erſtenmale beritten wird.

Haſtings. Mir ſcheinet Miß Reville empfindſam und ſtill zu ſeyn.

Tony. Ja, in Geſellſchaft; aber bey ihren Geſpielinnen iſt ſie ſo laut, als ein Schwein, das man am Strick hat.

Haſtings. Aber man bemerkt doch an ihr eine ſo ſanfte Beſcheidenheit, die mich ganz bezaubert.

Tony. Ja, aber halten Sie ihr den Zügel nur ein wenig an, ſo bäumt ſie ſich, und wirft ſie in einen Graben.

Haſtings. Wohl! aber ein wenig Schönheit müſſen Sie ihr doch zugeſtehen. —— Ja, einige Schönheit müſſen Sie ihr zugeſtehen.

Tony. Bandbüchſe! Sie iſt nichts als Flitterſtaat. Ach! Wenn Sie nur einmal Bett Bouncer hier aus unſer Gegend ſähen, dann könnten Sie von Schönheit reden. Bey meiner Sechs! ſie hat ein Paar Augen im Kopfe, ſchwarz, wie Schlöhen, und Backen ſo voll, und ſo roth als das Küſſen auf dem Bethpult unſers Pfarrers. Zwey ſolcher Dinger könnte man aus ihr machen.

Haſtings. Aber was ſagen Sie zu einem Freunde, der Sie von dieſem verdrießlichen Handel frey machen wollte?

Tony. Sogleich jetzt!

Haſtings. Würden Sie ihm danken, wenn er Miß Reville nähme, und Sie in den Armen des Glücks und Ihrer lieben Betſy ließe?

Tony. Ja wahrlich! aber wo iſt ſolch ein Freund? denn wer wollte Sie wol nehmen?

Haſtings. Ich bin der Freund. Wenn ſie mir nur beyſtehen, ſo mach' ich mich verbindlich, mit ihr nach Frankreich zu entwiſchen, und ſie ſollen nichts weiter von ihr hören.

Tony. Ihnen beyſtehen! Bey meiner Sechs! ich will es bis auf meinen letzten Blutstropfen. Ich will Ihnen ein Paar Pferde vor Ihre Chaiſe ſpannen, die wie der Blitz mit Ihnen davon rennen ſollen, und vielleicht kann ich Ihnen noch einen Theil ihres Vermögens an Juwelen verſchaffen, wovon Sie ſich nichts träumen laſſen.

Haſtings. Mein lieber Squire, hierdurch verrathen Sie einen Mann, der Verſtand hat.

Tony. So kommen Sie denn mit mir, und Sie ſollen mehr von meinem Verſtande ſehen, ehe wir mit einander fertig ſind.

(Er ſingt.)

Wir zittern nicht,
Wir zagen nicht,
Beym Donner der Karthaunen.

Ende der zweyten Handlung.

# Dritte Handlung.

## Erſter Auftritt.

Herr Hardcaſtle, (allein.) Was für eine Abſicht konnte doch wohl mein alter Freund, Sir Charles, dabey haben, daß er mir ſeinen Sohn als den beſcheidenſten Jüngling in der Stadt empfiehlt? Mir ſcheint es das unverſchämteſte eherne Bild zu ſeyn, die je mit menſchlicher Zunge geredet hat. Den Lehnſtuhl bey dem Camin-Feuer hat er bereits in Beſitz genommen. Seine Stiefel zog er im Viſiten-Zimmer aus, und bat mich, dafür zu ſorgen, daß ſie rein gemacht würden. Mich verlangt recht, zu vernehmen, was für einen Eindruck ſeine Unverſchämtheit auf meine Tochter macht. — Sie wird ihr gewiß ſehr anſtößig ſeyn.

## Zweyter Auftritt.

Herr Hardcaſtle, Miß Hardcaſtle. (ganz ehrbar gekleidet.)

Herr Hardcaſtle. Gut, Kätchen, ich ſehe, du haſt deine Kleider verändert, wie ich dir befohlen habe; und gleichwol glaube ich, es iſt eben keine große Urſache darzu vorhanden.

Miß Hardcaſtle. Ich finde ein ſolches Vergnügen darinn, lieber Papa, ihren Befehlen zu gehorchen, daß ich mich befleißige, ſie zu beobachten, ohne jemals das Schickliche oder Unſchickliche davon zu unterſuchen.

Herr

Herr Hardcaſtle. Und gleichwohl Kätchen, gebe ich dir bisweilen einige Urſache darzu, beſonders da ich dir heute meinen beſcheidenen jungen Herrn als einen Liebhaber empfohl.

Miß Hardcaſtle. Sie erweckten bey mir die Erwartung nach etwas Auſſerordentlichem, und ich befinde, daß das Original die Beſchreibung noch übertrift.

Herr Hardcaſtle. Nie bin ich in meinem Leben ſo ſehr über etwas erſtaunt! Er hat mich ganz verwirrt gemacht.

Miß Hardcaſtle. Ich ſah nie ſeines Gleichen; und noch dazu iſt er ein Mann, der in der Welt geweſen iſt!

Herr Hardcaſtle. Ja wohl, er hat das alles auſſerhalb Landes gelernt. Was für ein Thor war ich, zu glauben, daß junge Leute Beſcheidenheit auf Reiſen lernen könnten. Man könnte eben ſo leicht Witz auf einer Maskerade lernen.

Miß Hardcaſtle. Es ſcheint ihm alles ganz natürlich zu ſeyn.

Herr Hardcaſtle. Schlechte Geſellſchaften und ein franzöſiſcher Tanzmeiſter ſind ihm ſehr darzu behülflich geweſen.

Miß Hardcaſtle. Gewiß Papa! Sie irren ſich, ein franzöſiſcher Tanzmeiſter hätte ihn nie den furchtſamen Blick, den einfältigen Anſtand — die verſchämten Manieren lehren können.

Herr Hardcaſtle. Weſſen Blick? weſſen Manieren? Kind!

Miß Hardcaſtle. Herrn Marlows mauvaiſe honte, ſeine Furchtſamkeit frappirten mich beym erſten Anblick.

Herr Hardcaſtle. So betrog dich der erſte Anblick; denn ich halte ihn für eines der unverſchämteſten Geſichter, das je meine Sinnen in Erſtaunen geſetzt hat.

Miß Hardcaſtle. Wahrlich, Papa, ſie ſcherzen! Ich ſah niemahls einen ſo beſcheidenen Menſchen.

Herr Hardcaſtle. Und kannſt du dieß im Ernſte ſagen! Nie ſah ich einen ſo trotzigen, prahlenden, unverſchämten Kerl, ſo lange ich auf der Welt bin.

Miß Hardcaſtle. Erſtaunlich! Er näherte ſich mir mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung, mit ſtammelnder Stimme, und auf die Erde gehefteten Blicken.

Herr Hardcaſtle. Zu mir kam er mit lauter Stimme, mit einem gebieteriſchen Anſehen, und mit einer Vertraulichkeit, daß mir das Blut in den Adern erſtarrte.

Miß Hardcaſtle. Er war in ſeiner Unterredung mit mir furchtſam, und ehrerbietig; er tadelte die Sitten unſrer Zeiten; lobte die Klugheit ſolcher Mädchen, die niemahls lachen; war mir mit ſeinen Entſchuldigungen, daß er etwan beſchwerlich ſeyn möchte, beſchwerlich; verließ darauf das Zimmer mit einer Verbeugung und dem Zuſatze, Madame, ich wollte Sie um aller Welt willen nicht aufhalten.

Herr Hardcaſtle. Er ſprach mit mir, als wenn er mich ſchon viel Jahre gekannt hätte: that zwanzig Fragen, und erwartete nie die Antwort; unterbrach meine beſten Anmerkungen durch ein läppiſches Wortſpiel, und als ich im beſten Erzählen vom Herzog von Marlborough und Prinzen Eugen war, fragte er, ob ich eine glückliche Hand hätte, Punſch zu machen. Ja Kätchen, er fragte Deinen Vater, ob er Punſch machen könnte!

Miß Hardcaſtle. Einer von uns beyden muß ſich ohne Zweifel irren.

Herr Hardcaſtle. Iſt er ſo, wie er ſich gezeigt hat, ſo bin ich entſchloſſen, daß er nie meine Einwilligung haben ſoll.

Miß Hardcaſtle. Und wenn er der wunderliche Menſch iſt, wofür ich ihn halte, ſo ſoll er nie die meinige bekommen.

Herr Hardcaſtle. In einem Stücke ſind wir alſo einig —— ihn abzuweiſen.

Miß Hardcaſtle. Ja. Aber unter gewiſſen Bedingungen. Denn wenn Sie ihn nicht ſo unverſchämt befinden, und ich ihn etwas dreiſter finde, Sie ehrerbietiger, und ich etwas zudringlicher —— ſo weiß ich nicht —— Als ein Mann betrachtet, kann er noch wohl hingehen —— Wahrlich wir treffen nicht viele ſeines gleichen bey einem Pferderennen auf dem Lande an.

Herr Hardcaſtle. Wenn wir ihn ſo befinden ſollten —— Aber das iſt unmöglich. Ich habe beym erſten Anblicke mein Urtheil von ihm gefället. Dieſer betreugt mich ſelten.

Miß Hardcaſtle. Und dennoch können beym erſten Anblick viel gute Eigenſchaften verborgen bleiben.

Herr Hardcaſtle. Ja, wenn ein Mädchen das Aeußerliche einer Mannesperſon nach ihrem Geſchmack findet, ſo legt es ſich, was ſeine innerlichen Eigenſchaften betrifft, aufs rathen. Bey ihm vertritt ein glattes Geſicht die Stelle des Verſtandes, und eine artige Figur die Stelle aller Tugenden.

Miß Hardcaſtle. Ich hoffe, lieber Papa, eine Unterredung, die ſich mit einem Compliment an mich über meine gute Einſicht anfieng, wird ſich doch nicht mit einem Spott über meinen Verſtand endigen?

Herr Hardcaſtle. Verzeyh mir, Kätchen. Aber wenn der junge Haus Unverſchämt die Kunſt beſitzt, Widerſprüche mit einander zu vereinigen, ſo wird er vielleicht uns beyden gefallen.

Miß Hardcaſtle. Und da doch einer von uns ſich irren muß, wie wäre es denn, wenn wir noch mehr Entdeckungen zu machen ſuchten?

Herr Hardcaſtle. Es ſey! Aber verlaß dich darauf, ich habe Recht.

Miß Hardcaſtle. Und verlaſſen Sie ſich darauf, ich habe nicht ſehr Unrecht.

## Dritter Auftritt.

Tony. (ganz eilfertig, mit einem Käſtgen.)

Bey meiner Sechs! Da hab' ich ſie. Hier ſind ſie. Meiner Baaſe Conſtanz Halsbänder, Ohrgehängen, und der ganze Plunder. Meine Mutter ſoll wahrhaftig die armen Dinger nicht um ihr Vermögen betrügen. O! mein Genus, ſind Sie das?

## Vierter Auftritt.

Haſtings, Tony.

Haſtings. Mein lieber Freund, wie ſind Sie mit Ihrer Mutter gefahren? Ich hoffe, Sie haben ſie mit Ihrer vorgeblichen Liebe gegen Ihre Baaſe hingehalten, und ihr geſagt, daß Sie endlich geneigt ſind, ſich mit ihr auszuſöhnen? Unſre Pferde werden ſich bald wieder erholet haben, und wir werden in kurzer Zeit im Stande ſeyn, davon zu reiſen.

Tony. Und hier iſt etwas, die Reiſekoſten gut zu machen. (er giebt ihm das Käſtgen) Die Juweelen Ihrer Geliebten. Nehmen Sie ſie in Verwahrung, und laß die, ſag' ich, an den Galgen gehn, die Ihnen ein einzigs Stück davon nehmen wollen.

Haſtings. Aber wie haben Sie dieſe Juweelen von Ihrer Mutter bekommen.

Tony. Verſchonen Sie mich mit vielen Fragen, ſo will ichs Ihnen rund heraus ſagen.

Die-

Dieſer verhalf mir darzu, (er zeigt einen Schlüſſel.) Hätte ich nicht einen Nachſchlüſſel zu jedem Schiebkäſtgen in meiner Mutter Büreau, wie könnt' ich denn wohl ſo oft ins Bierhaus gehn? Ein ehrlicher Mann darf ſich ſelbſt zu aller Zeit beſtehlen.

Haſtings. Tauſende thun es alle Tage. Aber ich muß Ihnen nur die Wahrheit geſtehen; Miß Neville bemüht ſich eben jetzt, ſie von ihrer Muhme zu bekommen. Iſt ſie darinn glücklich, ſo iſt dieß wenigſtens der beſte Weg, ſie zu erhalten.

Tony. Gut, behalten Sie ſie, bis Sie wiſſen, was daraus wird. Aber ich weis es mehr als zu gut, was daraus werden wird; ſie würde eben ſo gern den einzigen geſunden Zahn, den ſie noch im Maule hat, weggeben.

Haſtings. Aber ich fürchte mich vor den Würkungen ihrer Rache, wenn ſie es merkt, daß die Juweelen fort ſind.

Tony. Bekümmern Sie ſich nicht um ihre Sache, überlaſſen Sie es mir, dieſelbe zu behandeln. Ich achte ihre Sache nicht das. (er ſchlägt einen Schneller.) Zum Henker! da ſind ſie. Still! Fort!

(Haſtings geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Tony, Frau Hardcaſtle, Miß Neville.

Frau Hardcaſtle. Wahrlich, Conſtanze, Sie ſetzen mich in Erſtaunen. Solch ein Mädchen,

wie Sie, will Juweelen tragen. Zwanzig Jahr' ſpäter, meine Liebe, wird es darzu noch Zeit genug ſeyn, wenn Ihre Schönheit aufgeputzt zu werden nöthig hat.

Miß Neville. Aber Madame, was dienlich iſt, die Schönheit im vierzigſten Jahre aufzuputzen, iſt gewiß auch dienlich, ſie im zwanzigſten zu erheben.

Frau Hardcaſtle. Die Ihrige, meine Liebe, hat dies gar nicht nöthig. Dies ſanfte, natürliche Roth übertrift allen Putz. Und überdieß, mein Kind, ſind Juweelen jetzt ganz aus der Mode. Sehen Sie nicht, daß die Hälfte der Damen von unſrer Bekanntſchaft, Mylady Kill-day-light und Miſtreß Crump und alle die andern ihre Juweelen in die Stadt tragen, und nichts als franzöſiſchen Putz und unächte Steine wieder mitbringen.

Miß Neville. Aber wer weiß, Madame, ob ich nicht einem Gewiſſen, den ich nicht nennen will, in meinem ganzen Anputze am beſten gefallen würde.

Frau Hardcaſtle. Fragen Sie Ihren Spiegel, meine Liebe, und urtheilen alsdann, ob Sie mit einem ſolchen Paar Augen noch einen beſſern Glanz nöthig haben. Was meyneſt du, mein liebſter Tony, bedarf deine Baaſe Conſtanz in deinen Augen einiger Juweelen, ihre Schönheit zu erhöhen?

Tony. Je nachdem es fällt.

Miß Neville. Meine liebe Muhme, wann Sie wüßten, wie sehr Sie mich dadurch verbinden würden.

Frau Hardcastle. Einige Duzend altmodischer Rosen und Tafelsteine. Sie würden Ihnen das Ansehen vom Hofe des Königs Salomon in einer Marionetten-Bude geben. Und überdieß kann ich sie nicht sogleich finden. Sie könnten gar, ob ich gleich das Gegentheil glaube, abhanden gekommen seyn.

Tony. (Beyseite zu Frau Hardcastle.) Warum sagen Sie es ihr denn nicht auf einmal gerade heraus, da sie so begierig darnach ist. Sagen Sie ihr, sie sind verloren, und rufen Sie mich zum Zeugen.

Frau Hardcastle. (Beyseite zum Tony.) Du weißt es, mein Liebster, daß ich sie bloß für dich aufbewahre. Du willst es also, wenn i ý sage, daß sie fort sind, bezeugen, willst du? Hi! hi! hi!

Tony. Seyn Sie meinetwegen unbesorgt. Bey meiner Sech3! Ich, will ich sagen, ich habe es mit meinen eignen Augen gesehen, daß sie herausgenommen worden sind.

Miß Neville. Ich begehre sie nur auf einen Tag, Madame. Nur um die Verwandtniß zu haben, sie als Reliquien zu zeigen; hernach mögen sie wieder weggeschlossen werden.

Frau Hardcastle. Ich muß es Ihnen nur gerade heraus sagen, meine liebe Constanze; könnte ich sie finden, so sollten Sie sie haben. Sie sind nicht da, ich versichere Sie es; Sie sind

wol gar verloren; aber wir müssen Gedult haben, sie mögen auch seyn, wo sie wollen.

Miß Neville. Das werde ich nicht glauben, dieß ist nur ein schaaler Vorwand, sie mir zuzuversagen. Ich weiß es, ihr Werth ist zu groß, als daß Sie selbige nur so nachläßig verwahrt hätten, und Sie müssen für den Verlust stehen.

Frau Hardcastle. Beunruhigen Sie sich nicht, Constanze. Sie sind verloren, so muß ich sie Ihnen wieder ersetzen. Aber mein Sohn weiß, daß sie nicht da, und nicht zu finden sind.

Tony. Das kann ich bezeugen. Sie sind nicht da, und nicht zu finden, darauf will ich einen Eyd schwören.

Frau Hardcastle. Sie müssen lernen gelassen seyn, meine Liebe; denn wenn wir gleich unser Vermögen verlieren, so sollten wir doch die Gedult nicht auch verlieren. Sehen Sie mich an, wie ruhig ich bin.

Miß Neville. Ja, bey andrer Unglück ist man gemeiniglich ruhig.

Frau Hardcastle. Ich verwundere mich in der That darüber, daß ein Frauenzimmer, das so viel gesunde Vernunft besitzt, als Sie, sich über solche Lappereyen die geringsten Gedanken macht. Wir werden sie bald wieder finden, und indessen können Sie meine Granaten tragen, bis ihre Juweelen wider da sind.

Miß Neville. Granaten kann ich nicht leiden.

Frau Hardcastle. Sie sind ungemein geschickt, eine schöne Gesichtsfarbe zu erheben. Sie haben

ja öfters gesehen, wie gut sie mir stehen. Sie sollen sie haben. (Geht ab.)

Miß Neville. Ich kann sie ganz und gar nicht ausstehen. Sie sollen nicht von der Stelle —— War je etwas beleidigender! meine eignen Juweelen zu verlegen, und mich zu zwingen; ihren läppischen Schmuck zu tragen.

Tony. Seyn Sie keine Närrinn. Giebt sie ihnen die Granaten, so nehmen Sie, was sie können. Die Juweelen haben Sie so schon. Ich habe sie aus ihrem Büreau entwendet, und sie weiß es nicht. Eilen Sie zu ihrem Liebhaber, der wird Ihnen mehr von der Sache sagen. Ueberlassen Sie es mir, die Mutter zu behandeln.

Miß Neville. Mein lieber Vetter!

Tony. Fort! Sie ist hier, und vermisset sie bereits. Zum Henker! wie sie herum läuft und um sich speyet, wie ein Mühlenrad.

## Sechster Auftritt.

Tony, Frau Hardcastle.

Frau Hardcastle. Verwirrung! Diebe! Räuber! Wir sind betrogen, geplündert, beraubt, verloren.

Tony. Was ist, was ist, Mama? Es ist niemanden, hoffe ich, von unsrer lieben Familie etwas zugestossen!

Frau Hardcastle. Wir sind bestohlen. Mein Bureau ist aufgebrochen, die Juweelen sind herausgenommen, und ich bin verloren.

Tony. Oh! ist das alles? Ha! ha! Bey meiner Treu, nie sah ich eine Rolle in meinem Leben besser spielen. Bey meiner Sechs! Ich glaubte, Sie wären im Ernste verloren. Ha! ha; ha!

Frau Hardcastle. Ja, Sohn, ich bin im Ernste verloren. Man hat mein Büreau aufgebrochen, und alles herausgenommen.

Tony. Da bleiben Sie bey; Ha! ha! ha! da bleiben Sie bey. Ich will zeugen, wie sie wissen; rufen Sie mich nur zum Zeugen.

Frau Hardcastle. Ich sage dir, Tony, bey allem, was mir lieb ist, die Juweelen sind fort, und ich bin gänzlich ruinirt.

Tony. Gewiß, ich weiß, daß sie fort sind, und ich will auch so sagen.

Frau Hardcastle. Mein liebster Tony, höre mich nur. Sie sind fort, sage ich.

Tony. Bey meiner Treu, Mama, Sie machen mich zu lachen, ha! ha! Ich weiß es recht gut, wer sie weggenommen hat. Ha! ha! ha!

Frau Hardcastle. Sah man wohl je einen solchen Dummkopf, der zwischen Scherz und Ernst nicht unterscheiden kann. Ich sage dirs, Bube, ich scherze jetzt nicht.

Tony. Das ist recht, das ist recht. Sie müssen recht bitter böse thun, so wird niemand einen Verdacht auf uns beyde werfen. Ich will es bezeugen, daß, sie fort sind.

Frau Hardcastle. Gab es wol je ein starrköpfigters Vieh, das mich nicht anhören will! Kannst du es bezeugen, daß du nichts besser, als

ein

ein Narr bist? War wol je eine arme Frau so mit Narren an der einen, und mit Dieben an der andern Seite umgeben?

Tony. Das kann ich bezeugen.

Frau Hardcastle. Sprich nochmal vom bezeugen, du Dummkopf du, so will ich dich sogleich aus dem Zimmer werfen. Meine arme Niece, was wird aus ihr werden. Lachst du noch, du unempfindlichs Thier, als wenn mein Kummer dir Freude verursachte?

Tony. Ich kann es bezeugen.

Frau Hardcastle. Spottest du meiner, Ungeheuer. Ich will dich lehren, deine Mutter zu quälen, ich will!

Tony. Ich kann es bezeugen. (Er läuft fort, sie folgt ihm.)

## Siebender Auftritt

Miß Hardcastle, ein Dienstmädchen.

Miß Hardcastle. Was für ein wunderlichs Geschöpf ist doch mein Bruder, daß er sie nach unserm Hause, als nach einem Wirthshause schickt; ha! ha! ha! Ich wundre mich nun nicht über seine Unverschämtheit.

Das Dienstmädchen. Ja, was noch mehr ist, Madame, der junge Herr fragte mich, als Sie in ihrem jetzigen Anzuge vorbey giengen, ob Sie das Einnehme-Mädchen wären? Er sah Sie für das Einnehme-Mädchen an, Madame.

Miß Hardcaſtle. Sah er mich dafür an? Nun ſo bin ich, ſo wahr ich lebe, entſchloſſen, das Spiel noch weiter fortzuſetzen. Sage mir, Liſe, wie gefällt dir mein jetziger Anzug. Deucht dir nicht, daß ich faſt wie Cherry im Beaux Stratagem ausſehe.

Das Dienſtmädchen. Es iſt ein Anzug, Madame, ſo wie ihn jede Dame auf dem Lande trägt, wenn ſie keine Beſuche annimmt, oder ablegt.

Miß Hardcaſtle. Und biſt du verſichert, daß er ſich meines Geſichts oder meiner Perſon nicht mehr erinnert?

Das Dienſtmädchen. Das iſt zuverläßig.

Miß Hardcaſtle. Bey meiner Treue, ich glaubte es auch; denn ob wir uns gleich einige Zeit zuſammen unterredeten, ſo war doch ſeine Furcht ſo groß, daß er während der Unterredung nicht einmahl aufblickte. Und hätte er es auch gethan, ſo hätte doch meine Kappe ihn gehindert, mich zu ſehen.

Das Dienſtmädchen. Aber was für einen Nutzen hoffen Sie davon, daß Sie ihn noch länger in ſeinem Irrthum laſſen.

Miß Hardcaſtle. Zuerſt wird er mich ſehen, und das iſt kein geringer Vortheil für ein Mädchen, das ihr Geſicht zu Markte bringt. Zweytens mache ich vielleicht eine Bekanntſchaft, und das heißt kein geringer Sieg über einen gewonnen, der ſich nur mit den Wildeſten unſers Geſchlechts abgiebt. Aber mein vornehmſter Endzweck

zweck iſt, meinen jungen Herrn zu überraſchen, und als ein unſichtbarer Ritter im Roman die Kräfte des Rieſen zu prüfen, bevor ich mich mit ihm in einen Kampf einlaſſe. ——

Das Dienſtmädchen. Aber ſind Sie auch gewiß, daß Sie Ihre Rolle ſpielen, und ihre Stimme verſtellen können, ſo daß er ſich auch in dieſer irre, wie er ſich bereits in Ihrer Perſon geirret hat?

Miß Hardcaſtle. Sey meinetwegen unbeſorgt. Ich glaube, ich habe mir die wahre Sprache eines Einnehme-Mädchens zugelegt. —— "Haben Ihre Gnaden gerufen?" —— "dem Löwen dort wartet auf" —— "Pfeifen und Toback für den Engel." —— "Das Lamm iſt ſeit einer halben Stunde ſehr beleidigend geweſen."

Das Dienſtmädchen. Das geht recht gut, Madame. Aber hier iſt er.

(Das Dienſtmädchen geht ab.)

## Achter Auftritt.

Marlow, Miß Hardcaſtle.

Marlow. Welch ein Gelärme in allen Gegenden des Hauſes; ich kann kaum einen Augenblick ruhig ſeyn. Gehe ich ins beſte Zimmer, ſo finde ich meinen Wirth und ſeine Hiſtorien. Flieh ich zur Gallerie, ſo iſt die Wirthin da, die ſich bis auf die Erde neigt. Endlich habe ich doch einen Augenblick für mich, und nun muß ich wieder Gedanken ſammeln. (Er geht nachdenkend auf und nieder.)

Miß

Miß Hardcaſtle. Haben Sie gerufen, mein Herr? haben Ihre Gnaden gerufen?

Marlow. (Nachdenkend.) Was Miß Hardcaſtle betrifft, die iſt für mich zu ernſthaft und empfindſam.

Miß Hardcaſtle. Haben Ihre Gnaden gerufen? (Sie ſtellt ſich immer wieder vor ihn hin, wenn er ſich wegwendet.)

Marlow. Nein, Kind. (nachdenkend.) Sie ſchielt überdieß, nach dem Blick, den ſie auf mich warf, zu urtheilen.

Miß Hardcaſtle. Ich weis gewiß, mein Herr, ich habe eine Glocke klingeln gehöret.

Marlow. Nein, nein. (nachdenkend.) Doch, ich bin meinem Vater zu gefallen hieher gereiſet, und nun will ich Morgen, mir ſelbſt zu gefallen, wieder fortreiſen. (Er zieht ſeine Schreibtafel heraus, und ließt.)

Miß Hardcaſtle. Vielleicht hat der andre Herr gerufen.

Marlow. Ich ſage, nein.

Miß Hardcaſtle. Ich möchte es recht gern wiſſen, mein Herr. Wir haben ſo nachläßige Bediente.

Marlow. Nein, nein ſage ich. (Er ſieht ihr recht ins Geſicht.) Ja, Kind, ich glaube, ich habe gerufen. Ich möchte gern —— ich möchte gern —— Wahrlich, Kind, du biſt auſſerordentlich hübſch.

Miß Hardcaſtle. O, mein Herr, Sie werden mich ſchamroth machen.

Marlow. Nie sah ich ein munterers, muthwilligeres Aug. Ja, ja, liebes Mädchen, ich habe gerufen. Hast du etwas von dem —— wie nennt ihrs hier im Hause.

Miß Hardcastle. Nein, mein Herr, es ist seit zehn Tage alle geworden.

Marlow. Man kann in diesem Hause, wie ich sehe, fodern, ohne etwas zu bekommen. Gesetzt, ich verlangte nur zur Probe einen Schluck vom Nectar deiner Lippen; vielleicht würde mir auch der abgeschlagen.

Miß Hardcastle. Nectar! Nectar! Das ist ein Getränke, das in dieser Gegend nicht gefodert wird. Ein französisches Getränke, denke ich. Wir führen hier keine französische Weine, mein Herr.

Marlow. Von ächtem englischen Gewächse, ich versichere es dich.

Miß Hardcastle. Denn ists wunderlich, daß ich es nicht kennen sollte. Wir brauen alle Arten von Weinen in diesem Hause, und ich habe schon ganzer achtzehn Jahre hier gelebt.

Marlow. Achtzehn Jahr! Man sollte wahrlich glauben, Kind, daß du Einnehme-Mädchen gewesen wäre, ehe du bist gebohren worden. Wie alt bist du?

Miß Hardcastle. O! mein Herr, Alter darf ich nicht sagen. Frauenzimmer und Musik, heißt es, müssen nicht datirt werden.

Marlow. In dieser Entfernung zu urtheilen, kannst du nicht viel über vierzig seyn. (Er

geht

geht näher.) Doch näher bey, glaube ich, daß du nicht so alt bist. (Er geht noch näher.) Je näher man einigen Weibspersonen kömmt, desto jünger sehen sie aus; aber wenn wir recht sehr nahe kommen. (Er will sie küssen.)

Miß Hardcastle. Ich bitte Sie, mein Herr, bleiben Sie in gehöriger Entfernung. Man sollte fast glauben, daß sie einem das Alter, wie den Pferden, am Maule ansehen wollen.

Marlow. Wahrhaftig, Kind, du begegnest mir sehr schlecht. Wenn du mich immer so weit von dir entfernt hältst, wie ist es denn möglich, daß ich und du je mit einander bekannt werden können.

Miß Hardcastle. Und wer sucht denn mit Ihnen bekannt zu werden. Ich brauche solche Bekanntschaft nicht, ich gewiß nicht. Ich bin überzeugt, daß sie mit Miß Hardcastle, die eben hier war, nicht auf eine so unhöfliche, dreiste Art umgegangen sind. Ich bin gut dafür, daß Sie in ihrer Gegenwart die Augen niedergeschlagen, eine Verbeugung bis auf die Erde gemacht, und so geredet haben, als wenn Sie vor einem Friedensrichter stünden.

Marlow. (Bey Seite.) Wahrlich, sie hat es gerade getroffen. (Zu ihr) Ich sollte Ehrfurcht für sie gehabt haben, Kind? Ha! ha! ha! Ein rechtes albernes, schielendes Ding; nein, nein! Ich sehe, du kennst mich nicht: Ich lachte, und zog sie ein wenig auf; aber ich wollte ihr nicht gern zu hart fallen. Nein, ich konnte ihr nicht zu hart fallen, ich will verflucht seyn! Miß

Miß Hardcaſtle. Sie ſind alſo ein Liebling der Damen, mein Herr, wie ich ſehe?

Marlow. Ja, meine Liebe, ein großer Liebling. Und doch will ich mich hängen laſſen, wenn ich weiß, was ſie an mir finden, daß ſie mir ſo nachlaufen. In der Damen-Geſellſchaft in der Stadt nennen ſie mich ihren angenehmen Klapper. Klapper, Kind, iſt nicht mein rechter Name, ich bin nur darunter bekannt. Mein Name iſt Salomons. Herr Salomons, liebes Mädchen, zu deinem Dienſte. (Er will ſie küſſen.)

Miß Hardcaſtle. Bleiben Sie ruhig, mein Herr; Sie wollten mich mit Ihrer Geſellſchaft, nicht mit ſich ſelbſt bekannt machen. Sie ſind alſo ein ſo großer Liebling dieſer Geſellſchaft, ſagen Sie?

Marlow. Ja, meine Liebe. Miſtreß Mantrap, Lady Betty Blackleg, die Gräfinn von Sligo, Miſtreß Longhorns, die alte Miß Biddy Buckſkin und dein unterthäniger Diener ſind die Seele der ganzen Geſellſchaft.

Miß Hardcaſtle. So iſt es, glaube ich, wohl eine ſehr luſtige Geſellſchaft.

Marlow. Ja, ſo luſtig, als Karten, eine Abendmahlzeit, Wein und alte Mütterchen ſie immer machen können.

Miß Hardcaſtle. Und ihr angenehmer Klapper, ha! ha! ha!

Marlow. (bey Seite.) Wahrlich, dieß Mädel iſt nicht ſo ganz nach meinem Geſchmacke. Es ſcheint mir Weltkenntniß zu haben. (zu ihr.) Du lachſt, Kind!

Miß Hardcaſtle. Ich muß nothwendig darüber lachen, wenn ich bedenke, was ihnen allen für Zeit übrig bleibt, an ihre Arbeit oder Familie zu denken.

Marlow. (bey Seite.) Das iſt gut, ſie lacht nicht über mich. (zu ihr.) Kind, arbeiteſt du denn auch?

Miß Hardcaſtle. Wahrlich, ja! alle Polſter und Vorhänge im ganzen Hauſe können ein Zeugniß davon ablegen

Marlow. Potztauſend! ſo mußt du mir dein Stickwerk zeigen. Ich ſticke ſelbſt ein wenig, und zeichne Muſter. Wenn du einen Kenner ſuchſt, deine Arbeit zu beurtheilen, ſo mußt du dich an mich wenden. (Er ergreift ihre Hand.)

Miß Hardcaſtle. Ja, aber die Farben nehmen ſich bey Licht nicht gut aus; Morgen ſollen Sie alles ſehen. (Sie ſucht ſich los zu machen.)

Marlow. Und warum nicht, mein Engel. Solch eine Schönheit facht ein ſolches Feuer an, daß man unmöglich Widerſtand thun kann. —— Hum! Der Alte hier! Mein gewöhnliches Glück. Ich gewann niemahls ein Spiel, ohne gleich darauf Codille zu verlieren.

Geht ab.

## Neunter Auftritt.

Herr Hardcaſtle, der vor Erſtaunen ſtehen bleibt. Miß Hardcaſtle.

Herr Hardcaſtle. So, Fräulein, dieß iſt alſo ihr beſcheidener Liebhaber! Dieß iſt der

unterthänige Bewunderer, der mit niedergeschlagenen Augen da stand, und bloß in demüthiger Entfernung anbetete. Kätchen, Kätchen, schämst du dich nicht, deinen Vater so zu betrügen.

Miß Hardcastle. Trauen Sie mir nie wieder, Papa, wenn er nicht noch immer der bescheidene Mann ist, wofür ich ihn anfänglich hielt; Sie werden davon eben so gut, als ich, überzeugt werden.

Herr Hardcastle. Bey meinem alten, grauen Kopfe, ich glaube, seine Unverschämtheit ist ansteckend! Sah ich nicht, daß er deine Hand ergrif? Sah ich nicht, daß er dich, wie ein Milchmädchen fortschleppte? Und nun plauderst du mir da noch viel von seiner Ehrfurcht und Bescheidenheit!

Miß Hardcastle. Allein, wenn ich Sie in kurzem von seiner Bescheidenheit überzeuge; wenn ich Ihnen beweise, daß er nur solche Fehler hat, die mit der Zeit vergehn, und solche Tugenden, deren Glanz mit den Jahren zunimmt, so werden Sie ihm, hoffe ich, doch verzeyhen?

Herr Hardcastle. Das Mädchen sollte einen wahrhaftig toll machen! Ich sage dirs, ich will nicht überzeugt seyn. Ich bin schon überzeugt. Kaum ist er drey Stunden hier im Hause gewesen, und hat sich bereits aller meiner Vorrechte angemaßet. Dir mag seine Unverschämtheit gefallen, und du magst sie Bescheidenheit nennen. Aber mein Schwiegersohn, Fräulein, muß ganz andre Eigenschaften haben.

Miß Hardcaſtle. Lieber Papa, ich bitte nur um dieſen Abend, Sie zu überzeugen.

Herr Hardcaſtle. Nicht halb ſo lange Zeit ſollſt du haben, denn ich bin willens, ihm noch innerhalb einer Stunde die Thüre zu weiſen.

Miß Hardcaſtle. So erlauben Sie mir denn nur eine Stunde, und ich hoffe, Ihnen ein Genüge zu thun.

Herr Hardcaſtle. Nun, ſo mags denn eine Stunde ſeyn. Aber treibe mir kein Spiel mit deinem Vater. Geh aufrichtig und offenherzig zu Werk, das merke dir!

Miß Hardcaſtle. Ich hoffe, Papa, Sie werden noch immer gefunden haben, daß ich ſtolz auf Ihre Befehle geweſen bin; denn Ihre Güte gegen mich iſt ſo groß, daß meine Pflicht bisher noch immer meine Neigung geweſen iſt.

Ende der dritten Handlung.

# Vierte Handlung.

## Erster Auftritt.

Hastings, Miß Neville.

Hastings. Sie setzen mich in Erstaunen! Sir Charles Marlow wird diesen Abend hier erwartet? Woher haben Sie diese Nachricht?

Miß Neville. Sie können sich darauf verlassen. Ich sah eben seinen Brief an Herrn Hardcastle, worinn er ihm meldet, daß er in einigen Stunden nach seinem Sohne abreisen wolle.

Hastings. So muß alles vor seiner Ankunft vollendet seyn, meine liebe Constanze. Er kennt mich, und würde, wenn er mich hier anträfe, meinen Namen, und vielleicht meine Absichten der ganzen Familie entdecken.

Miß Neville. Die Juweelen sind, hoffe ich, in Sicherheit.

Hastings. Ja, ja. Ich habe sie Herrn Marlow zugeschickt, der die Schlüssel zu unsern Koffern hat. Ich will indessen gehen, und alles zu unsrer Abreise veranstalten. Der Squire hat mir ein Paar frische Pferde versprochen; und ich will ihm, wenn ich ihn nicht sehen sollte, schreiben, was er weiter zu thun habe.

Miß Neville. Gut! das Glück begleite Sie. Indessen will ich zu meiner Muhme gehen, sie mit dem Vorwande einer heftigen Liebe zu meinem Vetter zu amüsiren. (Gehn ab.)

## Zweyter Auftritt.

Marlow, ein Bedienter.

Marlow. Was für eine Absicht mag doch Herr Hastings dabey gehabt haben, mir eine so kostbare Sache, als ein Kästgen mit Juweelen, zu senden? Er weiß ja, daß der einzige Platz, den ich habe, der Sitz einer Postchaise auf dem Hofplatze eines Wirthshauses ist. Hast du das Kästgen der Wirthin, wie ich dir befohlen, zugestellt? Hast du es in ihre eigne Hände überliefert?

Der Bediente. Ja, Ihre Gnaden.

Marlow. Versprach sie, es sorgfältig zu bewahren?

Der Bediente. Ja, sie sagte, sie wolle es sehr sorgfältig bewahren; sie fragte mich, wie ich dazu gekommen wäre, und sagte, sie hätte fast Lust, mich deswegen in Verhör zu nehmen.

(Geht ab.)

Marlow. Ha! ha! ha! Sie sind gleichwohl in Sicherheit. Unter welch eine wunderliche Gesellschaft von Leuten sind wir gerathen! Doch das kleine Einnehme-Mädchen geht mir immer im Kopfe herum, und jagt die Thorheiten der ganzen übrigen Familie heraus. Sie ist mein, sie muß mein werden, oder ich müßte mich sehr irren.

## Dritter Auftritt.

Marlow. Hastings.

Hastings. Himmel! Ich habe es ganz vergessen, ihr zu sagen, daß ich willens bin, am Ende des

des Gartens alles in Bereitschaft zu haben. Wie! Marlow hier, und noch darzu so munter!

Marlow. Wünschen Sie mir Glück, mein Freund, krönen Sie mich, umschatten Sie mich mit Lorbeern! Uns bescheidenen Leuten fehlt es mit allen dem doch nicht an gutem Glücke unter dem Frauenzimmer.

Hastings. Unter gewissem Frauenzimmer, wollen Sie sagen. Aber mit welchem glücklichen Erfolge ist denn nun die Bescheidenheit Ew. Gnaden gekrönt worden, daß sie uns so übermüthig begegnet?

Marlow. Haben Sie nicht das reizende, lebhafte, liebenswürdige kleine Ding gesehen, das mit einem Gebund Schlüssel an der Seite im Hause herumläuft?

Hastings. Nun ja, und was denn weiter?

Marlow. Sie ist mein, sage ich Ihnen. Solch Feuer, solche Munterkeit, solche Lippen —— aber bey meiner Sechs! sie wollte sie mich gleichwohl nicht küssen lassen.

Hastings. Aber ist sie denn zuverläßig, so ganz zuverläßig die Ihrige.

Marlow. Ey, Freund, sie sagte, sie wolle mir ihre Arbeit im obern Stockwerke zeigen, und ich will das Muster verbessern.

Hastings. Aber, Freund, wie können Sie die Absicht hegen, einem Frauenzimmer ihre Ehre zu rauben?

Marlow. Hum! hum! jedermann weiß, was es mit der Ehre eines Einnehme-Mädchens zu

bedeuten hat. Es ist meine Absicht nicht, ihr etwas zu rauben, glauben Sie mirs auf mein Wort, hier ist nichts im Hause, daß ich nicht ehrlich bezahlen will.

Hastings. Ich glaube, das Mädchen ist tugendhaft.

Marlow. Ist sie das, so werde ich gewiß der letzte seyn, der es versuchen wird, ihre Tugend zu verführen.

Hastings. Ich hoffe, Sie werden für das Kästgen, das ich Ihnen zur Verwahrung zugeschickt, gesorgt haben? Ist es in Sicherheit?

Marlow. Ja, ja! Es ist völlig in Sicherheit. Ich habe dafür gesorgt. Aber wie konnten Sie doch den Sitz einer Postchaise auf dem Hofplatze eines Wirthhauses für einen sichern Ort halten? Ach! Dummkopf! Ich habe bessere Maaßregeln zur Sicherheit Ihres Kästgens genommen, als Sie selbst. —— Ich habe ——

Hastings. Was!

Marlow. Ich habe es der Wirthin geschickt, es für Sie zu bewahren.

Hastings. Der Wirthin!

Marlow. Der Wirthin.

Hastings. Haben Sie es der geschickt?

Marlow. Ja der. Sie muß dafür stehen, wie Sie wissen, daß es wieder an seinen Mann kömmt.

Hastings. Ja, sie wird es wieder an seinen Mann bringen, daß uns die Ohren dabey gellen werden.

Marlow. Hab ich es nicht gut gemacht? Ich denke, Sie werden es mir eingestehen, daß ich bey dieser Gelegenheit sehr klug gehandelt habe?

Hastings. (Bey Seite.) Er muß meine Verlegenheit nicht sehen.

Marlow. Sie scheinen mir gleichwohl in einiger Verwirrung zu seyn, wie es mir vorkömmt. Es ist Ihnen doch nichts Widriges begegnet?

Hastings. Nein, gar nichts. Mir war nie besser zu Muthe in meinem ganzen Leben. Sie haben also der Wirthinn das Kästgen zugestellt, welche ohne Zweifel den Auftrag mit vieler Bereitwilligkeit übernommen hat?

Marlow. Fast mit gar zu vieler Bereitwilligkeit. Denn sie behielt nicht allein das Kästgen; sondern ihre Vorsicht war so groß, daß sie auch gar den Ueberbringer behalten wollte. Ha! ha! ha!

Hastings. Hi! hi! hi! Sie sind gleichwohl in Sicherheit.

Marlow. So sicher, als eine Guinee in der Tasche eines Geizhalses.

Hastings. (Bey Seite.) So ist denn nun alle Hofnung, das Vermögen mitzunehmen, verschwunden, und wir müssen ohne selbiges fort. (zum Marlow.) Nun wohl, mein Freund, ich will Sie in Ihren Gedanken an das artige Einnehme-Mädchen nicht länger stören, und wünsche, hi! hi! hi! daß Sie für sich selbst eben so glücklich seyn mögen, als Sie für mich gewesen sind.

(Geht ab.)

Marlow. Ich danke Ihnen, mein Freund. Mehr begehre ich nicht. Ha! ha! ha!

## Vierter Auftritt.

Marlow, Herr Hardcaſtle.

Herr Hardcaſtle. Ich kenne mein eignes Haus nicht mehr. Alles geht darinn drunter und drüber. Seine Bediente haben ſich bereits beſoffen. Ich will es nicht länger leiden, und doch, aus Hochachtung gegen ſeinen Vater, will ich gelaſſen ſeyn. (Zum Marlow.) Herr Marlow. Ihr Diener. Ich bin ihr ergebenſter Diener. (Er verbeugt ſich tief.)

Marlow. Mein Herr; Ihr ergebenſter Diener. (Bey Seite.) Was mag er nun wieder haben?

Herr Hardcaſtle. Ich glaube, mein Herr, Sie würden es einſehen, mein Herr, daß kein Menſch auf der Welt hier willkommen ſeyn ſollte, als ihres Vaters Sohn, mein Herr. Ich hoffe, Sie werden es doch glauben?

Marlow. Von ganzer Seele, mein Herr. Ich laſſe mich eben nicht lange bitten. Ich mache überhaupt meines Vaters Sohn allenthalben willkommen, wo er ſich nur blicken läßt.

Herr Hardcaſtle. Ich glaube es von ganzer Seele, daß Sie dies thun, mein Herr. Allein ob ich gleich nichts zu Ihrem eignem Betragen ſage, ſo iſt doch die Aufführung ihrer Bedienten unerträglich. Ihre Art zu trinken giebt hier im Hauſe ein ſehr böſes Beyſpiel, das verſichere ich Sie.

Marlow. Ich betheure Sie, mein lieber guter Herr, das iſt mein Fehler nicht. Trinken ſie nicht, wie ſie ſollten, ſo ſind ſie deswegen zu tadeln. Ich habe ihnen befohlen, den Keller nicht zu ſchonen. Das habe ich gethan, ich verſichere Sie es. (Er ruft in die Seiten-Bühne hinein.) Hier laßt einen von meinen Bedienten kommen. (Zum Hardcaſtle.) Es war mein ausdrücklicher Befehl, daß, da ich ſelbſt nicht trinke, ſie dieß unten wieder einbringen ſollten.

Herr Hardcaſtle. Sie hatten alſo Ihren Befehl zu dem gegeben, was ſie thun. So bin ich zufrieden.

Marlow. Ja, den hatten ſie, ich verſichere Sie es; Sie werden es von einem von ihnen ſelbſt hören. (Der Bediente kömmt betrunken herein.)

Marlow. Biſt du es, Jeroms! Komm näher, Schlingel! Was habe ich euch befohlen? Befohl ich euch nicht, brav zu zechen, und zu fodern, was ihr wolltet, dem Hauſe zum Beſten?

Herr Hardcaſtle. (Bey Seite.) Ich fange an, alle Geduld zu verlieren.

Jeroms. Mit Ew. Gnaden Erlaubniß, Freyheit und Fleetſtreet iſt die Loſung! Bin ich gleich nur ein Bedienter, ſo bin ich doch ſo gut, als ein andrer Menſch. Ich trinke keinem zu gefallen vor dem Abendeſſen, mein Herr, ich will verdammt ſeyn! Ein guter Trunk bekommt einem aufs Abendeſſen, aber ein gutes Abendeſſen bekömmt einem nicht auf —— hicup —— auf mein Gewiſſen, mein Herr.

Marlow. Sie ſehen es, mein alter Freund, der Kerl iſt ſo betrunken, als er nur immer ſeyn kann. Ich weiß nicht, was Sie weiter wollen, wenn man den armen Teufel nicht etwan gar in eine Biertonne eintauchen ſoll.

Herr Hardcaſtle. Zum Henker! Er wird mich raſend machen, wenn ich noch länger an mich halte. Herr Marlow, mein Herr, ich habe Ihre Unverſchämtheit nun ſchon länger als vier Stunden geduldig ertragen, und ich kann das Ende davon noch nicht abſehen. Ich bin jetzt entſchloſſen, Herr in meinem Hauſe zu ſeyn, mein Herr, und ich verlange, daß Sie und Ihr betrunkenes Geſindel mein Haus ſogleich verlaſſen.

Marlow. Ihr Haus verlaſſen! —— Wahrlich, Sie ſcherzen, mein guter Freund? Wenn ich thue, was ich kann, um Ihnen zu gefallen.

Herr Hardcaſtle. Ich ſage es Ihnen, mein Herr, Sie gefallen mir nicht, und daher verlange ich, daß Sie mein Haus verlaſſen.

Marlow. Wahrlich, das kann Ihr Ernſt nicht ſeyn? So ſpät in der Nacht, und in einer ſolchen Nacht. Sie wollen ſich doch nur über mich luſtig machen?

Herr Hardcaſtle. Ich ſage es Ihnen, mein Herr, es iſt mein Ernſt; und nun, da ich einmal aufgebracht bin, ſage ich Ihnen, dieß Haus iſt mein, mein Herr; dieß Haus iſt mein, und ich befehle Ihnen, es ſogleich zu verlaſſen.

Marlow. Ha! ha! ha! Ein theatraliſches Donnerwetter! Ich werde keinen Schritt aus

der

der Stelle gehen, das verſichere ich Sie. (In einem ernſthaften Tone.) Dieß euer Haus, Kerl! Es iſt mein Haus: dieß iſt mein Haus. Meines, ſo lange ich darinn bleiben will. Was für ein Recht haben Sie, Herr, mir zu befehlen, dieß Haus zu verlaſſen? Verdammt will ich ſeyn, wenn mir dergleichen Unverſchämtheit je in meinem Leben vorgekommen iſt.

Hardcaſtle. Und mir wahrhaftig auch nicht. In mein Haus zu kommen, zu fodern, was ihm gefällt, mich aus meinem eignen Stuhle zu vertreiben, die Meinigen zu beleidigen, ſeinen Bedienten zu befehlen, ſich zu beſaufen, und dann mir zu ſagen, dieß Haus iſt mein, mein Herr. Bey allem, was unverſchämt iſt, ich muß darüber lachen. Ha! ha! ha! (In einem ſpöttiſchen Tone.) Was meynen Sie, mein Herr, da Sie ſich das Haus zugeeignet haben, wenn Sie nun auch die Mobilien nähmen. Da ſind ein Paar ſilberne Leuchter, und dort iſt ein Feuerſchirm, und hier ein Paar Blaſebälge mit kupfernen Röhren; vielleicht möchten ſie Ihnen anſtehen.

Marlow. Bringen Sie mir Ihre Rechnung, Herr, bringen Sie mir Ihre Rechnung, und laßt uns nicht weiter davon reden.

Herr Hardcaſtle. Da iſt auch eine Sammlung von Kupferſtichen. Was denken Sie von the Rakes Progreß für ihr eignes Zimmer.

Marlow. Bringen Sie mir Ihre Rechnung, ſage ich, ſo will ich Sie und Ihr verdammtes Haus ſogleich verlaſſen.

Herr Hardcaſtle. Ferner iſt dort ein Tiſch von Mahagony Holz, worinn Sie ſich ſpiegeln können.

Marlow. Meine Rechnung, ſage ich.

Herr Hardcaſtle. Ich hatte noch den groſſen Lehnſtuhl vergeſſen, damit Sie nach einer guten Mahlzeit ein wenig darinn ſchlummern können.

Marlow. Zum Henker! bringen Sie mir meine Rechnung, ſage ich, und betäuben Sie mich nicht länger mit Ihrem Gewäſche.

Herr Hardcaſtle. Jüngling, Jüngling, nach Ihres Vaters Briefe an mich ſollte ich einen wohlerzogenen jungen Mann hier zum Beſuche erwarten; aber nun befinde ich, daß er nichts beſſer, als ein Geck und Grobian iſt. Doch er wird bald hier ſeyn, und dann ſoll er mehr davon hören. (Geht ab.)

Marlow. Was iſt das! Ich habe mich doch wohl nicht in dem Hauſe geirrt! Alles ſieht hier, wie in einem Wirthshauſe aus. Die Bedienten ſchreyen, wenn man ankömmt. Die Aufwartung iſt tölpiſch; das Einnehme-Mädchen iſt auch da, uns aufzuwarten. Aber da kömmt es eben her, und wird mir ſchon weitere Nachricht geben.

## Fünfter Auftritt.

Marlow. Miß Hardcaſtle.

Marlow. Wohin ſo eilig, Kind? Nur ein Paar Worte.

Miß

Miß Hardcaſtle. So müſſen es nur ein Paar ſeyn; ich habe Eile. (bey Seite.) Ich glaube, er fängt an, ſeinen Irrthum einzuſehen, aber es iſt noch zu früh, ihm ganz heraus zu helfen.

Marlow. Liebes Kind, beantworte mir doch eine Frage. Wer biſt du, und was iſt doch dein Geſchäfte in dieſem Hauſe?

Miß Hardcaſtle. Ich bin eine Anverwandtinn des Hauſes, mein Herr.

Marlow. Was! Eine arme Anverwandtinn?

Miß Hardcaſtle. Ja, mein Herr, eine arme Anverwandtinn, der man die Schlüſſel anvertrauet hat, und die darauf ſehen muß, daß es den Gäſten an nichts fehle, was in meinem Vermögen iſt, ihnen zu geben.

Marlow. Das iſt, du vertrittſt die Stelle eines Einnehme-Mädchens in dieſem Wirthshauſe.

Miß Hardcaſtle. Wirthshauſe! O Wunder —— Wer hat Ihnen das in den Kopf geſetzt. Eine der beſten Familien in der Grafſchaft ſollte ein Wirthshaus halten. Ha! ha! ha! Des alten Herrn Hardcaſtles Haus ein Wirthshaus.

Marlow. Herrn Hardcaſtles Haus! Iſt dieß Haus Herrn Hardcaſtles Haus, Kind?

Miß Hardcaſtle. Wahrlich ja! Wem ſollte es ſonſt gehören?

Marlow. Nun, ſo iſt alles aus, und man hat mir einen verdammten Streich geſpielt. Ich verdammter Dummkopf! ich werde in der ganzen Stadt ausgelacht werden. Ich werde in

Carl-

Caricatur in allen Bilderbuden hängt. The Dullissimo Macaroni! Dieß Haus anders für ein Wirthshaus, und meines Vaters alten Freund für einen Gastwirth anzusehen! Für was für einen großprahlerischen, unverschämten Tölpel muß er mich halten! Und für was für einen einfältigen Tropf erkenne ich mich selbst. Und auch Sie, meine Liebe, hielt ich für das Einnehme-Mädchen, ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht die Wahrheit rede.

Miß Hardcastle. Meine Liebe hin! meine Liebe her! Ich bin doch überzeugt, daß in meinem Betragen nichts zu finden ist, um mich mit einem von der Gattung in einen Rang zu setzen.

Marlow. Nichts, meine Liebe, nichts. Aber ich wollte meine Rolle von Versehen und einfältigen Streichen voll machen, und da konnte ich nicht umhin, auch Sie mit unterschreiben zu lassen. Meine Dummheit sah alles aus dem unrechten Gesichtspunkte an. Ihre Aufmerksamkeit sah ich für Dreistigkeit, und ihre liebenswürdige Einfalt für Coqueterie an. Aber nun ist alles vorbey. —— Mein Gesicht will ich in diesem Hause nicht weiter sehen lassen.

Miß Hardcastle. Ich hoffe doch, mein Herr, daß ich Ihnen nichts zuwider gethan habe. Es würde mich kränken, einen Herrn zu beleidigen, der so höflich gegen mich gewesen ist, der mir so viel artige Sachen vorgesagt hat. Es würde mich in der That kränken, (sie stellt sich, als wenn sie weint.) wenn er meinetwegen dieß Haus verlas-

laſſen würde. Es würde mich wahrlich kränken, wenn man mir etwas nachſagte, da ich, außer meinem guten Namen kein anderes Vermögen habe.

Marlow. (bey Seite.) Beym Himmel ſie weint! Dieß iſt das erſte Zeichen der Zärtlichkeit, das ich je von einem ehrbaren Frauenzimmer empfing, und es rührt mich; (zu ihr.) Verzeyhen Sie, mein liebenswürdiges Mädchen, Sie ſind die einzige in der Familie, die ich mit Widerwillen verlaſſe. Allein um aufrichtig mit Ihnen zu reden, der Unterſchied unſrer Geburt, unſerer Glücksumſtände und Erziehung machen eine rechtmäßige Verbindung unmöglich; und ich kann nie dem Gedanken Raum geben, die aufrichtige Einfalt, die ſich auf meine Ehre verließ, zu verführen, oder eine Perſon ins Verderben zu ſtürzen, deren einziger Fehler dieſer war, daß ſie zu liebenswürdig iſt.

Miß Hardcaſtle. (bey Seite.) Grosmüthiger Mann! Nun fange ich an, ihn zu bewundern. (zu ihm.) Aber ich bin verſichert, daß meine Familie eben ſo gut iſt, als Miß Hardcaſtles Familie, und wenn ich gleich arm bin, ſo iſt dieß kein groſſes Unglück für ein zufriednes Herz, und erſt dieſen Augenblick iſt mir der Gedanken eingefallen, daß es ein Uebel ſey, kein Vermögen zu haben.

Marlow. Und warum nun erſt, mein reizendes, offenherziges Mädchen?

Miß Hardcaſtle. Weil es mich von einem entfernt, welchem ich, wenn ich auch tauſend Pfund beſäße, alles hingeben wollte.

Marlow. (bey Seite.) Dieſe aufrichtige Einfalt bezaubert mich; ich bin verloren, wenn ich länger bleibe; ich muß mich zu zwingen ſuchen, und ſie verlaſſen. (zu ihr.) Ihre Partheylichkeit, meine Liebe, gegen mich, rührt mich auf das empfindlichſte, und lebte ich nur mir allein, ſo würde ich mich in meiner Wahl leicht entſchlieſſen. Aber ich bin der Meynung der Welt, dem Anſehen eines Vaters zu viel ſchuldig, ſo daß —— kaum kann ichs herausſagen, —— es rührt mich. Leben Sie wohl.

(Geht ab.)

Miß Hardcaſtle. Bisher habe ich ſeine Verdienſte kaum halb gekannt. Er ſoll ſich nicht entfernen, wenn ich Gewalt, oder Kunſt beſitze, ihn zurück zu halten. Ich will den Character, zu welchem ich mich herab ließ, um zu ſiegen, noch behalten, aber ich will meinem Vater ſeinen Irrthum benehmen, der ihn vielleicht aus ſeine Entſchlieſſung herauslachen wird.

(Geht ab.)

## Sechster Auftritt.

Tony. Miß Neville.

Tony. Ey! künftig mögen Sie ſelbſt für ſich ſtehlen, ich habe meine Pflicht gethan. Die Juweelen hat ſie wieder, das iſt gewiß; aber ſie glaubt, es ſey blos ein Verſehen der Bedienten.

Miß

Miß Neville. Aber mein lieber Vetter, Sie werden uns doch nicht in diesen mißlichen Umständen verlassen. Denn wenn sie den geringsten Verdacht davon bekömmt, daß ich entwischen will, so wird sie mich gewiß einsperren, oder welches zehnmahl ärger ist, zu meiner Muhme Pedigree schicken.

Tony. Wahrhaftig, Muhmen von aller Art sind verflucht böse Dinger. Aber was kann ich thun? Ich habe Ihnen ein Paar Pferde angeschaffet, die wie der Wind davon fliegen werden, und Sie können wahrlich auch nicht sagen, daß ich Ihnen nicht in ihrer Gegenwart die feinsten Liebkosungen gemacht habe. Da kömmt sie, wir müssen noch ein wenig mit einander verliebt thun, damit sie keinen Verdacht auf uns werfe.

(Sie gehen zurück, und thun verliebt mit einander.)

## Siebender Auftritt.

### Die vorigen, Frau Hardcastle.

Frau Hardcastle. Ja wahrlich, das brachte mich ganz aus meiner Fassung. Aber mein Sohn sagt mir, daß es blos ein Versehen der Bedienten gewesen ist. Ich werde aber nicht eher ruhig seyn, bis sie mit einander verheyrathet sind, und dann mag sie ihre Juweelen selbst aufheben. Aber was seh' ich. Sie thun verliebt gegen einander, so wahr ich lebe! Ich sah meinen Tony vorhin nie so munter. Ach! habe ich euch überrascht, meine lieben Täubchen. Was,

Schnäbeln, wechselsweiſe verſtohlne Blicke, und leiſes Murmeln. Ach!

Tony. Was das Murmeln betrifft, Mama, ſo brummen wir ab und an ein wenig, das können Sie glauben. Aber deswegen lieben wir uns nicht weniger.

Frau Hardcaſtle. Das iſt gerade ſo, Tony, als wenn man ins Feuer ſprützt, damit es deſto heller brenne.

Miß Neville. Vetter Tony verſpricht, uns ſeine Geſellſchaft zu Hauſe öfterer zu gönnen. Wahrlich, er ſoll künftig nicht mehr von uns kommen. Sie wollen uns doch nicht verlaſſen, Vetter Tony, Sie wollen doch nicht?

Tony. O! Das iſt ein liebes Mädel. Nein, ich wollte lieber mein Pferd in einer Pfütze ſtecken laſſen, als Sie verlaſſen, wenn Sie einen ſo anlächeln. Ihr Lachen ſteht ihnen ſo gut an.

Miß Neville. Angenehmer Vetter! Wer kann umhin, dieſe natürliche Laune zu bewundern, das anmuthige, breite, rothe, gedankenloſe (ſie ſchlägt ihn auf die Backen) ach! es iſt ein unverſchämtes Angeſicht.

Frau Hardcaſtle. Reizende Unſchuld!

Tony. Wahrlich, ich liebte immer die lichtgrauen Augen meiner Baſe Conſtanze, und ihre hübſch langen Finger, mit welchen ſie, als mit Spulen, auf dem Clavier bald hier, bald dahin fährt.

Frau Hardcaſtle. Ach! er könnte den Vogel vom Baum herunter zaubern. Nie war

ich

ich in meinem Leben ſo glücklich. Mein Junge artet ſeinem Vater, dem armen Herrn Lumpkin, vollkommen nach. Die Juweelen, meine liebe Conſtanze, will ich Ihnen ſogleich zuſtellen. Sie ſollen ſie haben. Iſt es nicht ein ſüſſer Junge, meine Liebe? Morgen ſollt ihr zuſammen getrauet werden, und was etwan an ſeiner Erziehung noch fehlt, wollen wir, wie den zweyten Theil von Doctor Schlafmützens Predigten, auf eine andre Zeit verſparen.

## Achter Auftritt.

### Die vorigen, Diggory.

Diggory. Wo iſt der Squire? Ich hab' einen Brief für Ihr Gnaden.

Tony. Gieb ihn meiner Mama, ſie ließt alle meine Briefe zuerſt.

Diggory. Man gab mir Befelch, ihn Ihnen ſelbſt in die Händ' zu liefern.

Tony. Von wem kömmt er?

Diggory. Darum muß Ihr Gnaden den Brief ſelbſt fragen.

Tony. Ich möchte es doch gerne wiſſen.

(Er wendet den Brief um, und beguckt ihn.)

Miß Neville. (bey Seite.) Verloren, verloren! Ein Brief an ihn von Haſtings. Ich kenne die Hand. Sieht ihn meine Muhme, ſo ſind wir auf ewig verloren. Ich will ſie ein wenig zu unterhalten ſuchen, wenn ich nur kann. (zu Frau Hardcaſtle.) Aber ich habe ihnen nicht erzählt,

Madame, was für eine ſpitzige Antwort mein Vetter ſo eben dem Herrn Marlow gegeben hat. Wir zerlachten uns darüber —— Sie müſſen wiſſen, Madame —— kommen Sie ein wenig weiter hieher, denn er muß es nicht hören.

(Sie ſprechen leiſe mit einander.)

Tony. (Der noch immer den Brief anguckt.) Ein ſo verdammtes, kritzlichtes Geſchmiere, als ich je in meinem Leben geſehen habe. Gedruckte Schrift kann ich ſo ziemlich gut leſen. Aber hier ſind ſo viel Haken und Staken und Striche, daß man kaum weis, wo der Kopf, und wo der Schwanz iſt. An Anthony Lumpkin, Esquire. Das iſt wunderlich, die Auſſenſeite meiner Briefe, auf welcher mein Name ſteht, kann ich gut genug leſen. Aber wenn ich ſie offen mache, ſo iſts vor meinen Augen verborgen, wie ein Spulrad. Das iſt ſchlimm, ſehr ſchlimm; denn das Inwendige eines Briefes iſt doch immer das Mark des Briefwechſels.

Frau Hardcaſtle. Ha! ha! ha! Sehr gut, ſehr gut. Und ſo war mein Sohn dem Philoſophen überlegen.

Miß Neville Ja, Madame, aber Sie müſſen auch das übrige hören, Madame. Ein wenig weiter hieher, ſonſt könnte er uns hören. Sie werden hören, wie er ihn abermal in Verlegenheit ſetzte.

Frau Hardcaſtle. Er ſcheint jetzt ſelbſt in groſſer Verlegenheit zu ſeyn, wie es mir vorkömmt.

Tony. (Der noch immer den Brief beguckt.) Verdammte Hand! bald hoch, bald niedrig, so schwankend, als wenn sie besoffen wäre. (Er liest.) Lieber Herr! Ja, das war das. Dann kömmt ein M und ein T, und ein S; aber ob der folgende Buchstab ein X oder Q ist, verdammt! das kann ich nicht sagen.

Frau Hardcastle. Was ist das, liebes Söhnchen? Kann ich dir behülflich seyn? (Sie nimmt den Brief)

Miß Neville. Ich bitte Sie, Frau Muhme, lassen Sie mich den Brief lesen. Niemand liest eine krizlichte Hand besser, als ich. (Sie nimmt ihr den Brief weg.) Wissen Sie, von wem der Brief ist?

Tony. Kann nicht wissen, möchte dem von Dick Ginger seyn, der die Hähne futtert.

Miß Neville. Ja, so ists. (Sie stellt sich, als wenn sie liest.) Lieber Squire hoffe, daß Sie sich wohl befinden. Die Herren von der Schäkebag Gesellschaft haben den Herren von Goosegreen alle ihre Federn ausgerupft. Die —— hum —— wunderlicher Kampf —— hum —— langes Gefecht —— hum, hier, hier, er handelt von nichts, als Hähnen und Hahnengefecht; es ist nichts von Wichtigkeit darinn; hier, stecken Sie ihn bey sich. (Sie drückt den Brief zusammen, und will ihn ihm zuwerfen.)

Tony. Aber ich sage Ihnen, Miß, er ist für mich von größter Wichtigkeit. Ich wollte den Rest nicht für eine Guinee missen. Hier, Mama, lesen Sie ihn vollends aus. Nichts von Wichtigkeit! (Er giebt der Frau Hardcastle den Brief.)

Frau Hardcaſtle. Was iſt das! (Sie lieſt.) "Lieber Squire, Ich warte jetzt zu Ende des Gartens mit einer Poſtchaiſe und meinen Pferden auf Miß Neville, aber ich finde, daß meine Pferde noch nicht im Stande ſind, die Reiſe zu thun. Ich erwarte es von Ihnen, daß Sie uns mit friſchen Pferden aushelfen, wie Sie verſprochen haben. Eile iſt hier nöthig, da ſonſt die alte Hexe, ſo! die alte Hexe! Ihre Mutter, einen Verdacht auf uns werfen möchte. Der Ihrige, Haſtings." Himmel! gieb mir Gedult. Ich werde raſend werden. Ich erſticke vor Wuth.

Miß Neville. Ich hoffe, Madame, Sie werden Ihrer Rache auf einige Augenblicke Einhalt thun, und mir die Thorheiten, die böſen Abſichten nicht zuſchreiben, wovon ein anderer der Urheber iſt.

Frau Hardcaſtle. (Sie neigt ſich ſehr tief.) Wohlgeſagt, Fräulein, Sie ſind bis zur Bewunderung höflich und verbindlich, ja Sie ſind die Krone der Höflichkeit und Behutſamkeit, Madame. (Sie verändert ihren Ton.) Und du, du großer, ungeſchliffener Tölpel, der kaum ſo viel Vernunft hat, das Maul zuzuthun. Auch du hatteſt dich gegen mich verbunden. Aber ich will euer ganzes Complot in einem Augenblick zu Schanden machen. Was Sie betrift, Fräulein, ſo würde es, da Sie ein Paar friſche Pferde in Bereitſchaft haben, grauſam ſeyn, dieſen nichts zu thun zu geben. Sie können ſich alſo nur, wenn Sie belieben, dieſen Augenblick bereit machen, anſtatt

ſtatt mit ihren Amadis davon zu wiſchen, mit mir davon zu fahren. Ihre alte Muhme Pedigree wird Sie ſchon hüten, dafür bin ich Bürge. Auch Sie, mein Herr, können ſich zu Pferde ſetzen, und uns begleiten. Hier! Thomas, Roger, Diggory! Ich will euch zeigen, daß ichs beſſer mit euch im Sinne habe, als ihr ſelbſt.

(Sie geht ab.)

Miß Neville. Nun bin ich alſo völlig verloren.

Tony. Ja daran iſt nicht zu zweifeln.

Miß Neville. Was konnte man auch beſſers von einer Verbindung mit einem ſolchen Dummkopfe erwarten? und das nach allen den Winken und Zeichen, die ich ihm gab.

Tony. Bey meiner Sechs! Miß, ihre eigne Uebereilung, und nicht meine Dummheit hat Sie in dieß Unglück gebracht. Sie waren ſo zurückhaltend und geſchäftig mit Ihren Schakebags und Goofegreens, daß ich dachte, Sie würden das niemahls glaublich machen.

## Neunter Auftritt.

Tony, Miß Neville. Haſtings.

Haſtings. So, mein Herr, mein Bedienter ſagt mir, daß Sie meinen Brief gezeigt, und uns verrathen haben. War dies recht gehandelt, junger Herr.

Tony. Hier iſt ein andrer —— Fragen Sie Miß dort, wer Sie verrathen hat. Bey meiner Sechs! Sie war Schuld daran, nicht ich.

## Zehnter Auftritt.

### Die Vorigen, Marlow.

Marlow. Sie ſind hier alſo ſäuberlich mit mir verfahren. Ich bin verächtlich geworden, zu Unhöflichkeiten verführt worden, ich werde verachtet, verſpottet, verlacht.

Tony. Noch einer. Bald werden alle Narren aus dem Tollhauſe hier erſcheinen.

Miß Neville. Und da, mein Herr, iſt der Freund, dem wir alles dieß zu danken haben.

Marlow. Was kann ich dem ſagen, einem bloſſen Knaben, einem Dummkopfe, deſſen Unwiſſenheit und Minderjährigkeit ſein Schutz ſind.

Haſtings. Ein armſeliger verächtlicher Bube, der der Züchtigung nur Schande machen würde.

Miß Neville. Der aber Argliſt und Bosheit genug beſitzt, ſich über unſre Verlegenheit luſtig zu machen.

Haſtings. Ein unempfindlichs Thier.

Marlow. Das mit lauter Schelmſtreichen und Unheil ſchwanger geht.

Tony. Bah! verdammt will ich ſeyn, wenn ich mich nicht mit euch beyden baxe, mit einem nach dem andern, verſteht ſich.

Marlow. Was den betrift, der iſt unter der Rache. Aber Ihr Betragen, Herr Haſtings, erfodert eine Erklärung. Mein Irrthum war Ihnen bekannt, und Sie wollten ihn mir doch nicht benehmen.

Haſtings. Iſt es jetzt Zeit zu Erklärungen, da ich von einer fehlgeſchlagener Hofnung gequält werde. Das iſt nicht freundſchaftlich, Herr Marlow.

Marlow. Aber, mein Herr ——

Miß Neville. Herr Marlow, wir unterhielten Ihren Irrthum nicht eher, bis es zu ſpät war, Ihnen denſelben zu benehmen. Seyn Sie ruhig.

## Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Der Bediente. Meine Herrſchaft verlangt, daß Sie ſich ſogleich fertig machen, Fräulein. Es wird ſchon angeſpannt. Ihr Hut und Sachen ſind im andern Zimmer. Wir ſollen noch dreyßig Meilen vor Tage zurück legen.

(Geht ab.)

Miß Neville. Gut, gut! ich komme gleich.

Marlow. War es redlich gehandelt, mein Herr, darzu behülflich zu ſeyn, mich lächerlich zu machen? Mich bey allen meinen Bekannten verächtlich zu machen? Verlaſſen Sie ſich darauf, mein Herr, ich erwarte eine Erklärung.

Haſtings. War es rechtſchaffen gehandelt, mein Herr, wenn Sie doch von der Sache erwähnen wollen, das, was ich Ihnen ſelbſt anvertrauete, der Aufſicht eines andern zu übergeben, mein Herr?

Miß Neville. Herr Haſtings, Herr Marlow! Warum wollen Sie meinen Kummer durch dieſe ungegründeten Vorwürfe vergrößern? Ich flehe Sie an, ich bitte Sie. ——

## Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Ein Bedienter. Ihr Mantel, Fräulein. Meine Herrschaft wird ungeduldig.

(Geht ab.)

Miß Neville. Ich komme. —— Ich bitte, vertragen Sie sich. Wenn ich Sie so verlasse, werde ich vor Furcht sterben.

## Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Ein Bediente. Ihr Fächer, ihr Muff, ihre Handschuhe, Fräulein. Die Pferde warten.

(Geht ab.)

Miß Neville. O Herr Marlow! wüßten Sie, was für ein Auftritt voll Zwang, und böser Begegnung mir bevorsteht, Ihre Empfindlichkeit würde sich gewiß in Mitleiden verwandeln.

Marlow. Ich werde von so mannigfaltigen Leidenschaften bestürmt, daß ich nicht weiß, was ich thue. Vergeben Sie mir, Madame, mein Freund, vergeben Sie mir. Sie kennen meine hitzige Gemüthsart, und sollten sie nicht reizen.

Hastings. Meine marternde Situation ist meine einzige Entschuldigung.

Miß Neville. Nun, mein liebster Hastings, wenn Sie diejenige Hochachtung für mich hegen, welche Sie, wie ich glaube, wie ich überzeugt bin, für mich würklich haben, so wird eine Beständigkeit auf drey Jahr das Glück unsrer künftigen Verbindung nur noch erhöhen. Wenn—

Frau

Frau Hardcaſtle. (Zwiſchen der Scene.) Miß Neville! Conſtanze, Conſtanze, ſag ich.

Miß Neville. Ich komme ſchon. Nun, Beſtändigkeit! Erinnern Sie ſichs, Beſtändigkeit iſt die Loſung. (Geht ab.)

Haſtings. O, mein Herz! Wie kann ich dieß ausſtehen! Dem Glücke ſo nahe zu ſeyn, einem ſolchen Glücke!

Marlow. (Zum Tony.) Sie ſehen nun, junger Herr, die Wirkungen ihrer Thorheit. Was Ihnen vielleicht ein Zeitvertreib iſt, iſt hier fehlgeſchlagne Hofnung, ja das größte Unglück.

Tony. (Nach einigem Nachdenken.) Bey meiner Sechs, ich habs gefunden. Hier iſts. Ihre Hände. Ihre und Ihre. Mein armer Haus! Holla, meine Stiefeln, Holla! Erwarten Sie mich nach zwo Stunden zu Ende des Gartens, und wenn Sie nicht befinden, daß Tony Lumpkin eine gutherzigere Haut iſt, als Sie je geglaubt, ſo ſollen Sie mein beſtes Pferd, und Bett Bouncer im Kauf haben. Kommen Sie fort. Meine Stiefeln, Holla! meine Stiefeln.

Ende der vierten Handlung.

# Fünfte Handlung.

## Erster Auftritt.

Hastings, ein Bedienter.

Hastings. Du sahst die alte Dame und Miß Neville wegfahren, sagst du.

Der Bediente. Ja, Ihr Gnaden. Sie fuhren in einer Postkutsche, und der junge Squire war zu Pferde. Sie sind nun wol schon dreyßig Meilen von hier.

Hastings. So ist es mit meiner Hofnung aus.

Der Bediente. Ja, mein Herr. Der alte Sir Charles ist angekommen. Er und der alte Herr vom Hause haben schon länger als eine halbe Stunde über Herrn Marlows Irrthum gelacht. Sie kommen hieher.

Hastings. So muß ich mich nicht sehen lassen. Und nun hin in den Garten, wohin mich der Squire, vermuthlich vergebens, beschieden hat. Es wird ungefähr Zeit seyn.

## Zweyter Auftritt.

Sir Charles, Herr Hardcastle.

Herr Hardcastle. Ha! ha! ha! der entscheidende Ton, in welchem er seine erhabenen Befehle bekannt machte.

Sir Charles. Und die Zurückhaltung, womit er, wie ich vermuthe, Ihre Avanzen aufgenommen hat.

Herr

Herr Hardcaſtle. Und dennoch könnte er wohl etwas an mir bemerkt haben, das mehr als einen gemeinen Gaſtwirth ankündigte.

Sir Charles. Ja, mein lieber Freund, aber er hielt Sie für einen nicht gemeinen Gaſtwirth; ha! ha! ha!

Herr Hardcaſtle. Wohl, ich bin bey zu guter Laune, als daß ich an etwas anders, als an Vergnügen denken könnte. Ja, mein lieber Freund, dieſe Vereinigung unſer Familien wird unſre perſönliche Freundſchaft erblich machen; und ob gleich meiner Tochter Vermögen nur klein iſt ——

Sir Charles. Was ſagen Sie mir von Vermögen vor, mein Freund. Mein Sohn hat ſchon mehr, als er braucht, und ihm fehlt nichts, als ein gutes, tugendhaftes Mädchen, um Theil an ſeinem Glücke nehmen, und es noch zu vergröſſern. Wenn ſie einander leiden können, wie Sie ſagen ——

Herr Hardcaſtle. Mein Freund, ich ſage es Ihnen, ſie können ſich ganz wohl leiden. Meine Tochter hat es mir deutlich genug zu verſtehen gegeben.

Sir Charles. Aber Mädchen ſind geneigt, ſich ſelbſt zu ſchmeicheln, wie Sie wiſſen.

Herr Hardcaſtle. Ich ſah es, wie er mit vielem Feuer ihre Hand ergriff; und hier kömmt er ſelbſt, ihrem wenn ein Ende zu machen; ich bin Bürge für ihn.

## Dritter Auftritt.

### Die Vorigen, Marlow.

Marlow. Ich erscheine nochmahls vor Ihnen, mein Herr, wegen meiner wunderlichen Aufführung um Verzeyhung zu bitten. Kaum kann ich ohne Verwirrung an meine Unverschämtheit denken.

Herr Hardcastle. Still, Junge; eine Kleinigkeit. Sie nehmen die Sache zu ernsthaft. Ein Paar fröliche Stunden mit meiner Tochter werden alles wieder gut machen.

Marlow. Mein Herr, ich werde allezeit stolz auf den Beyfall Ihrer Tochter seyn.

Herr Hardcastle. Beyfall ist nur ein frostiges Wort, Herr Marlow. Wenn ich nicht irre, so haben Sie da etwas mehr als Beyfall zu erwarten. Sie verstehen mich.

Marlow. In der That, mein Herr, ich bin so glücklich nicht.

Herr Hardcastle. Ha, Junge, ich bin ein alter Kerl, und weiß wohl, was ich sage, eben so gut, als Sie, der Sie jünger sind. Ich weiß, was zwischen Ihnen beyden vorgegangen ist; aber still!

Marlow. Wahrlich, mein Herr, es ist nichts zwischen uns beyden vorgegangen, als die tiefste Ehrerbietung an meiner, und die größte Zurückhaltung an Ihrer Tochter Seite. Sie glauben doch nicht, mein Herr, daß Ihre ganze übrige Familie meine Unverschämtheit empfunden habe?

Herr

Herr Hardcaſtle. Unverſchämtheit! Nein, das ſage ich nicht. Nicht völlig Unverſchämtheit —— Obgleich Mädchen es gerne haben, daß man ein wenig mit ihnen ſpielt, und ſie auch bisweilen ein wenig herum zauſet. Aber ſie hat mir nichts von Ihnen geſagt, das verſichere ich Sie.

Marlow. Ich gab ihr niemahls die geringſte Urſache darzu.

Herr Hardcaſtle. Gut, gut! Beſcheidenheit gefällt mir ſo ziemlich an der rechten Stelle. Aber Sie übertreiben es darinn junger Herr. Sie dürfen hier offenherzig ſeyn. Ihrem Vater und mir werden Sie dadurch deſto angenehmer ſeyn.

Marlow. Ich will ſterben, mein Herr, wenn ich jemahls ——

Herr Hardcaſtle. Ich ſage es Ihnen, Sie misfallen ihr nicht; und da ich überzeugt bin, daß ſie Ihnen gleichfalls gefällt ——

Marlow. Mein wertheſter Herr —— ich betheure, mein Herr, ——

Herr Hardcaſtle. Ich ſehe keine Urſache, weswegen man ſie nicht ſo geſchwinde, als der Pfarrer ſie nur verbinden kann, mit einander verbinden ſollte.

Marlow. Aber hören Sie mich, mein Herr ——

Herr Hardcaſtle. Ihr Vater genehmigt die Verbindung, mich entzückt ſie, jeder Augenblick Verzug richtet hier nur Unheil an; alſo ——

Marlow. Aber warum wollen Sie mich nicht hören? Bey allem, was gerecht und billig iſt; ich gab Miß Hardcaſtle niemahls das geringſte Merkmaal von meiner Zuneigung, ich gab ihr auch nicht den entfernteſten Wink, woraus ſie meine Liebe hätte muthmaßen können. Wir hatten nur eine Unterredung mit einander, und dieſe war ſehr förmlich, beſcheiden und gar nicht intereſſant.

Herr Hardcaſtle. (bey Seite.) Die formelle beſcheidene Unverſchämtheit dieſes Menſchen iſt unerträglich.

Sir Charles. Und du ergriffſt ſie nie bey der Hand, oder machteſt ihr einige Betheurungen!

Marlow. Der Himmel kann mein Zeuge ſeyn, ich kam hieher, Ihrem Befehle zu gehorſamen; ich ſah Miß Hardcaſtle ohne gerührt zu werden, und verließ ſie ohne mir Zwang anzuthun. Ich hoffe, Sie werden keinen weitern Beweis meines Gehorſams von mir fodern, noch mich hindern, ein Haus zu verlaſſen, in welchem ich ſo viel Kränkungen erfahren muß.

(Geht ab.)

Sir Charles. Ich erſtaune über die aufrichtige Miene, mit welcher er uns verließ.

Herr Hardcaſtle. Und ich erſtaune über die überlegte Unerſchrockenheit ſeiner Dreiſtigkeit.

Sir Charles. Ich will mein Leben und meine Ehre zum Pfande ſetzen, daß er die Wahrheit redet.

Herr

Herr Hardcaſtle. Hier kömmt meine Tochter, und ich wollte meine Glückſeligkeit für ihre Wahrhaftigkeit aufs Spiel ſetzen.

## Vierter Auftritt.

Die vorigen, Miß Hardcaſtle.

Herr Hardcaſtle. Komm hieher, Kätchen, mein Kind. Antworte uns aufrichtig und ohne Zurückhaltung; hat Herr Marlow dir ſeine Liebe und Zuneigung zu erkennen gegeben?

Miß Hardcaſtle. Die Frage kömmt etwas unvermuthet, Papa! Aber weil Sie Aufrichtigkeit ohne Zurückhaltung von mir fodern ſo glaube ich, er hat ſie mir zu erkennen gegeben.

Herr Hardcaſtle. (zu Sir Charles.) Da ſehen Sie es.

Sir Charles. Und haben Sie, Fräulein, und mein Sohn mehr als eine Unterredung mit einander gehabt?

Miß Hardcaſtle. Ja, mein Herr verſchiedene.

Herr Hardcaſtle. (zu Sir Charles.) Da ſehen Sie es.

Sir Charles. Und bezeugte er Ihnen einige Ergebenheit?

Miß Hardcaſtle. Ja, eine immerwährende.

Sir Charles. Sprach er von Liebe?

Miß Hardcaſtle. Sehr viel, mein Herr.

Sir Charles. Erſtaunlich! Und alles dieß förmlich?

Miß Hardcaſtle. Förmlich.

Herr Hardcaſtle. Nun hoffe ich doch, mein Freund, daß Sie zufrieden ſind.

Sir Charles. Und wie betrug er ſich, Madame?

Miß Hardcaſtle. Wie diejenigen, die es kein Hehl haben, daß ſie unſre Bewunderer ſind. Er ſagte einige artige Sächelchen von meinem Geſichte, ſprach viel von ſeinem Mangel an Verdienſten, und von der Größe der meinigen; erwähnete ſeines Herzens, brachte eine kurze tragiſche Tirade an, und ſchloß mit einer vorgegebenen Entzückung.

Sir Charles. Wahrhaftig, nun bin ich vollkommen überzeugt. Ich weis, daß er im Umgange mit dem Frauenzimmer beſcheiden und ehrerbietig iſt. Dieß kühne, waſchhafte Betragen bezeichnet ihn gar nicht, und ich bin gewiß, daß er zu dem Gemählde niemahls geſeſſen iſt.

Miß Hardcaſtle. Wie nun aber, mein Herr, wenn ich Sie durch den Augenſchein von meiner Aufrichtigkeit überzeugen könnte? Wenn Sie und mein Vater ſich ungefähr in einer halben Stunde hinter jenem Schirm verſtecken wollen, ſo ſollen ſie es aus ſeinem eignen Munde hören, daß er mir eine Liebes-Erklärung thut.

Sir Charles. Es ſey. Und wenn ich ihn ſo befinde, wie Sie ihn beſchreiben, ſo hat alle meine Glückſeligkeit, die ich von ihm hoffte, ein Ende.

(Geht ab.)

Miß Hardcaſtle. Und wenn ſie ihn nicht ſo befinden, wie ich ihn beſchreibe —— ſo befürchte ich, daß meine Glückſeligkeit nie einen Anfang haben wird.

(Sie gehn ab.)

## Fünfter Auftritt.

Das Theater verwandelt ſich in das Hintertheil eines Gartens.

Haſtings, (allein.)

Was für ein Dummkopf bin ich doch, das ich hier auf einen Burſchen warte, der ſich vermuthlich ein Vergnügen daraus macht, mich zu kränken. Er hatte nie die Abſicht, zur beſtimmten Zeit hier zu ſeyn, und ich will nicht länger warten. Was ſehe ich? Er iſts, und vielleicht mit Nachrichten von meiner Conſtantia.

## Sechster Auftritt.

Haſtings, Tony, geſtiefelt und mit Koth beſprützt.

Haſtings. Mein ehrlicher Squire! Nun ſehe ich, daß Sie ein Mann von Ihrem Worte ſind. Dieß hat das Anſehen der Freundſchaft.

Tony. Ja wohl, ich bin Ihr Freund, und Ihr beſter Freund in der Welt, wenn Sie nur alles wüßten. Im Vorbeygehen, dieß Reiten in der Nacht iſt verdammt beſchwerlich. Es hat mich ärger zurecht geſchüttelt, als wenn ich mich in einer Landkutſche hätte herum rumpeln laſſen.

Haſtings. Aber wie? Wo haben Sie Ihre Reiſegefährten gelaſſen? Sind ſie in Sicherheit? Sind ſie unter Dache?

Tony. Fünf und zwanzig Meilen in dritthalb Stunden iſt —— wahrhaftig nicht übel gefahren. Die armen Thiere haben aber auch brav gedampft. Ich will mich peitſchen laſſen, wenn ich nicht lieber vierzig Meilen einem Fuchs nachreite, als zehn Meilen mit dergleichen Geſchleppe.

Haſtings. Wohl! aber wo haben Sie die Damen gelaſſen? Ich ſterbe vor Ungedult.

Tony. Wo ich ſie gelaſſen? Wie, wo ſollt ich ſie laſſen, als wo ich ſie gefunden habe.

Haſtings. Dieß iſt ein Räthſel.

Tony. So rathen Sie mir dieß einmahl: Was geht ums Haus, und wieder ums Haus, und berührt doch das Haus nicht?

Haſtings. Ich bin noch immer irre.

Tony. Nun da haben Sies errathen. Ich habe ſie irre geleitet. Beym Sanct Velten, es iſt keine Schwemme, keine Pfütze fünf Meilen in der Runde, wovon ſie nicht nachſagen könnten.

Haſtings. Ha! ha! ha! nun verſtehe ichs. Sie führten ſie immer in der Runde herum, da ſie glaubten, vorwärts zu fahren. Und ſo haben Sie ſie endlich wieder nach Hauſe gebracht.

Tony. Sie ſollens ſchon hören. Zuerſt führte ich ſie nach Feather-bed-lane hinab, wo wir im Koth ſtecken blieben, dann rumpelte ich ſie brav über die Steine von Up-and-down Hill ——

Hier-

Hieranf führte ich sie zum Galgen auf Heavy-tree Heath und endlich leitete ich sie durch einen großen Circumflex fein sauber in die Pferde-Schwemms zu Ende des Gartens.

Hastings. Es ist doch verhoffentlich kein Unglück geschehen.

Tony. Nein, nein! Mutter nur ist verdammt voll Schrecken. Sie glaubt, daß sie vierzig Meilen von hier ist. Sie ist krank von der Reise, und die armen Pferde können kaum kriechen. Wenn also ihre eigenen Pferde in Bereitschaft sind, so können Sie mit Baase davon wischen, und ich bin Bürge davor, daß hier kein Mensch einen Fuß aus der Stelle setzen kann, Ihnen nachzueilen.

Hastings. Mein lieber Freund, wie soll ich mich dankbar gegen Sie erzeigen?

Tony. Ja, nun heißts, lieber Freund, edler Squire. Kurz zuvor hieß es Dummkopf, Laffe, man wollte mir durchs Eingeweide rennen. Verdammt sey Ihre Weise, sich mit einander zu schlagen, sagg ich. Wenn wir uns hier zu Lande einige Rippenstöße gegeben haben, so küssen wir uns wieder und sind gute Freunde. Aber wenn Sie mir das Eingeweide durchrennt hätten, so wäre ich todt, und sie hätten hingehen und den Henker küssen können.

Hastings. Der Vorwurf ist gerecht. Aber ich muß eilen, Miß Neville zu helfen, wenn Sie nur die alte Dame indessen aufhalten wollen, so verspreche ich, für die junge Sorge zu tragen.

(Geht ab.)

Tony. Meinetwegen seyn Sie unbesorgt. Hier kömmt Sie. Fort! Sie hat sich aus der Pferde-Schwemme heraus gemacht, und hat sich hoch aufgeschürzt, wie ein Meerweib.

## Siebender Auftritt.

Tony. Frau Hardcastle.

Frau Hardcastle. O Tony, ich bin todt. Ich bin gerüttelt, und zu Tode geschüttelt. Ich werde es nicht überleben. Der letzte Stoß, der uns an die lebendige Hecke warf, hat mir den Rest gegeben.

Tony. O weh! Mama, das haben Sie ganz allein sich selbst zu danken. Sie wollten ja schlechterdings bey Nacht fort, ohne einen Zollbreit vom Wege zu wissen.

Frau Hardcastle. Ich wünsche, daß wir wieder zu Hause wären. Nie begegneten mir so viel Zufälle auf einer so kurzen Reise. Mit Koth eingesalbt, in einem Teiche umgeworfen zu werden, in einer Pfutze stecken zu bleiben, zu Paxmuß zerflossen zu werden, und endlich gar sich vom Wege zu verirren! Und wo befinden wir uns denn jetzt deiner Meynung nach, Tony.

Tony. Meiner Muthmaßung nach sind wir auf der Gemein-Weide von Crakskull, etwan vierzig Meilen von Hause.

Frau Hardcastle. O weh! o weh! die berüchtigtste Gegend im ganzen Lande. Es fehlt nur noch eine Räuberey, um diese Nacht vollends merkwürdig zu machen.

Tony. Seyn Sie nicht bange, Mama, seyn Sie nicht bange. Von den fünf Räubern, die es hier unsicher machten, sind zween gehängt, und die andern drey werden uns vielleicht nicht antreffen. Seyn Sie nicht bange. Ist das ein Kerl, der da hinter uns drein galoppirt? Nein; es ist nur ein Baum. Seyn Sie nicht bange.

Frau Hardcastle. Ich werde gewiß vor Furcht sterben.

Tony. Sehen Sie dort etwas, das sich wie ein schwarzer Hut hinter dem Gesträuche bewegt.

Frau Hardcastle. O Tod!

Tony. Nein, es ist nur eine Kuh. Seyn Sie nicht bange, Mama, seyn Sie nicht bange.

Frau Hardcastle. So wahr ich lebe, Tony, ich sehe einen Mann, der auf uns zukömmt. Ach! Es ist gewiß. Wenn er uns sieht, so sind wir verloren.

Tony. (bey Seite.) Bey allem, was unglücklich ist, der Stiefvater auf seinem gewöhnlichen nächtlichen Spatziergange. (Zu ihr.) Ach, es ist ein Strassenräuber/ mit Pistolen, so lang als mein Arm. Ein Kerl mit einer verdammt gräßlichen Miene.

Frau Hardcastle. Gnädiger Himmel, beschütze uns! Er kömmt näher.

Tony. Verbergen Sie sich hinter jenem Gebüsche, und überlassen Sie es mir, ihn abzufertigen. Ist einige Gefahr dabey, so will ich husten und hem! rufen. Wenn ich huste, so verbergen Sie sich ja sorgfältig.

(Frau Hardcastle verbirgt sich hinter einem Baume im Grunde der Bühne.)

Ach:

## Achter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Hardcaſtle.

Herr Hardcaſtle. Irrte ich mich, oder hörte ich hier Stimmen von Leuten, die Hülfe nöthig haben. Oh, Tony, biſt du es? Ich erwartete euch nicht ſo bald zurück. Iſt deine Mutter und ihre Begleiterinn in Sicherheit?

Tony. Ja Herr Vater, in völliger Sicherheit, bey meiner Muhme Pedigree. Hem.

Frau Hardcaſtle. (Hinter dem Baume.) Ach Himmel! ich höre, daß Gefahr dabey iſt.

Herr Hardcaſtle. Vierzig Meilen in drey Stunden. Wahrlich, das iſt zu viel, mein junger Burſch.

Tony. Muthige Pferde, und guter Wille verkürzen die Reiſe, wie man im Sprichwort ſagt. Hem.

Frau Hardcaſtle. (Hinter dem Baume.) Er wird doch dem lieben Jungen kein Leid thun!

Herr Hardcaſtle. Aber ich hörte hier eine Stimme, ich möchte gern wiſſen, woher ſie kam.

Tony. Ich war es, Herr Vater, ich redete mit mir ſelbſt, Herr Vater. Ich ſagte, vierzig Meilen in vier Stunden wäre gut gefahren. Hem. Und das war es würklich. Hem. Ich habe mich ein wenig verkältet, weil ich ſo lange in der Luft geweſen bin. Wir wollen hinein gehen, wenns ihnen gefällt. Hem.

Herr Hardcaſtle. Aber wenn du mit dir ſelbſt geredet haſt, ſo haſt du dir doch nicht ſelbſt

geantwortet. Ich habe zuverläßig zwo Stimmen gehört, und bin entſchloſſen, (er fängt an, lauter zu reden) den andern aufzuſuchen.

Frau Hardcaſtle. (Hinter dem Baume.) Oh! er kömmt mich aufzuſuchen. Oh!

Tony. Was brauchen Sie ſich zu bemühen, Herr Vater, wenn ichs Ihnen ſage. Hem. Ich will mein Leben zum Pfande ſetzen, daß ich die Wahrheit rede —— Hem —— Ich will Ihnen alles ſagen, Herr Vater.

(Er hält ihn zurück.)

Herr Hardcaſtle. Ich ſage dirs, ich will mich nicht zurückhalten laſſen. Ich will es ſelbſt ſehen. Du machſt dir umſonſt Hoffnung, daß ich dir glauben werde.

Frau Hardcaſtle. (Hinter dem Baume hervoreilend.) O Himmel, er wird meinen armen Jungen, meinen Liebling umbringen. Hier, mein guter Mann, ſättigt eure Wuth an mir. Nehmet mein Geld, mein Leben, aber ſchont dieſen jungen Herrn, ſchont mein Kind, wenn ihr dem Mitleiden noch irgend Raum gebt.

Herr Hardcaſtle. Meine Frau! ſo wahr ich Hardcaſtle heiſſe. Von wannen kann ſie doch kommen oder was mag ſie wollen?

Frau Hardcaſtle. (Kniend.) Habt Mitleiden mit uns, lieber Herr Straſſenräuber. Nehmet unſer Geld, unſre Uhren, alles, was wir haben, aber ſchont unſer Leben. Wir wollen euch nie bey den Gerichten angeben; nein! das wollen wir nicht, lieber Herr Straſſenräuber.

Herr Hardcaſtle. Ich glaube, die Frau iſt ihrer Sinne nicht mächtig. Wie, Dorothee, kennſt du mich nicht.

Frau Hardcaſtle. Herr Hardcaſtle, ſo wahr ich lebe! Meine Furcht machte mich blind. Allein, mein Liebſter, wer konnte vermuthen, Sie hier an dieſem fürchterlichen Orte, ſo weit von Hauſe, anzutreffen. Was hat Sie bewogen, uns zu folgen?

Herr Hardcaſtle. In Wahrheit, Dorothee, du haſt doch deinen Verſtand nicht verloren? So weit von Hauſe, da du doch kaum ein Paar hundert Schritte von deiner Thüre entfernt biſt. (zum Tony.) Dies iſt einer von deinen alten Streichen, du unverſchämter Bube, du! (zu ihr.) Kennſt du das Thor und den Maulbeerbaum nicht; und erinnerſt du dich der Pferde-Schwemme nicht, meine Liebe?

Frau Hardcaſtle. Ja, ich werde mich der Pferde-Schwemme erinnern, ſo lange ich lebe. (zum Tony.) Und du biſt es, gottloſer Bube, dem ich alles dies zu danken habe? Ich will dich lehren, deiner Mutter ſo mitzuſpielen, das will ich.

Tony. Bey meiner Sechs, Mama, das ganze Kirchſpiel ſagt, daß Sie mich verdorben haben, und nun mögen Sie die Früchte davon genieſſen.

Frau Hardcaſtle. Ich will dich verderben! ſo will ich.

(Sie läuft ihm nach von der Bühne.)

Herr Hardcaſtle. Die Antwort enthält gleichwohl eine gute Moral.

(Geht ab.)

Neun-

## Neunter Auftritt.

Haſtings. Miß Neville.

Haſtings. Warum wollen Sie ſich noch lange bedenken, meine liebe Conſtantia? Schieben wirs nur einen Augenblick auf, ſo iſt alles auf ewig verloren. Ein wenig Entſchloſſenheit, ſo werden wir ihren boshaften Anſchlägen bald entrinnen können.

Miß Neville. Ich finde es unmöglich. Ich bin von der heftigen Bewegung, die ich erlitten habe, ſo abgemattet, daß ich nicht im Stande bin, neuen Gefahren entgegen zu gehen. Eine zwey bis dreyjährige Gedult wird uns endlich mit Glückſeligkeit krönen.

Haſtings. Ein ſo langweiliger Aufſchub iſt ärger, als Unbeſtändigkeit. Laſſen Sie uns fliehen, reizendes Mädchen. Unſer Glück ſoll von dieſem Augenblick anfangen. Was bekümmert uns das Vermögen. Liebe und Zufriedenheit werden das wenige, das wir beſitzen, gröſſer machen, als königliche Einkünfte. Geben Sie meiner Bitte nach.

Miß Neville. Nein, Herr Haſtings, nein. Die Klugheit kömmt mir nochmals zu Hülfe, und ich will ihrem Rathe gehorchen. In Augenblicken, da unſre Leidenſchaften die Oberhand haben, können wir die Glücksgüter verachten, aber es folgt eine langwierige Reue darauf. Ich bin entſchloſſen, des Herrn Hardcaſtle Mitleiden und Gerechtigkeit um Hülfe zu erſuchen.

Ha-

Haſtings. Aber wenn er auch gleich den Willen hätte, ſo hat er doch nicht das Vermögen, ihnen zu helfen.

Miß Neville. Aber er hat doch Einfluß, und hierauf bin ich entſchloſſen, mich zu verlaſſen.

Haſtings. Ich habe keine Hofnung. Aber weil ſie darauf beſtehen, ſo muß ich Ihnen wider Willen gehorchen. (Sie gehen ab.)

Der Schauplatz wird verändert.

## Zehnter Auftritt.

Sir Charles, Miß Hardcaſtle.

Sir Charles. In welcher Situation befinde ich mich! Wenn das, was er ſagt, wahr iſt, ſo werde ich diejenige verlieren, die ich vor allen andern zur Tochter zu haben wünſchte.

Miß Hardcaſtle. Ich bin ſtolz auf Ihrem Beyfall, und Ihnen zu zeigen, daß ich ihn verdiene, ſollen Sie, wenn Sie ſich an den Ort ſtellen, den ich Ihnen angewieſen habe, ſeine förmliche Erklärung hören. Aber er kömmt.

Sir Charles. Ich will zu Ihrem Vater, und ihn der Abrede nach abholen. (Geht ab.)

## Eilfter Auftritt.

Miß Hardcaſtle. Marlow.

Marlow. Ob ich gleich zur Abreiſe bereit bin, ſo komme ich doch nochmahls hieher, Abſchied von ihnen zu nehmen; ich kannte bis dieſen Augen-

gen-

genblick den Schmerz nicht, den ich jetzt bey der Trennung fühle.

Miß Hardcastle. (In ihrem natürlichen Tone.) Ich glaube, mein Herr, dieser Schmerz, den Sie so leicht abhelfen können, kann nicht sehr groß seyn. Ein Aufschub von einem oder von zween Tagen könnte vielleicht ihr Mißvergnügen schwächen, wenn Sie den geringen Werth desjenigen einsähen, dessen Verlust Ihnen nun bedaurenswürdig vorkömmt.

Marlow. (bey Seite.) Dieß Mädchen bekömmt alle Augenblick mehr Gewalt über mich. (Zu ihr.) Es kann nicht seyn, Madame. Ich habe schon zu lange mit meinem Herzen gespielt. So gar mein Stolz fängt an, meiner Leidenschaft nachzugeben. Die Ungleichheit der Erziehung, und der Glücksumstände, der Zorn eines Vaters, und die Verachtung derer, die mit mir von gleichem Stande sind, fangen an, bey mir ihr Gewicht zu verlieren; und nichts kann mich mir selbst wieder geben, als die schmerzliche gezwungene Entschliessung —

Miß Hardcastle. Gehen Sie also, mein Herr. Ich will nichts mehr anführen, Sie aufzuhalten. Meine Familie ist zwar eben so gut, als die Familie derjenigen, welche zu besuchen sie hieher kamen, und meine Erziehung ist, hoffe ich, nicht schlechter gewesen; aber was helfen diese Vortheile, wenn das Vermögen nicht gleich ist. Ich muß mit dem bloßen Beyfalle eines mir zu gerechneten Verdienstes zufrieden seyn; um mich

haben Sie sich nur im Scherz beworben, da indessen Ihre eigentliche Absicht auf das Vermögen gieng.

## Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Hardcastle und Sir Charles, die sich von hinten hinein schleichen.

Sir Charles. Hier hinter diesem Schirm.

Herr Hardcastle. Wohl, wohl! machen Sie kein Geräusch. Ich wette, mein Kätchen wird ihn endlich beschämen.

Marlow. Beym Himmel, Miß, Glücksgüter habe ich nie sehr meiner Achtung gewürdiget. Ihre Schönheit fiel mir zuerst in die Augen; denn wer könnte diese wol sehen, ohne davon gereizt zu werden. Allein jeder Augenblick, den ich bey Ihnen zubringe, giebt Ihnen verstohlner Weise eine neue Grazie, erhöht das Gemählde, und giebt ihm einen stärkern Ausdruck. Was anfänglich ländliche Einfalt zu seyn schien, erscheint nun als eine edle verfeinerte Simplicität. Was dreiste Zuverläßigkeit zu seyn schien, macht nun als das Resultat muthiger Unschuld und selbstbewußter Tugend Eindruck auf mich.

Sir Charles. Was kann dieß bedeuten! Er setzt mich in Erstaunen!

Herr Hardcastle. Ich sagte Ihnen ja, wie es wäre. Still!

Marlow. Ich bin nun entschlossen zu bleiben, Madame, und ich habe eine zu gute Meynung von meines Vaters Beurtheilungskraft,

als daß ich an ſeiner Einwilligung zweifeln ſollte, wenn er Sie ſieht.

Miß Hardcaſtle. Nein, Herr Marlow, ich will, ich kann Sie nicht aufhalten. Glauben Sie, daß mir eine Verbindung erträglich wäre, die den geringſten Anlaß zur Reue geben könnte? Glauben Sie, daß ich mich des niederträchtigen Vortheils einer Leidenſchaft von kurzer Dauer bedienen würde, Sie in Schande zu ſtürzen? Glauben Sie, daß ich an einem Glücke Geſchmack finden könnte, das ich durch Verminderung des Ihrigen erworben hätte?

Marlow. Bey allem, was gut iſt, ich bin keines Glücks fähig, als das Sie mir gewähren können. Und ich werde nie Reue empfinden, als nur darüber, daß ich Ihre Verdienſte nicht eher erkannt habe. Auch wider Ihren Wunſch will ich bleiben; und wenn Sie gleich, mich zu meiden, fortfahren ſollten, ſo ſoll doch meine ehrerbietige Gefälligkeit die Leichtſinnigkeit meines vorigen Betragens wieder gut zu machen ſuchen.

Miß Hardcaſtle. Ich muß Sie bitten, mein Herr, davon abzuſtehen. Laſſen Sie Ihre Bekanntſchaft ſich, ſo wie ſie anfieng, in Gleichgültigkeit endigen; aber im Ernſte, Herr Marlow, glauben Sie, daß ich jemahls in eine Verbindung willigen könnte, die mir den Schein des Eigennutzes, und Ihnen der Unbedachtſamkeit geben werde? Glauben Sie, daß ich mich je auf die zuverſichtliche Anwerbung eines ſichern Bewunderers einlaſſen könnte?

Marlow. (knieend.) Sieht dies der Sicherheit ähnlich. Hat dies den Schein der Zuversichtlichkeit? Nein, Madame, jeder Augenblick, der mir Ihre Verdienste zeigt, dient nur darzu, mein Mistrauen und meine Verwirrung zu vermehren. Hier will ich bleiben ——

Sir Charles. Ich kann es nicht länger aushalten. Carl, Carl, wie hast du mich betrogen! Ist dies deine Gleichgültigkeit, deine unwichtige Unterredung!

Herr Hardcastle. Ihre kalte Verachtung, Ihre förmliche Zusammenkunft! Was haben Sie nun zu sagen?

Marlow. Daß ich ganz erstaunt bin. Was kann dies bedeuten?

Herr Hardcastle. Es bedeutet, daß Sie, nachdem es Ihnen gefällt, Dinge behaupten, und läugnen können, daß Sie unter vier Augen sich um ein Frauenzimmer bewerben, und öffentlich es verneinen können; daß Sie aus einem Munde mit uns, und mit meiner Tochter aus einem ganz andern reden.

Marlow. Tochter! —— ist dieß Frauenzimmer Ihre Tochter?

Herr Hardcastle. Ja, meine einzige Tochter; mein Kätchen; wem sollte sie sonst gehören?

Marlow. O, der Teufel!

Miß Hardcastle. Ja, mein Herr, eben dasselbe lange, schielende Frauenzimmer, wofür Sie mich zu halten beliebten. (Sie neigt sich.) Diejenige, um welche Sie sich als ein sanfter, bescheidener,

dener, empfindſamer, ernſthafter Mann bewarben, und als der dreiſte, kühne, angenehme Klapper der Frauenzimmer-Geſellſchaft; ha! ha! ha!

Marlow. Beym Himmel, dieß iſt nicht auszuſtehn; es iſt ärger, als der Tod.

Miß Hardcaſtle. In welchem von Ihren Characteren, mein Herr, werden Sie uns erlauben, Sie anzureden; als den ſtotternden jungen Herrn, der die Blicke auf den Boden heftet, der kaum ſo laut ſpricht, daß man ihn hören kann, und der Heucheley haſſet; oder als den lauten, zuverſichtlichen Stutzer, der es mit Madame Mantrap und der alten Miß Biddy Buckſkin bis des Morgens um 3 Uhr aushält; ha! ha! ha!

Marlow. O! verflucht ſey mein närriſcher Kopf. Ich habe nie einen Verſuch gemacht, unverſchämt zu ſeyn, oder ich habe dafür büſſen müſſen. Ich muß mich entfernen.

Herr Hardcaſtle. Bey meinem alten grauen Kopfe, Sie ſollen nicht. Ich ſehe, es war lauter Irrthum, und freue mich, daß ich es ſo befinde. Sie ſollen nicht, mein Herr, ich ſage es Ihnen. Ich weiß, ſie wird Ihnen vergeben. Willſt du ihm nicht vergeben, Kätchen? Wir wollen Ihnen alle vergeben. Faſſen Sie Muth, mein Herr.

(Sie gehn zurück, und Miß Hardcaſtle treibt ihn ſpottend nach dem Hintergrunde.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Hardcaſtle, Tony.

Frau Hardcaſtle. So, ſo! ſind Sie entwiſcht? Mögen Sie doch, was kümmerts mich.

Herr Hardcaſtle. Wer iſt entwiſcht?

Frau Hardcaſtle. Meine gehorſame Niece, und ihr Liebhaber, Herr Haſtings, aus der Stadt; derjenige, der mit unſerm beſcheidenen Gaſte hier zu uns kam.

Sir Charles. Wer, mein ehrlicher Georg Haſtings? Der würdigſte Mann in der Welt; das Mädchen könnte keine beſſere Wahl getroffen haben.

Herr Hardcaſtle. So bin ich, bey meinem alten grauen Kopfe, ſtolz auf dieſe Verbindung.

Frau Hardcaſtle. Gut, hat er das Mädchen, ſo hat er doch ihr Vermögen nicht; das bleibt bey unſrer Familie, um uns wegen ihres Verluſts zu tröſten.

Herr Hardcaſtle. In Wahrheit, Dorothee, du wirſt doch nicht ſo eigennützig ſeyn?

Frau Hardcaſtle. Ey, das iſt meine Sache, nicht die Ihrige.

Herr Hardcaſtle. Aber du weißt, daß, wenn dein Sohn, ſo bald er mündig iſt, ſich weigert, ſeine Baaſe zu heyrathen, ihr ganzes Vermögen alsdann in ihrer Gewalt iſt.

Frau Hardcaſtle. Ja, aber er iſt noch nicht mündig, und ſie hat es nicht für dienlich erachtet, ſeine Weigerung zu erwarten.

## Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Haſtings, Miß Neville.

Frau Hardcaſtle. (bey Seite.) Wie, ſo bald wieder hier, das gefällt mir eben nicht.

Ha-

Haſtings. (Zu Herrn Hardcaſtle.) Für mein Vorhaben, mit Ihrer Niece zu entfliehen, bin ich durch meine jetzige Verwirrung gnug beſtraft. Wir ſind jetzt zurück gekommen, von ihrer Gerechtigkeit an ihre Menſchenliebe zu appelliren. Ich machte ihr, mit ihres Vaters Einwilligung, anfänglich meine Aufwartung, und unſre Leidenſchaft war zuerſt auf unſre Pflicht gegründet.

Miß Neville. Seit ſeinem Tode bin ich gezwungen geweſen, mich zur Verſtellung herunter zu laſſen, um Unterdrückung zu vermeiden. In einer leichtſinnigen Stunde war ich bereit, mein Vermögen aufzuopfern, um meine Wahl in Sicherheit zu ſetzen. Aber ich bin nun von meiner Verblendung zurückgekommen, und ich hoffe von Ihrer Zärtlichkeit, was mir von einer nähern Verbindung verſagt wird.

Frau Hardcaſtle. Bah! bah! Dieß läuft alles nur auf das weinerliche Ende einer neumodiſchen Erzählung hinaus.

Herr Hardcaſtle. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo freue ich mich, daß ſie zurück gekommen ſind, das zu fodern, was ihnen zukömmt. Komm hieher, Tony, mein Junge. Schlägſt du die Hand dieſes Mädchens, die ich dir jetzt anbiete, aus?

Tony. Was hilft mein Ausſchlagen? Sie wiſſen, Papa, ich kann ſie nicht ausſchlagen, bis ich mündig bin.

Herr Hardcaſtle. So lange ich glaubte, Junge, daß die Verhehlung deines Alters zu deiner Beſſerung etwas beytragen würde, ſo ließ ich dei-

ner Mutter Verlangen es geheim zu halten, statt finden. Da ich aber sehe, daß sie es misbraucht, so muß ich nun erklären, daß du schon seit drey Monaten mündig bist.

Tony. Mündig! Bin ich mündig, Papa?

Herr Hardcastle. Ueber drey Monate.

Tony. So sollen Sie sehen, was für einen Gebrauch ich zuerst von meiner Freyheit machen werde. (Er nimmt Miß Neville bey der Hand.) Kund und zu wissen sey hiermit allen, daß ich Anthony Lumpkin, Esquire, von dem Orte Blank, Sie Jungfer Constantia Neville, von keinem Orte überall, zu meiner treuen und rechtmäßigen Frau nicht haben will. Also kann Constantia Neville heyrathen, wen sie will, und Tony Lumpkin ist wieder ein freyer Mann.

Sir Charles. O braver Squire!

Hastings. Mein würdiger Freund!

Frau Hardcastle. Mein ungehorsamer Sohn!

Marlow. Glück zu, mein lieber Freund, ich wünsche Ihnen aufrichtig Glück. Und könnte ich es von meiner kleinen Tyrannin hier erhalten, daß sie nicht so unumschränkt herrschte, so würde ich der glücklichste Mann von der Welt seyn, wenn Sie mir meinen Glückwunsch zurück geben wollten.

Hastings. (zu Miß Hardcastle.) Kommen Sie, Fräulein, Sie sind nun am Ende Ihrer Erfindungen. Ich weiß, daß er Ihnen gefällt, und bin überzeugt, daß er Sie liebt, und Sie müssen und sollen ihn haben.

Herr

Herr Hardcaſtle. (der ihre Hände zuſammen giebt.) Und das ſagt ich auch. Und Herr Marlow, wenn ſie eine ſo gute Frau wird, als ſie eine gute Tochter geweſen iſt, ſo glaube ich, daß Sie der Kauf nie gereuen werde. Nun wollen wir zum Abendeſſen; Morgen wollen wir alle Armen aus dem ganzen Kirchſpiele hier zuſammen kommen laſſen, und die Irrthümer einer Nacht ſollen mit einem fröhlichen Morgen gekrönt werden. Nun nimm ſie hin Junge; Sie haben ſich in der Geliebten geirrt, aber ich wünſche, daß Sie ſich nie in der Frau irren mögen.

## Ende der fünften Handlung.

Altona, gedruckt mit Eckſtorffſchen Schriften.

# Druckfehler.

Seite 7. vierte Zeile von unten auf lies Geſicht, ſtatt Geſichte; eben daſelbſt Z. 2 von unten ſtatt immerzu, l. immer zu. S. 22. Z. 13 von unten, ſtatt zu Hrn. Hardcaſtle, l. zu Hrn. Haſtings. S. 24 Z. 18 ſtatt auf dem Hof, l. auf den Hof. S. 31. Z. 11 von unten ſtatt Burſche l. Burſch. S. 41. Z. 1 ſtatt ihren l. ihrer. S. 47. Z. 1 und 2 von unten ſtatt Madame, l. Fräulein, und ſo auch in den übrigen Stellen, wo Miß Hardcaſtle angeredet wird. S. 54 Z. 3 von unten, ſtatt bekommen, l. bekomme. S. 68. Z. 15 ſtatt ihm l. ihr. ſtatt wir, l. wie. S. 69. Z. 8 u. 9. von unten ſtatt Sache l. Rache. S. 72. Z. 9 ſtatt Sie ſind l. Sind ſie. S. 75. Z. 9 ſtatt die l. dir. S. 77. Z. 15 ſtatt dein l. den.

Die übrigen kleinern Fehler wird der geneigte Leſer ſelbſt gütigſt verbeſſern.

Die gebeſſerte

# Coquette.

## Ein Luſtſpiel

in fünf Aufzügen.

Nach dem Franzöſiſchen

des Herrn de la Noue:

Von

Wittenberg Lt.

Hamburg und Güſtrow,

Bey Buchenröder und Ritter, 1774.

# Personen.

Frau von Flatter, eine junge, coquette Wittwe.
Frau von Werthern, ihre Tante.
Die Hofräthin von Wildseck, eine Frau nach der Welt.
Hannchen, Kammerjungfer der Frau von Flatter.
Baron von Freyesleben.
Graf von Liebreich.
Herr von Arnheim.
Herr von Hoheneck.
Ein Bedienter.

Der Schauplatz ist zu Wien, in einem großen Saale, an welchen die Zimmer der Frau von Flatter und von Werthern stoßen.

# Die
# gebeſſerte Coquette.
## Ein Luſtſpiel.

---

### Erſte Handlung.

#### Erſter Auftritt.

Herr von Arnheim, Frau von Werthern.

Frau von Werthern. Ach! Sie ſind es, Herr von Arnheim! das freuet mich ungemein. Ich wollte doch dieſen Morgen zu Ihnen ſchicken; ich habe mit Ihnen zu reden.

Von Arnheim. Ich würde mich glücklich ſchätzen, gnädige Frau, alle ihre Wünſche errathen und erfüllen zu können. Aber vor allem ſagen Sie mir doch, was für einen Endzweck, was für eine Abſicht ein Spaß hat, den man mit mir treibt, und woran Sie Theil nehmen?

Frau von Werthern. Ich Theil nehme, Herr von Arnheim, ich?

Von Arnheim. Ja, Sie. Unſre Freundſchaft fodert es, daß Ihre Güte mir von allem Erläuterung gebe. Leſen Sie.

(Er giebt der Frau von Werthern einen Brief, welche die Unterſchrift beſieht, und ſagt)

**Frau von Werthern.** Von Flatter! Endlich gelingt mir meine Absicht. (Sie liest.)

„Sie wissen es ohne Zweifel nicht, daß ich „für die Aufführung meiner liebenswürdigen „Tante stehen muß. Es fehlet nicht viel, so „hätte sie mir ihre Gesinnungen gegen Sie anvertrauet, und ich will selbst urtheilen, ob Sie „selbige verdienen. Machen Sie sich also auf „das strengste Verhör gefaßt, mein Herr, und „versehen Sie sich besonders mit einem guten „Vorrath gegründeter Ursachen, Ihre Abneigung gegen die Niecen, und Ihre Neigung für „die Tanten in ihren Jahren zu rechtfertigen.

„Von Flatter."

Was für eine Erläuterung fodern Sie von mir? dieß Billet ist sehr deutlich.

**Von Arnheim.** Ich sehe, Sie lachen.

**Frau von Werthern.** Und warum? Ich unterstand mich nicht, Ihren Sieg zu gestehen, und meine Niece macht Ihnen meine Empfindungen bekannt. Ich werde ihr dafür danken.

**Von Arnheim.** Hören Sie auf, zu scherzen.

**Frau von Werthern.** Meine Freundschaft gegen Sie, Herr von Arnheim, ist keines Zuwachses fähig; ich liebe Ihren glücklichen Character, der Sie zugleich angenehm und aufrichtig macht; diesen Geist, dessen Ton allen Ständen gefällt, den Wissenschaften aufheitern, und nicht beschweren; der sich frey und rein empor schwingt; der Scherz mit Anstand, Vernunft mit Anmuth verbindet — Unterbrechen Sie mich nicht.

**Von Arnheim.** Dieß Gemählde, gnädige Frau, iſt mir ſo wenig ähnlich ---

**Frau von Werthern.** Die Wahrheit hat es geſchildert. Aber ich weiß, daß Ihre Seele noch weit ſchöner iſt.

**Von Arnheim.** Ihre Hand, Madame, iſt verſchwenderiſch in Auszierungen bey mir; aber legen Sie dieſen Pinſel weg, den die Freundſchaft führt; Sie haben mir genug geſchmeichelt; ich möchte gern unterrichtet ſeyn. Dieſer Brief —

**Frau von Werthern.** Iſt eine Würkung meiner glücklichen Liſt: Sie müſſen mir behülflich ſeyn, meine Niece zu beſſern.

**Von Arnheim.** Wie? Gehen Sie noch mit dieſem Vorhaben um? Ihrer Niece iſt es unbekannt, oder ſie lacht ohne Zweifel darüber. Aber was für eine ſeltne Erfindung zu deſſen Ausführung? ---

**Frau von Werthern.** Sie müſſen meine Niece lieben.

**Von Arnheim.** Ich die Frau von Flatter!

**Frau von Werthern.** Ja Sie ſelbſt. Noch mehr, ich ſtehe Ihnen für die zärtlichſte Gegenliebe.

**Von Arnheim.** Iſt das Herz Ihrer Niece für die Liebe gemacht?

**Frau von Werthern.** Mir iſt, ſo gut wie Ihnen, dieſe unbeſtändige Hitze bekannt, von welcher Sie ſich ohne Wahl auf dem Meere der großen Welt hinreiſſen läßt. Ich weis, daß ſie coquet iſt, und der ganzen Welt Feſſeln anlegen, alle Herzen erobern, ohne Nebenbuhlerinn glänzen, und kurz ihre Schönheit, der man Weyhrauch bringt,

vergöttern möchte. Ich gebe meiner Niece dieß nicht aus mürrischer Laune Schuld; ich liebe sie, und möchte gern ihr Glück befestigen. Als ihr Gemahl starb, opferte ich mich meiner Liebe gegen sie auf, und verließ für sie meine Einsamkeit, meine Freunde, mein Haus, mit einem Worte, alles. Ich nahm kein wildes und mürrisches Wesen, nicht die Strenge einer Aufseherinn an; sie würde mich betrogen, sie würde mich gehaßt haben. Sie sieht in mir nur ihre zärtlichste Freundinn. Unter diesem Namen begleite ich allenthalben ihre Schritte, entferne von ihr die Gefahren, und beuge grossem Aufsehen vor. Ich folge ihr, weil ich sie nicht aufhalten kann, Meine Klugheit leitet sie in ihrer Aufführung, und verbannet Unanständigkeit von selbiger; und so scheine ich, stets bemüht, ihre Begierden in den gehörigen Schranken zu erhalten, nur das Vergnügen mit ihr zu theilen.

**Von Arnheim.** Ich weis es, gnädige Frau, wie hochachtungswürdig Sie sind; aber die Frau von Flatter ist mit dem allen doch nicht so gar sehr zu tadeln. Ihre Glücksumstände, ihr Rang, alles veranlaßt sie, sich dem Vergnügen zu überlassen; ihre Jugend ist der größte unter diesen glänzenden Fehlern. Sie läßt zwar die Kette der Pflichten ein wenig nach, aber sie widersteht gleichwohl noch dem Strome, der sie mit sich fort reißt. Aber überlegen Sie Ihre Absichten. Wer? ich sollte sie bessern? Ich finde nichts an mir, das sie lieben könnte. Ich empfinde es mit Verdruß, aber ich wage es, Ihnen zu sagen, der geringste Stutzer

wird sich einer grössern Herrschaft über sie bemächtigen.

**Frau von Werthern.** Nein. Alle unsre schönen, jungen Heren sind bey ihr unglücklich gewesen, und meiner Niece Stoiz hat aller ihrer Angriffe nur gespottet. Zufrieden, Eroberungen mit Eroberungen zu häufen, hat sie für alle Herzen stets Ketten in Bereitschaft; sie aber entwischt, indem sie sich diese Herzen unterwirft, ihren Pfeilen, und die Ruhe ihres eignen hat bisher noch nichts gestört.

**Von Arnheim.** Die Nachricht ist vortreflich; aber bedenken Sie doch, gnädige Frau, daß ich, unbesonnen bemüht, ein Feuer anzufachen, am ersten davon verzehrt werden könnte. Bin ich hinreichend mit Waffen versehen, so vielen Reitzen Troz zu bieten? Ihre Niece ist eine Wittwe, und noch sehr jung, sie hat Vermögen, ist geistreich, stolz auf hundert Talente, und so liebenswürdig, als schön. Durch langwierige Betrachtung so vieler und verschiedener Reizungen könnte mein Herz veranlasset werden, ihre Fehler zu vergessen. Ich mag es nicht wagen.

**Frau von Werthern.** Ich kenne Sie, Herr von Arnheim, wenn Sie sich fürchten, so vieler Schönheit sich zu ergeben, so ist dieß nur eine Entschuldigung, eine anständige Ausflucht. Die Tugend allein hat das Recht, Ihre Liebe anzufachen; bisher hat meine Niece die ihrige noch behauptet; bald aber wird ihr nichts mehr Einhalt thun können. Sie hegen mit mir über diesen Punkt einerley Gedanken. Wir wollen, ich bitte Sie, sie

einer so nahen Gefahr entreissen. Stehen Sie mir mit Ihren Bemühungen bey.

**Von Arnheim.** Ich muß aufrichtig gegen Sie seyn. Dieß Vorhaben, womit Sie sich schmeicheln, gefällt mir nur gar zu sehr. Schon mehr als einmal habe ich in meinem Herzen den regen Wunsch, dieß Glück zu erlangen, überraschet; meine beunruhigte Vernunft widersteht schon seit langer Zeit nur mit Mühe ihren Reizungen. Ein nicht gar ruhiger Zeuge aller ihrer Vergehungen, meide ich sie wider Willen und bewundere sie in der Ferne. Nun sehen Sie, daß der Versuch gefährlich ist.

**Frau von Werthern.** Sie werden von ihr geliebt werden. Es ist ihr bestimmt, glücklich zu seyn.

**Von Arnheim.** Ich muß lachen, wenn ich Sie anhöre, und doch entzücken Sie mich durch den entscheidenden Ton, womit Sie mir ihre Liebe ankündigen. Und worauf gründen Sie eine Hoffnung, die mir unbegreiflich ist?

**Frau von Werthern.** Nun, ich will es ihnen sagen; hören Sie mich nur ruhig an. Beynahe seit zween Monaten suche ich, aufmerksam alle Gelegenheit zu nutzen, mein Vorhaben auszuführen, ohne Ihnen etwas davon zu sagen. Ich habe immer bemerkt, daß die grosse Thorheit, der herrschende Geschmack meiner lieben Niece nicht sowohl ist, diejenigen, welche aus Wahl sie lieben, zu fesseln, als sich Herzen, die unter fremden Gesetzen stehen, zu unterwerfen. Jedweder Liebhaber wird sie widerspänstig finden; aber er liebe nur eine andre,

dre, so wird er ihrer würdig; und, um ihn an sich zu ziehen nimmt ihr Stolz Zuflucht zu allen möglichen Verstellungen, Umschweifen und Kunstgriffen. Sie thut den Angriff, man widersteht; sie dringt ein, man giebt ihr nach; so bald aber einer besiegt ist, folgt ihm ein andrer. Auf Ihre Vorzüge meine Niece aufmerksam zu machen, habe ich ihr gesagt, daß Sie lieben; daß aber ihre verborgene Flamme, die alle Wünsche einer aufrichtigen Liebhaberinn befriedigt, ihr Glück in dem Schleyer des Geheimnisses verhülle; daß ich es für sie nicht möglich halte, Ihr Vergnügen, ob sie gleich den Gegenstand Ihrer Wünsche oft sähe, zu stören, und daß Ihre, den Augen meiner Niece versagte, Eroberung ein seltneres Verdienst in einer andern zum voraus setze. Ihr Herz fieng hierüber an zu wallen, und sie gab seine Wallungen so gleich durch tausend Fragen zu erkennen. Ich machte Scherz aus der Sache; der Pfeil hatte getroffen. Ich sah ihr, als Sie erschienen, die Unruhe an; sie verfolgte Sie allenthalben mit den Augen, erwog alles, was sie sagten, suchte begierig den Gegenstand Ihrer Liebe aufzuspüren, und bediente sich indessen doch der ganzen Macht ihrer Reizungen, um Sie zu zwingen, sich ihr zu ergeben. Gemeiniglich verloren sich Ihre Blicke bey mir, und zugleich warf meine Niece ihre verwirrten Blicke auf mich; in hundert Kleinigkeiten gab mir Ihre treue Freundschaft den Vorzug vor meiner Niece. Sie war noch ungewiß in ihrem Verdachte; aber nun ist er stärker geworden, und thut endlich, wie Sie sehen, seine Würkung.

**Von Arnheim.** Aber wie könnte man diese abscheuliche Aufführung entschuldigen, wenn unsre Liebe wahr gewesen wäre?

**Frau von Werthern.** Sie ist es ja nicht: warum nehmen Sie die Sache so ernsthaft?

**Von Arnheim.** Frau von Flatter ist deswegen nicht weniger strafbar in meinen Augen. Würde sie wohl an mich denken, wenn ihre bösartige List nicht das Vergnügen darinn fände, meine Zärtlichkeit zu rauben. Und wem? — Ganz gut; lachen Sie nur.

**Frau von Werthern.** Ich lache über diesen Zorn! Ist den meiner Niece Character für Sie ein Räthsel? Ihr Stolz fodert Sie auf: wohlan, erscheinen Sie auf dem Kampfplatze; beschämen Sie ihre Bosheit durch Erwerbung ihrer Liebe; bezwingen, verführen, demüthigen Sie ihr Herz, und zwingen Sie ihren Stolz, einen Ueberwinder zu erkennen. — Nun wie? Sie haben noch Bedenklichkeiten! Was beunruhigt Sie noch? Sie wissen es, meine Niece hat vorzügliche Reitze. Die Natur hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, ihr hundert Vorzüge zu schenken, welche das Glück noch zu verschönern bemüht gewesen ist. Der Misbrauch so vieler Reizungen macht uns beyde unruhig; allein wenn sie nur erst einmahl liebt, so ist sie vollkommen. Eine wahre Liebe wird auf ewig ihr gar zu stark bekämpftes Herz im Schooße der Tugend bevestigen. Ein rechtschaffener Mann flößt dieselben Eigenschaften, die unser Herz entzünden, unsrer Seele ein. Gegen tausend thörichte Liebhaber ist meiner Niece Herz auf seiner Hut gewesen; wie

kann

kann es, auſſer an Ihrem Herzen, einen würdigen Gatten finden? Iſt wohl etwas von dem, womit ſie umringt iſt, fähig, ihr zu gefallen? Es iſt ihr Schickſal, von einem würdigen Gegner beſiegt zu werden, und das meinige, das, was mir am liebſten iſt, meine Niece und meinen Freund, glücklich und verbunden zu ſehen.

**Von Arnheim.** Ich gehe ihnen nach, und will einen Verſuch mit dieſer groſſen Unternehmung machen. Meine Neigung macht mich kühn, und Ihre Hoffnung berechtigt mich darzu. Aber ſagen Sie mir doch, zu meinem Unterrichte, wer iſt ihr jetziger Liebhaber?

**Frau von Werthern.** Der Graf von Liebreich.

**Von Arnheim.** Und was wird denn aus Herrn von Hoheneck und ſeiner Liebe?

**Frau von Werthern.** Der alte Graf hat ihn vertrieben; und dieſe lächerliche Wahl verbirgt ein edleres Feuer, das ſie vor ſich ſelbſt verhehlt. Gehen Sie zu ihr, reden Sie mit ihr.

**Von Arnheim.** Ich bleibe hier; ich will alles mit ſorgfältiger Aufmerkſamkeit beobachten.

**Frau von Werthern.** Die Geſellſchaft wird gröſſer, es kömmt jemand, und ich verlaſſe Sie. Adieu mein lieber Vetter.

**Von Arnheim,** (allein) Das heißt ein wenig geſchwinde gehen: erſt müſſen ihre Niece und ich einig ſeyn. Wohlan, ich will, ohne mir zu ſchmeicheln, ihre Bemühungen unterſtützen.

## Zweyter Auftritt.

Von Hoheneck, von Arnheim.

**Von Arnheim.** Von Hoheneck bey der Frau von Flatter? Ist dieß dein Versprechen? Was willst du bey ihr? rede!

**Von Hoheneck.** Meine Leidenschaft verschwören; diese treulose und mir höchst verhaßte Frau durch die bittersten Vorwürfe in deiner Gegenwart demüthigen.

**Von Arnheim.** Du liebst sie also recht sehr?

**Von Hoheneck.** Wer, ich? Ich verabscheue sie.

**Von Arnheim.** Das dachte ich nicht.

**Von Hoheneck.** Ja, ich betheure es dir. Es ist nicht mehr eine durch Verdruß verlarvte Liebe, die aufgebracht ist, und nach einigem Lerm sich wieder besänftigt. Es ist ein wohl überlegtes Vorhaben, Aufsehen zu machen, ihr zu schaden; ich eile, dieß Vorhaben auszuführen, und komme, ihr Nachricht davon zu geben.

**Von Arnheim.** Die Ursache ist mir unbekannt, die dich zur Verzweiflung veranlaßt; aber ich prophezeyhe nichts Gutes davon, weil du sie sehen willst. Wer einer Unbeständigen Vorwürfe macht, der ist noch treu; es ist besser, ihr nachzugeben, als sich mit ihr zu zanken. Eile zu deiner Mildbach; ein Wort wird dich in ihren Augen unschuldig machen. Deine Liebe zur Frau von Flatter, die fast in der Geburt erstickt worden, ist diesem liebenswürdigen Fräulein noch unbekannt. Die Entdeckung des Geheimnisses würde dich strafbarer

barer machen. Geh! ich habe sie vorbereitet, dich gut zu empfangen.

**Von Hoheneck**, (zieht einen Brief aus der Tasche.) Lieb, lerne die Frau von Flatter und das schwärzeste Verbrechen kennen. Gestern ließ ich, mich, die Frau von Flatter und ihre unbeständige Liebe verabscheuend, bey deiner schönen Anverwandtinn melden; in ihren Augen, aus welcher die Aufrichtigkeit ihrer Seele hervorleuchtete, las ich mein Verbrechen und ihre Liebe; stumm und voll Unruhe falle ich ihr zu Füssen. Mit ihren Thränen benetzt erlange ich Verzeihung; von Zärtlichkeit, von Liebe und Reue durchdrungen bemühe ich mich, mit dem besten Glücke, mich zu rechtfertigen. Das Fräulein gab mir Gehör, und ihr furchtsamer Mund nannte mich unbeständig, aber nicht treulos. In demselbigen Augenblicke schlug mich ein neidischer Dämon zu Boden, half ihr aus dem Irthume, und bot ihr Trotz in meiner Gegenwart. (Er giebt den Hrn. von Arnheim das Billet.)

**Von Arnheim** (liest.) „Befreyen Sie mich doch, mein Fräulein, ich bitte Sie, von dem Herrn von Hoheneck. Die Liebeserklärung, die er mir zu thun für gut befunden, beleidigt Ihre Eigenliebe, ohne der meinigen zu schmeicheln, und Sie sollten sich doch ein wenig mehr Mühe geben, Ihre Eroberungen zu behaupten; seyn Sie, ich bitte darum, so grosmüthig, ihn nicht wieder zu mir zu schicken."

„Von Flatter."

**Von Hoheneck.** Wie, was sagst Du nun?

Von

**Von Arnheim.** Daß die Frau von Flatter aufrichtig iſt; daß Du, um Deiner Ehre willen, ſie vergeſſen und ſchweigen mußt.

**Von Hoheneck.** Ich ſollte ſchweigen! ha! die Coquette ſoll ſchon lernen, künftig Ehrerbietung gegen die Liebe zu hegen, und ſie in Ruhe zu laſſen; es zu erlauben, daß andre Schonen die Herrſchaft mit ihr theilen, und ihnen keine Herzen zu rauben, welche ſie zerreiſſet. Ich will hundert leichtgläubige Liebhaber, die ihre Augen verführen würden, vor ihren haſſenswürdigen Feſſeln bewahren. Ich erwarte ſie. Wenn ich meinem Zorn, der mich hieher führt, ein Genüge zu thun, durch beleidigende Reden ihrem Haße getrotzt habe, ſo eile ich in zwanzig Häuſer, mit den lebhafteſten Farben ihre Falſchheit, ihre Thorheiten, und ihre ſchwarze Seele abzuſchildern; ich will den Witz, wodurch ſie glänzt, jedermann Preis geben, ihre Billets drucken laßen, und ſie mit meinen Anmerkungen begleiten.

**Von Arnheim.** Du wirſt ihr Gerechtigkeit wiederfahren laßen, und meinetwegen magſt du es thun. Die Bedurfniße des Zorns ſind dringende Bedürfniße; befriedige ſie, mein Freund; wenn du ruhig biſt, will ich dich fragen, was die Fräulein Mildbach davon denkt.

**Von Hoheneck.** O! dieſe liebenswürdige Schöne iſt zu gut; ſie hat mir verboten zur Frau von Flatter zu gehen, Aufſehen zu machen; aber —

**Von Arnheim.** Das hatte ich voraus geſehen. Widerſteh ihrem Rathe, geh, eile dir ein

Genüge

Genüge zu thun, mache fort. Denn Morgen wirſt du es nicht mehr wollen.

**Von Hoheneck.** Ich werde es Morgen, ich werde es noch nach zehn Jahren wollen.

**Von Arnheim.** Nein, glaube mir. Ueberlege es einen Augenblick; du wirſt vor dir ſelbſt erröthen. Was hat dir die Frau von Flatter wohl gethan? Und warum will deine Rache ſie deiner eignen Unbeſonnenheit halber ſtrafen? Ihre Blicke haben der Fräulein von Mildbach deine Liebe geraubt. Deine Untreue war nicht in ihren Augen, ſie war in deinem Herzen; dieß begieng allein die Ungerechtigkeit, und dieß allein muß die Strafe treffen. Dein Verdruß, dein Zorn iſt gleichfalls unbeſonnen, und wird ſtrafbar, wenn du weiter gehſt. Du ſuchteſt der Frau von Flatter zu gefallen, und Du gefielſt ihr. War es auch nur auf zween Tage, ſo war ſie doch deine Freundinn. Alles, was ſie in dieſen zween Tagen für dich gethan hat, ward deiner Treue unter dem heiligſten Siegel anvertrauet; Blicke, Billets, Reden, Zeichen aller Arten ſetzten ein Verſprechen des größten Geheimniſſes voraus; ſie glaubte, den Händen eines redlichen Mannes die Gewalt, ſie zu verderben, oder zu demüthigen, anzuvertrauen. Von den Pflichten eines Liebhabers biſt du jetzt frey, ſie iſt unbeſtändig; aber die Verſchwiegenheit iſt eine Pflicht, von welcher dich nichts entbinden kann; Sie iſt ein Frauenzimmer, ſie zerbricht treuloſe Bande; ſey du ein Mann, dein Schwur muß dauerhafter ſeyn, als der ihrige. Der Stutzer und unverſchämte Cyniker mögen ſich mit ärger-

herlichen Gerüchten laben, vom Tadel leben, und ohne Zurückhaltung, ohne Schaam diejenigen mit ihren eignen Waffen zerfleischen, deren Reizungen sie nicht haben vermehren können. Dieß stolze Geschmeiß, dem es an Seele fehlt, mag sich mit den Trümmern weiblicher Ehre zieren. Viel Lerm schickt sich für abgeschmackte Thoren, und Klagen für Narren; der betrogne, ehrliche Mann entfernt sich und schweigt.

**Von Hoheneck.** Aber wenn nun die Frau von Flatter —

**Von Arnheim.** Ach! höre auf. Deinem Zorn fehlt der Menschenverstand. Der Herr suchte zu gefallen, er ist bey einer Coquette nicht glücklich gewesen, es ist vorbey; seine Ehre hat einen ewigen Schandfleck bekommen.

**Von Hoheneck.** Wie! du billigest es nicht —

**Von Arnheim.** Ich bewundere meine Einfalt, die eine solche Thorheit mit Gründen bestreitet. Es ist wohl ein seltner Zufall, der dir heute begegnet, und niemand erlebte vor dir dergleichen Streich. Eine coquette Frau! ha! guter Himmel, welch ein Wunder! Ganz Wien wird über dar Unglück weinen, das dich trifft, und besonders wird der gewissenhafte Haufen des schönen Geschlechts bey der Erzählung eines so neuen Verbrechens zittern.

**Von Hoheneck.** Aber ich verlange wenigstens —

**Von Arnhein.** Eile zur Fräulein von Mildbach Sie liebt dich, liebe sie; die Rache ist leicht. Was zögerst du, sage mirs? Bald wird dein Nachfolger —

Von Hoheneck. Wer ist es?

Von Arnheim. Der Graf von Liebreich.

Von Hoheneck. Der Graf von Liebreich?

Von Arnheim. Ja, auf meine Ehre. Ihre Muhme hat es mir gesagt.

Von Hoheneck. Der! der alte Soldat; zwar ein würdiger Mann, aber so wenig gemacht, zu gefallen? Den seit vier Monaten, sein Vetter, der Baron von Freyesleben, so vielen Unterrichts ungeachtet, so wenig hat bilden können?

Von Arnheim. Ja, sage ich Dir.

Von Hoheneck. Wie schickt sich der für die Frau von Flatter? Er ist eine unglückliche Copey eines unglücklichen Witzlings; wahrhaft, von schlechter Einsicht, und folglich eigensinnig; der Liebe fodert. Ach! wahrhaftig mein Verdruß verschwindet bey Erwähnung einer so lächerlichen Wahl, und ich lache über die angenehmen Stunden, welche die Liebe ihnen verspricht.

Von Arnheim. Er kömmt.

## Dritter Auftritt.

Von Hoheneck, der Graf von Liebreich, von Arnheim.

Der Graf, (den Hrn. von Hoheneck umarmend.) He! guten Tag, mein liebster Freund.

Von Hoheneck. Welch ein Entzücken? Er erdrückt mich.

Von Arnheim. Ach! man umarmte vorzeiten von ganzem Herzen.

**Von Hoheneck.** Und vor allen andern ſeinen Nebenbuhler.

**Der Graf.** Ich, dein Nebenbuhler?

**Von Hoheneck.** Ohne Zweifel. Er wird es nicht eingeſtehen, er iſt beſcheiden.

**Der Graf.** Höre. Du ſcherzeſt; aber glaube mir, in meinen ſchönen Tagen haßte ich dieſe kleinen widerſpänſtigen Herzen nicht. Ich wußte ſie zahm zu machen, und mehr als eine Flatter hat es gereuet, daß ſie ſich mit mir eingelaſſen.

**Von Hoheneck.** Gut! das iſt nur ein Spiel für Sie, ihr Herz zu feſſeln.

**Der Graf.** Aber, Freund, nach deinem halb traurigen, halb höhniſchen Anſehen zu urtheilen ſollte man faſt ſagen, daß ein Abſchied --- aber von ganz guter Art ---

**Von Hoheneck.** Es iſt wahr.

**Der Graf.** (für ſich.) Gut! Frau von Flattern hat ihr Verſprechen gehalten.

(laut.) Die Treuloſe! haſt du, ſage mirs, viel Lerm gemacht? So erzähle mir doch deine mitleidenswürdige Geſchichte. Frau von Flatter —

**Von Hoheneck.** Ach! Sie können es, wenn Sie Luſt haben, von einem andern hören, und bald werden Sie uns Ihre eigne, ähnliche Geſchichte erzählen.

**Der Graf.** Die meinige! der arme junge Herr! er iſt in Verzweiflung. Glaube mirs, man betet mich an, und zwar auf ewig.

**Von Arnheim.** Auf ewig?

**Der Graf.** Ja; so sehr Sie auch darüber erstaunen. Dieß ist eine Wahrheit, die sie mir selbst gesagt hat.

**Von Arnheim.** Sie selbst?

**Der Graf.** Ja, sage ich ihnen.

**Von Arnheim.** Ach! ach! so ist es Ernst. Herr von Hoheneck, was sagst Du darzu?

**Von Hoheneck.** Daß der Herr Graf Recht hat; er kann, ohne strafbar zu seyn, an ihrer Zärtlichkeit nicht mehr zweifeln; Dieß Versprechen hat sie keinem andern, als ihm allein gethan. (In einem ironischen Tone.)

**Der Graf.** Wie tadelt man doch die Leute, die man nicht kennt! Wissen Sie wohl, daß Frau von Flatter, mit allen ihren Reizungen mir anfänglich nur eine ausgemachte Coquette zu seyn schien? nur eine Unbesonnene; ja, das schien sie mir zu seyn, ich wiederhole es Ihnen nochmals. Seitdem ich sie näher kennen gelernt, habe ich meinen Irrthum eingesehen. Ihre Aufrichtigkeit, ihr Verstand sind ihren Reizungen gleich. Ich unterhielt sie gestern eine Stunde ganz vertraulich; ich ward, ich gestehe es, von ihrer Klugheit, von ihrer Aufrichtigkeit, von ihrer Redlichkeit bezaubert. Erkundigen Sie sich nur bey ihr, sie schätzt mich hoch, mich. Sie lachen? Ah! wahrhaftig, meine jungen Herren, sehen Sie sich nach andern um, sich bewundern zu lassen.

## Vierter Auftritt.

Von Hoheneck, Baron von Freyesleben, Graf von Liebreich, von Arnheim.

**Der Baron.** Bon jour, mon Oncle. Es geht gut, wir ſind glücklich geweſen, Sie ſind wohl angeſchrieben. Herr von Hoheneck! Ha! biſt du da? Du haſt bey der Frau von Flatter nichts mehr zu thun; ich habe deine Feſſeln zerbrochen. Morgen überläßt dir der Präſident die munitre Schleben; wir haben geſtern Abend alle Einrichtungen gemacht.

**Von Hoheneck.** Spare deine Geſchenke für andre, als für mich.

**Der Baron.** Aber man muß doch für dich ſorgen; mein Oncle bekömmt deine Stelle, Du trittſt ihm die Frau von Flatter ab.

**Von Hoheneck.** Ja, von Herzen gern.

**Der Baron.** So recht, mein Freund, ſo recht! Um einer Dame willen ſollte man ſich Kummer machen? darüber müßte man erröthen. Warum ſollte man ſich einer ſolchen Kleinigkeit wegen quälen? Eine verläßt uns? Nun wohl, eine andre tröſtet uns wieder. Man ſchickt ſich für einander. Deſto beſſer, vollkommne Freyheit. Man misfällt ſich? Adieu; Ein jeder geht ſeines Weges.

**Von Hoheneck.** Ihr Rath iſt ſehr gut, und ich werde Gebrauch davon machen. Herr von Arnheim, ich erwarte dich, dein Werk zu vollenden. (Geht ab.)

**Von Arnheim.** Eine Angelegenheit hält mich hier zurück, und die will ich erſt ausrichten. In

einigen Minuten will ich dich bey dem Fräulein von Mildbach wieder aufſuchen.

## Fünfter Auftritt.

### Der Baron, der Graf, von Arnheim.

Der Baron. Dieß iſt für Sie, mein Oncle, ein nützliches Beyſpiel; ſeyn Sie eben ſo gelehrig, wenn die Reyhe an Sie kömmt.

Der Graf. Die Reyhe wird nicht an mich kommen, höreſt Du es?

Der Baron. Und doch — die Frau von Flatter muß doch einmal —

Der Graf. Nein, niemahls; ſie ſchätzt mich gar zu hoch.

Der Baron. So hoch Frau von Flatter Sie auch ſchätzt, ſo muß doch einmahl —

Der Graf. Ey nein, ihr Herz iſt gefeſſelt; ihr Herz wird beſtändig ſeyn; die Zeit wird es lehren, und ich glaube den Schwüren, welche ſie mir jetzt thun wird.

(Er geht hinein zur Frau von Flatter.)

## Sechsſter Auftritt.

### Der Baron, Herr von Arnheim.

Der Baron (lachend.) Die Oncles ſind doch kurzweilige Herren.

Von Arnheim. Herr Baron, ich bin aufrichtig; die Wahl, welche Sie veranlaßt haben, könnte die Frau von Flatter ſowohl, als Sie in der Folge in einige Verlegenheit ſetzen.

Der Baron. Vielleicht am Ende des Auftritts ein wenig Lerm, nicht wahr? Deſto beſſer, wir werden darüber lachen.

Von Arnheim. Aber Frau von Flatter ---

Der Baron. Ach! was liegt daran? Sie hat eben noch nicht viel Aufſehen gemacht. Man muß ſie ein wenig zuſtutzen.

Von Arnheim. Ihre Erziehung macht Ihnen einige Mühe?

Der Baron. Nein. Ihr Beruf behält die Oberhand; ſie iſt ein Meiſterſtück der Natur; ihr Geiſt iſt immer in Bewegung, ſie iſt ſtets geſchäftig, verläumdet, richtet Verwirrungen an, ſucht allenthalben Unruhen zu erregen, würde den Staat ſelbſt verwirren, und das alles blos, um ſich Zeitvertreib zu verſchaffen. Begierig nach Veränderungen und Eroberungen ſucht ſie Cytherens ganzes Reich anſichzureiſſen; ihre Seele zeigt ſich in vollem Lichte, ihr Herz iſt ein Spiegel, aus welchem die Liebe, ſo bald ſie ſich darinn hat ſehen laſſen, wieder verſchwindet; ſie iſt ein kleines, reizendes Ungeheuer, ein kleiner Kobold, den man nicht enträthſeln kann, und den man, wenn er nicht anbetungswürdig wäre, erſticken müßte. Sie tadelt, lobt, macht Schlüſſe aufs gerathe wohl, ſetzt uns in Erſtaunen, und zwingt uns, allen ihren Ausſchweifungen nachzugeben. Bevor zween Monate vergehen, und unter meiner Zucht wird ſie die Heldinn unſrer glänzendſten Geſellſchaften ſeyn.

Von Arnheim. Ja, es iſt etwas aus ihr zu machen. Sie wird es ohne Zweifel weit bringen. Aber ſagen Sie mir doch, was für eine

Abſicht

Absicht haben Sie bey Ihren Bemühungen? Wollen Sie sich ihre Liebe erwerben?

Der Baron. Der Einfall ist nicht mit Gelde zu bezahlen. Glaubte ich, daß sie fähig wäre, mich zween Tage zu lieben, so würde ich sie verlassen. Ich habe Grundsätze, ich; aber dauerhafte, beständige. Mein Schicksal, meine Bemühung ist, allenthalben einen Uebelstand zu verbannen, der mir anstößig ist; diese verkehrte Empfindung, die man Zärtlichkeit nennt, deren Misbrauch einem Liebhaber das völlige Eigenthum eines Gegenstands giebt, der für die Gesellschaft gehört. Zuerst geht meine Bemühung dahin, eine Schöne gegen hundert Vorurtheile, womit man sie bezaubert, zu bewafnen; die so oft wiederholten Namen von Anständigkeit und Sitten vertilge ich noch einem kurzen Unterrichte aus ihrem Herzen: ich überliefere die Schönen der Begierde zu glänzen, und zu gefallen. Sie lieben grosses Aufsehen; ha! darzu gebe ich ihnen Gelegenheit. Ein lärmender Auftritt giebt zu einem neuen Auftritte Gelegenheit; bald ist es Eigensinn, und bald ein förmlicher Streit; man schwärzt sich an, man liebkoset sich, man vermeinigt sich, man versöhnt sich wieder, und den Pflichten einer Frau nach der Mode, die stets im Vergnügen lebt, ergeben, macht man sich ein Gesetz daraus, der Welt Trotz zu bieten, und für sich zu leben.

Von Arnheim. Ihre wunderbaren Talente sind Ihren Einsichten gleich; ihr Unterricht hat bey vielen Schülerinnen Wurzel geschlagen.

Der Baron. Das muß man einräumen, und ich erschrecke selbst über den plötzlichen, glücklichen Erfolg, womit mein Eyfer belohnt wird.

Von Arnheim. Sie mögen immerhin Ihre Kunst, Ihr Lehrgebäude rühmen; es ist nicht untrüglich; Frau von Flatter selbst ist ihres eignen Naureis, und der Talente des Herrn Barons ungeachtet, noch nicht vollkommen.

Der Baron. Nein; sie nimmt nur langsam zu; seit einiger Zeit verhindert es eine gewisse Zurückhaltung, daß sie nicht die höchste Stuffe erreichen kann. Um die äusserste Höhe zu erreichen braucht sie nur einen Schritt zu thun, und sie ist so eigensinnig, daß sie ihn nicht thun will. Ha! wahrlich, wir wollen schon sehen; die Damen, in deren Gesellschaft ich sie führen will, werden ihren Widerstand überwinden. Ich leyhe ihnen diesen Abend meine petite maison; ihr Beyspiel wird die Frau von Flatter schon vernünftig machen; eine Dame sucht immer die andre auf ihrer Bahn einzuholen, und dieß ist das letzte Hülfsmittel, dessen ich mich bedieue. Da ist sie.

## Siebender Auftritt.

### Der Baron, Frau von Flatter, der Graf, von Arnheim.

Frau von Flatter (die als eine Stuzerinn herein tritt, und während des ganzen Auftritts den Herrn von Arnheim öfters ansieht.)

(Zum Grafen, der ihr die Hand giebt.)

Warum nicht? das läßt sich schon einrichten.

Der

Der Graf. Sie wollen an mich schreiben?

Frau von Flatter. Ja, ja, man wird darauf denken.

Der Baron. Sie wollen ausgehen?

Frau von Flatter. Ja wohl. Ich habe mit meiner Toilette geeilt. Ich will die Schmeicheley des Grafen nicht ganz erschöpfen; ich verstehe mein Interesse.

Der Graf. Ach! Madame, mein Interesse ist, eine so reizende Unterredung zu verewigen.

Der Baron. Mon Oncle, Ihre Liebe ist äusserst waschhaftig.

Der Graf. Jede Ihrer Reizungen verdient eine Krone. Wie blendend ist sie!

Frau von Flattern. Genug für einen Tag. (Zum Baron.) Nun weis ich beynahe, wie man zu meiner Urältesmutter Zeiten verliebt that. Adieu; ich will Besuche in der Stadt ablegen.

Der Baron. So früh zum Besuche?

Frau von Flatter. Ja bey der einfältigen, spröden Wehrling, die mir gestern mit ihrem Besuche beschwerlich war. Ha! ich will ihr mit derselben Münze bezahlen; denn ich wähle ausdrücklich die Stunde, den günstigen Augenblick, wo sie allein --- Mit einem Worte, meine Absicht ist, daß Baron Weldern auf mich fluche.

Der Baron. Sie stehen gut mit einander, wie man hört?

Frau von Flatter. Ja wohl, das ist noch das beste; was sagen Sie davon? Ich will ihr sein Herz rauben, und sie so mit einander vereinigen, daß die Aussöhnung unmöglich seyn soll.

Der Baron. Und was dann weiter? Hierdurch würden Sie ihnen wahrhaftig einen Dienst erweisen. Weibern sollte sich in der That schämen. Seit zehn Tagen sind sie fast immer bey einander.

Der Graf. Aber zehn Tage? das ist ja nur eine kurze Zeit.

Frau von Flatter. Ich für mein Theil weis nicht, was man sich nach zehn Tagen noch sagen kann.

Der Graf. Ah Madame! Man sagt sich —

Frau von Flatter (giebt den Baron und dem Grafen die Hand, und macht eine Verbeugung gegen Herrn von Arnheim.) Mein lieber Graf, unter uns, ich zweifle daran, daß ich es jemahls von Ihnen lernen werde. (Sie gehen ab.)

Von Arnheim (allein.) Mit welcher Kunst hat sie ihr Netz ausgebreitet. Zwanzig Blicke. — Nicht ein einzigs Wort. Ich will ihren Kunstgriffen begegnen — Doch, es kömmt jemand. Es ist Hannchen; desto besser.

## Achter Auftritt.

### Hannchen, von Arnheim.

Hannchen. Auf ausdrücklichen Befehl, mein Herr, verlassen Sie diesen Saal nicht.

Von Arnheim. Ich habe nicht Zeit.

Hannchen. Eine hübsche Antwort! Ich rede mit Ihnen wenigstens im Namen meiner gnädigen Frau.

Von Arnheim. Mag Sie doch; aber —

Hannchen. Sie wird wieder kommen.

Von

Von Arnheim (giebt ihr ein Billet.) Uebergieb ihr dieß Billet.

Hannchen. Man will sich mit ihnen unterhalten. So witzig, so verliebt Ihr Brief auch immer seyn mag, so kann man sich doch in einem Tete a Tete beßer ausdrücken, als in einem Briefe.

Von Arnheim. Aber in Wahrheit, ich habe dieß Billet nicht geschrieben. Es kömmt von ihr.

Hannchen. Wie?

Von Arnheim. Ein nicht recht unterrichteter Bedienter hat ohne Zweifel die wahre Adreße vergeßen; aber es ist nicht für mich. Nimm es hin, gieb es deiner gnädigen Frau wieder.

Hannchen. Es ist an Sie gerichtet, mein Herr.

Von Arnheim. Nein.

Hannchen. Ja, ganz gewiß; ich weis es.

Von Arnheim. Ey, nein.

Hannchen. Himmel, welch ein Eigensinn! Ich weis das Geheimniß meiner gnädigen Frau.

Von Arnheim. Es kann seyn; ich will es nicht wissen.

Hannchen. Zum wenigsten, Herr von Arnheim, wissen Sie eben nicht gut zu leben.

Von Arnheim. Adieu.

Hannchen. Bleiben Sie doch; Sie werden machen, daß ich ausgescholten werde.

Von Arnheim. Ich habe dringende Geschäfte, und kann mich nicht länger aufhalten.

## Neunter Auftritt.

**Hannchen**, (allein.)

Ja! das ist also der Ton dieser vernünftigen Leute? Dieser Leute, die man hochschätzt. Ach! wie hassenswürdig sind sie doch! Welch eine Begegnung! Bey meiner Treue! die Damen thun nicht Unrecht daran, wenn sie etwan einen dergleichen antreffen, ihn so gleich fortzujagen. Zum Glücke ist diese Gattung nur selten, und unsre Schönen haben eine reiche Erndte an Herzen, die ihrer würdiger sind. Was für ein Eigensinn ist es auch von meiner gnädigen Frau, sich an solche Leute zu wenden deren Kopf zu kaltsinnigen Ueberlegungen geschickt ist, und nachdenket? Das ist recht gut; sie hat nun, was sie verdient. Möchte doch jede Dame, die sich mit der Vernunft abgeben will, so anlaufen.

## Ende der ersten Handlung.

# Zweyte Handlung.

## Erster Auftritt.

Frau von Flatter, Hannchen.

Frau von Flatter. Aber davon begreife ich nichts. Wie, im ganzen Ernste? Hat Arnheim, meines ausdrücklichen Befehls ungeachtet, nicht warten wollen?

Hannchen. Zum ersten mahl, Madame, habe ich nicht ohne Erstaunen gesehen, daß man auf diesen reizenden Befehl entflohen ist. Ich habe diesen Befehl oft überbracht; meine geringste Belohnung war, daß ich Freude und Hoffnung aus den Augen hervorleuchten sah; öfters bewunderte ich mit Stolz seine Würkung: aber bey Herrn von Arnheim war er von gar keiner Kraft. Und das ist noch nicht alles.

Frau von Flatter. Was denn?

Hannchen. Da ist der Brief.

Frau von Flatter. Wie?

Hannchen. Den Sie ihm haben zustellen lassen.

Frau von Flatter. Er hätte ihn dir wieder gegeben?

Hannchen. Ja!

Frau von Flatter. Aber das ist nicht auszustehen.

Hannchen. Zu diesem schönen Verfahren kam noch die Miene, der Ton. Sie werden roth, glaube ich.

Frau von Flatter. Der Vorfall ist ganz neu.

**Hannchen.** Beschuldigen Sie mich wenigstens nicht, daß ich mir nicht Mühe genug gegeben habe. Ich habe gebeten, ich habe gescholten.

**Frau von Flatter.** Von Arnheim hat Verstand; er hat mich durch die Zurückgabe dieses Billets reitzen wollen; er will mich kommen sehen. Nun ja! dieser Kunstgriff würde vielleicht ein Herz, das noch neu ist, überraschen; aber er sollte mich doch für erfahren genug halten, um mich mit einem nicht so sehr verbrauchten Fallstricke zu beehren.

**Hannchen.** Ich sehe darinn weder Kunstgriff, noch Fallstrick. Er liebt Sie nicht, das ist die Sache.

**Frau von Flatter.** Er liebt mich nicht!

**Hannchen.** Nein!

**Frau von Flatter.** Aber bedenkst du es auch recht?

**Hannchen.** Sie sind anbetungswürdig --- das ist wahr. Aber das sieht er nicht ein. Ist ihnen denn der eingeschränkte und niedrige Geschmack unbekannt? In ihrer kleinen, finstern Sphäre eingeschränkt, müssen diese Herrchen Gegenstände haben, die ihrer Niedrigkeit angemessen sind, und in ihrem kleinen Gehirnchen Platz haben. Sie verehren nur das, was ihnen ähnlich ist. Sie gnädige Frau, stehen für diese Leutchen auf einem zu erhabenen Gipfel; diese Herren haben, Sie zu erblicken, keine Augen, und Herr von Arnheim ist nicht darzu gemacht, die seinigen so hoch empor zu heben.

**Frau von Flatter.** Seine Eroberung schmeicheit mir, es sey nun Eigensinn, oder Vernunft, und ich will ihn meiner Muhme auf einige Tage abborgen.

**Hannchen.** Sie lieben sich also?

**Frau von Flatter.** Du hasts errathen.

**Hannchen.** Ach! welche Verrätherey! Sie lieben sich ohne Ihre Erlaubniß.

**Frau von Flatter.** O! ich werde mich schon deswegen Recht zu schaffen wissen.

**Hannchen.** Wie? in dessen, daß Ihre eyfrigen Bemühungen die treue Liebe allenthalben verfolgen, und vernichten; daß Sie das laute Geschrey von tausend verrathenen Liebhaberinnen verachten, und Herzen, die auf das genaueste vereinigt sind, trennen, unterstehen sich in ihrem Hause, gnädige Frau, und unter ihren Augen, zwey Herzen, mit standhaften Flammen zu brennen? Bewafnen Sie sich, kämpfen Sie, eilen Sie, dieselben zu trennen, und wenn es Ihre Mutter wäre, so muß sie bestraft werden.

**Frau von Flatter.** Seit einer gewissen Zeit, es sey Stolz oder Freymüthigkeit, ist meiner Muhme Ton allein der vortheilhafte Ton. Stolz auf ihren Helden hat sie mir tausendmahl, ohne ihn zu nennen, den Werth gewisser Wahlen gerühmt --- daß ich viel Lerm machte, da indessen andre Reizungen gewisse Herzen fesselten, die meinen Waffen unüberwindlich wären --- mit einem Worte, sie trotzte mir, sie foderte mich auf. Ich habe mir so viel Mühe gegeben, daß ich endlich den Gegenstand dieser schönen Flamme entdeckt

habe.

habe. Entweder dieser berühmte von Arnheim ist es, oder ich habe mich sehr betrogen. Ha! ich will sie dafür bestrafen, daß sie sich so viel Freyheit herausgenommen, noch heute soll ihr hoher Ton herunter gestimmt werden, und ich stelle mir schon das Vergnügen vor, sie zu meinen Füssen zu sehen.

**Hannchen.** Alles, wie Sie es für gut befinden; allein kluge Niecen mögen ihre Muhmen lieber betrügen, als demüthigen. Ueberlegen Sie es bey sich selbst. Betrügen --- o! das ist so ein süsses Vergnügen! Aber unter uns, das andre gefällt mir nicht. Ich bin davon überzeugt, Herr von Arnheim ist einer von denen Leuten, welche zu besiegen weder rühmlich noch leicht ist. Vorurtheile, ein Ton, womit Sie gänzlich unbekannt sind --- mit einem Worte, Vernunft; mehr können Sie nicht erwarten.

**Frau von Flatter.** Vernunft, sagst du? Eine Kleinigkeit ist dir anstößig. Diese Helden der Vernunft haben alle ein so einfältiges Herz! Es ist wahr, ihr Verstand, der sich gegen uns empört, glänzt öfters auf Kosten unsrer Airs, unsers Geschmacks, verachtet uns in der Ferne. Aber wenn wir nur näher kommen, eine einzige Miene, ein Blick, ein freundliches Wort --- unser Richter ändert geschwinde sein Urtheil. Man will über uns entscheiden: man sieht uns in der Nähe, man sieht uns --- umsonst widersteht man seinem Falle, das Herz lodert, indem die Vernunft noch kämpfet. Herr von Arnheim, zum Beyspiele --- ich wollte wohl darauf schwören, daß er mein Billet hundertmahl insgeheim gelesen hat. Du hast sein er-

erſtauntes Herz nicht durchdrungen; der Reſt einer alten Neigung kämpft noch in ſelbigem für meine Muhme, und hält der Hoffnung eines ſanftern Triumphs das Gleichgewicht, aber eine Unterredung von einem Augenblicke wird ihn mir fusfällig machen.

Hannchen. Wagen Sie einen Verſuch, weil Sie es ſo wollen. Er wird ſich vermuthlich, auf Befehl der Frau von Werthern, bald hier einſtellen.

Frau von Flatter. Wohl! du mußt mir Nachricht davon geben. Meine Muhme — Ha! da iſt ſie.

## Zweyter Auftritt.

### Frau von Flatter, Frau von Werthern.

Frau von Werthern. Wie ſo, meine liebe Niece, Sie allein hier? Ihre verſammelten und ungeduldigen Unterthanen murren laut über eine ſo lange Abweſenheit. Eilen Sie zu herrſchen, Madame; ein ganzes Volk erwartet Sie, und will ſich vor ihnen demüthigen; widerſetzen Sie ſich ſeiner Dienſtbefliſſenheit nicht; Venus ſelbſt würde ſich aus einer ſo ſchönen Verſammlung eine Ehre machen.

Frau von Flatter. Meine Siege ſind herrlich und zahlreich, ich geſtehe es; aber meine liebenswürdige Muhme macht ſich ein Vergnügen daraus, die ihrigen zu verbergen. Zufrieden über ein Herz zu herrſchen, ohne es mit andern zu theilen, überlaſſen Sie mir die Verehrung der ganzen Welt.

**Frau von Werthern.** Wie ſo! ich ſollte mirs einfallen laſſen, ein Herz zu beherrſchen?

**Frau von Flarter.** Ich mochte es kennen, damit ich es ſchonen könnte. Denn wenn ich ihm gefallen würde? — Kommen Sie, im Vertrauen, ſagen Sie — Ich habe meine Urſachen.

**Frau von Werthern.** Sie iſt närriſch, glaube ich; geh! erfülle die Welt mit deinen glänzenden Siegen, zeige deinen Verſtand, deine Wiſſenſchaft, deine Talente; liebte ich, ſo würde mein Stolz dich ſchon zu demüthigen wiſſen: dem wirſt du niemahls gefallen, welchem ich gefallen könnte.

**Frau von Flarter.** Ha! Sie fodern mich auf! ich ſtehe für nichts. Adieu. Vergeſſen Sie wenigſtens dieſe Unterredung nicht. (Geht ab.)

**Frau von Werthern** (allein.) Ich lache über ihre Drohung, und ihre gar zu eitle Gemüthsart wird ſie in das Netz, das man ihr ſtellt, hinein führen und verſtricken. Ich hoffe alles.

## Dritter Auftritt.

**Frau von Werthern, Herr von Arnheim.**

**Frau von Werthern.** Ach! Herr von Arnheim, ſind Sie es! Alles ſcheint ſich zum glücklichſten Erfolge zu fügen. Ich habe meine Niece eben faſt bis zur Beleidigung gereizt: man wird ſich aller Künſte, Sie zu erobern, bedienen. Gehen Sie zu ihr; nutzen Sie einen ſo ſchmeichelhaften Augenblick, und ſpüren Sie mit kaltem Blute den Weg zu ihrem Herzen aus. Sie haben es ganz vortreflich

angefangen, Herr von Arnheim; die Zurückſendung des Billet, die Weigerung, ſie hier zu erwarten, wovon Sie mir Nachricht gegeben, ſind ihr ſo neu vorgekommen, haben ihren Geiſt dermaſſen beunruhigt, und in Erſtaunen geſetzt, daß ſie ſich aus dem Gedränge ihrer gewöhnlichen Anbeter entfernet hat. Ich traf ſie hier in der Einſamkeit an, ſie hielt einen geheimen Rath mit Hannchen, und Sie waren, ſo viel ich errathen konnte, der Gegenſtand deſſelben.

**Von Arnheim.** Es iſt noch nicht Zeit, der Hoffnung Gehör zu geben. Beveſtigen Sie mich vielmehr, ich bitte Sie, in meinem Widerſtande. Sagen Sie mir, daß die Schöne, die ich zu beſiegen ſuche, unbeſtändig, treulos, der Liebe unfähig iſt; daß ſie Reizungen und Liſt wider mich vereinigt, wenn ich ihr entwiſche, darüber lachen wird, und, wenn ſie mich hintergehen kann, mich unglücklich macht. Mit dergleichen Geſinnungen, welche Sie mir einflößen müſſen, bleiben mir noch Streiche genug abzuwenden übrig. Ich will mein Beſtes thun, und das kann ich Ihnen wohl ſagen, daß es ihr nicht leicht ſeyn wird, mich zu verführen.

**Frau von Werthern.** Still! Ich ſehe Hannchen.

## Vierter Auftritt.

### Frau von Werthern, Hannchen, Herr von Arnheim.

**Hannchen** (für ſich.) Gut. Da iſt er.

**Frau von Werthern.** Willſt du mich ſprechen?

Hannchen. Ich? nein; aber ---

Frau von Werthern. Was ſucheſt du?

Hannchen. Nichts --- Aber, gnädige Frau, wollten Sie wohl nicht, um meiner gnädigen Frau einige Erleichterung zu verſchaffen, jetzt wieder zur Geſellſchaft gehen? Sie iſt ſehr zahlreich.

Frau von Werthern. Sie iſt nach ihrem Geſchmacke, und ohne mich iſt ſie gemeiniglich allem gewachſen.

Hannchen. Ja! aber in dieſem Augenblick ---

Frau von Werthern. Was macht man denn?

Hannchen. Die Spiel Partheyen werden nach den Regeln der Kunſt angeordnet. Unter den Schatten eines falſchen Lichts haben die Schönen, durch unſere Veranſtaltung nur alte Zeugen ihrer jungen Reizungen; die Häßlichen hingegen ſitzen an den Fenſtern in vollem Lichte jungen Stutzern gegen über. Diejenigen, welche ſich lieben, ſitzen mit dem Rücken gegen einander gekehrt, an beyden Enden des Zimmers, und können ſich nicht ſehen, ohne den Hals ganz zuverdrehen. Die gnädige Frau ſelbſt hat ſich nach vielen witzigen Einfällen zween der ſchönſten Herren und die häßlichſte Dame gewählt. Ja ſie hat ihre Gewalt noch beßer zu gebrauchen gewußt. Sie hat die Kraft der magiſchen Reflexion berechnet, und die Plätze ſo klüglich ausgetheilt, daß kein weibliches Auge von den Spiegeln Gebrauch machen kann da ſie hingegen vermittelſt dieſer Einrichtung im ganzen Zimmer geſehen wird, und ſich ſelbſt ſieht.

Frau von Werthern. Ich will einen Augenblick in mein Zimmer gehen, und alsdann zu ihr kommen.

Hannchen (zu Herrn von Arnheim.) Wird man auch Sie bey uns sehen, mein Herr?

Von Arnheim. Da kömmt Besuch.

Frau von Werthern. Desto schlimmer.

Hannchen. Er ist uns bestimmt.

## Fünfter Auftritt.

Frau von Werthern, Hannchen, der Graf, von Arnheim.

Hannchen (zum Grafen.) Kommen Sie; man wartet auf Sie.

Der Graf (entzückt zur Frau von Werthern.) Entschuldigen Sie mich, man erwartet mich; zur andern Zeit würde ich von einer wichtigen Sache mit Ihnen zu reden haben. Aber wenn die Niece auf einen wartet, so ist es erlaubt, die Tante zu verlassen.

Hannchen (zum Grafen.) So kommen Sie doch.

Der Graf (zu von Arnheim.) Man wartet auf mich, Herr von Arnheim. Ihr Diener.

(Er geht mit Hannchen ab.)

Frau von Werthern. Er wird dieses Glücks nicht lange geniessen. Ich will auch hinein gehen.

Von Arnheim (allein.) Ich zittre. Ah, ja! Ich bin aufrichtig. Ich kenne die Gefahr; könnte ich mich ihr entziehen!

## Sechster Auftritt.

Frau von Flatter, von Arnheim.

Frau von Flatter. Wahrlich, nichts ist so galant, als Ihr Betragen. Ach! wie würde ich

Ihnen zu einer andern Zeit den Text geleſen haben. Wir wollen nicht mehr davon reden. Dießmahl entſchuldigt Sie meine Gütigkeit. Ich hänge immer von dem gegenwärtigen Augenblicke ab, und dieſer unterhält mich. Ich hatte etwas mit ihnen zu reden; ich wußte, daß Sie hier waren, und habe einem Ihrer Nebenbuhler meine Charten gegeben. Er iſt in Verzweiflung; ich lache über die lächerliche Figur, die unſer alte Graf machte, als er ſich an meine Stelle ſetzte.

**Von Arnheim.** Ihr alter Graf hat Unrecht.

**Frau von Flatter.** Er iſt ein Original.

**Von Arnheim.** Aber um Verzeihung, warum nennen Sie mich ſeinen Nebenbuhler? Er liebt Sie, wie man ſagt.

**Frau von Flatter.** Ganz gewiß. Und Sie?

**Von Arnheim.** Gnädige Frau --- Niemals ---

**Frau von Flatter** (mit einem muntern Weſen.) Ach! Sie wollen ihre Glut verbergen? Sie wollen mich anbeten, ohne daß ichs wiſſe? Hören doch auf, dieſe beſcheidene Miene anzunehmen. Sie lieben mich; das iſts alles. Nun ja, mein lieber Herr von Arnheim, auf meine Ehre, das iſt ein Geſtändniß, daß ich zu hören wünſchte.

**Von Arnheim** (erſtaunt.) Das iſts alles? Erlauben Sie ---

**Frau von Flatter.** Fort, ſehen Sie mich an. Ich befehle es.

**Von Arnheim.** Von Herzen gern.

**Frau von Flatter.** Und nun?

**Von Arnheim.** Ich ſehe Sie.

**Frau von Flater.** Iſt das alles?

**Von Arnheim.** Die ſchönen Augen! die reizende Figur!

**Frau von Klarter.** Vortreflich; fahren Sie fort.

**Von Arnheim** (lachend.) Das iſts alles, ich ſchwöre es Ihnen.

**Frau von Klarter** (immer munter.) Nein, nein. Ihre Augen ſagen mir weit mehr. Sie werden mich lieben, mein Herr; ihre Mühe iſt umſonſt.

**Von Arnheim.** Und Ihr Herz wird eine Belohnung des meinigen ſeyn?

**Frau von Klarter** (mit gezwungner Miene.) Aber Sie können Rechnung machen ---

**Von Arnheim.** Ja, auf Ihre Beſtändigkeit, ich weis es. Aber ich bitte Sie, antworten Sie mir nun auch einmahl wieder. Darf ich Sie fragen, was die Liebe iſt?

**Frau von Klarter.** Eine ſchöne Frage!

**Von Arnheim.** Es iſt gut für mich, daß ich es wiſſe, was für einen Begriff man bey Ihnen mit dieſem Worte verbindet. Denn Sie laſſen dieſelbe hier unter einer ſolchen Geſtalt, mit einem ſo ungezwungenen Weſen, mit einem ſolchen Tone erſcheinen, daß ſie mir ein wenig verdächtig iſt; und ich möchte nicht gern, wenn ich mein Herz mit dem Ihrigen verbinde, Ihnen eine Liebe von meiner Art widmen, und eine von einer ganz andern Gattung wieder dafür zurücknehmen.

**Frau von Klarter.** Wie, giebts denn zwo Gattungen von Liebe? Sie iſt, glaube ich, allenthalben ſo, wie wir ſie empfinden. Eine Harmonie des Geſchmacks, eine Einigkeit in angenehmen Empfindungen, ein unterhaltender Umgang, den

ein eigensinniger Einfall aufhebt, und ein Blick veranlasset; die Triebfeder, das Band der Gesellschaft, eine Empfindung, die in völliger Freyheit von einem Gegenstande zum andern flattert, die sich gern am hellen Tage zeigt, und mit grossem Geräusche das Vergnügen auf ihren Flügeln mit sich führt.

**Von Arnheim.** Ich will sterben, wenn ich das geringste von diesem Gewäsche verstehe.

**Frau von Flatter.** Und nun ---

**Von Arnheim.** Wie, Sie glauben, daß dieß die Liebe ist?

**Frau von Flatter.** Ja wahrlich; heutiges Tages kennt man keine andre; wir müssen uns aber doch mit einander darüber verstehen; lassen Sie sehen, wie Ihre Liebe beschaffen ist? Beschreiben Sie mir ---

**Von Arnheim.** Meine Liebe ist immer schwer zu beschreiben, sie läßt sich durch Worte nicht schildern, sondern kann nur empfunden werden; und ohne Sie zu beleidigen, gnädige Frau, denke ich, daß diese Liebe unter Ihnen selten ist; denn sie braucht eine Seele.

**Frau von Flatter.** Ha! Sie rühmen mir da ein altmodisches Ding, das mit Geheimnißen, mit Thränen, mit allerley Besorgnißen umgeben ist; diesen lächerlichen Irrthum kleiner Seelen, der Unbeständigkeit und List zu den Verbrechen zählt, der uns ehemahls durch seine strengen Gesetze zwang, über einen einzigen zu herrschen, und nur ein einzigs mahl zu lieben; diesen Tyrannen des Vergnügens der Schönen aus dem Alterthume, welchem es viel zu wenig war, zehn Jahr getreu zu bleiben.

Diese

Dieſe altmodiſche Liebe iſt nun gänzlich verbannet, und jetzt opfert man der Liebe nur im Vorbeygehen: ihre ſonſt ſchweren und tödlichen Pfeile hat ſie zerbrochen, getheilt, und leichter gemacht; ſie durchbohrt das Herz nicht mehr, ſie reitzt es nur; die Glut, die ſonſt kaum ein Herz in Flammen ſetzen konnte, iſt jetzt für funfzig hinlänglich; was ſonſt Thränen entriſſen, beut jetzt das Vergnügen freywillig an; Liebesbriefe, zärtliche Geſtändniſſe, weggeſchenke Portraits, alles das erfolgt in einem Morgen; der Ort der Zuſammenkunft iſt ein Ball, ein Freudenfeſt. Auf mein Wort, Herr von Arnheim, folgen ſie dieſer Mode, ſie iſt jetzt gewöhnlicher, und viel bequemer.

**Von Arnheim.** Nein, das iſt nicht möglich.

**Frau von Flatter.** Welch eine demüthige Stellung! Ergeben Sie ſich endlich?

**Von Arnheim** (indem er weggehen will.) Sie bewegen mich zum Mitleiden.

**Frau von Flattern.** Wer? ich zum Mitleiden bewegen!

**Von Arnheim.** Ja, auf meine Ehre.

**Frau von Flatter.** Aber, Herr von Arnheim, bey dem Mitleiden finde ich Sie ein wenig zärtlich. Bis dieſe Stunde habe ich, ohne gar zu ſtolz zu ſeyn, geglaubt, daß ich dieſe traurige Empfindung noch nicht einflößte.

**Von Arnheim.** Und mir kommen Sie im ganzen Ernſte beklagenswürdig vor. Unterſuchen Sie nur die Quelle der Glückſeligkeit, wovon Sie mir eben ein Gemählde gemacht haben; wägen Sie ihren Werth ab, ſo werden Sie einſehen, daß ſie

nur in Ihrem Kopfe, nicht aber in ihrem Herzen iſt. Im Gedränge und im Geräuſche führt ein aufwallender Taumel ihre Jugend vom Irrthum zu Ausſchweifungen; Sie ſuchen das Vergnügen unter Thorheiten, und Gelärme auf; das Vergnügen iſt dort nicht zu finden. Warum gehen Sie ihm ſo weit nach? Die liebreiche Natur hat es, in richtiger Maaße, ihnen ganz nahe gebracht; Sie aber umarmen nur die betrügeriſche Maske des Vergnügens, wenn ſie dem Wiße das Intereſſe des Herzens anvertrauen.

**Frau von Flatter.** Wahrhaftig, der Mann philoſophirt! Vortreflich, mein Herr von Arnheim; aber Ihre Beredſamkeit kann mich doch nicht überzeugen. Mit einem Worte, dieſe Art des Vergnügens kömmt mir ganz angenehm vor, ich empfinde, ich genieſſe es.

**Von Arnheim.** Bey meiner Ehre, deſto ſchlimmer für Sie.

**Frau von Flatter** Ach! etwas Nachſicht für das Vergnügen zu glänzen und zu gefallen. Es iſt uns eben ſo nothwendig als das Leben; und ich wollte eben ſo lieb gar nicht ſchön ſeyn, als die Macht meiner Schönheit auf einen einzigen Gegenſtand einſchränken. Ha! thun Sie einmal einen Blick in das Herz einer Dame, und urtheilen Sie alsdann, in welch einem Taumel des Vergnügens ihre Seele ſchwimmen müſſe, wenn in einer glänzenden Geſellſchaft von allen Seiten die Wünſche und Blicke bey ihr in einen Mittelpunkt zuſammen treffen; wenn ſie tauſend Zeugen ihrer Allmacht Liebe, Misvergnügen und Hoffnung einflöſſet.

Sie

Sie redet, und ſo gleich ertönt alles von Lobſprüchen; ein einziger von ihren Blicken verbreitet Hoffnung oder Furcht; ſie ſetzt nach Gefallen alles um ſich herum in Bewegung, und beruhigt es wieder, ſie erregt ein Ungewitter, oder gebeut dem Sturme, ſich zu legen. Sie empört die Wogen unzähliger Leidenſchaften, alle Herzen gerathen in Unruhe, das ihrige bleibt ruhig.

**Von Arnheim.** Das ihrige bleibt ruhig? Die liebenswürdige Ausſicht, welche Sie uns da ſchildern! Wie die brünſtigſte Liebe —

**Frau von Flatter.** Oh! Sie brauchen auch nicht die geringſte Nachſicht. Wollen Sie Zank anfangen? Ich ſage, daß es für uns ein Bedürfniß iſt, zu glänzen.

**Von Arnheim.** Nun ſo glänzen Sie denn meinethalben, gnädige Frau; mir aber erlauben Sie, einem Vergnügen von andrer Gattung nachzugehen, das Ihnen unbekannt iſt; weniger Aufſehen, mehr Liebe, etwas Treue, Reizungen, Tugenden; das iſt für mich genug.

**Frau von Flatter.** Aber auch bey uns kann man dieß Muſter finden.

**Von Arnheim.** Bey Ihnen Liebe?

**Frau von Flatter.** Ja, das iſt eine ausgemachte Sache.

**Von Arnheim.** Ich verſtehe Sie; die unbeſtändige, leichtſinnige Liebe, der Sie eben ſo viel Lobſprüche ertheilten. Nein gnädige Frau, ich habe nur einen gemeinen Geſchmack, und dieſe Liebe iſt von einem zu hohen Stande, als daß ich ſie in mein Herz aufnehmen könnte. Ich kann nur ihren gelehr-

lehrten Unterricht nicht zu Nutzen machen; wenn ich mein ganzes Herz weggebe, so will ich auch ein ganzes Herz dafür wieder haben. Ich haße eben so sehr, wie Sie, die abgeschmackte Schäferliebe; allein Geräusch und ärgerliche Aufführung haſſe ich noch stärker. Redlichkeit ist mir genug, und man mag mich immerhin tadeln, ich schätze doch diejenige hoch, die ich liebe, oder höre auf zu lieben.

**Frau von Flatter.** Sie wollen mich nur reizen; ich laße mich nicht hintergehen; die Absicht, welche ich hege, soll nichts aufhalten. Besuchen Sie mich öfter; Sie schicken sich für uns; eine nähere Verbindung wird unsern Geschmack mit einander aussöhnen.

## Siebender Auftritt.

**Der Graf, der Baron, Frau von Flatter, von Arnheim.**

**Der Graf.** Wahrhaftig, das dacht' ich.

**Frau von Flatter** (lachend.) Wie, im ganzen Ernste, lieber Graf?

**Der Graf.** Lieber Graf! Treulose! ah! erröthen Sie vor Scham.

**Frau von Flatter.** Ich sollte erröthen?

**Der Baron.** Ey! was fehlt Ihnen denn, mon Oncle?

**Der Graf.** Laß mich zufrieden.

**Der Baron.** Wie! schon bitter, schon zornig?

**Der Graf.** Ja, zum Henker.

**Der Baron.** Mon Oncle? —

Der Graf. Um Verzeyhung, Vetter, laß mich nach meinem Gefallen zanken.

Der Baron. Aber das schickt sich nicht. Und was ist Ihnen denn wiederfahren?

Der Graf. Der verdammteste Streich — Ich komme auf ihre Einladung zu ihr; mit gezwungner Miene ruft mich die Treulose: Lieber Graf, sagt sie, ich komme sogleich wieder, nehmen sie mein Spiel. Ich nehme es an, ich Thor, und indessen spielt man hier einen Roman mit dem Herrn da.

Der Baron (lachend.) Im Ernste?

Der Graf. Wahrhaftig, ja.

Der Baron (noch stärker lachend.) Der Streich ist nicht zu bezahlen.

Der Graf. Du bist mir unerträglich.

Der Baron. Ja, sag' ich Ihnen, der Streich ist bewundernswürdig, vortreflich, entzückend.

Der Graf. Zum Teufel mit dem Unbesonnenen.

Der Baron. Mon Oncle, Sie haben hier nichts mehr zu thun; nun, nehmen Sie fein bescheiden Abschied.

Der Graf. Ich möchte toll werden, und ich will mich einer so empfindlichen Beleidigung wegen schon rächen.

Der Baron. Ja wohl, rächen Sie sich. Hören Sie, die Gräfinn von Reichenbach wartet auf mich in der Opera; sie ist zu ihren Diensten, mon Oncle, ich trete sie Ihnen ab. Der Baron von Herbert hat sie gestern verlassen; geschwinde, warten Sie nicht, bis sie sich wieder eingelassen hat; sie ist verzweifelt lebhaft. Unter uns, wenn Sie einen Augenblick zögern, so läuft man ihnen den Rang ab.

Der

Der Graf. Zum Henker, behalt immer für dich deine einen Augenblick daurende Liebe, deine glänzenden Eroberungen, die Herzen und Verräthereyen deiner ausschweifenden Schönen. Sey immerhin unbeständig, verrathe und laß dich verrathen, und vom ganzen menschlichen Geschlechte verachten. Das Herz einer Coquette hat keinen so hohen Werth, daß ich dessen Verlust bedauern sollte. (Geht ab.)

## Achter Auftritt.

Der Baron, Frau von Flatter, von Arnheim.

Frau von Flatter. Er treibt seinen Zorn bis zur Grobheit.

Der Baron. Auf meine Ehre, er hat mich belustigt.

Von Arnheim. Die gnädige Frau muß sich auch daran vergnügt haben.

Frau von Flatter. Recht sehr!

Der Baron. Sie nehmen zu, bis zum Erstaunen, gnädige Frau. In einem Tage von Hoheneck, mein Oheim, und Herr von Arnheim? Das ist alles, was man thun kann. Aber unter uns, Herr von Arnheim ist noch gar zu neu in der großen Welt, und Ihrer nicht würdig. Ich will ihn mit unsrer Hofräthinn bekannt machen; hernach wird es anständiger seyn, sich mit ihm einzulassen.

Frau von Flatter. Weg mit ihren Projecten; Herr von Arnheim hat was anders im Kopfe; gewiß,

wiß, die alte Liebe iſt noch nicht aus ſeinem Herzen verbannt. Er ſeufzet, er betet an ---

Der Baron. Und welche denn?

Frau von Flatter. Eine Schöne, die ohne Zweifel auf ihn wartet. Kommen Sie, getreuer Liebhaber.

Von Arnheim. Nein, ich kann nicht ---

Frau von Flatter. Ich will ihn zwiſchen zwey Feuer ſetzen.

Von Arnheim. Gnädige Frau, in dieſem Augenblicke ---

Frau von Flatter. Begleiten Sie mich. Ich befehle es.

(Von Arnheim giebt ihr die Hand.)

## Ende der zweyten Handlung.

# Dritte Handlung.

## Erſter Auftritt.

Von Arnheim, Frau von Werthern.

**Frau von Werthern.** Und nun, mein liebſter Freund, iſt meine Hoffnung vergebens, und kann Ihnen meine Niece noch misfallen?

**Von Arnheim.** Erlauben Sie mir, gnädige Frau, daß ich mich noch zu rechter Zeit entferne, und mich nicht weiter der Gefahr ausſetze, meine Ruhe zu verlieren; Ihre Niece greift mich mit gar zu vielem Vortheil an, und alles für nichts zu wagen, ſchickt ſich nicht für einen weiſen Mann.

**Frau von Werthern.** Grillen, Herr von Arnheim.

**Von Arnheim.** Nein, gnädige Frau, es iſt die Wahrheit. Nie empfand ich eine ſolche Unruhe.

**Frau von Werthern.** Wie, Sie lieben alſo meine Niece?

**Von Arnheim.** Ich weis es nicht, gnädige Frau, aber ich bin es müde, mein Herz länger zu vertheidigen. Der gefährliche Gegenſtand! und mit welcher Geſchicklichkeit ſie die Kraft nach der Schwierigkeit abzumeßen weis. Mit reizender Liſt ſchleicht ſie um uns herum, kundſchaftet uns aus, lächelt uns bisweilen Beyfall zu, iſt uns aber öfterer zuwider; bald flieht ſie uns, bald geht ſie uns nach, bald beſänftigt ſie ſich, bald wird ſie böſe, und beſchäftigt unaufhörlich den Geiſt und den Verſtand. Kunſtreich weis ſie Unwillen und Zärtlichkeit zu vereinigen, ihr Mund mishandelt uns, wenn ihr Auge uns liebkoſet.

koſet. Oft ſieht man ſie durch eine geſchickte Wendung im Zorne lachen, und mit kaltem Blute böſe thun. Jeden Augenblick weis ſie zu nutzen; bald glänzend und lebhaft bezaubert und entzückt ſie, bald ſanft und naiv erregt ihre Anmuth tief in Herzen Empfindung; ihre Treuloſigkeit hat das Anſehen einer ſich ergieſſenden Zärtlichkeit; ihre Augen wiſſen dem Betruge und der Verſtellung die Geſtalt der einfältigen Natur zu geben. Ja, gnädige Frau, hundertmahl habe ich für Wahrheit gehalten, was nur ein Spiel, eine nachgeahmte Liebe war; hundertmahl habe ich die traurige Gewisheit, daß dieß alles nur Früchte ihres Fleißes wären, zu entkräften geſucht, hundert mahl hat ſich mein Herz zu ihrem Beſten empört, und auch jetzt hat es ſich kaum beruhiget.

**Frau von Werthern.** Ja, meine Niece hat, Sie zu beſiegen, alle ihre Reize aufgeboten; ſie hat ſich in ihrer ganzen Rüſtung gezeigt, und hat Ihnen als einem würdigen Feinde begegnet; aber durch ihre eignen Bemühungen iſt ſie ſelbſt mehr als halb überwunden worden. Wo ſie Kunſt, und Betrug zu erblicken geglaubt haben, da hätten Sie, glauben Sie mirs, nichts als Natur ſehen ſollen. Ihre Eitelkeit ſprach, Sie haben die Streiche davon empfunden; ihr Stolz erlag, ihr Herz eilte ihnen zu. Zwar ward ſie bald unwillig, aber ihr Zorn war nichts als Reue über ihre Aufrichtigkeit. Dieſer Streit der Leidenſchaften, dieſe ſo verwickelte Kunſt laſſen ſich leicht erklären, wenn wir nur annehmen, daß ihr Herz gerührt iſt.

**Von Arnheim.** Nein, gnädige Frau, wir wollen nichts annehmen, ich bitte Sie; erlauben Sie, daß ich weislich der Unternehmung entsage.

**Frau von Werthern.** Nur noch einen Versuch; verlassen Sie sich auf mich, Herr von Arnheim, ihre Neigung giebt sich zu erkennen; ich bin Ihnen im Ernste Bürge dafür, daß sie besiegt, daß sie gedemüthigt ist. Ich kenne sie; ich habe ihr Herz mit Fleiß durchstudirt! Hat sie wohl die verwirrten Bewegungen desselben verbergen können? Hat sie uns nicht mehr als zehnmahl unterbrochen? Habe ich nicht, als ich ihrer Unterredung durch meine Gegenwart ein Ende machte, die Bitterkeit einer Nebenbuhlerinn entdeckt? Konnte sich wohl ihr Verdruß, als ich diesen Augenblick mit Ihnen hinaus gieng, vor meinen Augen verstellen? Unruhig über unsre gegenwärtige Ueberredung sucht sie den Besuch abzukürzen und ihre Gäste fortzuschikken; sie wird sich im Augenblicke hier bey uns einstellen; was ist denn Liebe, wenn dieß nicht Liebe ist? Wohlan, Herr von Arnheim, lassen Sie sich von meiner Hoffnung ermuntern.

**Von Arnheim.** Sollte ich ein Opfer dieser schwachen Hoffnung werden? Sie zu meiden, darzu ist es nicht mehr Zeit. Ah! warum habe ich diese schreckliche Verlegenheit, in welche Sie mich gestürzt haben, nicht vermieden? Helfen Sie mir doch wenigstens.

**Frau von Werthern.** Darzu mache ich mich bereit. Quälen Sie nur ihr Herz, so viel Sie können; ich will ihren Kopf angreifen. Wir wollen uns ihrer eignen Kunst bedienen; und ihr keinen

Augenblick Ruhe lassen. Tadeln Sie, setzen Sie ihr zu, ermüden Sie sie in ihrer Demüthigung. Wir wollen ihre Zärtlichkeit mit unsrer nahen Vermählung schrecken; dieß ist eine mächtige Triebfeder, und ihr Herz gehört uns, wenn es uns gelingt, dieß Herz eyfersüchtig zu machen. Da ist Sie, wir müssen anfangen.

## Zweyter Auftritt.

### Von Arnheim, Frau von Flatter, Frau von Werthern.

**Frau von Werthern,** (die sich sehr verlegen stellt.) Wie, sind sie es, liebe Niece? Ich glaubte, daß — bis auf den Abend — die vielen Besuche, welche sich zu Ihnen drängten, — haben sich ja bald verloren!

**Frau von Flatter** (halb lachend.) Ah! ma Tante! Sie erwarteten mich hier nicht so bald, ich habe gute Augen.

**Frau von Werthern.** Ich, liebste Niece? — Warum? — Ich sprach mit Herrn von Arnheim.

**Frau von Flatter.** Nun ja; Sie sprachen mit ihm; Sie mögen ihn gerne hören; nichts ist natürlicher. Doch es hat mir jemand gesagt, daß sein Herz von einem neuen Gegenstande in Versuchung geführt wird. Nehmen Sie sich wenigstens davor in Acht; denn es betrifft ihre Sache.

**Frau von Werthern.** Schon gut, dergleichen Gewäsche läuft blos auf ein leeres Gerücht hinaus. Ich schätze Herrn von Arnheim sehr hoch,

und das wissen Sie wohl. Glücklich ist diejenige, die ein Herz wie das seinige besitzt!

**Frau von Flatter.** Wahrlich es ist ein Schatz.

**Frau von Werthern.** (Mit affectvoller Miene.) Ja, meine liebe Niece. Lieben Sie ihn, ich bitte Sie, Ihrer Tante zu gefallen. (Sie geht ab.)

## Dritter Auftritt.

**Von Arnheim, Frau von Flatter.**

**Frau von Flatter.** Meiner Tante zu gefallen soll ich Sie also lieben?

**Von Arnheim.** Ja, gnädige Frau.

**Frau von Flatter.** Davon, Herr von Arnheim, hätten Sie mir längst Nachricht geben sollen, so wird' ich Sie weit eher angebetet haben.

**Von Arnheim.** Es ist noch Zeit darzu.

**Frau von Flatter.** Werden Sie sich wohl so weit herablassen, mir zu sagen, bey welcher Gelegenheit dieser Befehl mir gegeben ist? Es würde gar zu lustig seyn, daß ichs errathen hätte.

**Von Arnheim.** Errathen? --- Wie, gnädige Frau?

**Frau von Flatter.** Ha! ich müßte mich sehr betrügen, oder meine vortrefliche Tante wird eine Thorheit begehen. Ihre Freunde sollten es ihr doch zu beherzigen geben, daß es in ihren Jahren etwas spät ist, sich in eine Verbindung einzulassen.

**Von Arnheim.** Aber sie ist noch jung.

**Frau von Flatter.** Ja, ja, für eine Tante. Aber sollte sie sich wohl unbesonnen einem neuen Joche unterwerfen? Denn das müssen Sie mir doch

doch gestehen, daß jeder Tag künftig ganz unbarmherzig ihre Reize verdunkeln wird. Ich wenigstens muß Ihnen gestehen, daß ich für meine Tante zittere.

**Von Arnheim.** Es giebt wenig Schönheiten, welche die Zeit nicht zerstöret, das weis ich; indessen habe ich, als ein ehrlicher Ehemann, mein System. Ein ziemlich kühnes System, ich gestehe es. Zum Exempel, die Frau von Werthern ist sehr liebenswürdig, und wird es lange seyn; denn sie verdient Hochachtung. Sie hat niemals geglaubt, daß blos die Annehmlichkeit der Liebe eines Gemahls zur Nahrung dienen müsse. Schön ohne Stolz hat sie sich andern Pflichten überlassen, und hat sich darauf vorbereitet, einmahl aufzuhören, jung zu seyn. Zu edeln Gesinnungen hat sie ihr Herz gebildet, und Sanftmuth hat sie zu ihrem Character gewählt. Sie hat sich bemühet, ihren Verstand zu bessern, ja so gar bürgerliche Tugengen sind ihr willkommen gewesen, eine sich immer gleiche Gemüthsart, eine bescheidene Gütigkeit, ja so gar die Liebe zur Ordnung, eine nur gar zu seltne Eigenschaft! Man sagt, die Schönheit verliert nach einer gewissen Zeit, in welcher der Ehestand uns auf die Probe gestellet hat; man findet das alles wieder; die Ehemänner, sie sind alle meine Zeugen, mögen lieber eine Tugend mehr, und zwo Annehmlichkeiten weniger haben.

**Frau von Flatter.** Jung zu seyn? — Schön zu seyn? — Ja, das ist ein zwiefaches Verbrechen, wovon —

**Von Arnheim.** Nein; Sie müſſen meinem Satz keine zu groſſe Ausdehnung geben. Die Schönheit hat zu allen Zeiten alles ihren Geſetzen unterworfen, und ich bin nicht in den Jahren, daß ich ihr ihre Rechte ſtreitig machen ſollte. Aber wir können, ohne ihr dieſe vorzüglichen Vortheile ſtreitig zu machen, andern Eigenſchaften huldigen.

**Frau von Flatter.** Glücklich diejenige, die alle in ſich vereinigen könnte! Aber welcher muß man denn, um Ihnen zu gefallen, ähnlich ſeyn.

**Von Arnheim.** Ihnen ſelbſt, gnädige Frau.

**Frau von Flatter.** Mir? das Compliment macht mir Ehre; aber es würde zu einer andern Zeit beſſer angebracht geweſen ſeyn; ich bin eben nicht willens, es zu vergelten.

**Von Arnheim.** Ich glaubte, daß es zu keiner Zeit beleidigen könnte: Dieſer hohe Ton ſagt mir das Gegentheil. Es ſey darum.

**Frau von Flatter.** Gedenken Sie durch dieſe Art des Betragens zu gefallen? Sie würden ganz auf dem Irrwege ſeyn. Ich verabſcheue Widerſpruch, einen ſtolzen Geiſt, und eine gewiſſe Laune; und alles dieß, mein Herr, habe ich an Ihnen wahrgenommen.

**Von Arnheim.** Wir ſind alſo mit einander zerfallen.

**Frau von Flatter.** Wie Sie wollen.

**Von Arnheim.** Recht gut; auf ihr Herz hatte ich gar nicht zu rechnen.

**Frau von Flater.** Sie finden ein groſſes Vergnügen darinn, mich ungedultig zu machen.

**Von Arnheim.** Ich? Sie machen sich eine Lust, und ich nehme mein Theil davon.

**Frau von Flatter.** Recht so! Sie machen mich wenigstens unwillig. Ihre Mienen, ihre Reden, ich sage es Ihnen rund heraus, alles trägt darzu bey, daß man Sie hassen muß — so ungerne man es auch will.

(Sie sagt die letzten Worte mit verliebter Miene.)

**Von Arnheim.** Wohl, das ist noch nichts, gnädige Frau, und wenn Sie je das Unglück hätten, mein Herz zu fesseln, wahrlich so würden Sie noch ganz andere Wahrheiten hören müssen. Ich bin ganz von Widersprüchen zusammen gesetzt, das sage ich Ihnen; was man an Ihnen bewundert, würde gerade ein Gegenstand meiner Satire seyn. Gefällt Ihnen Ihr jetziges Betragen, gnädige Frau, so ists am besten, glauben Sie mirs, daß wir uns gar nicht mit einander einlaßen.

**Frau von Flatter.** Wie so? ist mein Betragen denn so gar hassenswürdig?

**Von Arnheim** (in einem gerührten Tone.) Nein. Es kömmt nur auf Sie an, liebenswürdig zu werden; allein Sie würden es gar zu sehr seyn, wenn Sie meinem Rathe folgten. Fahren Sie vielmehr fort; verderben Sie hundert trefliche Gaben. Bewafnen Sie selbst unsre Herzen zum Widerstande, und setzen Sie Ihrer Macht mit Ihren eignen Händen Schranken; verunstalten Sie die Ihnen von der Natur verliehenen Züge, beschweren Sie Ihre natürlichen Reize mit unendlichem Flitterwerke, schwören Sie dem gesunden Verstande und dem Vergnügen den Untergang; retten

Sie uns von der Gefahr, Sie gar zu vollkommen zu sehen. Sie thun daran sehr wohl, ich muß dieß wünschen; denn welches Herz konnte Ihnen sonst widerstehen?

**Frau von Flatter** (verlegen und ernsthaft.) Wie, im Ernste, finden Sie, daß ich zu beklagen bin?

**Von Arnheim.** Im ganzen Ernste. Ich bin keiner Verstellung fähig, udd sehe es mit Verdruß, daß sie sich so viel Mühe geben, um sich am Ende nichts als Reue zu bereiten.

**Frau von Flatter** (munterer.) Nun wohl, was muß man thun, um liebenswürdig zu werden?

**Von Arnheim.** Soll ichs Ihnen sagen? Sie sind nicht aufrichtig. Ihr Herz würde Ihnen dieß sagen, wenn Sie ihm Gehör gäben. Aber an allen Ihren Reden nimmt das Herz gar keinen Antheil.

**Frau von Flatter.** Nein, ich verlange Ihren Rath. Um meine-Ehre herzustellen, will ich von nun an Ihnen allein glauben.

(Der Baron behorcht sie in der Seiten Scene.)

**Von Arnheim.** Mir allein?

**Frau von Flatter.** Wahrlich ja; was Sie mir da gesagt haben, macht Eindruck auf mich; und ich bin willens, es mir zu Nutze zu machen.

**Von Arnheim** (halb gerührt.) Ist das Ihr rechter Ernst?

**Frau von Flatter.** Ja, auf meine Ehre.

**Von Arnheim** (ganz bewegt.) Ah! Verrätherinn, daran erkenne ich Sie.

Frau von Flatter (sehr zärtlich) Was ist Ihnen?

Von Arnheim. Dieser bezaubernde Blick, dieser Ton —

Frau von Flatter. Wissen Sie es, ob er nicht aus dem Herzen kömmt?

Von Arnheim (zweifelhaft.) Ich weis, daß — es gut ist, gegen Sie auf der Hut zu seyn.

(Der Baron bricht in ein lautes Gelächter aus.)

## Vierter Auftritt.

### Von Arnheim, Frau von Flatter, der Baron von Freyesleben.

Frau von Flatter (erstaunt.) Was machen Sie denn da, Herr Baron?

Der Baron. Ich betrachte Sie, ich höre und bewundere Sie. He, nun! (zum Arnheim) Du wirst doch zugeben, daß man das, was man nicht empfindet, nicht besser spielen kann? Das heißt, sein Talent bis zur Vortreflichkeit treiben. Welch ein Ausdruck der Empfindung, der Wahrheit, der Ungezwungenheit? Hätte ich den Irrthum nur noch einige Augenblicke fortdauern lassen, es wäre um dich geschehen gewesen, mein guter Arnheim, sie hätte dein Herz gefesselt. (Zur Frau von Flatter.) Wahrhaftig, Sie haben ihn bis an den Rand des Abgrunds geführt.

Frau von Flatter (halb in Verlegenheit, welcher sie endlich durch Lachen ein Ende macht.) Loben Sie mich nicht so sehr, das macht mich verlegen.

Ich war schon auf dem Wege zu lieben; das Ding ist wenigstens ansteckend.

**Von Arnheim.** Und wenn Zeugen dabey sind, so können Sie nicht mehr lieben.

**Frau von Flatter** (mit gezwungnem Lächeln.) Das sage ich nicht.

**Der Baron.** Warum wollten Sie es nicht sagen? (Zum Arnheim.) Halt! werde kein Märtyrer Ihrer Falschheit. Gewohnheit, und weiter nichts. Ihr Mund und ihre Augen haben niemahls etwas anders zu sagen gewußt, **als lieben Sie mich, ich will es.** Dieß ist bey ihr eine Springfeder, welche sie nach Gefallen kann abschnappen lassen.

**Von Arnheim.** Die Anmerkung ist gelehrt.

**Der Baron.** Und was noch mehr ist, sie ist richtig.

**Frau von Flatter.** Ach! schweigen Sie, Baron; Schickt es sich wohl, daß meine Geheimnisse durch Sie verrathen werden? Wie, wenn ich nun meine Ursachen habe, Herrn von Arnheim verliebt zu machen? Und wenn er Ursachen hat, mich zu lieben?

**Der Baron.** Ich habe Ursachen, ihn zu beschützen. Hören Sie mich alle beyde; besonders Du, mein lieber Arnheim. Was bist Du zu thun im Begriff? Du hast Verstand und Geschmack, aber wenn meine Erfahrung dir hier nicht zu Hülfe kömmt, so wirst Du wenigstens bey deinem Eintritte in die grosse Welt nur eine schlechte Figur machen. Wir wollen den Fall einmahl annehmen; wenn die gnädige Frau dich hintergangen hat,

so

so wird sie dich allenthalben als einen verlornen Menschen ankündigen; unsre Schönen werden deine lächerliche Geschichte hören; und welche Dame, sage mir, wird es wohl wagen, deinen Ruhm wieder herzustellen? Welche Dame wird es wagen, deinen Schimpf auf sich zu nehmen, und durch Annehmung deines Herzens deine Schande zu theilen. Darzu wirst Du keine finden, das sage ich dir zum voraus; und dieß ist, wie Du siehst, eine wichtige Sache. Unter uns gesagt, die gnädige Frau ist für Dich viel zu listig; und ich will dir anderswo etwas zu thun schaffen.

**Frau von Flatter.** Ey, darf man denn nicht wissen, welcher der Herr Baron ihn bestimmt?

**Der Baron.** Der würdigen Baronesse. Oh! die gute Frau! Bey dem geringsten Antrage fängt sie so gleich Feuer, und läßt einem nicht Zeit, ihr das Gegentheil zu sagen. Ihre Flamme giebt sich mit solcher Geschwindigkeit zu erkennen, daß man, ohne daran zu denken, sie bereits erwiedert hat. Die Thaten einer jeden andern Dame könnte man herrechnen, aber ihre Wahl kann auch das aufmerksamste Auge nicht gewahr werden; und in Wahrheit ihr Verdienst wird stets von einem Unglücke begleitet, man ergiebt sich nie, und man verläßt sich immer. Bey ihr wirst Du gut fortkommen, bey ihr gehst Du sicher, und wirst nicht unglücklich seyn. Stuffenweise wirst Du endlich bis zur Frau von Flatter gelangen.

**Frau von Flatter.** Gewiß, das ist die lächerlichste Unternehmung —

Der Baron. Haben wir nicht überdieß noch die göttliche Randahl? Und unsre Hofräthin? — Ha! wahrlich ich hatte es vergessen! Hier habe ich diesen Augenblick dein Wort gegeben: bey ihr mußt Du deine Runde anfangen.

Von Arnheim (zur Frau von Flatter.) Man muß sich, um bis zu Ihnen zu kommen, durch viele Umwege winden; aber weil man doch so dahin gelangt, wohlan! so will ichs versuchen. Um Ihr Herz zu gewinnen —

Frau von Flatter (gereizt, zu Arnheim.) Ah. Sie haben es schon. Ihre Gelehrigkeit gegen seinen Rath bezaubert mich. (Lachend zum Baron.) Gut, er wird sich auf nichts einlaßen. (Sie begegnet einem Blicke des Hrn. von Arnheim.) Er betet — Unbesonnene, schweige!

Der Baron (lachend.) Ha! wahrhaftig, die Neuigkeit gefällt mir. Wie? bey Ihnen Verschwiegenheit? Bey Ihnen Gütigkeit? Weg damit. Keine Barmherzigkeit. Ohne Zurückhaltung, ohne Bedenken muß man über das Lächerliche, so bald es sich zeigt, herfallen.

Frau von Flatter. Und der Liebe muß man am wenigsten schonen; ich empfinde es.

Der Baron. Sonst könnten Sie davon angesteckt werden.

Frau von Flatter. Ich davon angesteckt werden?

Der Baron. Denken Sie daran.

Frau von Flatter. Ich? ich? Ich biete ihr Trotz.

Von Arnheim. Ey, Herr Baron, wörzu dient denn dieſer Scherz. Beruhigen Sie ſich, gnädige Frau; man kann Sie zwar begehren, aber, Ihrer Reitze ungeachtet, nie lieben. Dieß iſt, glaube ich, das Reſultat ihrer Gebräuche; dieſe Gränzen werde ich nie aus den Augen laſſen, und dieß will ich Ihnen zu Ihren Füſſen ſchwören, ſo bald ich die Ehre haben werde, Ihrer würdig zu ſeyn. (Er geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Frau von Flatter, Der Baron.

Frau von Flatter. Der Mann iſt ſtörriſch.

Der Baron. So ſehr nicht; er macht Ueberlegungen.

Frau von Flatter. Sein Scherz iſt ſehr unſchicklich.

Der Baron. Wie andrer Scherz.

Frau von Flatter. Er plaudert immer von Empfindſamkeit, vom Herzen.

Der Baron. Man wird ihr ſchon zurecht bringen.

Frau von Flatter. Nein, ich glaube es nicht.

Der Baron. Nun denn, ſo laß ihn lieben; was gehts uns an?

Frau von Flatter. Freylich, nichts.

Der Baron. Deſto beſſer. Aber, gnädige Frau, ich habe Sie auf dieſen Abend in einer Geſellſchaft verſprochen; die Frau von Waldheim wird darinn präſidiren. Dem Herrn von Steinbach nehmen wir ſeine ewige Gemahlinn, und geben

ihm

ihm die Frau von Perlberg. Die Verlaſſene mag immer Geſichter machen, ſie muß dabey zugegen ſeyn, und wir wollen, daß ſie vor aller Augen von einander Abſchied nehmen ſollen. Das wird luſtig ſeyn: was meynen Sie davon?

**Frau von Flatter.** Wahrlich ja! der Streich iſt unterhaltend. Ich will die Frau von Werthern mitbringen.

**Der Baron.** Ach! nein. Keine Tante. Kann man Sie denn niemahls ohne Ihre Hofmeiſterinn bey ſich haben?

**Frau von Flatter.** Aber der Wohlſtand ---

**Der Baron.** Noch mehr? Das iſt nicht länger auszuhalten; und dieſer Ausdruck iſt ſo unedel, daß man darüber in Ohnmacht fallen möchte. Geben Sie dem Worte und der Sache auf ewig Abſchied. Wiſſen Sie wohl, daß Ihr Name uns mit Unrecht zu groſſen Vorſtellungen Anlaß giebt? Sie blenden uns durch einen ſchimmernden Anfang: nichts widerſteht der Mine, womit Sie ſich ankündigen; „ſeht da, ſagt man, die Monarchinn der Herzen und des Verſtandes; ſie läßt ſich von Bedenklichkeiten und Vorurtheilen nicht aufhalten.„ Man hat Unrecht; Sie reden noch von Achtung, von Beſcheidenheit; allenthalben eine Tante, die uns den Ton angiebt; nach einer Probe von ſechs Monaten nennt man den Wohlſtand noch; Ah! wahrhaftig, machen Sie dem Dinge eine Ende, oder ich beſchimpfe Sie.

**Frau von Flatter.** Aber was wollen Sie denn?

**Der Baron.** Daß Sie recht viel Aufſehen machen, und dadurch aller Augen auf ſich ziehen;

und daß Sie indessen, bis sich eine bessere Gelegenheit zeigt, gänzlich mit Ihrer Muhme brechen. Was haben Sie, reden Sie freymüthig, noch wohl gethan, daß Ihnen unter uns Ehrfurcht erwerben könnte? Einige hämische Reden — deren man nicht einmahl mehr erwähnen mag; Billets, die ein wenig Unglück angerichtet haben; unschuldige Entzweyungen, Züge, die einwenig Bosheit verriethen, einige heimliche Verläumdungen: Lerm genug; keine Thathandlungen, nur Gewäsche. Auf diese Weise kann man sich wahrhaftig wohl einen Namen machen? Nehmen Sie Ihren Entschluß, sage ich Ihnen, oder ich verlaße Sie.

Frau von Flatter. Ich sollte einer so guten Muhme trotzen und mich von ihr trennen! Nein, Herr Baron! das würde mir einen bösen Schein geben.

Der Baron. Desto beßer. Der ist Ihnen nöthig.

Frau von Flatter. Nun weis ich nicht mehr, was ich davon denken soll. Wie? Sie wollten —

Der Baron. Ja. Sie müßen wißen, gnädige Frau, daß, so viel Anmerkungen man auch darüber macht, ein böser Schein eine sehr gute Sache ist. Als ein unabhängiges Wesen nur für sich leben, sich über die Gesetze des dummen Pöbels erheben, dem Lobe sowohl als dem Tadel Trotz bieten, daß heißt mit Recht seinem Geiste einen freyen Lauf laßen. Man gestatte ihm, sich frey zu verirren und umher zustreifen: sein Flug wird uns gewiß zum Vergnügen führen. Den Thoren überlaße man den Irrthum, sich Gesetze vorzuschreiben; was liegt daran, ob man lobt oder tadelt? Sind Worte

wohl so viel werth, daß man seinem Geschmacke Zwang anthue? Die edle Gleichgültigkeit hebt sich über alles empor: am Fuße ihrer Altäre wollen wir dem Zwange, den Vorurtheilen, der Schaam und der Furcht Fesseln anlegen. Die Gesetze, alsdann unsre Begierden, und weiter nichts. Alles, was gefällt, ist gut! Dabey muß es bleiben.

Frau von Flatter. Sie schreiben den Pflichten sehr enge Gränzen vor, Herr Baron. Es ist vielleicht gut; aber ich habe gewiße Meynungen eingesogen! vielleicht sind es wohl gar Vorurtheile, allein sie verursachen doch, daß alle Früchte ihres Unterrichts nicht gerathen. Der Hochachtung kann ich nicht gänzlich entsagen; Dies ist ein Bedürfniß. Ich empfinde —

Der Baron. Kleinmüthiger Geist! Ich bemühe mich umsonst, Sie zu bilden; seyn sie immerhin eine Spröde; ich sehe es, dieß ist ihr Schicksal.

Frau von Flatter. Aber, Herr Baron! —

Der Baron. Prangen Sie immerhin mit Ihrem lieben Wohlstande; gehen Sie Ihren Weg zurück, und werden Sie wieder zum Kinde. Hören Sie; ich bin nicht blind. Gerathen Sie wenigstens nicht wieder in Ihre vorigen Fehler, ich könnte mich wegen meiner verloren Bemühungen rächen, ich könnte dieser Bedenklichkeit halber, Ihnen selbst zum Trotze, Ihnen eins anhängen. Ihr gehorsamer Diener, gnädige Frau; den ganzen Tag will ich Ihnen Friede lassen, aber auf den Abend sehen wir uns, oder zerfallen auf ewig mit einander.

## Sechsſter Auftritt.

### Frau von Flatter, allein.

Der Unterricht des Barons iſt nicht erbaulich. Ich? ich ſollte ein Ehepaar vereinigen, und mit meiner Tante brechen! Dieſe zwiefache Bosheit hat nichts Reizendes für mich. Indeſſen fand ich noch geſtern mein Vergnügen darinn. Und woher kömmts denn, daß ich heute gewiſſe Bedenklichkeiten habe? --- Das iſt verdrießlich! Doch, meine Furcht iſt ja lächerlich: dergleichen Streiche bringt der Lauf der Welt ſo mit ſich. Aber ich mag ſagen, was ich will, hier (Sie zeigt auf ihr Herz) läßt ſich eine Stimme hören. Ich wäre alſo bisher wohl nur eine Thörinn geweſen. Das könnte wohl ſeyn --- Mein Herz iſt ungewiß und zweifelhaft --- Nein, es iſt nicht zufrieden. Es zu beruhigen, will ich thun, was ich bisher noch nicht gethan habe; ich will ein wenig nachdenken.

### Ende der dritten Handlung.

# Vierte Handlung.

## Erster Auftritt.

### Frau von Flatter, Hannchen.

(Frau von Flatter bezeigt sich in diesem ganzen Auftritte sehr unruhig.)

**Hannchen.** Endlich lassen Sie sich doch sehen! Sie haben mir Unruhe verursacht. Warum haben Sie sich doch so lange eingeschlossen? Man erwartet Sie allenthalben, und Sie erwarten in einem einsamen Zimmer ohne Bücher, ohne Papier die Nacht? Welch ein Wunder hat diese Neigung zur Einsamkeit bey Ihnen hervorgebracht?

**Frau von Flatter.** Weißt du, was ich diesen Augenblick gethan habe? Ich habe nachgedacht.

**Hannchen.** Nachgedacht! Sie?

**Frau von Flatter.** Ja, ich.

**Hannchen.** Im ganzen Ernste?

**Frau von Flatter.** Im ganzen Ernste.

**Hannchen.** Und um Vergebung, worüber?

**Frau von Flatter.** Ich habe es schon vergessen.

**Hannchen.** Die Thorheit ist allerliebst. Sie schliefen also, gnädige Frau.

**Frau von Flatter.** Nein. Unschlüßig, irrend, und von einem Gedanken auf den andern —

**Hannchen.** Ah! gnädige Frau, unter uns, das kleidet Ihnen gar nicht. Ich sehe, Sie sind zornig, Sie werden bitter —

**Frau von Flattern.** Was soll ich dir sagen? darzu reitzt mich der verwünschte Arnheim.

Wenig-

Wenigſtens ſage mir nichts mehr von ihm; ich will ihn meiner Muhme wieder geben.

Hannchen. Aber wie, iſt die Sache zur Richtigkeit? Iſt ſein Herz ihr Eigenthum. Seine Liebe muß bis zur Raſerey gehen; denn Sie haben ihn die ganze Macht ihrer Reize empfinden laſſen. Sah er hübſch einfältig aus, als er das Gewehr ſtreckte?

Frau von Flatter. Ja. Wir ſahen beyde, ziemlich einfältig aus.

Hannchen. So erzählen Sie mir doch, wie —

Frau von Flatter. Ach! ich will es dir zu einer andern Zeit erzählen.

Hannchen. Iſt etwan der Ausgang? —

Frau von Flatter. Aber ſagteſt du mir nicht, daß meine gute Tante über eine wichtige Sache mit mir reden wolle? Ich errathe, was ſie will.

Hannchen. Und was denn?

Frau von Flatter. Noch immer von ihrem Arnheim. Sie befürchtet, ich möchte ihren Schatz ihr rauben. Der ſchöne Schatz, ein Mann! Ha! ich habe wieder Kräfte geſammelt: Ich will ihnen mehr, als jemahls, meine Netze ſtellen; ohne Erbarmen will ich ihnen gefallen, ſie bezaubern, und ſie nur deswegen verliebt machen, um ſie in den Abgrund zu ſtürzen. Laß mich nur zufrieden! Es komme mir nur noch ein Arnheim! Wie will ich ihn demüthigen!

Hannchen. Sie ſind zornig?

Frau von Flatter. Ha! ich bin aufgebracht.

Hannchen. Und warum denn, gnädige Frau?

Frau von Flatter. Aber wieder auf meine Tante zu kommen; ich lache über ihre Furcht; wie leicht geräth doch ein weibliches Gehirn in Unordnung!

Hannchen. Gnädige Frau —

Frau von Flatter. In der That, mein Geschlecht macht mich schaamroth; aber ich will es rächen. Ich will mich meinem vorigen Vergnügen wieder überlassen, und mir eine Lust daraus machen, die Begierde zu reizen, sie zu betrügen, und darüber zu lachen, wenn ich Herzen martere, welche wünschen, daß ich mit ihnen von gleichen Flammen brennen möchte. Dieß ist ein wahres Glück; und ich will desselben genieſſen.

Hannchen. Allein Sie schmecken dieß Vergnügen schon seit langer Zeit: warum macht es denn jetzt einen so starken Eindruck auf Sie?

Frau von Flatter. Ah! warum? — Ich weis es nicht. Aber meine Tante läßt sich sehen.

Hannchen. Sie kömmt; folgen Sie mir, geben Sie ihr ihren Helden wieder.

(Sie geht ab.)

Frau von Flatter. Er mag Sie ewig anbeten, und lasse uns in Ruhe.

## Zweyter Auftritt.

Frau von Flatter, Frau von Werthern.

Frau von Flatter (die ein munteres Wesen annimmt.) Ah! nun werde ich also doch das Geheimniß meiner Tante erfahren! Ich brenne seit geraumer Zeit vor Verlangen, ihre Vertraute zu

seyn.

seyn. Wir wollen sein munter von der Sache reden. Sie seufzen wohl gar, glaube ich. Es ist eine Sache, die das Herz angeht. Wohlan, nennen Sie ihn mir.

**Frau von Werthern.** Es ist noch nicht Zeit: aber meine liebe Niece, ich fürchte, ich werde Sie betrüben.

**Frau von Flatter.** Und warum, ich bitte sie? Sollten Sie mir etwan einen von meinen Unterthanen geraubt haben. Es sey darum. Vollenden Sie immer ihr Werk; mit allen dem belustigt mich Ihre Verlegenheit.

**Frau von Werthern.** Sie können an meiner Zärtlichkeit gegen Sie nicht zweifeln, liebste Niece; mein Herz ist immer bereit, Beweise davon zu geben, und Ihre Ergebenheit gegen mich hat dieselbe nur gar zu sehr verdient; aber, meine Beste, so sehr ich Sie auch liebe, so ist man doch in seinem Leben auch sich selbst einige Pflichten schuldig; ich muß Ihnen also, wiewohl mit Widerwillen, bekannt machen, daß wir uns vielleicht schon morgen trennen müssen.

**Frau von Flatter.** Uns trennen! wer, wir?

**Frau von Werthern.** Ja, meine Liebe.

**Frau von Flatter** (halb im Lachen.) Ah! liebste Tante. Aber bedenken Sie einmahl. Sie erschrecken mich. Sie, welcher ich so viel schuldig bin. Sie, deren wachsames Auge, deren Fürsorge mein Schutz ---

**Frau von Werthern.** Sie sind dessen nicht mehr benöthiget.

Frau von Flatter. Himmel! ich bin deſſen vielleicht mehr, als jemahls, benöthiget; in meinen Jahren iſt die Welt eine ſchreckliche Tyrannin; Ihre Abweſenheit iſt vielleicht ſchon eine Züchtigung, wovon Sie glauben, daß ich ſie durch etwan einen Fehltritt verdient habe? Verhehlen Sie mir es nicht. Bin ich Ihnen etwan misfällig geworden, ſo ſehen Sie mich völlig bereit, Ihnen Genugthuung zu geben.

Frau von Werthern. Sie mir misfällig geworden?

Frau von Flatter (ſchalkhaft.) Ja wohl — ich befürchte es.

Frau von Werthern. Welch ein Irrthum!

Frau von Flatter. Hören Sie, Sie geben ſich umſonſt Mühe, es mir zu verbergen.

Frau von Werthern. Ich weis nicht —

Frau von Flatter. Ich weis wohl, was Sie verdrüßlich macht.

Frau von Werthern. Haben Sie mir geſchadet, ſo iſt es wenigſtens ohne mein Wiſſen geſchehen.

Frau von Flatter (ernſthafter.) Aber warum wollen Sie denn ſo öffentlich mit mir brechen?

Frau von Flatter. Mit Ihnen brechen! Keinesweges. Ich werde meinen Stand verändern, das iſts alles.

Frau von Flatter. Sie wollen —

Frau von Werthern. Meinen Stand verändern, ſage ich Ihnen.

Frau von Flatter. Wie, Sie wollen ſich verheyrathen?

**Frau von Werthern** (nun auch halb im Lachen.) Ja; dieſe Nachricht betrübt Sie?

**Frau von Flatter** (mit niedergeſchlagenen Augen.) Sie ſetzt mich in Erſtaunen.

**Frau von Werthern.** Kann ichs wohl beßer machen? Das Verdienſt hat allezeit das Recht, uns zu bezaubern, und es iſt beynahe ein Verdienſt, wenn man Verdienſte zu unterſcheiden weis.

**Frau von Flatter** (empfindlich.) Ich bewundere ihre Bereitwilligkeit, ſich einem Herrn zu unterwerfen.

**Frau von Werthern.** Einem Herrn! wie können Sie das denken! Nein, nein, ich habe beſſer gewählt. Ich habe das Glück, eine Stütze, einen Freund zu bekommen! ein edles, empfindſames Herz; ein ſanftes, leutſeliges Gemüth; einen Mann, der viel Vernunft beſitzt, und deswegen nicht weniger liebenswürdig iſt; den nichts von ſeinen Pflichten je abwendig gemacht hat; der, mit dem Stande, den er ſich gewählt hat, zufrieden, ſeinen Werth nur ſich ſelbſt hat ſchuldig ſeyn wollen, und der gegen meine Fehler Nachſicht gebrauchen wird; mit einem Worte, einen ſeltenen Mann, zu welchem Sie ſelbſt mir, wenn Sie ihn erſt kennen, Glück wünſchen werden.

**Frau von Flatter.** Sein Name —

**Frau von Werthern.** Iſt auf einige Tage noch ein Geheimniß.

**Frau von Flatter.** Dieſer ſeltene, vortrefliche Mann betet ſie ohne Zweifel an?

**Frau von Werthern** (lächelnd.) Er blendet mich nicht durch eine thörichte Leidenſchaft: er ſchätzt

mich hoch, er kennt mein ganzes Herz, und ist damit zufrieden. Leben Sie wohl. Ich habe einige Angelegenheiten zu besorgen. Dieses Geständniß kam mir schwer an, ob es gleich nothwendig war. Eilen Sie nach Ihres Herzens Lust dem Schooße des Vergnügen zu, da indessen ein würdiger Gemahl alle meine Wünsche befriedigt.

(Sie betrachtet, indem sie abgeht, die Frau von Flatter, die bestürzt stehen bleibt.)

## Dritter Auftritt.

### Frau von Flatter, (allein.)

Es ist gewiß von Arnheim. Ey was! wird sein verdrüßliches Bild mich allenthalben verfolgen. Nein ich bin außer mir, dieser vertrackte Mann ist darzu geboren, mich zur Verzweiflung zu bringen. Und auch meine Tante ---die sich, um mir einen Querstrich zu machen, ihm an den Hals wirft--- Ha! sachte, Frau Tante, ich werde sie hindern, eine Thorheit zu begehen. Er liebt Sie nicht, und dieß wissen Sie ganz wohl; und es ist ein Werk der Liebe, dieß Band zu zerreißen. Ich nehme es auf mich und bald --- Hannchen. Holla, Hannchen.

## Vierter Auftritt.

### Frau von Flatter, Hannchen.

**Hannchen.** Hier bin ich, was befehlen Sie?

**Frau von Flatter.** Ich weis es nicht.

**Hannchen.** Ihren Putztisch? Wollen Sie ausgehen?

Frau von Flatter. Laß mich zufrieden. Ich bin in Verzweiflung.

Hannchen. Wie so? Was für ein Verdruß! —

Frau von Flatter. Ich will ihn nicht mehr sehen.

Hannchen. Wen, gnädige Frau.

Frau von Flatter. Weder ihn, noch sonst jemand.

Hannchen. Ey, gnädige Frau, Sie erschrecken mich. Woher entsteht alle diese Unruhe in Ihrem Herzen.

Frau von Flatter. Von hundert verschiedenen Gegenständen, die alle darzu gemacht sind, mir Verdruß zu verursachen. Mein Herz ist ganz voll — Ich kann nicht reden.

Hannchen. Nicht reden! dieß verdoppelt meine Unruhe.

Frau von Flatter. Vor Unwillen möchte ich fast weinen. Dieser Arnheim —

Hannchen. Er hat Unrecht.

Frau von Flatter Ja, gewißlich, er hat Unrecht. Diese Begegnung hatte ich von ihm nicht verdient.

Hannchen. Und was hat er Ihnen denn gethan?

Frau von Flatter. Er raubt mir meine Tante.

Hannchen. Ein gewaltsamer Raub. Ah, gerechter Himmel! die Sache ist von Wichtigkeit. Man muß dem Räuber nachsetzen lassen.

Frau von Flatter. Wer sagt dir denn, daß er sie mit Gewalt raubt. Er hat ihr Herz verführt, er heyrathet sie.

Hannchen. Ah! desto beßer. Das ist auch anständiger.

Frau von Flatter. Anständiger!

Hannchen. Ich glaubte es.

Frau von Flatter. Ich weis nicht, was mich zurückhält. — Aber nein — Die Reue wird mir beyde bald wieder geben. Bald werde ich sie, über einander erröthend, verwirrt und von der Zweydeutigkeit ihrer Liebe überführt, zu mir kommen sehen, und ihre traurigen Klagen, die sie wechselsweise ausschütten, anhören. Sie werden mir ihren Verdruß erzählen, worüber ich von Herzen lachen will; sie werden mich zu Hülfe rufen. Ich erwarte sie und besonders diesen stolzen Arnheim, der, wie er saqt, mich beßern will, der mich lehren will, liebenswürdig zu werden. Ah! mein lieber Oncle, fein sachte! Ja, ich will es werden — aber nicht für sie. Mit unruhigem Herzen werden sie alsdann mit hellen Augen sehen, und zu ihrer Quaal will ich vollkommen seyn.

Hannchen. Ah! nun erkenne ich Sie wieder.

Frau von Flatter. Ich lache über den thörichten Schmerz, der sich kurz zuvor meines Herzens bemeistert hatte.

(Ein Bedienter tritt auf.)

Was ist?

Der Bediente. Herr von Arnheim.

Hannchen. Warten Sie, lassen Sie mich nur machen, ich will ihn schon abfertigen.

Frau von Flatter. Nein. Er soll vielmehr herein kommen.

Hannchen. Gnädige Frau —

Frau

Frau von Flatter. Ich befehle es.

Hamchen. Herzlich gern. (Sie geht ab.)

Frau von Flatter (allein.) Wahrhaftig, nach der Wendung, welche die Sache nimmt, sollte man wohl gar glauben, daß er mich verlassen habe. Ha! ich will ihm zuvorkommen. Mein gutes Glück führt ihn wieder zu mir, und er soll mir die Strafe für sein Betragen empfangen.

## Fünfter Auftritt.

### Frau von Flatter, von Arnheim.

Frau von Flatter, (in einem stolzen und ironischen Tone.) Wie, so bald wieder hier? Das hoffte ich nicht. Wären Sie denn etwan meiner Reizungen schon würdig geworden? Bis dahin sollen Sie meine Gegenwart meiden, und dies hies, mir eine ziemlich lange Abwesenheit ankündigen. Wir wollen einmahl sehen; geben Sie mir doch Nachricht von Ihren glänzenden Eroberungen.

Von Arnheim. Ich habe bisher von meinen Talenten nur einen geringen Gebrauch gemacht. Ich kam —

Frau von Flatter. Gestehen Sie mirs nur, mein lieber Herr von Arnheim, daß Sie sich von einer kleinen Eitelkeit hatten überraschen lassen. Sie glaubten kurz zuvor, daß Sie mit dieser kalten Vernunft, die sich bey Ihnen allenthalben einschleicht, mein Herz in die Enge treiben, daß Sie mir ein Verlangen nach dieser seltnen Hochachtung einflößen würden, welche Sie nur erhabenen Verdiensten wiederfahren zu lassen gewohnt sind. Ihre

Absicht

Absicht war groß, und ich bedaure in der That, daß Sie damit bey einer Unbesonnenen gescheitert sind. Aber nehmen Sie von meiner Seite diesen heilsamen Rath an, daß man deswegen eben noch nicht gefällt, wenn man gleich vernünftelt kann.

**Von Arnheim** (vor sich.) Sie hat ihren Ton ja ganz verändert! wodurch mag sie wohl so aufgebracht seyn? (Laut.) Das habe ich mir immer selbst gesagt, gnädige Frau.

**Frau von Flatter.** Wie, Sie hätten gesagt, daß ich blos aus Scherz kurz zuvor ihr Herz zu gewinnen gesucht habe? Daß meine Schalkhaftigkeit in ihrem stets trocknen, und öfters harten Betragen das reinste Vergnügen gefunden hat? daß die Stärke ihrer fest verketteten Beweisgründe mich sehr belustigt, aber nicht verführt hat? Nein; so viel Verstand man auch hat, so sagt man sich doch dergleichen Wahrheiten niemahls. Ich aber war Ihnen diese Wahrheit schuldig, um Ihnen einiges Licht zu geben; um Ihrer Vermuthung von dem Gegenstande meiner Liebe auf die Bahn zu helfen, und um Sie zu hindern, dem schmeichelnden Irrthume, als wenn Sie mein Herz gerührt hätten, Raum zu geben. Ey! was, Sie sehen verwirrt aus? —

**Von Arnheim.** Mein äusseres Ansehen verleitet Sie zu diesem Irrthume; diese Verwegenheit, deren Sie mich beschuldigen — ist nicht genug erwiesen.

**Frau von Flatter.** O! läugnen Sie nur, ich gebe es zu. Sie werden dadurch nicht zuwege bringen, daß ich gröſsern Antheil daran nehme.

Von

**Von Arnheim** (vor sich.) Sie wird mich überwältigen; ich muß auf meine Vertheidigung bedacht seyn. (Laut.) Glauben Sie etwan, mich durch diese neue Wendung zu überraschen? He! Nein, ich erwartete sie; dieß sind Ihre gewöhnlichen Künste.

**Frau von Flatter.** Meine Künste?

**Von Arnheim.** Sie werden keinen glücklichen Erfolg haben.

**Frau von Flatter.** Sie glauben —

**Von Arnheim.** Gestehen Sie nur, daß alle diese Beleidigungen, dieser Zorn, dieser Verdruß nur lauter betrügliche Kunstgriffe sind —

**Frau von Flatter.** Aber, mein Herr, ich sage Ihnen —

**Von Arnheim.** Schon gut, schon gut! Hören Sie auf, sich zu verstellen, und lachen Sie mit mir darüber, daß Ihre Bemühungen verunglückt sind. Werden Sie es nicht endlich müde, immer dieselbe zu seyn, und haben Sie wohl, um Liebe einzuflössen, solche Listen nöthig?

**Frau von Flatter** (aufgebracht.) Listen? — Wie so? — wo sehen Sie hier dergleichen? Nein, nie bin ich so aufgebracht gewesen. Sie können versichert seyn, mein Herr, daß weder Listen, noch feine Kunstgriffe hier Ihre theure Zärtlichkeit überraschen wollen; daß meine Augen, mein Herz, kurz alles sich vereinigt den Ungrund dieser angeblichen Absicht, Sie zu besiegen, zu beweisen. Nun verstehen Sie mich doch wohl.

**Von Arnheim** (zärtlich.) Gefährliche Frau, wie sehr verschönert Sie nicht dieser Zorn! Wie

sehr

sehr gewinnen Ihre Reizungen durch diese Heftigkeit!

**Frau von Flatter.** Ich weis nicht woran ich bin.

**Von Arnheim** (seufzend.) Nein, Sie lieben mich nicht. Ich komme auch nicht zu ihnen, um mich verführen zu laßen, und blos Ihr eigner Nutzen ist es, der mich hieher bringt.

**Frau von Flatter.** Mein eigner Nutzen, mein Herr; wer hat Ihnen denn aufgetragen, sich darum zu bekümmern?

**Von Arnheim.** Mein Herz, daß Sie diesen Morgen von mir verlangten. Glauben Sie, daß es mehr als einer Empfindung fähig ist. Die Liebe, Sie sehen es, würde es strafbar gemacht haben; von Zorn hingerißen, würden Sie es zu Boden gedonnert haben; aber dieß Ungewitter kann die Freundschaft nicht furchtsam machen; und ich will Ihnen, selbst wider Ihren Willen, eine aufrichtige und ewige Freundschaft widmen.

**Frau von Flatter.** Welchen Dienst, mein Herr, habe ich Ihrer Güte zu verdanken?

**Von Arnheim.** Herr von Hoheneck, der kurz zuvor, in aufgebrachtem Muthe, von Ihren Briefen einen sehr thörichten Gebrauch machen wollte, ist durch mein Zureden vernünftiger geworden.

**Frau von Flatter.** Und was wollte er denn damit anfangen?

**Von Arnheim.** Er sprach von drucken laßen.

**Frau von Flatter** (erschrocken.) Drucken laßen! Ah! mein Herr.

**Von Arnheim** (indem er ihr ein Packet Briefe übergiebt.) Er hat sich besänftigen laßen. Hier sind sie.

Frau

**Frau von Flatter.** Drucken laßen!

**Von Arnheim.** Ich glaube, er hat an Sie geschrieben.

**Frau von Flatter** (indem Sie einen Brief, der bey den andern abgesondert liegt, öfnet.) Will er etwan eine solche Unverschämtheit entschuldigen?

(Sie ließt.)

"Ich weis nicht, ob sie dem Herrn von Arnheim für den angeblichen Dienst, den er Ihnen zu erweisen glaubt, da er mich hindert, Ihre Briefe drucken zu laßen, eben sehr danken werden."

Welch ein Ungeheuer!

**Von Arnheim.** Beruhigen Sie sich.

**Frau von Flatter** (die mit lesen fortfährt.)

"Das Publicum würde der Leichtigkeit Ihres Styls und der Schönheit Ihres Ausdrucks seinen Beyfall gewiß nicht versagt haben, und Sie würden durch meine Vermittelung geschwinde zu dem seltenen Ruhme gelangt seyn, nach welchem Sie zu streben scheinen, und dessen seine ungeschickte Dienstfertigkeit Sie noch auf einige Zeit beraubt."

Die Männer sind abscheulich.

**Von Arnheim.** Das Beyspiel macht, daß sie bisweilen nicht sehr grosmüthig handeln; wie wohl ich die Bosheit einer solchen Absicht gar nicht gut heiße.

**Frau von Flatter** (mit Thränen in den Augen.) O! davon bin ich überzeugt, und laße Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren. Dergleichen Abscheulichkeiten hat man bey Ihnen nicht zu befürch-

ten

ten und Ihr Betragen rührt mich bis zum Weinen.

**Von Arnheim.** Bedenken Sie es auch, gnädige Frau?

**Frau von Flatter.** Weil ich zu unbehutsam gewesen bin — Ah! Herr von Arnheim, eine öffentliche Bekanntmachung würde mich zur Verzweiflung gebracht haben, noch zittere ich. Wie werde ich es Ihnen vergelten können —

## Sechsster Auftritt.

**Frau von Flatter, der Baron, die Hofräthinn von Wildseck, von Arnheim, ein Bedienter.**

**Der Bediente.** Gnädige Frau, der Eintritt ist nicht erlaubt.

**Die Hofräthinn** (immer munter, und als eine Stutzerinn.) Du willst mich aufhalten?

**Der Bediente.** Ich sage Ihnen, gnädige Frau —

**Die Hofräthinn** (zum Bedienten.) Ey! laß mich, ich bitte dich. (Zur Frau von Flatter.) Ehe ich ihr einen Verweis gebe, muß ich sie vorher umarmen. Wie wohl steht ihr alles! welch ein Glanz! welch eine blühende Schönheit! Aber, meine Liebe, ein wenig Gütigkeit muß damit verbunden werden. Es giebt eine gewisse Art von Betragen, die man sich nie erlauben muß. Zum Beyspiele, man hatte mir heute einen Besuch des Herrn von Arnheim versprochen, ich nehme die Glückwünsche deswegen an, ich erwarte ihn im

ganzen

ganzen Ernſte, und indeſſen erlauben Sie ihm hier allein den Zutritt in Ihrem Zimmer? Sie bemächtigen ſich ſeiner, ohne jemanden ein Wort davon zu ſagen? Und indeſſen, daß man ihn mir giebt, ſuchen Sie betrüglich ſeine Aufwartung und ſeine Liebe ſich zuzueignen; aber dieß iſt eigentlich das, was man einen liſtigen Streich nennt.

**Frau von Flatter.** Wie ſo?

**Der Baron.** In der That, das iſt nicht ehrlich gehandelt. Denn worzu dienen endlich dieſe kleinen Tete a Tetes? Was mich betrifft, ſo haſſe ich dergleichen Verrätherenen, und ſehe gern, daß alles ſich einig ſey. Aber die gnädige Frau hat ihre Rechte, welche ſie behaupten muß.

**Die Hofräthinn.** Ha! die werde ich ſchon behaupten.

**Frau von Flatter.** Nicht ſo zornig, gnädige Frau. Herr von Arnheim iſt völlig ſein eigner Herr.

**Der Baron.** Ja, das iſt das Geheimniß. Wenn man von dem glücklichen Erfolge ſeiner Bemühungen verſichert iſt, ſo überläßt man ihm die Wahl. Sie werden ihn wenigſtens verlieren.

**Die Hofräthinn.** Ihn verlieren! können Sie daran denken? Nein, Herr Baron; die Klugheit verbeut der gnädigen Frau, hier die Nebenbuhlerinn zu ſpielen. Sie wird ſichs nicht einfallen laſſen, durch lärmenden Zank mir die Ehre eines glänzenden Triumphs zu verſchaffen. Es iſt ihr nicht unbekannt, daß ich, je mehr Widerſtand man mir thut, deſto ſteifer darauf beſtehe, meinen Willen zu haben.

**Der Baron.** Ja, so muß man seyn. Man muß standhaft darauf bestehen, in allen Stücken völlig seinen Willen zu haben. Das, was uns gefällt, andern zu überlassen, ist, unter uns gesagt, eine Thorheit. (Zur Frau von Flatter.) Aber auch Sie, gnädige Frau, haben dieselbe Freyheit; man muß einen Willen haben. Handeln Sie nach denselben Gesetzen. Wollen Sie aus Schwachheit Ihre Rechte aufgeben? Denn Sie könnten, unsrer Hofräthinn zum Trotze, Ursachen haben, ein Herz, worauf sie Anspruch macht, für sich zu behalten. Gefällt Ihnen Herr von Arnheim? Reden Sie, erklären Sie sich; so wollen wir ihn sogleich hier zu Ihren Füssen verlassen.

**Die Hofräthinn.** Nein, mein Herr, mit Ihrer Erlaubniß.

**Der Baron** (mit affectirter Gütigkeit.) Hören Sie, vertragen Sie sich freundschaftlich. (Lachend.) Dieß wird ein Aufsehen vom Teufel machen. Die Ehre derjenigen, die den Sieg behält, wird vollkommen seyn.

**Von Arnheim** (vor sich.) Dieser Unterricht ist lebhaft; man muß die Würkung davon erwarten.

**Frau von Flatter** (sehr ernsthaft, und aufgebracht.) Ich bin für Ihre Gütigkeiten erkänntlich, Herr Baron, aber ich werde es eben nicht veranlassen, daß Folgen von Wichtigkeit daraus entstehen, das versichere ich Sie. Es wird nur auf Sie ankommen, gnädige Frau, diesen Proceß, der unter uns seyn soll, zu endigen. Ich schwöre, ich verspreche Ihnen, niemahls auf solche Herzen Anspruch zu machen, über die sich Ihre Rechte erstrecken

ſtrecken könnten. Sie dürfen niemahls befürchten, daß ich Ihre Nebenbuhlerinn ſeyn werde, triumphiren Sie ohne Aufſehen, und gönnen Sie mir den Frieden.

**Der Baron** (zur Hofräthin.) Sie iſt äußerſt entrüſtet.

**Die Hofräthin.** Oh! deſto beßer. (Zur Frau von Flatter.) Auf dieſe Weiſe, gnädige Frau, habe ich weiter nichts zu ſagen, und es entzückt mich, daß Sie Ehrfurcht gegen unſre zärtliche Freundſchaft hegen.

**Frau von Flatter.** Unſer Freundſchaftsband iſt, wie ich glaube, noch ſehr ſchwach.

**Die Hofräthinn.** Wie ſo! haben wir nicht mehr als zwanzig mahl mit einander ſoupirt. Wir ſehen uns täglich in Geſellſchaften. Wir eilen beyde denſelben Arten des Vergnügens in die Arme, und bemühen uns, allenthalben einerley Feuer anzuzünden. Es iſt wahr, ich habe mich ſchon mehr, als Sie, hervorgethan, ich habe mich aus viel mehr Vorfällen heraus zu ziehen gewußt; ganz Wien iſt von meinen zahlreichen Siegen unterrichtet, und vor mir hatte keine ſo viel Aufſehen gemacht; allein laufen Sie nicht einerley Bahn, um ſich auf dieſelbe Art hervor zuthun? Dieß Beſtreben nach einerley Ehre ſollte unſre Herzen im geringſten nicht trennen, ſondern ſie viel mehr veſter mit einander verbinden.

**Der Baron.** Ja wohl! das leidet keinen Zweifel. Und mit allen dem, wie groß iſt denn der Unterſchied? Die gnädige Frau iſt vielleicht einige

Schritte voraus! Die eine ist gebildet, und die andere —

**Die Hofräthin.** Ey, wir werden sie schon bilden. Zween oder drey Monate, und alsdann werden wir uns völlig ähnlich seyn.

**Frau von Flatter.** Es war möglich; jetzt aber hat es vielleicht gute Wege damit.

**Die Hofräthinn.** Es ist Zeit, daß wir gehen. (Zu Herrn von Arnheim.) Sie, mein Herr, dessen ruhiges Betragen ich hier bewundere, Sie sind, ich sehe es, meines Unterrichts benöthiget. Man hat mir die Erstlinge Ihres Herzens angewiesen, und ich will auch gern eine Führerinn Ihrer noch unerfahrnen Liebe seyn. Meine Gütigkeiten übertreffen vermuthlich Ihre Hofnung? So kommen Sie denn; wir müssen uns der grossen Welt zeigen.

**Von Arnheim.** Sie lieben mich also recht sehr?

**Die Hofräthinn.** Wer, ich? Ob ich Sie liebe? (Zum Baron.) Was soll ich darauf antworten? Ich lache darüber wider meinen Willen.

**Der Baron** (lachend.) Wahrhaftig, die Frage ist neu, und entzückt mich. Kein Liebhaber, ich bin es versichert, hat Ihnen je eine solche Frage gethan. (Zu Herrn von Arnheim.) Ja, du kannst viel fodern, ohne daß man dich deswegen tadle; aber dergleichen Fragen machen eine Dame schaamroth.

**Von Arnheim.** Ich will dergleichen Fragen nicht mehr thun, ich verspreche dirs.

**Die Hofräthinn.** Sie müssen Ihre Sprache nach unsern Tone stimmen. Hurtig,

geben

geben Sie mir die Hand. Ich glaube gar, Sie tragen Bedenken. Unterstehen Sie sich etwan nicht, dem Verbot der gnädigen Frau zuwider zu handeln?

(Von Arnheim eilt, ihr die Hand zu geben.)

Hannchen. Die Gräfinn von Windheim verlangt Sie zu sprechen, gnädige Frau.

Die Hofräthinn. Ja, wahrlich, es wird spät, Herr Baron; wir wollen zu ihr eilen.

Der Baron. Was, die arme Frau von Flatter so allein zu lassen? Ihre Tante wird ihr auf eine wohlanständige Art Gesellschaft leisten.

(Die Hofräthinn geht mit lautem Gelächter ab, und nimmt den Herrn von Arnheim mit.)

## Siebender Auftritt.

### Hannchen, Frau von Flatter.

Frau von Flatter. Welche eine Frau! welch eine Stirn! So gar zu mir zu kommen, und ihn abzuholen? — Dieß ich ein Streich des Barons, ich sehe es. Aber von Arnheim folgt ihr — Sollte er wohl im Stande seyn? — Nein, dieser Gedanke beleidigt ihn: von Arnheim verdient Hochachtung — (Zu Hannchen.) Folge Ihnen, ich will wissen, wie dieß alles abläuft.

(Hannchen geht ab.)

Ja, ja, ihre Unverschämtheit wird ihr schlecht bekommen. Ey! wer könnte sich wohl von einer solchen Frau reizen lassen? Von einer Frau, die die unverschämter Weise hieher kömmt — Ich tadle sie; und bedenke nicht, daß ich, wie sie mir gesagt, blindlings mich demselben Irrthum überlaße

laße, der sie ins Verderben gestürzt hat. Dieselbe Begierde zu glänzen, dieselbe rasende Neigung zu gefallen; derselbe unüberlegte Gebrauch des Verstandes und der Talente. Ah! welch ein Glück für mich, daß ich das Laster so in der Nähe in seiner eignen Gestalt gesehen habe! Ich hätte diesem scheuslichen Muster gleich werden können! Man würde von mir gesagt haben, was ich von ihr denke! Mir schaudert davor. Alles scheint sich ausdrücklich zu vereinigen, mir zu zeigen, wie sehr ich Unrecht habe, oder auch mich dafür zu strafen. Diese Briefe, dieß Beyspiel, und von Arnheim, und meine Tante — (Zu Hannchen, die wieder kömmt.) Und was giebts denn?

**Hannchen.** Der Baron, die Gräfinn Windheim und die Hofräthin sind unten und lachen. Herr von Arnheim hat sie schon verlaßen.

**Frau von Flatter.** Seine Entfernung tröstet mich, und ich war deßen benöthiget. Was sage ich? Ich zittere mein Herz zu untersuchen. Gerechter Himmel, wie sehr fürchte ich, den von Arnheim daselbst wieder zu finden.

## Ende der vierten Handlung.

---

# Fünfte Handlung.

## Erster Auftritt.

Frau von Werthern, Hannchen.

**Hannchen.** Ja, gnädige Frau, sie will insgeheim mit Ihnen reden.

**Frau von Werthern.** Recht wohl, ich erwarte sie.

**Hannchen.** Ich gehe, sie zu trösten, denn sie hat niemand, als mich, die an ihrem Schmerze Theil nimmt.

**Frau von Werthern.** Was ist ihr denn?

**Hannchen.** Was ihr ist? --- sie hat das Fieber, Kopfschmerzen, alles was man haben kann --- und den Tod tief im Herzen.

**Frau von Werthern.** Du erschreckst mich.

**Hannchen.** Desto besser; dieß ist meine Absicht. Die Furcht wird Sie gewiß zärtlich, mitleidig machen, und wir wollen sterben, oder unsre Tante rühren.

**Frau von Werthern.** Mich rühren, oder sterben; was ist dieß für ein Räthsel?

**Hannchen.** Ich habe von ihren Reden nur dieß gehöret.

**Frau von Werthern.** Ein Traum hat sie vielleicht in der Nacht erschreckt?

**Hannchen.** Welche Nacht, gerechter Himmel! mit Entsetzen denke ich noch daran. Ich weis nicht, was eine so grosse Veränderung veranlasset hat, aber ihr Kopf, ihr Herz, alles ist in Bewegung. Seit gestern Abend beklage ich,

tröſte ich ſie; ich habe kein einziges Wort aus ihr herausbringen können. Sonſt pflegte ſie mich in den Schlaf zu plaudern, ihre Munterkeit weckte mich aus ſelbigem; unter ſtetem Gelächter dachte ſie den ganzen Morgen an nichts als an die Ergetzlichkeiten, womit ſie den Tag zubringen wollte; ſie beſchenkte uns mit Anmerkungen über den luſtigen, oder ſchalkhaften Innhalt von dreyßig bereits frühmorgens fortgeſchickten Billets. Aber ſeit geſtern hat ſich alles geändert, ſie bekam einen Beſuch von einer Freundinn, bekam einen eigenſinnigen Einfall, und nun führt ſie eine ganz andre Lebensart. Man geht des Abends nicht aus; man legt ſich in der Nacht zu Bette; doch bald ſteht man wieder auf; man betrübt ſich ohne Geräuſch: ich mag mich immerhin zeigen, man will mich nicht hören. Unbarmherziger Weiſe durchſtreicht oder verbrennt man ganze Taſchenbücher voll Lieder und Schriften — die zwar etwas hämiſch, aber vortreflich waren. Sie enthielten eine reizende Geſchichte von ganz Wien, eine Sammlung von Anecdoten, (Schluchzend.) umſtändliche Erzählungen — vollkommen ähnliche Abbildungen — mit Anmerkungen.

**Frau von Werthern.** Du bedauerſt ſie wohl ſehr?

**Hannchen.** Freylich, ſie beluſtigten mich.

**Frau von Werthern.** Erzähle weiter.

**Hannchen.** Ich gieng zu ihr hinein; ſie ſchrieb, las, zerriß, ſeufzete, nannte die Hofräthinn — Die Unwürdige! — ſagte ſie. Und darauf, meine liebe Tante, ſeyn ſie glücklich.

lich. Sie sas darauf in tiefen Gedanken, und sagte endlich; **Er hat mir aus dem Irrthum geholfen, er wird mir zur Quaal gereichen; ich will nicht mehr daran denken, fort!** Eine Zeuginn ihrer Unruhe, sahe ich aus ihren schönen Augen einige Thränen entwischen; die andern fielen inwendig zurück auf ihr Herz. Ah! gnädige Frau! es war der schönste Schmerz von der Welt! der wahrhafteste! — ihr ganzes Betragen war so edel, so zärtlich, daß ihre bescheidenen Seufzer es nicht wagten, sich hören zu lassen. Man rühme mir künftig nicht mehr den mächtigen Einfluß der Munterkeit, nichts gleicht an Macht den Thränen der Schönheit. Ich unterstand es mich nicht, aber ich war im Begriffe ihr zu sagen, daß wer so weint, niemahls lachen sollte.

**Frau von Werthern.** Und nun, was weiter?

**Hannchen.** Ohne die Stirn zu runzeln schickte sie die Modenhändlerinn, den Mahler und den Juwelier fort; und sie will, was meine geheime Besorgniß unendlich vergrössert, ah! gnädige Frau! sie will —

**Frau von Werthern.** Was denn?

**Hannchen.** Ihre Schulden bezahlen. Sie lachen? Glauben Sie mir, diese übermenschliche Ueberwindung verbirgt uns gewiß eine schlimme Absicht. Sie lachen noch? — Ich erwartete etwas bessers von einem Herzen, wie das Ihrige. Aber nein! Eine Dame hat es noch nie von sich erhalten können, eine andre zu beklagen. Ich will meiner gnädigen Frau sagen —

**Frau von Werthern.** Oh! mache endlich deinem Geplauder ein Ende.

**Hannchen.** Nein, gnädige Frau. Sollte eine Tante unſers Unglücks ſpotten! Hier iſt ſie; ich werde ihr —

**Frau von Werthern.** Nein, ich habe Unrecht; aber Hannchen, ich will ſie ſchon tröſten; mache dir nur keine Unruhe.

(Hannchen küßet der Frau von Flatter mit trauriger Miene die Hand und geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

**Frau von Werthern, Frau von Flatter.**

**Frau von Werthern.** Das iſt doch wahrlich ein Wunder, Sie ſo früh am Tage bey der Hand zu ſehen. Was hat dieß zu bedeuten? Warum haben Sie Ihre ſchalkhafte Miene noch nicht angenommen? Ich bemerke einige Spuren einer ſchlimmen Nacht. Ey, ſchämen Sie ſich. Eilen Sie, ihr angenehmes, reizendes Weſen wieder anzunehmen. Ich bin glücklicher Weiſe im Stande, Ihnen Zerſtreuung zu verſchaffen, Ihre guten Freunde erwarten Sie dieſen Abend zum Soupee; ein neuer Streich, eine Verrätherey, wobey unſre Hofräthinn, ſo höre ich, die vornehmſte Rolle ſpielt, wird Ihnen viel Vergnügen machen, wie man mich verſichert hat.

**Frau von Flatter.** Sagen Sie mir nie etwas wieder von dieſer Frau.

**Frau von Werthern.** Warum denn? waren Sie nicht noch gestern Freundinnen? Eine kleine Eyfersucht hat Sie etwan verunreinigt; Sie verdunkeln die Hofräthinn allenthalben; Ihren Umgang sucht man, und meidet jene. Ihre glücklichen Eroberungen haben in der Welt eine so großes Aufsehen gemacht —

**Frau von Flatter.** Ah! das ists eben, das mich zur Verzweiflung bringt; solch Aufsehen, solchen Lerm will ich nicht mehr machen. dieß unanständige Geräusch, ein Schattenbild der Glückseligkeit, muß eine Frau stets mit ihrer Ehre bezahlen.

**Frau von Werthern.** Was für Reden, meine Liebe?

**Frau von Flatter.** Ah! sie kommen aus dem Herzen: endlich erkenne ich meinen Irrthum und entsage ihm. Sagen Sie mir also nichts mehr von diesen Gesellschaften, von diesem verwirrten Haufen verdorbener Herzen und Köpfe, von diesen zügellosen Männern, und geschändeten Frauen, die der Schande, des Aufsehens und des Lasters gewohnt sind, die alle Herzen auf dieselben Klippen führen, an welchen sie gescheitert sind, und ihren Stolz mit einem fürchterlichen Schiffbruche beruhigen. Ich habe den Abgrund zu sehr in der Nähe mit Schrecken gesehen; ich erlaube es jener glänzenden Rotte, sich hineinzustürzen; wir wollen das Vergangene vergessen, das mich schaamroth zu werden zwingt; die Zukunft gehöret mir zu, und ich werde sie zu veredeln wissen.

**Frau von Werthern.** Ihr Unwille, meine Liebe, setzt mich in Erstaunen, ich gestehe es; Ihre neuen Gesinnungen sind lobenswürdig; aber wie lange werden sie dauern? Ein flüchtiger Verdruß flösset ihnen auf eine kurze Zeit diesen ungewöhnlichen Muth ein: glauben Sie mirs, thun Sie nicht gros mit dieser strengen Besserung, Sie werden bald wieder zu Ihrer gewöhnlichen Lebensart zurück kehren.

**Frau von Flatter.** Nein, liebste Tante, niemahls.

**Frau von Werthern.** Wenn diese Bewegung noch eine Würkung etwan einer Leidenschaft wäre; wenn etwan eine geheime, aufrichtige und wahrhafte Liebe an die Stelle dieses glänzenden, angenehmen Lebens träte; so wollte ich sagen, warum nicht? Ihr Herz hat einen würdigen Gegenstand gefunden; ein Irrthum von einer sanftern Art beschäftigt es jetzt, und hat es geändert. Denn die Vernunft kann aus einem Herzen, wie das Ihrige, eine Thorheit nicht anders, als durch eine neue Thorheit verjagen. Aber weit davon entfernt, daß die Liebe — Wie so? Sie werden roth? Fahren Sie fort; Ihre Geheimnisse sind schon halb verrathen.

**Frau von Flatter.** Nun ja — Es ist nur allzu wahr.

**Frau von Werthern.** Sie sehen, ich bin vor Freuden ausser mir. Was, im ganzem Ernste? — O ja! Ihre ganze Seele ist in Bewegung. Ah! welch ein Glück, meine Liebe! Wir werden beyde im Schooße der Ehe unsre glücklichen Tage hin-

hinleben. (Schalkhaft.) Warum ſchwiegen Sie geſtern Abend, da ich Ihnen meine Vermählung anvertrauete, von der Ihrigen. Ihre Schalkheit will ſtets ihre Rechte behaupten; doch, es mag darum ſeyn. Ich gebe aus gutem Herzen Ihrer Wahl meinen Beyfall. Auf wen iſt ſie gefallen? Sagen Sie mirs doch — Sie ſchweigen — Mein Erſtaunen —

**Frau von Flatter.** O, liebenswürdige Tante! O ehrwürdige Freundinn! Ihre Güte drückt mich zu Boden, und daß Uebermaaß Ihrer Liebe verdoppelt meine Verwirrung.

**Frau von Werthern** (ſehr zärtlich.) Nein, Sie wiſſen es noch nicht, meine Liebe, wie gros dieß Uebermaaß meiner Zärtlichkeit gegen Sie iſt. Vereinigt in meinem Herzen, haben Blutsverwandſchaft und Freundſchaft niemahls einen theurern Gegenſtand, als Ihre Glückſeligkeit, gehabt. Ich glaubte, ſie wären von allen meinen Geſinnungen ſtärker überzeugt; Ihr Schmerz iſt für mich die empfindlichſte Beleidigung, und wenn mein warmer Dienſteyfer ihn nicht lindern kann, meine Liebe, ſo kann ich doch wenigſtens Theil daran nehmen.

**Frau von Flatter.** Halten Sie ein, dieß iſt zu viel. Gewiſſensbiſſe überwältigen mich, und mein Herz kann ſo groſſe Schande nicht mehr verbergen: meine Fehler, meine Irrthümer mögen mich immerhin demüthigen; es iſt meine Pflicht, durch ein aufrichtiges Geſtändniß dafür zu büſſen. Gegen welche verſchwenden Sie eine ſo zärtliche

Freund-

Freundschaft? Ich liebe — Wie kann ich es sagen? — Ja — ich bete Ihren Arnheim an.

**Frau von Werthern.** Arnheim? — O gemach! meine Liebe, die Sache müssen wir erst ausmachen. Man kann eben so gegründete Ansprüche an ihn haben, als Sie. Indessen zittere ich doch; Sie sind jung, liebenswürdig —

**Frau von Flatter.** Vernehmen Sie, wie strafbar ich in Ansehung Ihrer bin. Wenn Sie wüßten, wie sehr ich, durch unanständige Bemühungen, seine Liebe gegen mich zu entzünden gesucht habe! wie viel Kunst die stolze Schwachheit meiner Begierden angewendet hat, Ihnen sein Herz zu rauben! zu wie vielen Wendungen ich mich habe erniedrigen können, um mich in sein Herz einzuschleichen und Sie daraus zu vertreiben! Jetzt erröthe ich darüber — Gestern, darf ich es Ihnen sagen? gestern freuete sich mein Herz, ihnen solch ein Netz zu stellen. Ich gab meinem Verbrechen einen glänzenden Anstrich. Lachend bereitete meine Bosheit Ihnen Thränen. Dieß ist der Zeitvertreib der Welt, in welcher ich gelebt habe, aber die Vernunft wird dadurch gar zu grausam beleidiget; meine Augen sind geöfnet, Sie müssen mich hassen; verzeyhen Sie mir, und lassen Sie mich fliehen.

**Frau von Werthern.** Sie sollten sich verbergen? mich fliehen? Nein, meine Liebe, nein, ich bin im ganzen Ernste Ihre Freundinn. Aber geben Sie sogleich dieser traurigen, verdrüßlichen Miene Abschied, und laßen Sie uns, wie Sie gestern sagten, fein munter von der Sache reden. Vors erste

müßen

müßen Sie Herrn von Arnheim ſprechen; vielleicht hat er ſich nicht gegen Sie vertheidigen können; und Sie wollten doch wohl nicht Ihre Aufrichtigkeit der Gefahr ausſetzen, ihm eine Marter, und mir mein Unglück zu bereiten.

**Frau von Flatter.** Wer, ich? ich ſollte Ihnen ſein Herz ſtreitig machen?

**Frau von Werthern.** Ey! geben ſie dieſer Bedenklichkeit Abſchied. Vielleicht hat die Sache ſchon ihre Richtigkeit.

**Frau von Flatter.** Nein. Seyn ſie nicht ſo leichtgläubig; er hat ſo viel Hochachtung für Sie —

**Frau von Werthern.** Nun ja, das glaube ich wohl; doch um zu erfahren, ob er mich liebt, iſt nur ein ſicheres Mittel übrig, und zwar dieſes. Ich will, fodere und befehle, daß Sie Ihrem Geliebten Ihr Herz und ihre Perſon anbieten, daß ſie ohne Furcht, ohne Bedenklichkeiten ſich die größte Mühe geben, ihn zu gewinnen. Widerſteht er, ſo überläßt mein Herz ſich Seiner Zärtlichkeit; giebt er nach, ey nun, ſo mache ich meine Freundinn glücklich.

**Frau von Flatter.** Sie verlangen, daß ich ſelbſt? —

**Frau von Werthern.** Ja Sie müſſen.

**Frau von Flatter.** Ich kann nicht.

**Frau von Werthern.** Er kömmt eben zu rechter Zeit.

**Frau von Flatter.** Ich muß mich entfernen, liebſte Tante.

**Frau von Werthern.** Bleiben Sie; nun iſt es Zeit, Gebrauch von ihren Künſten zu machen.

Frau

Frau von Flatter. Die besitze ich nicht mehr.

Frau von Werthern. Nun, faßen Sie nur ein wenig Muth.

## Dritter Auftritt.

Herrn von Arnheim, Frau von Werthern, Frau von Flatter.

Frau von Werthern (zu Herrn von Arnheim.) Sie finden uns hier in einer großen Verlegenheit. (Sie zieht ihn bey Seite und sagt zu ihm.) Meine Niece wollte --- (Für sich.) Nein, ich will ihm es nicht sagen. (Zu Herrn von Arnheim.) Herrn von Arnheim, bey unsrer Sache findet sich ein Hinderniß. In Wahrheit — ich glaube, daß ein Wunderwerk geschehen ist. Meine Niece nährt einen geheimen Kummer in ihrem von Seufzern aufgeschwollenen Herzen, und verbirgt hartnäckigt in demselben ich weis nicht was für Wünsche --- (Zu Frau von Flatter, leise.) Reden Sie; ist er zu dieser Vertraulichkeit nicht geschickt? O ja! --- (Zu Herrn von Arnheim, leise.) Fangen Sie es klug an, sie zu gewinnen. Meiner Niece Glück, das Ihrige, und gewiß auch das meinige --- Ich verlasse Sie. Vor allem thun Sie sich in keinem Stücke Zwang an.

Frau von Flatter (leise zur Frau von Werthern.) Sie gehen weg?

Frau von Werthern. Ja wohl!

Frau von Flatter (leise.) Liebste Taute.

Frau

Frau von Werthern. Adieu, meine Liebe. (Zu Herrn von Arnheim.) Reden Sie ja freundlich mit ihr, ich bitte Sie.

## Vierter Auftritt.

Frau von Flatter, von Arnheim.

Von Arnheim. Sie macht sich eine Lust.

Frau von Flatter. Nein, ich glaube es nicht.

Von Arnheim. Frau von Werthern, die mir eben Ihre Verlegenheit bekannt gemacht hat, scheint mir das Recht zu geben, nach deren Ursache zu fragen. Wenn die Verschwiegenheit, welche die Freundschaft mir auferlegt, wenn die uneigennützigste, wärmste Theilnehmung Ihnen ein Vertrauen einflössen kann; so öfnen Sie mir Ihr Herz.

Frau von Flatter. Vor allem, Herr von Arnheim, antworten Sie mir mit Freymüthigkeit.

Von Arnheim. Worauf?

Frau von Flatter. Ich möchte gern wissen, ob Sie meine Tante lieben.

Von Arnheim. Eben das, wornach Sie hier fragen, ist mein Geheimniß. Wenn man, Ihr Geheimniß zu erfahren, waschhaft seyn muß, so hat die Neugierde nichts mehr, das mich reizen kann.

Frau von Flatter. Nein. Aber gestehen Sie mir, daß Sie meine Tante lieben.

Von Arnheim. Ja, gnädige Frau, recht sehr.

**Frau von Flatter.** Das ist genug. Adieu.

**Von Arnheim.** Warum entfernen Sie sich denn nach diesem Geständnisse, gnädige Frau? Wie? ist sie etwan, nach Ihren Gedanken, zu alt, Freunde zu haben?

**Frau von Flatter.** Ah! ich bitte Sie, vergessen Sie doch meine Fehler, meine Irrthümer, über welche ich Ihnen meine Reue nicht genug zu Tage legen kann. Wenn ich, nur gar zu lange strafbar, aufhöre, es zu seyn, so lassen Sie mich doch auch aufhören, in Ihren Augen strafbar zu scheinen. Ich liebe meine Tante. Mit gedemüthigtem, bestürztem Herzen bewundere ich ihre Aufführung, beneide ihre Tugenden, und weis es gar wohl, daß ich nur sehr schlecht die Rolle ihrer Nebenbuhlerinn spielen würde. Sie ist Ihrer würdig; seyn Sie ihre Belohnung, bezahlen Sie ihr die Gütigkeiten, die zärtlichen Gesinnungen, welche sie meinen Irrthümern stets entgegen setzte; bezahlen Sie ihr dieselben mit einer rührendern, mit einer erhabenern Ueberwindung, die ich Ihnen, ohne strafbar zu seyn, nicht entdecken kann. Wie kann ich allein so viel grosmüthige Fürsorge vergelten? Vereinigen Sie mein Herz mit dem ihrigen, und bringen Sie ihr unsre Liebe zum Opfer dar.

**Von Arnheim.** Wissen Sie wohl, gnädige Frau, daß dieß, was Sie da sagen, Sentiments sind? Sollte sich die Gewalt derselben endlich über ihr Herz erstrecken? Wenn ich nicht zu gut unterrichtet wäre, so würde ich im Ernste glauben —

**Frau von Flatter.** Was? Sie wollten mich einer unnützen Verstellung beschuldigen? Sie, Herr von Arnheim! Ah! schenken Sie mir wenigstens, wenn Tugend mich beseelt, ihre Hochachtung zum Lohme meiner Bemühungen. Mein Herz weis nichts mehr von Listen, von Kunstgriffen; an dieser grossen Veränderung haben Sie vielleicht Theil — Ihnen bin ich vielleicht diesen Lichtstrahl schuldig, dessen plötzlicher Glanz Sie in Erstaunen setzt, und mich erleuchtet, und meinem Betragen überlasse ichs, Ihnen den Verdacht, den Sie noch gegen mich hegen, auszureden.

**Von Arnheim** (erstaunt.) Gnädige Frau! sollten Sie endlich der Vernunft wieder Raum gegeben haben? Nein, Sie verstellen sich nicht, und Ihr Herz ist in Bewegung. Diese Gesinnungen, dieser interessante, freundschaftliche Ton machen Sie um die Hälfte schöner in meinen Augen. Sehen Sie, dieß sind die Eigenschaften, die einnehmenden Reizungen, die ich gestern Ihren glänzenden Reizungen vorzog. Wenn Sie diese sämtlich mit einander vereinigen, alsdann kömmt es Ihnen zu, nach der Herrschaft über unsere Herzen zu streben.

**Frau von Flatter** (seufzend.) Was! wenn ich gewesen wäre — was ich nun seyn werde, wenn die Vernunft eher Eingang in mein Herz gefunden, wenn ich, bescheiden und ohne Kunst die Irrthümer, die ich zu spät erkannt habe, eingesehen hätte, so hätte ich ohne fremde Hülfe, ohne

viel Anſtalten, in dieſem ruhigen Zuſtande mir ſchmeicheln können, Sie zu rühren?

**Von Arnheim.** Zweifeln Sie noch daran, gnädige Frau? Ah! mein ganzes Herz —

**Frau von Flatter** (ſehr bewegt und zärtlich.) Herr von Arnheim — Es iſt genug. Ich wage es jetzt, Sie zu bitten, daß Sie mich auf ewig vergeſſen. Was! ich hätte Sie rühren können! — Ah! ich bin zu ſehr geſtraft! Liebſter Arnheim! —

**Von Arnheim.** Gnädige Frau!

**Frau von Flatter.** Die Zeit iſt vorbey — Leben Sie wohl!

**Von Arnheim.** Sie lieben mich?

**Frau von Flatter.** Vergeſſen Sie — ein unbeſonnenes Geſtändniß.

**Von Arnheim** (indem er vor ihr niederkniet.) Nein, ich falle Ihnen zu Füſſen; nein, die zärtlichſte Liebe —

**Frau von Flatter.** Sollte ich ſo unglücklich geweſen ſeyn, Sie zu rühren, Herr von Arnheim? Meine Tante ſollte Sie verlieren! welch eine Belohnung ihrer Gütigkeit!

**Von Arnheim.** Frau von Werthern wird Ihnen ſagen —

**Frau von Flatter.** Stehen Sie auf.

**Von Arnheim.** Laſſen Sie mich!

**Frau von Flatter.** Sehen Sie ſie denn nicht?

## Fünfter Auftritt.

Von Arnheim, Frau von Werthern, Frau von Flatter.

**Frau von Werthern** (lebhaft und zärtlich.) Umarmen Sie mich, meine Liebe. Ja, ich will Sie meine ganze Zärtlichkeit empfinden laßen.

**Frau von Flatter.** Ey! liebste Tante, er betrügt sich, und sein Herz gehöret Ihnen zu.

**Frau von Werthern.** Sie martern sich zu sehr mit unnöthiger Reue. Unsre Liebe, unsre Vermählung, welcher Sie aus Grosmuth Ihre Glückseligkeit, Ihre Liebe aufopfern wollten, war nur ein künstliches Netz, ein verführerischer Reiz, dessen ich mich bediente, ihr Herz anzulocken. Ich war versichert, es würde, wenn ich das Verdienst Ihren Augen zeigte, diese Welt, worinn Sie herumschwärmten, von welcher Sie so lange irre geführt wurden, Ihnen gar bald so erscheinen, wie sie in der That ist, der verachtungswürdige Gegenstand der aller vollkommensten Verachtung.

**Frau von Flatter.** Liebste Tante! Ist es auch wahr? Ich kann es noch nicht wagen, Ihnen zu glauben.

**Von Arnheim.** Man hat mich der Wahl gewürdiget, einen Versuch zur Erwerbung dieses Ruhms zu machen. Wenn Ihrer Irrthümer ungeachtet, mein Herz Ihnen gehörte, so urtheilen Sie nun von seiner Entzückung in einem so süßen Augenblicke.

**Frau von Flatter** (indem ſie ihre Muhme umarmt.) Was! mein Glück iſt das Werk Ihrer Freundſchaft. Und ich kann, ohne Gewißensbiße, dieſes Vortheils gewießen! Wie viel bin ich ihnen nicht ſchuldig! (Zu von Arnheim.) Ihnen, mein liebſter Wohlthäter, bin ich meine Vernunft, mein Vergnügen, und mein Herz ſchuldig.

## Sechsſter Auftritt.

**Hannchen, von Arnheim, Frau von Flatter, Frau von Werthern.**

**Hannchen** (zur Frau von Flatter.) Gnädige Frau, die Hofräthinn von Wildseck, die Frau von Steinbach, von Werner, der Graf, der Baron, und ich glaube noch viel andre, denn es ſind drey Kutſchen voll angekommen, ſind unten, und verlangen Sie zuſehen. Die Fröhlichkeit der Geſellſchaft giebt ſich ſchon von weiten zu erkennen, aber die gnädige Frau ſind ja ſchon, wie ich ſehe, getröſtet.

**Frau von Flatter.** Zum letzten mahle will ich ſie empfangen, und alsdann feyerlich ihrer Geſellſchaft entſagen. Es liegt mir wenig daran, daß ihre Zunge ſich an mir übe; ſie verführten mich; die Ehre verbeut mir ihren Umgang, und möchte doch mein Beyſpiel auf alle Herzen Eindruck machen, die dieſe treuloſe Welt in Ihren Irrthümern gefeſſelt hält.

## Ende der fünften und letzten Handlung.

# Douglas.

## Ein Trauerſpiel

in fünf Handlungen.

Joh. Home.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

Wittenberg lt.

Hamburg und Güſtrow,
bey Buchenröder und Ritter. 1774.

## Personen.

Lord Randolph.
Lädy Randolph.
Anna, Lädy Randolphs Vertraute.
Glenalvon, Lord Randolphs Verwandter.
Der alte Norval, unbekannt.
Sein vermeynter Sohn, gleiches Namens.
Ein Unbekannter.
Bediente.
Ein Officier.

# Douglas.

## Ein Trauerſpiel.

### Erſte Handlung.

#### Erſter Auftritt.

(Der Schauplatz ſtellt den Hof eines Schloſſes vor, das mit Wäldern umgeben iſt.)

Lady Randolph, (allein.)

Ihr Wälder und Wildniſſe, deren melancholiſchis Dunkel mit der Traurigkeit meiner Seele harmonirt, und Klagetöne aus meinem beklommnen Herzen erpreſſet, gehabt euch wohl auf kurze Zeit, ich will euch nicht lange verlaſſen. Denn in euren Schatten wohnt, deucht mir, irgend ein Geiſt, der aus dem murmelnden Bache, oder aus der ächzenden Eiche noch immer Mathildas Klagen hört und ihnen antwortet. O Douglas! Douglas haben abgeſchiedne Geiſter Erlaubniß, dieſe Welt noch zu beſuchen, ſo biſt du in dem Umfange dieſes Waldes, und hör'ſt mit der Leidenſchaft Unſterblicher meine Klagen; hör'ſt, wie deine unglückliche Gattinn um ihren erſchlagnen Gemahl weinet, um ihr verlornes Kind weinet. Ich ſcheine meines Bruders frühzeitigen Tod zu betrauern, der mit dir an dieſem unglück-

unglücklichen Tage fiel. Zu dir erheb' ich meine Stimme; an dich richte ich die Klage, die kein sterbliches Ohr je gehört hat. O! verachte mich nicht; bin ich gleich jetzt eines andern Gemahlinn, so ist mein Herz doch ganz dein. Meine Liebe, des Wechsels unfähig, liegt, mein Douglas, tief in deinem blutigen Grabe. Doch Randolph kömmt, den das Schicksal mir zum Gemahl gegeben, er kömmt, mir meinen Kummer zu verweisen, und den Erblaßten darum zu betrügen.

## Zweyter Auftritt.

### Lädy Randolph, Lord Randolph.

Lord Randolph. Schon wieder in diesem Trauergewande! sag', handelst du recht, eine Leidenschaft zu nähren, die dein Leben verzehrt? Auch den Lebenden bist du Pflichten schuldig; vergebens widmest du dem stummen Todten deine Klagen.

Lädy Randolph. Ja leider! stumm ist er, für den ich traure. Kinderlos, ohn' ein Denkmaal seines Namens, lebt er jetzt allein in meinem Gedächtnisse.

Lord Randolph. Die Zeit, die sonst die Spur des tiefsten Kummers vertilgt, ist für dich ohne Würkung dahin geflohn. Möchtest du doch nicht ganz Gram und Zärtlichkeit seyn. Du bist wahrlich nicht Sir Malcolms Tochter. Heftig war seine Wuth, ewig sein Groll. Denn als dein Bruder fiel, lächelt' er zu der Nachricht, daß des Douglas Sohn auf demselben Schlachtfelde sein Leben geendigt.

Lädy Randolph. Ah! ſtöre nicht die Aſche meiner Ahnen; unverſöhnlicher Groll war ihr Verbrechen, und ſchrecklich war die Verſöhnung. In dem Streite mit der Familie derer Douglas ward manch tapfres Leben an beyden Seiten verloren; meine Ahnen wurden endlich gezwungen, ihren alten Sitz an des Tiviots anmuthigem Ufer zu verlaſſen; und jetzt iſt kein Zweig mehr von ihnen übrig. Ihre Härte iſt Schuld, daß ich die letzte meines ganzen Geſchlechts bin.

Lord Randolph. Dein Kummer legt meine Worte nach deinen Abſichten aus. Nie fodert' ich von dir jene brünſtige Liebe, die in dem Buſen der Kinder der Phantaſey lodert. Anſtändige Liebe, und gefällige Güte waren alles, was ich wünſchte; allein meine Wünſche waren eitel. Meine Augen ſehen deswegen mit geringerm Unmuth den Sturm des Krieges, der über dieß Land herauf ſteigt. Sollt' ich durchs Schwert der Dänen fallen, Mathilda würde gewiß darum keine Thräne mehr vergieſſen.

Lädy Randolph. Warum heg'ſt du ſolche Gedanken. Ich liebe, ſo traurig ich bin, dein Verdienſt, und ſchätze deine Tugenden. Doch wohin gehſt du jetzt?

Lord Randolph. Gerade ins Lager, wo jeder Krieger voll Erwartung iſt, und ungeduldig jeden Ankommenden frägt, ob er Nachricht bringe, daß die Dänen gelandet ſind.

Lädy Randolph. O! möchten widrige Winde weit von Schottlands Küſten ihre Flotte entfernen! und möchten die Krieger beyder Heere ſicher und in Frieden wieder in ihr geliebtes Vaterland kommen!

Lord Randolph. Du redeſt, wie ein Weib, höre den Wunſch eines Kriegers. Möchte doch gerade aus ihrer Heymath, dem ſtürmiſchen Nor-

den, der Wind blasen, bis jedes Schiff unbeweglich an Schottlands Strande da steht! Dann werden unsre Feinde ihren kühnen Einfall bereuen, und herumirrende Heere werden das unglückliche Ufer meiden.

Lädy Randolph. Ich verabscheue den Krieg; doch der Krieg mit fremden Feinden deren Sitten, Sprach' und Blicke uns unbekannt sind, ist mir nicht so schrecklich, nicht so verhaßt, als der Krieg, den wir öfters mit unsern Nachbarn führen. Hier trennt ein Fluß, dort eine idealische Linie, von der Phantasey gezogen, die verschwisterten Reiche. An jeder Seite wohnt ein, wie Zwillinge, sich einander ähnliches Volk; beyde sind tapfer, beyde ihres Muths halber in der Welt berühmt. Und dennoch wollen sie ihre verwandten Waffen nicht vereinigen, noch, wenn sie ja den Krieg lieben, in der Ferne Krieg führen; sie bekriegen einander in grausamen Kämpfen. Tapfer im Streite, und im Zorn edelmüthig sehn sie den Krieg als ihren Zeitvertreib an. Fröhlich rücken sie am Morgen ins Feld, wie zu einer Sommer-Lust; kömmt der Abend, so ist der Ruhm des frühen Tages, der jugendliche Krieger ein lebloser Staub. So fällt die Blühte beyder unglücklichen Reiche, und solche Früchte bringt uns der Krieg der Schotten und Britten.

Lord Randolph. Ich will weiter nichts hören; Diese melancholische Stimme würd' einen Helden bewegen, sein Schwert fallen zu lassen, seine Waffen wegzuwerfen, hinzusinken, und seine Siege zu beweinen, ja, wie ein Mönch, den Seelen der Helden, die durch sein Schwert fielen, Ruh und Frieden im Himmel zu singen. Lebe wohl, geliebte Gemahlinn; ich laß dich

nicht

nicht allein; dort kömmt eine Freundinn, deren Liebe dir deine Pflichten erleichtert.

## Dritter Auftritt.

### Anna, Lädy Randolph.

Anna. Verzeyh der Uebereilung, deren sich deiner Anna Liebe schuldig macht; von meiner Neigung zu dir angetrieben erkühnt' ich mich, deine einsamen Gedanken zu stören, und dich an die Stunden zu erinnern, die du versäumst, und in Traurigkeit verlierst.

Lädy Randolph. So meine Stunden zu verlieren ist der einzige Gebrauch, den ich von der Zeit zu machen wünsche.

Anna. Dich, meine Gebieterinn, deswegen zu tadeln, geziemt nicht meinem Stande: doch dieß weis ich, seitdem der Tod Menschen hinweg rafte, hat nie eine Schwester, so wie du, einen Bruder betrauert. Hättest du, in früher Jugend den geliebten Gemahl deines Herzens verloren, wie groß würde dann nicht dein Kummer gewesen seyn!

Lädy Randolph. Ah!

Anna. Hab' ich dich durch meine dienstfertige Liebe, und durch unzeitige Erinnerung an deines Bruders Schicksal betrübet? Vergieb mir, meine Gebieterinn; so niedrig mein Stand auch ist, so hat doch mein Herz nichts damit gemein. So brünstig lieb' ich dich, daß ich, diese herben Zähren abzutrocknen, mein Leben aufopfern würde.

Lädy Randolph. Welch eine geheime Macht hat deine Zunge, ohne dein Wissen, geleitet, so, wie du redetest, zu reden? ihn zu nennen —

Anna. Ich weis es nicht. Doch meine Gebieterinn erzittert ob meinen Worten; ich will nicht mehr so reden; sondern meine Zähren schweigend mit den ihrigen vermischen.

Lädy Randolph. Nein, du sollst nicht schweigen. Deiner treuen Liebe will ich trauen; du sollst von nun an, von meiner Quaal unterrichtet, Theil daran nehmen. Allein was hilft es? Kann dein schwaches Mitleiden die Flut der immer voll dahin strömenden Zeit zurück treiben? kann es die Erde und den Ocean zwingen, ihre Todten wieder zu beleben?

Anna. Was willst du, meine edle Gebieterinn hierdurch andeuten?

Lädy Randolph. Fragtest du nicht, was meinen Kummer verursachte — ob ich nicht in früher Jugend einen Gemahl verlor? — Im kalten Schooße der Erden liegt, von Wunden entstellt, der geliebte Gemahl meiner Jugend; und in irgend einer Höhle des Oceans liegt mein Kind, und das seinige —

Anna. Enthüll', O vortreflichè Gebieterinn, die Geschichte, die in deinen Worten, worüber ich erstaune, verborgen liegt.

Lädy Randolph. Ein alter Zwist, ein erbliches Uebel war leider! die Quelle meines Unglücks. Das herrschende Schicksals hatt' es beschlossen, daß mein tapfrer Bruder dem Sohn des Douglas, der lange schon unser Haus haßte, das Leben in der Schlacht retten sollte; die jugendlichen Krieger schworen einander ewige Freundschaft. Begierig, die ihrer Schönheit wegen berühmte Schwester seines Freundes zu sehen, kam Douglas unter erborgtem Namen nach Balarmo. — Er gewann mein Herz; auch die Hand, um die er bat, konnt' ich ihm nicht lange versagen: meines Bruders Gegenwart machte

unsre

unſre Vermählung rechtmäßig. Drey Wochen, drey kurze Wochen entflohn uns mit ſanften Schwingen, als mein geliebter Gemahl Befehl empfieng, ſeines Vaters Kriege zu führen. Malcolm begleitete ihn, meiner Thränen ungeachtet. Kaum hatten ſie ſich entfernt, als mein harter Vater Nachricht bekam, der verſtellte Fremdling ſey Lord Douglas Sohn. Raſend vor Wuth entblößt' er ſein Schwert, und ſtellte mich zur Rede. Allein, verlaſſen, ſchwach, knieend unter ſeinem Schwerte, ſchwur ich ſtammelnd einen zweydeutigen Eyd, mich nie mit einem, der Douglas Namen führte, zu vermählen. Aufrichtigkeit! erſte der Tugenden, nie verlaß' ein Sterblicher deinen richtigen Pfad! wenn gleich die Erde ſich öffnen, und aus dem Höllenſchlunde das Verderben rufen ſollte, den krummen Weg der Verſtellung zu wählen.

Anna. Ah! wie wenige vom furchtſamen weiblichen Geſchlechte dürfen es wagen, eine ſo kühne Wahrheit zu geſtehen.

Lädy Randolph. Das Bekenntniß der erſten Wahrheit iſt am leichteſten. Dieſe Moral, dieſe ſchätzbare Moral lern' aus meiner traurigen Geſchichte. --- Nach einigen Tagen kam die fürchterliche Nachricht, es ſey Douglas und mein Bruder im Treffen geblieben. Mein Herr! mein Leben! mein Gemahl! --- Groſſer Gott! was hatt' ich gethan, ſolche Quaal zu verdienen?

Anna. Manche Begebenheit, die Thränen erpreßte, ward mir erzählt; doch nie, Mylädy, hört' ich eine ſo traurige Geſchichte.

Lädy Randolph. In den erſten Tagen meines Kummers, der faſt bis zum Wahnſinn ſtieg, fand ich mich in den Umſtänden, worinn Gattinnen, die ihren Gemahl lieben, zu ſeyn

wünschen. Allein, wie durft' ichs meinem Vater sagen? Der gute Geistliche, der uns mit einander verband, meines Bruder alter Lehrer, blieb mit seinem geliebten Malcolm im Treffen; nur diesen beyden war meine Vermählung bekannt. Ich entschloß mich, so lange zu schweigen, bis mich die Zeit in den Besitz der väterlichen Güter gesetzt hätte. In derselben Nacht, worinn mein Sohn gebohren ward, begab sich meine Amme, meine einzige Vertraute, mit ihm auf den Weg, ihn nach ihrer Schwester Hause zu bringen. So wenig die Amme, als mein Kind hab' ich seit dieser unglücklichen Stunde wieder gesehen, noch hab' ich etwas von ihnen gehört. Ermordetes Kind! — hätte deine zärtliche Mutter deinen Verlust befürchtet, sie hätte dem weit erschallenden Gerüchte Trotz geboten, sie hätte ihres Vaters Wuth, ihres Vaters Kummer verachtet, und hätte mit dir die sie verachtende Welt durchirret.

Anna. Nicht gesehen, nichts von ihm gehört! So lebt dein Sohn vielleicht noch.

Lädy Randolph. Nein. Es war im finstern December: Sturm und Regen hatten die ganze Nacht gewüthet. Der Weg gieng über den Carron, und in seinen angeschwollnen Wellen kam meine Getreue mit meinem Sohn' um. O! unglücklicher Sohn eines höchst unglücklichen Vaters! — Doch sie sind beyde in Ruhe; und ich allein bleibe in dieser jammervollen Welt zurück, verdammt, gleich einem Geiste, den seine Verbrechen beunruhigen, in Kummer vertieft umher zu wandern. Und auch nicht einmahl den Trost eines einsamen Kummers hat mir das traurige Schicksal vergönnt. Todt für die Liebe ward ich gleich wohl gezwungen mich mit Lord Randolph zu vermählen, der mich den Ar-

men eines Böſewichts entriß; und Randolph beſitzt die Güter, die durch Malcolms Tod mir zugefallen ſind; Güter, die dem Sohne des Douglas den Titel eines Barons und ſeine Macht hätten geben ſollen. Mit dieſem Gedanken tröſtete ich mich, als ich den erſchlagnen Vater eines ungebohrnen Sohnes beweinte. Und als dieſer Sohn kam, wie ein Strahl vom Himmmel, der erſcheint und verſchwindet; ah! mein Kind! wie lange nährte da deine zärtliche Mutter die Hofnung, du würdeſt ihr, ſie wuſte nicht wie, wieder gegeben werden. Jahre, die nach einander dahin geflohn ſind, haben ihre Hoffnung vereitelt; und haben doch ihr brünſtiges Verlangen nicht geſchwächt.

Anna. Die Hand, die den unebnen Faden des Lebens ſpinnt, wird vielleicht was von deinem noch übrig iſt, aus ſanfter Seide ſpinnen.

Lädy Randolph. Nicht in dieſer Welt. Ihre mannigfaltigen Unglücksfälle hab' ich reiflich erwogen, und wen ſie meiſtens treffen. Ah! wie oft verwundet ſich nicht die Rechtſchaffenheit ſelbſt! wie oft wird nicht ſanfte Liebe eine Quelle des Schmerzens! O! wär ich geſtorben, als mein geliebter Douglas fiel! Hätt' einſt ein gütiger Engel mir das Buch der Vorſehung geöfnet, und mich mein Leben leſen laſſen; mein Herz wäre zerſprungen, wenn ich die Summe des Unglücks, das ich einzeln erduldet, geſehen.

Anna. Der Gott, deſſen Diener die guten Engel ſind, hat aus Barmherzigkeit dieß Buch den Menſchen verſchloſſen. Doch wir müſſen hiervon nicht mehr reden. Glenalvon kömmt; ich ſehe wie er gedankenvoll ſeine Blicke auf dich heftet; und ſieh, er nähert ſich mit langſamen Schritten.

Lädy Randolph. Ich will ihm ausweichen. Doppelt beschwerlich ist ein verhaßter Mann, wenn er in einer Stunde kömmt, die dieser gleichet.

Anna. Warum, Mylädy, sprichst du so von Randolphs Erben.

Lädy Randolph. Weil er kein Erbe von Randolphs Tugenden ist. Argliſtig und schlau zeigt er den Menschen ein erkünsteltes Bild von sich; leicht ist es ihm, seine Gesichtszüge nach dem verschiednen Geschmack andrer Leute zu bequemen. Er scheint sich selbst zu verläugnen, und Herr seiner Begierden zu seyn: aber wild von Natur, lauert er, wie ein Fuchs an der Kette, unvermuthet den gewünschten Raub zu erhaschen. Nie hielten sich Laster und Tugend so wenig das Gleichgewicht als in Glenalvons tückischen Herzen. Und gleichwohl ist er tapfer, in der Kriegskunst erfahren, und von grossem Gewicht in diesen unruhigen Zeiten. Künftig sollst du hören, was mich veranlaßt, ihn so zu beschreiben; Bleib', und halt ihn auf, bis ich das Schloß erreicht habe.

(Sie geht ab.)

Anna. O Glückseligkeit! wo bist du zu finden? Bey Geburt und Schönheit, seh' ich, wohnst du nicht, sind sie gleich mit erhabnem Stande geziert, und mit Reichthum beglücket: und fast scheint es, daß du auch nicht bey der Tugend wohnst; sonst würdest du dieser edlen Seele nicht fehlen.

## Vierter Auftritt.

### Glenalvon, Anna.

Glenalvon. Woran denkst du, tiefsinniges Mädchen? Gleich einer entzückten Prophetinn stehst du auf Erden, und zum Himmel schwingen sich deine Gedanken empor.

Anna. Möcht' ich, wie du sagst, eine Prophetinn sehn, daß eine Erscheinung vom Himmel meine Zweifel aufklärte!

Glenalvon. Woran zweifelst du? Was gehn dich verworrne Gegenstände an? An deiner Jugend und Schönheit kann man nicht zweifeln: Denk' an diese schönen Gaben der Natur, und deine Betrachtungen werden anmuthig seyn.

Anna. Erst müßte mein Geschlecht jenes Denkmaal des Schmerzens betrachten; und dann rühm' es sich seiner Schönheit. Ist eine Sterbliche so schön, als sie? Doch ich muß ihr folgen: dieser wiederkommende Tag erneuert das Andenken ihres alten Schmerzens.

(Sie geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Glenalvon, (allein.)

So! — Lady Randolph flieht mich; gelegentlich will ich ihr meine Liebe antragen, wie der Löwe seiner Geliebten sie anträgt. Jetzt soll die That ausgeführt werden, die mich zum Herrn dieser fruchtbaren Thäler macht, und mir Gewalt verleihet. Die Zeit ist bequem darzu; meine tönenden Schritte wird man unter dem Geräusch der Waffen nicht hören. Randolph hat zu lange gelebt; sein glückliches Schicksal

hatte

hatte einst die Oberhand, und vereitelte meine Absicht. Mathilda war schon in meiner Gewalt; von ungefähr kam er darzu, befreyte die Schöne, und sie war der Lohn seiner Mühe; ich entkam unbekannt: ein schwacher Trost! Ich finde, der Himmel ist mein Zeuge, kein Vergnügen daran, mit Gefahr zu säen, und andern die erfreuliche Erndte zu überlassen. Und dennoch bin ich nicht sicher! Von Liebe, oder von etwas, das der Liebe gleicht, gereitzt, entzündet, verrieth ich thöricht meine Leidenschaft seiner Gemahlinn; und sie drohte mir, ihm Nachricht davon zu geben. Was der Wille eines Weibes vermag, weis ich nicht; aber das weis ich, daß Rudolphs Zorn tödlich ist. In Furcht will ich nicht leben; den Mann, den ich fürchte, seh' ich als einen Dänen an; ja, und den Mann, der mich von meinem Lieblings-Wunsche trennt. Er allein steht mir in Wege; sie hat keinen nahen Verwandten; keinen Bruder, der sich muthig der Sache seiner Schwester annehme; und dem Glenalvon wird sich, ich weis es, kein Oberhaupt des Volks zur Vertheidigung der gerechten Sache, einer Sache, die ihn nichts angeht, widersetzen.

## Ende der ersten Handlung.

# Zweyte Handlung.

## Erſter Auftritt.

(Der Schauplatz iſt, wie in der erſten Handlung.)

Bediente und ein Fremdling treten durch die eine, Lädy Randolph und Anna durch die andre Thür hinein.

Lädy Randolph. Was bedeutet diß Geſchrey? Fremdling, rede getroſt; hat man dich beleidigt. Haben dieſe rohen Leute ſich erkühnt, einem müden Wandrer auf ſeinem Wegen beſchwerlich zu ſeyn?

Ein Bedienter. Nie hat ein Freundling Beleidigungen von uns erlitten: dieſer Mann hat uns mit wildem Geſchrey hervor gerufen, er iſt ſo von Schrecken erfüllt, daß er die Urſache ſeiner Furcht nicht angeben kann.

## Zweyter Auftritt.

Lord Randolph, und ein unbekannter, junger Mann, beyde mit blutigen Schwertern; die Vorigen.

Lädy Randolph. Nicht ungegründet iſt des Fremdlings Furcht! wie befindet ſich mein Gemahl?

Lord Randolph. Daß ich mich wohl befinde, verdanke dieſem tapfern Jüngling, deſſen Muth mich von einem elenden Tode befreyte! Als ich in das ſich ſchlängelnde Thal einſam hinab gieng, ward ich auf dem Kreutzwege von vier bewafneten Männern überfallen. Räuber waren es, wie ich vermuthe, aus dem benachbarten Lager. Mit geringer Mühe würden ſie mich

überwältiget haben, wäre nicht dieser tapfre und grosmüthige Fremdling, gleichsam mein Schutzengel in der Stunde des Todes, herbey geeilt. Die Gefahr verachtend sah' er meine Feinde als die Seinigen an. Sie richteten ihre Waffen gegen ihn; allein sein mächtiger Arm warf die beyden wildesten zur Erde, so daß sie nicht wieder aufstunden; die beyden andern entflohen und überliessen ihm den blutigen Wahlplatz. Rede, liebste Gemahlinn; ein schöner Mund kann Töne hervorbringen, die der Tapferkeit angenehm sind. Rede, und dank ihm für deinen Gemahl.

Lady Randolph. Meine Empfindungen, Mylord, kann ich unmöglich ausdrücken. Mein Herz fließt über von Dankbarkeit gegen den Himmel, und diesen edeln Jüngling, der dir und den deinigen unbekannt, die Gefahr verachtete, und menschenfreundlich tapfer gegen so fürchterliche Feinde an deiner Seite focht. Weißt du bereits, wem wir Dank schuldig sind, wer Lord Randolphs Retter ist?

Lord Randoph. Ich fragt' ihn, doch er antwortete mir nicht: (zum Unbekanten.) Aber ich muß wissen, wer mein Erretter ist.

Der Unbekannte. Ein Jüngling von niedrigem Stande, von unberühmtem Geschlechte, der nichts zu seinem Ruhme anzuführen weis, als das Verlangen, ein Krieger zu seyn, und sich durch Heldenthaten einen Namen zu erwerben.

Lord Randolph. Du hast, wer du auch seyn magst, von dem grossen König der Könige einen edeln Geist empfangen! die mächtige Hand der Natur hat dich zum Helden gebildet, und bestimmt; erröthe nicht, du Muster der Bescheidenheit und Tapferkeit, dein Geschlecht zu nennen.

Der Unbekannte. Mein Name iſt Norval: auf den Bergen von Grampion weidet mein Vater ſeine Heerden, ein ſparſamer Hirt, deſſen beſtändige Sorge es war, ſein Vermögen zu vergröſſern, und mich, ſeinen einzigen Sohn, bey ſich zu behalten. Denn ich hatte von Schlachten gehört, und trug Verlangen, einem kriegeriſchen Führer ins Feld zu folgen; und bald gab mir der Himmel, was mein Vater mir verſagte. Dieſer Mond, der in verwichner Nacht rund, wie mein Schild aufgieng, hatte ſeine Hörner noch nicht erfüllt, als ein Haufen wilder Barbaren von den Bergen, wie ein reiſſender Strom, in unſer Thal herab ſtürzte, und unſre Heerden entführte. Die Schäfer entflohn, Sicherheit und Hülfe zu ſuchen. Ich allein folgte mit gekrümmten Bogen, und einem Köcher voller Pfeile heimlich dem Feinde, bemerkte den Weg, den er nahm, und eilte zu meinen Freunden zurück. Sie kamen mir mit funfzig auserleſenen Männern entgegen. Ich führte ſie an, bis wir den mit Beute beſchwerten Feind erreichten. Wir kämpften und überwanden. Ehe noch ein Schwert gezuckt war hatte ſchon ein Pfeil von meinem Bogen ihren Anführer durchbohrt, der damahls die Waffen führte, die ich jetzt führe. Siegprangend kehrt' ich zurück, und verachtete nun das müßige Leben der Hirten. Ich hatte gehört, daß unſer guter König ſeine tapfern Fürſten aufgefodert habe, ſeine Krieger nach dem Carron zu führen. Ich verließ meines Vaters Haus, und nahm nur einen Knecht mit — dieſen Feigherzigen, der dort zittert, und ſeinen Herrn verließ. In dieſer Abſicht trat ich den Weg an, erreichte dieß Schloß, und kam, vom Himmel geleitet, hieher, die glückliche That zu verrichten, die meinen Namen mit Ruhm bekränzt.

Lord Randolph. Er iſt ſo weiſe, als tapfer. Ward je eine Geſchichte mit edlerer Beſcheidenheit erzählt? Mein tapfrer Erretter! jetzt ſollſt du eine edlere Bahn betreten, und vor dem Antlitze eines Monarchen um den Preis des Ruhms kämpfen. Ich will dich dem Könige von Schottland vorſtellen, deſſen Heldenmuth ſtets die Tapferkeit liebte. Ha! liebſte Mathilda. Warum dringt dieſe Zähre hervor?

Lady Randolph. Ich weis es nicht; mannigfaltige und wunderbar vermiſchte Regungen ſteigen in meinem Buſem empor; und doch kann jede davon mit Recht eine Thräne fodern. Ich freue mich über deine Rettung; ich bewundre deinen Erretter und ſein Glück. Unbekannt und ohne Freunde ſucht' er das Heer, entſchloſſen, unter tauſend Todesgefahren dem Ruhme nachzujagen, und ſich durch ſein Schwert die Vorzüge zu erwerben, die ihm die Geburt verſagte. Unbekannt hätt' er in dieſer Unternehmung umkommen, und mit aller ſeiner Tapferkeit nur Vergeſſenheit ſich erkämpfen können. Von dir hervorgezogen darf ſeine Tugend nun nicht mehr mit Verzweiflung kämpfen. Jetzt glänzt er hervor, wie ein hoffnungsvoller Krieger; nun kann ſein Schwert ihm Ruhm und Unſterblichkeit erkämpfen. Hierüber dacht' ich nach, als du ſprachſt, und dankte dem Beherrſcher des Himmels, dem Wunderthuer.

Lord Randolph. Stets zeugen deine Gedanken von einem frommen und dankbaren Herzen. Es ſoll geſchehen, was du zu thun mir empfiehleſt. Norval ſoll, mit dem Glenalvon, der nächſte nach mir ſeyn.

Norval. Ich weis nicht, wie ich euch danken ſoll. Meine Worte ſind, wie meine Sitten, noch roh; niemahls befand ich mich in ſolcher

Geſell-

Gesellschaft. Allein, Mylord, ich fühle etwas in meiner Brust, das mich kühn genug macht, zu behaupten, daß Norval deiner Gunst niemahls Schande machen wird.

Lädy Randolph. Das will ich eidlich versichern. Du sollst mein Ritter seyn; und stets, wie heute, mit glücklicher Tapferkeit das Leben meines Randolph beschützen.

Lord Randolph, (zur Lädy.) Du hast recht geredet. (Zum Norval.) Ich verbitte mir deine Antwort. Wir sind noch immer deine Schuldner. Dein grosses Verdienst übersteigt unsre Dankbarkeit. Ich muß, wie vorhin meine Absicht war, ins Lager gehen. Einige von meinem Gefolge, die der Vorzug ihres Anführers ohne Zweifel ungedultig macht, seh' ich hieher eilen. Begleite mich, Norval; du sollst die tapfersten Krieger deines Vaterlandes sehen, die nach der Schlacht Verlangen tragen, und mit entblößten Schwertern der Luft Streiche versetzen.

Norval. Laß uns gehen, Mylord.

Lord Randolph. Erwart' unsre Rückkehr um die Zeit, wenn die breite Scheibe der untergehenden Sonne hinter jene Berge hinabsinken wird. Diese Nacht bring' ich noch in diesem Schlosse zu; morgen schlag' ich mein Gezelt im Feld' auf. Bereite ein Gastmahl. Freudig ist das Herz des Kriegers, der für sein Vaterland kämpfet: er kann sich am Abend vor der Schlacht dem gesellschaftlichen Vergnügen überlassen, das alsdann am süssesten ist, wenn die Gefahr die menschliche Freude, die der Krieger vielleicht nie wieder geneußt, seiner Seele desto theurer macht.

(Randolph und Norval gehen ab.)

## Dritter Auftritt.

### Lädy Randolph, Anna.

**Lädy Randolph.** Seine letzten Worte enthalten eine unglückliche Wahrheit. O Douglas! Douglas! zärtlich war der Augenblick, da wir von einander schieden, um uns nie wieder zu sehen! Wie viel Jahre der Trübsal und Verzweifelung hat der Himmel an jene schnell dahin fliehenden Stunden der Liebe und Zärtlichkeit verknüpfet! Die Flamme meiner Brust kam in jenem Augenblicke, als von dem rauhen Winde der Furcht getrieben, öfters zurück, und brannte mit doppelter Stärke.

**Anna.** Der gütige Himmel giesse den sanften Balsam des Friedens in die Wunden, von welchen deine Brust blutet! Denn irdischer Trost kann sie nicht heilen.

**Lädy Randolph.** Und selbst der Himmel kann sie nur durch ein Mittel heilen; — durchs Grab, — dieß Bett, worinn die Müden ruhen. O ich Elende! Ah! warum bin ich elend? Alle glückliche Aeltern seh' ich mit Kummer! Wie glücklich ist des tapfern Norvals Mutter! Um eines lebenden Gatten willen ertrug sie ihre Schmerzen, und hörte, wie er sie segnete, als ein Knabe geboren war. Sie reichte dem lächelnden Kinde ihre Brust, wartete es zärtlich, und erzog es zu einem anmuthigen Knaben. Mit frohlockender Liebe sah sie den Jüngling, wie er an Gestalt und Schönheit seine Gespielen übertraf. Und ich gebahr einem erblaßten Gemahl einen Sohn, und übergab mein Kind den brüllenden Wellen.

**Anna.** Warum, ah! warum erneuerst du stets deinen Kummer? Ich glaubte, jener tapfre

Jüng-

Jüngling hätte dich auf einige Zeit deinem Schmerz entrissen. Aufmerksam hefteteſt du auf ihn zufriednere Blicke, als dein gedankenvolles Aug' andern Gegenſtänden geſchenkt hatte.

Lädy Randolph. Zufriednere Blicke, ſagſt du? Ah! bey ihm fand eben mein Auge neuen Zunder des Schmerzens, der mein Leben verzehrt. Lebte meines Douglas Sohn, ſo würd' er, dacht' ich, dieſem jungen tapfern Fremdlinge ähnlich geweſen ſeyn; mein Sohn wäre vielleicht dem blühenden Norval, wie an Jahren, ſo an Bildung, an Geſtalt, und an Vorzügen des Geiſtes gleich geweſen. Als ich ſo dachte, fiel ein Funken der Phantaſey auf mein trauriges Herz, und entzündete darinn eine zärtliche Liebe zu dieſem jungen Fremdlinge, der ſeine Heymath verlaſſen hat, und als ein Waiſe meiner Fürſorge anvertrauet iſt. Ich will, ſprach ich zu mir ſelbſt, ich will dich mit meiner ganzen Macht beſchützen, und meine Gunſt ſoll dich mit Vorzügen ſchmücken.

Anna. Einen ſo grosmüthigen Entſchluß wird der Himmel wahrhaftig ſegnen. Du mußt, Mylady, deine Macht gebrauchen; du mußt erwachen: man wird Anſchläge ſchmieden, und Pfeile ſchärfen, um Norvals Bruſt zu durchbohren.

Lädy Randolph. Glenalvon, mit dem Herzen voller Falſchheit und Argliſt, wird darauf ſinnen, den Jüngling zu ſtürzen, der ihm ſeines Vetters Liebe ſtreitig macht, wenn ich ihn nicht abſchrecke. Ich allein kann es. So kühn Glenalvon auch iſt, ſo wird er ſich doch hüten, das Gebäude nieder zu reiſſen, das ich aufführe. Meinen Händen ſoll der junge Norval ſein Glück zu danken haben. Angenehm iſt es, etwas zu bewundern! in glücklichern Tagen herrſchte dieſe

Leidenſchaft in meiner Bruſt, ob ich dir gleich jetzt gleichſam verwelkt, und in dem engen Bezirk meines Kummers eingeſchränkt ſcheine. Sahſt du nicht je im Lenz eine frühe Blume, wie ſie ihre Knoſpe öfnete, und ihre ſeidnen Blätter entfaltete, um ſanfter Lüfte zu genieſſen, und ſüſſe Gerüche zu verbreiten, und wie ſie plötzlich, von rauhen Nordwinde verſengt, ihre Blätter einzog, zwar noch lebte, jedoch für Geruch und Schönheit todt war? Ein Ebenbild von mir: Der Kummer hat, wie ein Sturm, die frühe Blühte meines Herzens getödtet.

## Vierter Auftritt.

### Die Vorigen, Glenalvon.

Glenalvon. Wo iſt mein theurer Vetter, der edle Randolph.

Lädy Randolph. Haſt du, Glenalvon, nichts gehört von dem niederträchtigen —

Glenalvon. Ich hab' es gehört: und habe, damit die Böſewichter nicht entkommen, den Wald mit einer ſtarken Wache umgeben. Sind ſie dort noch verborgen, ſo wird man ſie lebendig fangen, und die Marter ſoll ihnen das Geheimniß abzwingen, ob irgend ein Feind Randolphs ihre Schwerter gemiethet, oder ob —

Lädy Randolph. Dieſe Sorgfalt geziemt der Liebe eines Blutsfreundes. (Zur Anna.) Ich habe dem Glenalvon ins geheim einen Rath zu geben.

(Anna geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Lädy Randolph, Glenalvon.

Glenalvon. Er ſieht deinen Rath ſtets als einen Befehl an.

Lädy Randolph. Das hab' ich nicht wahr befunden: du biſt mir bekannt.

Glenalvon. Bekannt!

Lädy Randolph. Und aus Gründen, die überzeugend gewis ſind.

Glenalvon. Was iſt dir bekannt? Du ſetzeſt mich in Erſtaunen, ich ſchwör' es bey dem heiligen Kreutze. Auſſer dir dürft' es kein Sterblicher wagen, den Glenalvon ſo anzureden.

Lädy Randolph. Iſt das Verbrechen ſo kühn? und rechneſt du dir deine vorgebliche Sanftmuth als ein Verdienſt an? Und dieß in meiner Gegenwart, da ich mit einer Gelindigkeit, die meine Pflicht mir verweiſet, bisher ein Geheimnis verhehlte, deſſen Entdeckung dich ins Nichts hinabſtürzen, ja was noch ärger iſt, dich zu einem verworfnen Bettler, mit welchem niemand Mitleiden hätte, machen würde: denn Sterbliche ſchaudert bey einem Verbrechen, das dem deinigen gleicht.

Glenalvon. Deine Tugend erfüllt mich mit Ehrfurcht, vortreflichſte des weiblichen Geſchlechts! Jedoch erlaube mirs, dir zu ſagen, daß einem Manne, den die Liebe dahin reiſſet, die Gränzen der ſtrengen Tugend zu überſchreiten, das Mitleid nicht fehlen kann, wenn ihn die Lieb' ins Elend ſtürzt, ihn ſeiner Güter beraubt, und ſeine Seelenkräfte ſchwächt. Mitleid iſt das Almoſen, das man ſolchen Bettlern reichlich mittheilet. Denn die Sterblichen wiſ-

sen, daß die Liebe noch immer über sie herrschet, und ihren eiteln Entschlüssen noch immer zuvor kömmt; wie Feuer, das unsre Hirten anlegen, vor dem Hauche des Windes in der dürren Heyde daher rauscht.

Lädy Randolph. Spare diese Reden für andre Ohren. Der Schutzrede der Liebe geb' ich kein Gehör. Du aber merk' auf meine Worte; denn so geziemt es sich. Randolph behält seinen tapfern Erretter hier bey sich. Vielleicht gefällt dir seine Gegenwart nicht; doch was du gegen ihn unternimmst, geschieht auf deine Gefahr. Nie wag' es deine Eifersucht, die Stütze zu untergraben, die ihm Randolphs Liebe gewährt, dessen Lieblinge du, ich weis es, gestürzet hast. Du blickst mich an, als wenn du mir gern ins Herz sehen wolltest. Es gleicht meiner Rede an Aufrichtigkeit. Ich gebe dir frühzeitig diese Warnung, und lege dir den Zaum an, bevor deine Leidenschaft ausbricht. Der verlaßne Fremdling hat gerechte Ansprüche auf meinen Schutz; ich bin seine Freundinn, und sey du nicht sein Feind.

(Sie geht ab.)

## Sechsster Auftritt.

Glenalvon, (allein.)

Wie kindisch war ich doch, vor meinem eignen Schatten zurück zu zittern, und von dem furchtsamen Gewissen mich zum lächerlichen Thoren machen zu lassen. Ich bin nicht mehr, was ich gewesen bin, was ich seyn sollte. Die Pfeile des Schicksals haben mein marmornes Herz fast durchbohrt. Stellt' ich heiligen Legenden und frommen Mährchen den geringsten Glauben zu,

so

ſo würd' ich ſchlieſſen, es ſey dort oben ein Arm, der wider mich ficht, und argliſtia mich in die heimlichen Fallſtricke zieht, die ich andern geſtellt habe. Und ſo bringen Raub und Meuchelmord nicht blos einfache Würkungen hervor! Der unvollendete Raub gab dem Randolph eine Gemahlinn; und der vorgehabte Mord bahnt einem Lieblinge den Weg, die Sonne vor mir zu verbergen; und was das ärgſte iſt, einem Nebenbuhler. Flammenſchwangrer Höllenſchlund! dieß wäre dein Mittelpunkt, wenn ich glaubte, daß ſie ihn liebt. Dieß iſt gewiß, mich verachtet ſie; ja, ihm zum Vortheil giebt ſie mir Befehle, und läßt mich ihr Misfallen empfinden. Und ſoll ich mir ſo trotzen laſſen! und mir den Zaum, wie ſie es nennt, von dem Tugendbilde anlegen laſſen! Hölliſche Furien, wenn es irgend grauſamere Furien giebt, als Liebe, Ehrgeitz und Rache, erhebt euch, und erfüllt meine Bruſt mit eurem Feuer, mit eurer Argliſt, die keine Reue fühlt. Der Zufall kann eine einzelne Abſicht vereiteln; doch muß endlich Standhaftigkeit ſiegen. Denn Zufall und Schickſal ſind leere Worte: ſtandhafte Weisheit iſt des Menſchen Schickſal. Finſter entſteht in meiner Seele ein Anſchlag, wie wenn ſich der rothe Mond im Oſten erhebt, und mannigfarbigte Wolken um ihm herum ſchwärmen. Den Sclaven will ich aufſuchen, der Norvaln begleitete, und den er ſeiner Feigheit halber verſtieß. Den feindſeligen Buſem ſolcher Begleiter erfüllt, ich weis es, ein Gift, das ihrem ſorgloſen Herrn den Untergang bereitet.

## Ende der zweyten Handlung.

# Dritte Handlung.

## Erster Auftritt.

(Der Schauplatz, wie zuvor.)

Anna, (allein.)

Deine Sclaven, O Gram, stören die Ordnung der mächtigen Natur, und verwandeln den Mittag in mitternächtliche Stunden. Ich will, da Mylädy schläft, mich auf jenen Hügel begeben, und der frischen Luft dort genieſſen. Sanft sey ihr Schlummer! Ihr Diener des gnädigen Himmels, die ihr das menschliche Geschlecht liebt, ihr Engel und Seraphim, die ihr am Wohlthun eure Lust habt, verlaßt euren Himmel und steigt zu ihrem Lager herab! Verscheuchet aus ihrer Phantasey die fürchterlichen Gestalten, von welchen sie wachend verfolgt wird; zeigt ihrer traurigen Seele jene himmlischen Bilder, die den Seligen dort oben auf ihren goldnen Lagern erscheinen.

## Zweyter Auftritt.

Anna, ein Bedienter.

Der Bediente. Einen der niederträchtigen Meuchelmörder hat man in Verhaft genommen. Wir fanden den Böſewicht im Walde verborgen. Mit schrecklichen Flüchen läugnet er, daß er um das Verbrechen wisse. Allein dieß ist nicht sein erster Versuch. Diese Edelsteine hatt' er in den geheimsten Theilen seiner Kleidung verborgen. Vermuthlich nahm er sie einem, den er ermordet hat, ab.

Anna.

Anna. Laß ſie mich ſehen. Ha! hier iſt ein Herz, das Douglas tapfres Geſchlechts ſich zum Schmuck ſeines Helms gewählt hat! Dieß ſind keine Edelſteine von geringem Werthe. — Bewacht den Böſewicht.

(Anna geht ab.)

## Dritter Auftritt.

### Der vorige Bediente; andre Bediente mit dem Gefangnen.

Der Gefangene. Von dem, was ihr mir Schuld gebt, weis ich eben ſo wenig, als ein Kind, das noch nicht gebohren iſt.

Der Bediente. Was ſagſt du? Doch die Folter ſoll dich bald lehren, die Wahrheit zu geſtehen. Sieh Lord Randolphs Gemahlinn kömmt: mache dich gefaßt, ihre gerechte Rache zu empfinden.

## Vierter Auftritt.

### Lädy Randolph, Anna, und die Vorigen.

Anna. Fodre deine ganze Standhaftigkeit auf, ehe du mit ihm redeſt. Hier kömmt es auf deine Würde, auf deinen Ruhm an. Denk' an das unglückliche Geheimniß, wie leicht es in einen Augenblicke dein Mund verrathen kann.

Lädy Randolph. Sehen wirſt du es, wie ich mit einem verzweifelnden Herzen höre, wie mein Kind umkam. Sieh' er kniet.

(Der Gefangne kniet.)

Der

Der Gefangene. Der Himmel segne dich, deren Blicke so milde, so sanftmüthig sind! Ein Richter, der dir gleicht, flößt der Unschuld noch mehr Muth ein. Errette mich, Mylädy, von diesen grausamen Leuten, die mich überfallen, und ergriffen haben, die mich eines vorgehabten Meuchelmordes beschuldigen. Das zarte Lamm, das nie einen Grashalm schmeckte, ist, sowahr ich Gnade vor Gottes Richterstuhl zu erlangen hoffe, nicht unschuldiger, als ich, an einem Morde.

Lädy Randolph. Was für Beweise habt ihr, daß dieser Mann schuldig ist.

(Zu den Bedienten.)

Der Bediente. Wir fanden ihn, als er sich in Thale verbergen wollte. Erschrocken entfloh er, als wir ihn sahn, und rufen. Wir holten ihn ein, und fragten, von wannen, und wer er sey. Aus fernen Ländern, sprach er, komm' ich, und will ins Lager. Nicht zufrieden mit der Antwort, durchsuchten wir seine Kleider, und fanden dieß Geschmeide, dessen hoher Werth mächtig das Wort gegen ihn redet. Er scheint verhärtet in seiner Bosheit zu seyn. Erlaub' uns, daß wir seine Hartnäckigkeit durch die Folter zu überwältigen suchen.

Der Gefangene. O Mylady, um deines Gemahls theuren Lebens willen, das diese schwachen Hände, ich schwöre dirs, nie zu rauben suchten, um deiner Kinder Wohlfarth willen, verschone mein Alter! Verstatte nicht, daß die Folter meine bejahrten Gliedmassen zerreisse, und daß meine grauen Haare mit Schmerzen in die Grube fahren.

Lädy Randolph. Von diesen gieb Rechenschaft; (indem sie ihm das Geschmeide zeigt.) Dein können sie nicht seyn: von diesen, sag' ich.

Sey der Wahrheit getreu. Wirst du falsch befunden, so ist dein Tod gewis.

(Anna entfernet die Bedienten und kömmt zurück.

Der Gefangene. Ah! Wie gros ist meines Herzens Angst! O! daß nie jemand, des Gewinnstes wegen, wider sein Gewissen handle! Die ewige Gerechtigkeit zeigt sich hier in ihrer ganzen Größe. Ich muß, ob ich gleich jetzt kein Verbrechen begieng, ein altes Verbrechen entdecken.

Lädy Randolph. Höre! O Anna! — ich befehle dirs nochmahl, die Wahrheit ohne Umschweife zu bekennen; denn diese (sie zeigt ihm das Geschmeide) verkündigen mir schon zum voraus einen Theil deiner Erzählung, und bestätigen ihn. Kömmt das Uebrige nicht damit überein, so wartet deiner ein schneller und schrecklicher Tod.

Der Gefangene. So will ich denn dir, so bedroht, die Wahrheit so aufrichtig gestehen, als wärst du ein Diener des Himmels, hergesandt, die geheimen Sünden der Menschen ans Licht zu bringen.

Vor achtzehn Jahren hatt' ich von dem tapfern Malcolm, der damahls Balarmons Herr war, Ländereyen gepachtet; Unglücksfälle brachten mich um mein Vermögen; Sir Malcolms Bedienten nahmen mir alles, was übrig war, jagten mich und die Meinigen, vier hülflose Kinder, und ihre weinende Mutter, fort, und übergaben uns der Wuth des stürmischen Winters. Eine kleine Hütte am Ufer des Flusses nahm uns auf, wo schwere Arbeit, und meine Erfahrung in der Fischerey, die vormahls mir zum Vergnügen diente, und das Leben fristete. Als wir so in der Armuth lebten, liessen in einer

stürmi-

ſtürmiſchen Nacht, lebhaft ſtelle ich mirs noch vor, Wind und Regen ihre Wuth an unſrer Hütte aus. Der Strom kam reiſſend und trübe herab, und der zornige Geiſt des Waſſers erhob zum öftern ein lautes Geſchrey. In der ſtillen Stunde der Mitternacht hörten wir die klagende Stimme eines, der ſich in Gefahr befand. Ich verließ mein Lager, und eilte zu dem Orte, wo der wirbelnde Strudel eines ſtehenden Teichs unter einem ſeichten Orte des Fluſſes mir öfters zuführte, was der Strom mit ſich fortriß. Die Stimme ſchwieg; die Perſon war verloren; doch als ich ernſt und traurig in den Fluß ſah, erblickt ich beym Mondenſchein ein Körbgen das wirbelnd daher trieb. Eilend zog ichs zu mir ans Ufer, und ſorgfältig verhüllt lag darinn ein lächelndes Kind.

Lädy Randolph. War es am Leben?

Der Gefangene. So war es.

Lädy Randolph. Und du, Grauſamer! wie konnteſt du tödten, was Sturm und Wellen verſchont hatten?

Der Gefangene. So unmenſchlich bin ich nicht.

Lädy Randolph. Du tödteteſt es alſo nicht?

Anna. Du biſt zu ſehr in Bewegung, Myläby. Dieſer Mann hat nicht das Anſehen eines grauſamen Mörders. Laß ihn fortreden, ich hoffe, du wirſt erfreuliche Nachrichten von dem längſt verlohrnen Kinde deines Blutsfreundes hören.

Der Gefangene. Der Dürftige, der beſſere Tage kannte, dem ſeine Trübſalen die Welt verhaßt machten, der iſt es, der durch böſer Geiſter Verſuchungen zu ſolchen Thaten gereitzt wird, bey welchen glücklichere Sterbliche die

Hände

Hände zuſammen ſchlagen, und erſtaunet fragen, wer ſie habe vollbringen können. Und ein ſolcher Mann war ich; ein Elender, der das Ende ſeines ſchwarzen Unglücks nicht abſah. Und dennoch hätt' ich, für aller Welt Reichthümer meine Hände nicht mit des Kindes Blut beflecken können.

Lädy Randolph. Ha! was ſagſt du? So lebt der Jüngling vielleicht noch?

Der Gefangene. Er lebte noch vor einigen Tagen.

Lädy Randolph. O Himmel! So ſtarb er erſt vor ſo kurzer Zeit?

Der Gefangene. Das ſagt' ich nicht; ich hoffe, er lebt. Noch vor einigen Tagen ſahn ihn dieſe Augen geſund in der Blühte der Jugend und Schönheit.

Lädy Randolph. Wo iſt er nun?

Der Gefangene. Das weis ich leider nicht.

Lädy Randolph. Ich fürchte dich noch immer, O Schickſal! Hör' auf räthſelhaft zu reden, ſprich klar und deutlich, oder ich will durch Marter deinem Herzen ein Geſtändniß abzwingen.

Anna. Erlaube mir, Mylädy; die gar zu hitzige Ungedult, ſo ſchwer ſie ſich zurück halten läßt, iſt gleichwohl ſich ſelbſt hinderlich. — Erzähle mit treuem Munde deine Geſchichte bis zu der Stunde, da du den Jüngling zuletzt geſehen.

Der Gefangene. Sey meiner Aufrichtigkeit wegen unbeſorgt, ob ich gleich meine Schand' entdecken muß. In der Wiege, worinn das Kind lag, fand ich Gold und Edelſteine in groſſer Menge. Durch dieſe verführt, entſchloſſen wir uns, die wunderbare Begebenheit vor aller Welt zu verbergen, und das edle Kind wie das Kind

eines Bauern zu erziehen. Die Verbeſſerung unſrer Umſtände zu verhehlen, verlieſſen wir die bisher bewohnte Gegend, zogen nach Norden, kauften Rinder und Schaafe, und brachten allmählig unſern geheimen Reichthum ans Licht. Doch der Gottheit allſehendes Auge ſah unſern Geiz, und beſtraft' uns dafür. Unſre eignen Kinder ſtarben eins nach dem andern, und der Fremdling blieb der einzige Erbe deſſen, das ihm mit Recht gehörte. Gern hätt' ich dem Knaben, der damahls in der Morgenröthe ſeiner Jugend war, und den ich mit väterlicher Zärtlichkeit liebte, das Geheimniß ſeiner Geburt anvertraut; allein meine ängſtliche Gattinn, die ein Unglück beſorgte, wollte nie darein willigen. Der Knabe nahm indeſſen an Jahren und Schönheit zu, und gebärdete ſich nicht, wir bemerkten es oft, als ein Sproſſe aus unſerm niedrigen Blute. Die Natur behauptet immer ihr Recht; gegen Sanftmüthige war er ſanftmüthig, aber gegen Trotzige heftig, wie Feuerflammen; Krieg und Waffen beſchäftigten bey Nacht, wie bey Tage, ſeine Gedanken. Ich widerſetzte mich ſeinem kriegeriſchen Hange, allein umſonſt. Denn als ein Haufen verwegner Räuber von dem wilden Bergen herab kam ---

Lädy Randolph. Ewige Vorſehung! Wie heißt dein Name?

Der Gefangene. Mein Name iſt Norval; und meinen Namen führt er.

Lädy Randolph. Er iſt, er iſt es ſelbſt! es iſt mein Sohn! Ewige Barmherzigkeit! Mein Kind war es, das ich ſah. Was Wunder, Anna, daß mein Herz brannte.

Anna. Gerecht iſt deine entzückende Freude: nie empfand das Herz eines Weibes ſtärkre, mit einander ſtreitende Leidenſchaften. Wunderbar

iſt

iſt dein Schickſal! — Doch bedenke; knechtiſche Augen ſehen dich; man kann deine heftigen, ungewöhnlichen Bewegungen ſehn. Vielleicht hört man gar deine Worte.

Lädy Randolph. Dein Rath, Anna, iſt weiſe: der Himmel verleyh mir die Weisheit, die mein Zuſtand fodert!

Anna. Die Augenblicke der Ueberlegung entfliehn, und bald mußt du dich entſchlieſſen. Dieſer nützliche Mann muß in Sicherheit von hinnen gehn, ehe Lord Randolph und ſein tapfrer Erretter zurückkommen.

Der Gefangene. Hab' ich, von Erſtaunen und Furcht erfüllt, deine Worte und Gebärden nicht unrecht ausgelegt, ſo biſt du die Tochter meines alten Herrn; und das Kind, das ich den Wellen entriß, iſt dein.

Lädy Randolph. Umſonſt würd' ich mich jetzt gegen dich verſtellen; ich bin Sir Malcolms Tochter, und das Kind, das du den Wellen entriſſeſt, iſt mein.

Der Gefangene. Geſegnet ſey die Stunde, die mich zum armen Mann machte! Meine Armuth hat den Stamm meines Herrn erhalten!

Lädy Randolph. Deine Worte machen mich ſtaunen: wahrlich, du verſtellſt dich nicht. Zähren ſeh' ich in deinen Augen. So groſſe Liebe verdiente Sir Malcolms Haus nicht von dir, wofern du die Geſchichte deines eignen Unglücks aufrichtig erzähltest.

Der Gefangene. Sir Malcolm war der Ruhm unſrer Ritterſchaft; der getreueſte Freund, der beſte und gütigſte Herr. Aber ah! mein trauriger Zuſtand war ihm unbekannt. Nach der Schlacht, worinn ſein heldenmüthiger Sohn, dein tapfrer Bruder fiel, überließ ſich der gute, alte Lord der Verzweiflung; die Welt ward ihm

verhaßt, und er hatte nicht mehr, wie ſonſt, ein wachſames Auge auf die Handlungen ſeiner Diener. Dieſe verjagten mich, und dieſe allein trift mein Tadel. So richte mich Gott, wie ich meinen Herrn richtete! und ſo liebe mich Gott, wie ich ſein Geſchlecht liebe!

Lädy Randolph. Und ſein Geſchlecht ſoll dich auch belohnen. Von deiner Treue hängt das Schickſal des Hauſes deines geliebten Herrn ab. Kennſt du eine kleine einſame Hütte, die, gleich einer heiligen Einſiedlerey, unter den Klippen des Carron hervorragt?

Der Gefangene. Ich kenne die Hütte zwiſchen den Klippen.

Lädy Randolph. Eben ſie iſts, die ich meyne: Dort wohnt ein Mann, den ſein Alter ehrwürdig macht, der ſeine Jugend meines Vaters Dienſten widmete. Sag' ihm, ich habe dich ihm zugeſandt, und bleib bey ihm, bis ich dich rufen laſſe, vor dem Könige und den Groſſen des Reichs das zu bekennen, was du mir erzähltest. Nur dieß noch, und den Reſt deiner Tage ſollſt du, mit Ehren gekrönt, verleben! er, der ſo lange dein Sohn iſt, wird dich noch immer Vater nennen, und das ganze Land wird den Mann ſegnen, der des Douglas Sohn, und Sir Malcolms Erben das Leben erhielt. Behalt meine Worte wohl; triffſt du ihn an, den du deinen Sohn nennſt, ſo heiſſ' ihn noch immer ſo, und ſag' ihm nichts von ſeinem edlern Vater.

Der Gefangene. Befürchte nicht, ich werde eine ſo ſchöne Erndte durch meine Ungeduld, ſie eher zu ſchneiden, als ſie reif iſt, verderben. Warum verließ ich meine Heymath, und meine bejahrte Gattinn? Den Jüngling zu finden, ihm alles, was ich wußte, zu ſagen,

und mit diesem Geschmeide seinen Helm zu zieren. Man könnte, so dacht' ich, vielleicht Anspruch darauf machen, und so könnte das Geheimniß seiner edeln Geburt ans Licht kommen.

(Lädy Randolph geht auf die Bedienten zu.)

Lädy Randolph. Dieser Mann ist kein Mörder, wie ihr argwohntet, ob gleich zufällig der Schein wider ihn war; dieß Geschmeide will er getreulich seinem wahren Herrn, den er eilfertig aufsucht, überbringen. Billig ist es, daß ihr ihn wieder auf den rechten Weg führet, da euer irrender Diensteifer ihn gewaltthätig hieher gebracht hat.

(Die Bediente und der Gefangene gehen ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Lädy Randolph, Anna.

Lädy Randolph. Nimmst du, getreue Anna, Theil an meiner Freude? Ja dieß thust du, ich weis es. Begebenheit ohne Beyspiel! Jehovahs Arm, der den Himmel, und die Erde umfaßt, rettete meinen Sohn aus den Wellen, und führt ihn mir zu! Du Richter verlaßner Wittwen, und Vater der Waisen, nimm an den Dank einer Wittwe und Mutter für solch ein Geschenk! Was denkst du, meine Anna, von dem jungen Adler aus tapfern Geblüte? Wie bald blickt' er nach glänzenden und Flammen strahlenden Waffen, wie bald verließ er die Niedrigkeit, wohin ihn sein Schicksal verworfen hatte, und schwang sich zu der Höhe seines Vaters empor!

Anna. Mit welcher zärtlichen Begierde hefteteſt du deine Blicke auf den Jüngling! Mit unsichtbaren Banden des mächtigen Instinkts

zog dich die geheimnißvolle Natur nach dem deinen hin.

Lädy Randolph. Die Geschichte seiner angeblichen Geburt überwältigte ganz meine Phantasey; auch war er nicht einer Aenlichkeit in den Zügen meine so plötzliche Gunst schuldig. Doch jetzt bin ich begierig, sein Antlitz wieder zu sehen, jeden Zug genau zu betrachten, und die Aenlichkeit mit meines Douglas oder meiner eignen Bildung zu finden. Allein mein heissester Wunsch ist, ihm seine wahren Aeltern zu entdecken, ihn an diese Brust zu drücken, und ihm die ganze Geschichte seines Vaters zu erzählen.

Anna. Strenge Behutsamkeit ist dir nöthig, damit deine Zärtlichkeit nicht hervorbreche, und denen, die dich beobachten, zu seltsamen Vermuthungen Anlaß gebe. Denn würd' auch ein Cherub in weiblicher Gestalt auf Erden wandeln, Verläumdung würde selbst den Engel, als ein neidischer Hund, anbellen. Noch heute staunte dein Gemahl bey deinen Thränen.

Lädy Randolph. Ja, Anna, ich weis es, der geringste Umstand, der Schein einer Beleidigung, den meines Gemahls Auge bemerkte, würde Eifersucht in seinem Antlitze verrathen. Allein eben deswegen erfodert es meine Pflicht, die Geburt meines Douglas bekannt zu machen, und seine Rechte zu behaupten. Ich habe die Absicht, in dieser Nacht meinen Sohn zusprechen, ihm das Geheimniß zu entdecken, und seinen Rath darüber zuhören; denn weise ist er, oder aus Liebe irret mein Urtheil. Ruhig, wie jetzt der seinige, war seines edlen Vaters Blick; sein Ansehen, seine Rede war sanft und einfältig, und betrog nicht selten jene alltäglichen Sterblichen, die immer weise zu seyn scheinen. Doch wenn der Gegenstand seines grossen Geistes würdig war,

dann zeigte sich der Held. Einsicht verrieth sein durchdringendes Auge; auf jeden gedankenvollen blick folgte Entscheidung, wie der Donnerkeil auf den Wetterstrahl folget.

Anna. Jener böse Geist verfolgt dich noch immer; sieh den Glenalvon.

Lädy Randolph. Jetzt meid' ich ihn nicht. Heute trotzt' ich ihm, dem Norval zum Besten; vielleicht gieng ich zu weit: wenigstens legt es die zärtliche Furcht für meinen Douglas so aus.

## Sechsster Auftritt.

### Die Vorigen, Glenalvon.

Glenalvon. Endlich, Mylady, hat der herumschwärmende Däne sein Volk ans Land gesetzt. Es ist keine Bande von Seeräubern, sondern ein mächtiges Heer das da, wo seine Tapferkeit überwindet, zu wohnen entschlossen ist; das ein Königreich gewinnen oder sterben will.

Lädy Randolph. Woher diese Nachricht, Glenalvon.

Glenalvon. Ein beflügelter Bote aus jenem Lager, der die nördlichen Heerführer, hieher zu eilen, auffodern soll, gab mir, als er hier durchgieng, die Nachricht, daß der stolze Däne an der östlichen Küste von Lothian sein Heer ans Land gesetzt habe, nah' an dem Orte, wo die Klippe von Baff, die ihr Haupt in den Wolken verbirgt, über fruchtbare Länder empor steigt.

Lädy Randolph. So muß das westliche Heer sich mit den tapfern Kriegern vereinigen, die Edenas Schlösser beschützen.

Glenalvon. Hat nicht die alles verzehrende Zeit das Bild der Gegend, das mir einst tief

ins Gedächtniß getragt war, vertilget, ſo liegt weſtlich von jenem erhabnen Felſen eine Wildniß, die von der Natur zu einem Lager für Heere, die über See kommen, deren größte Macht, von Reutern unbedeckt, in tapfern Fusknechten beſteht, beſtimmet zu ſeyn ſcheint. Führt Kriegserfahrenheit die däniſchen Heerführer hieher, ſo können unſre ſchnellen Reuter nichts gegen ihr Heer unternehmen; man muß das blutige Feld Mann gegen Mann, und Fuß vor Fuß erfechten.

Lädy Randolph. Wie manche Mutter wird ihren Sohn beklagen! wie manche Wittwe wird um ihren erſchlagnen Gatten weinen! Auch für euch, Dänemarks Damen, empfind' ich, die ihr, in Traurigkeit vertieft, an dem vom Meere beſtürmten Ufer ſitzt, und nach euren Gatten ausſehet, die niemahls werden zurück kommen.

Glenalvon. Schon öfters hat das unbeſiegte Caledoniſche Schwert Norden mit Wittwen erfüllet. Die Kinder der Erſchlagnen kommen; hoff' ich, zu uns, ihrer Väter Schickſal zu finden. Der Krieg, dieß Ungeheuer, mit ſeinem hölliſchen Gefolge, der fürchterlich heulenden Wuth, und dem Schmerz, der das Leben raubt, ſind Gegenſtände, die ſich für Glenalvons Seele ſchicken. Verachtung iſt unerträglicher, als die Schmerzen des Todes; Verweiſe ſind tödtender, als der geſchärfte Stahl.

Lädy Randolph. Nie veracht' ich dich, als nur dann, wenn ich dich verachten muß; nie geb' ich dir Verweiſe, als wenn die beleidigte Tugend gegen das kühne Laſter ihre Rechte behauptet. Ich kenne deinen Wehrt, Glenalvon; niemand iſt geneigter, deine kriegeriſchen Vorzüge zu preiſen, und den Ruhm, den dir dein Muth erwarb, zu verbreiten. Nähre nicht länger vergebens

bens eine strafbare Leidenschaft: bewirb dich um eine Geliebte, die du rechtmäßig lieben kannst, um die Ehre. Waſche deinen Fehler mit Däniſchem Blut', und dein Muth ſey Randolphs Schild.

Glenalvon. Nur noch einen Augenblick; höre mich an, ich bin ganz verändert. Wenn die Schönheit für die Tugend ſtreitet, ſo fleucht das beſchämte Laſter von ſeinen Fahnen, und geht über zur Tugend. Du haſt mich bekehrt; die Zeit ſoll von meiner Aufrichtigkeit zeugen. Jetzt aber will ich einen Beweis unmittelbar davon ablegen. Den Jüngling, um den dein warmer Eyfer heute deinem Sclaven etwas zu ſtolz Trotz bot, den will ich im Gedränge der Schlacht vertheidigen, und mit beſchützendem Arm den Tod von ihm entfernen. Aus Erfahrung ruhig, empört ſich nicht meine Bruſt bey dem lärmenden Tumulte des Schachtfelds.

Lädy Randolph. So handle, Glenalvon, und ich bin deine Freundinn: doch dieß iſt dein geringſter Lohn. Glaube mir, Freund, der wahrhaftig weiſe iſt wahrhaftig grosmüthig; und wer andre nicht liebt, der kann kein Glück empfinden.

(Lädy Randolph geht ab.)

## Siebender Auftritt.

Glenalvon, (allein.)

Amen! und die Tugend iſt ihre eigne Belohnung! — Gerade den Ton, den ſie liebt, glaub' ich getroffen zu haben. Honig ſüſſe Schmeicheley, wie angenehm biſt du dem Geſchmack der Männer und auch der Weiber! nur ſelten beleidigſt du. Der

kennt gewiß das menschliche Geschlecht nicht, der an deiner Macht zweifelt: du bist mein Schlüssel, der mir die verborgne Thüre des menschlichen Herzens öfnet. Wie weit es mir jetzt geglückt sey, weis ich nicht; doch scheint mir ihre stürmische Tugend etwas eingeschäfert zu seyn; vor ihr allein fürcht' ich mich. So lange sie und Randolph leben, und einander getreu, in Freundschaft leben, so lange sind meinen Rechte noch ungewiß. Schande und Tod hat das Schicksal über meinem Haupte an einem schwachen Haare, dem Willen eines unbeständigen Weibes aufgehängt. Ich bin nicht müßig; allein das Steigen und Fallen der Flut des Glückes ist nicht zu berechnen. Norvals Sclaven hab' ich zu meinen Absichten bequem gefunden. Ich verführt' ihn durch Gold, und er hat mir seine Seele zum Pfande gesetzt, alles zu sagen, und zubeschwören, was ich ihm eingebe. Norval, sagt man mir, ist ein Meister in den reizenden Blicken, wovon sich zärtliche, phantastische Weiber bezaubern lassen, die, wie Lädy Randolph, stets Tugend im Munde führen. Kann ich nur Randolphs Eyfersucht erregen, so bring' ich ihn vielleicht auf den rechten Weg. Der irrt selten, der von dem weiblichen Geschlechte stets das schlimmste denkt.

## Ende der dritten Handlung.

---

# Vierte Handlung.

## Erſter Auftritt.

(Die Trompeten erſchallen.)

Lord Randolph, (mit verſchiedenen Begleitern.) Sagt hundert Reutern an, daß ſie beym Anbruche des Tages vor dem Schloßthore erſcheinen, meine Befehle zu empfangen.

Lädy Randolph, (die eben hereintritt.) Ah! Mylord ich hab' unangenehme Nachrichten gehört; die Dänen ſind gelandet.

Lord Randolph. Ja dieß iſt kein Einfall einer Räuber Bande aus Northumberland, nur Beute zu machen; kein Krieg zum Zeitvertreibe, kein Verſuch eines jungen Ritters, der ein Lanze zu brechen, und ſeine noch unbefleckten Waffen mit feindlichem Blute zu färben entſchloſſen iſt. Die Dänen ſind gelandet: wir müſſen ſie zurück treiben, oder Dänemarks Sclaven werden.

Lädy Randolph. Fürchterliche Zeiten!

Lord Randolph. Die offnen Dörfer ſind von ihren Einwohnern verlaſſen; die bebenden Mütter ſind mit ihren Kindern in wohlbefeſtigte Städte und Schlöſſer entflohen, indem die Männer ſich voll Unmuths zurück ziehen. Allein, wie gebrochne Meerswogen weichen ſie zurück, um deſto fürchterlicher wieder zu kommen.

Lädy Randolph. Unzählbar, ſo ſagt das Gerücht, iſt das Heer der Dänen!

Lord Randolph. Wär' es auch ſo zahlreich, als das Gerücht meldet, ſo würde dennoch ein ſo feſt verbundnes Heer, als das unſrige, hindurch brechen. Aus Brüdern, die einander nicht von der Seite weichen, aus Freunden, die einander lieben, beſtehen unſre kriegeriſchen

rischen Reyhen. Für seinen theuren Sohn, und für seine Gattinn, die er liebt, ergreift der unerschrockne Gatte und Vater die Waffen. Selbst in dem Busen des gemeinen Mannes lodern heroische Flammen, und der arme Bauer gleicht seinem kühnen Herrn an Tapferkeit.

Lädy Randolph. Der Männer Herzen sind, wie ihre Schwerter, zum Krieg' abgehärtet. Sie lieben Gefahr, und es ist ihnen eine Freude, am Rande des Verderbens stolz und unerschrocken einher zu gehn. Daher frühe Gräber; daher verlaßner Wittwen einsames Leben, und der traurigen Mutter durch Schmerz verbitterte Jahre. — Wo ist der tapfre Fremdling?

Lord Randolph. Ich verließ ihn dort unten im Thale, wo er ein feuriges Roß bändigt, dessen Hartnäckigkeit die Stärke und Kunst eines jeden Reuters ermüdet hatte. Doch sieh, er kömmt, in ernster Unterredung mit dem Glenalvon.

## Zweyter Auftritt.

### Lord Randolph, Lädy Randolph, Norval, Glenalvon.

Lord Randolph. Verlaß, Glenalvon, so früh, als die Lerche, dein Lager; geh, und führe meine Haufen an, die in jenem Thale gelagert sind: ich will mich ohne Begleitung ins königliche Lager begeben. Norval, du gehst mit mir. Aber sage mir, Jüngling! wo lerntest du so, und in solchen Ausdrücken, als ich heute hörte, vom Kriege reden? Der Krieg ist keine Wissen-

schaft

ſchaft der Dörfer, und die Sprache der Helden lernt man nicht unter friedlichen Hirten.

Norval. Geringe, Mylord, iſt die Kriegskunſt desjenigen, den deine Gewogenheit des Lobes würdigt. — Vernimm von wem ich ſie habe. Unter dem Gipfel eines Berges, an dem entlegenſten und unzugänglichſten Orte, den je Hirten beſuchten, lebte in einer tiefen, nicht von ſterblichen Händen gegrabenen Höle ein Einſiedler; ein melancholiſcher Mann, das Wunder unſrer herumirrenden Hirten. Strenge und einſam lebte er, nach ihrem Berichte, und grauſam gegen ſich ſelbſt; die harte Erde war ſein Lager, Waſſer ſein Trank, und die Allmoſen der Hirten gaben ihm Nahrung. Ich begab mich hin, ihn zu ſehen, und mein Herz ward mit Ehrfurcht und Mitleid erfüllet. Sanftmüthig war ſeine Rede; die Geſchichten, die er erzählte, bewogen mich, ſeine traurige Celle öfters zu beſuchen. In ſeiner Jugend war er ein Kriegsheld geweſen, er hatte in berühmten Schlachten gefochten, als Europens Fürſten, vom tapfern Gottfried angeführt, die Unglaubigen in Kreuzzügen bekriegten, und das heilige Land gewannen. Bewundernd hört' ich ihn an; das Feuer, das ſeine Reden in meinem Buſen erregten, gefiel dem Alten; er ward, wie verjüngt, und überfocht nochmahls ſeine jugendlichen Kriege; dann zeigt' er mir ſeine Wunden, ſank hin auf den Raſen, und ſprach, ſo lange der Tag währte, vom Kriege. Meiner Einbildung zu Hülfe zu kommen, zeichnet' er im weichen, grünen Raſen die Schlacht-Ordnungen, beſchrieb die Bewegungen der Heere, erklärte mir den Gebrauch der tiefen Colonne, und der ausgedehnten Linie, des Vierecks, des halben Mondes, und des undurchdringlichen Phalanx. Denn

alles,

alles, was je Saracenen, oder Christen von der groſſen Kriegskunſt wuſten, war dieſem Einſiedler bekannt.

Lord Randolph. Warum verbarg dieſer Held in einer Einöde Eigenſchaften, die einem Heere zur Zierde gedient hätten.

Norval. Auch dieß vernahm ich zuletzt. Der Unglückliche! Als er mit Reichthum und Ehre, die ihm ſeine Tapferkeit erworben hatte, überhäuft in ſeine Heymath zurückkehrte, gerieht er in Meßinas Haven mit einem rauhen und unbändigen See-Officier in einen Zwiſt. Hitzig fochten ſie mit einander; der Fremdling fiel und ſterbend entdeckt' er ſeinen Namen, und ſein Geſchlecht. Großer Gott! Der Held rief aus, mein Bruder. Ach! mein Bruder!

Lady Randolph. Sein Bruder.

Norval. Ja, ſein einziger Bruder, von denſelben Aeltern gezeugt. Sie verziehen einander, und glücklich war, deucht mir, der, welcher ſtarb; den der überlebende hat vielmahl den Tod erduldet. In der wüſten Einöde ſitzt er an einem Felſen, oder an dem unbeſuchten Ufer eines nahmenloſen Flußes, und denkt beſtändig ſeinem ſchrecklichen Schickſale nach. Bisweilen unterunterredet er ſich, ſeiner Sinne leyder! nicht völlig mächtig, mit dem Geiſte ſeines geliebten Bruders; öfters verläßt er in der Nacht ſein melancholiſches Lager, und ſchickt traurige Gebete für den Erſchlagnen gen Himmel.

Lady Randolph. Zu was für geheimnisvollen Qualen ſind nicht die Sterblichen gebohren! Nahmen mehr Unglückliche an dieſem ſchrecklichen Trauerſpiele Theil. Lebten ihre Aeltern?

Norval.

Norval. Nein, sie waren tod: der gütige Himmel hatte ihre Augen verschlossen, ehe ihr Sohn seines Bruders Blut vergoß.

Lord Randolph. Hart, war sein Schicksal; denn er war unschuldig. Es herrscht in dieser wunderbaren Welt ein Schicksal, das nicht selten ein unverdientes Urtheil fället: Weltweise mögen die Ursache davon angeben — Woher kömmt dieß Getöse?

(Man hört die Trompeten von fern.)

## Dritter Auftritt.

### Die Vorigen, ein Officier.

Der Officier. Mylord, die Trompete der Krieger von Lorn. Ihr tapfrer Anführer grüßet den edlen Randolph.

Lord Randolph. Mein alter Freund! führt er die Krieger an? hat Dänemurk den alten, tapfern Ritter zu kriegerischen Thaten erweckt?

Der Officier. Nein! des Krieges müde hat er sein Schwert einem andern übergeben. Seine älteste Hofnung, der tapfre John von Lorn führt nun die ihm verwandten Schaaren.

Lord Randolph. Glenalvon, geh. Beobachte die Rechte der Gastfreyheit; lade den Held auf mein Schloß ein.

(Glenalvon geht ab.)

Der Officier. Diese Bitte, Mylord, ist vergebens. Er eilt weiter, der Verzug ist ihm verhaßt! die Nachricht von des Feindes Annäherung erfüllt ihn mit Ungedult.

Lord Randolph. Sieg begleite die Schritte des Helden! des tapfersten Helden! Sein Vieh, seine Heerden sind in Sicherheit; seine Fluren

sind,

sind, fern vom Getöse des Krieges, mit unzugänglichen Gebirgen umgeben; und dennoch ist er der erste, der in die Ebne hinab eilt, und vor Ungedult brennet, in Schlachten, die ihn nicht angehen, sein Blut zu vergiessen. So waren die Helden voriger Zeit; Verächter der Unthätigkeit und des Gewinns, glühten sie von Liebe zum Ruhm und zu den Waffen, eilten sie, mit erhabnem Speere, der Gefahr und jedem tapfern Widersacher entgegen. Ich eile hin, den Held an meine Brust drücken.

(Lord Randolph geht mit seinem Gefolge ab.)

## Vierter Auftritt.

### Lädy Randolph, Norval.

Lädy Randolph. Des Kriegers erhabner Geist, der Stolz und Pracht, diese Begleiter des Krieges entzücken, Norval, ich seh' es, dein jugendliches Herz.

Norval. Ah! wie kann es anders seyn? Gesegnet sey die Stunde, in welcher ich meines Vaters Haus verließ! Alle meine Tage hätt' ich als ein Hirte verlebt, und unbekannt hätt' ich das Grab eines Landmanns erreicht. Jetzt bin ich, wenn ich lebe, ein Begleiter mächtiger Helden, und fall' ich, so vermischt sich meine Asche mit edlem Staube.

Lädy Randoph. Es herrscht ein hoher Geist in deiner Brust, der sich für einen erhabnem Stand geschickt hätte. Folge mir dorthin! unter jener breiten Lin, wo uns kein menschliches Auge sieht, kein menschliches Ohr höret, will ich dich durch eine wunderbare Geschichte in Erstaunen setzen.

Norval.

Norval. Gefahr, Mylady, begleite das Geheimniß, daß ich es an mein dankbares Herz drücken, und dir meine Treue beweisen könne.

Lädy Randolph. Kennst du dieß Geschmeide?

Norval. Dürft' ich meinen Augen trauen, so möcht' ich sagen, ich kenn' es, und es gehörte meinen Vater.

Lady Randolph. Deinem Vater, sagst du, ah! es gehörte deinem Vater.

Norval. Ich sah' es einst, und fragte sorgfältig meine Aeltern, woher dieser blendende Schmuck sey? Allein man that mir Einhalt, und mehr ward mir nicht bekannt.

Lädy Randolph. So hör' es von mir, du bist nicht Norvals Sohn.

Norval. Nicht Norvals Sohn!

Lädy Randolph. Noch von einem Schäfer gezeuget.

Norval. Wer bin ich denn, Mylady.

Lädy Randolph. Du bist edel; den edel war dein Vater!

Norval. Ich will es glauben — O! fahre fort! Sage mir, wer war mein Vater.

Lädy Randolph. Douglas!

Norval. Lord Douglas, den ich heute sah?

Lädy Randolph. Sein jüngerer Bruder.

Norval. Und in jenem Lager?

Lädy Rvndolph. Ah!

Norval. Du macht mich zittern — Seufzer und Zähren! Lebt mein tapfrer Väter?

Lädy Randolph. Ah! er war nur gar zu tapfer! Er fiel in der Schlacht, ehe du gebohren wardst.

Norval. Ah ich Unglücklicher! ehe ich das Licht erblickte? Doch lebt meine Mutter? Aus

meinem

meinem eignen Schicksale kann ich schlieſſen, daß ihr Leben in Kummer dahin floß.

Lädy Randolph. Sie lebt; allein ein beständiger Schmerz verzehret ihr Leben; sie beweint ihren erschlagnen Gemahl, und ihr verlohrnes Kind.

Narval. O! Mylädy, mit der traurigen Geschichte meiner unglücklichen Aeltern so genau bekannt beklagst du mit Thränen ihr Schicksal; habe nun auch Mitleiden mit dem Sohne der Freunde, die du liebtest. O! sage mir, wer, und wo meine Mutter ist! Von Niederträchtigen unterdrückt, seufzt sie vielleicht unter der Last andrer Quaalen, als des Kummers, und ruft, trostlos, den Himmel um den Beystand an, den ihr Sohn ihr gewähren sollte. So ist es, so muß es seyn — Dein Gesicht verräth mir, daß sie elend ist. O! mach mir ihren Zustand bekannt! Kann mein Schwert — Wer wird mir in der Sache meiner Mutter Widerstand thun?

Lädy Randolph. Deine Tugend macht ihrem Kummer ein Ende! — Mein Sohn! mein Sohn! Ich bin deine Mutter, und des Douglas Gemahlinn!

(Sie fällt ihm um den Hals.)

Norval. O Himmel und Erde, wie wunderbar ist mein Schicksal! Bist du meine Mutter. O laß mich hier ewig vor dir knieen!

Lädy Randolph. Ebenbild meines Douglas! Frucht einer unglücklichen Liebe! Alles, was ich deinem Vater schuldig bin, bezahl' ich dir.

Norval. Ehrfurcht und Bewunderung erfüllen noch mein Herz, und hemmen den Ausbruch der Liebe und Zärtlichkeit eines Sohns. Und dennoch war ich kindlich gegen meine niedrigen Aeltern gesinnt. Allein übertraf so mein

Vater

Vater das ganze männliche Geschlecht, wie dich deine Vorzüge über das weibliche erheben?

Lädy Randolph. Steh' auf, mein Sohn. In mir siehst du den elenden Rest einer ehmahls bewunderten Schönheit; der Herbst meiner Tage ist bereits gekommen; denn Trübsale hiessen meinen Sommer davon eilen. Allein auch nicht in meiner jugendlichen Blühte kam ich deinem Vater gleich. Seine Augen glichen den Augen des Adlers, aber bisweilen noch mehr den Augen der Taube; und, wie es ihm gefiel, gewann er durch Sanftmuth aller Herzen, oder flößte ihnen durch seinen hohen Geist Ehrfurcht ein.

Norval. Wie fiel er? Die Schlacht war gewiß blutig, als Douglas starb. O wie viel hab' ich zu fragen!

Lädy Randolph. Künftig sollst du die ganze Geschichte der Quaalen, die deinen Vater und deine Mutter verfolgten, ausführlicher hören. Jetzt höre nur dieß: Du bist der rechtmäßige Erbe jenes Schlosses, und der weitläuftigen Länder, die nun Lord Randolph, als mein Gemahl, besitzet. Aber dir soll kein Unrecht geschehen; es ist in meiner Gewalt, dir Recht wiederfahren zu lassen. Dem Könige will ich zu Fuße fallen, und Lord Douglas will ich anflehen, sein Blut zu beschützen.

Norval. Des Douglas Blut wird sich selbst beschützen.

Lädy Randolph. Aber, mein Sohn, wir bedürfen Freunde und Gunst, um deine Länder und Titel dem Randolph und seinem Erben aus den Händen zu reissen; wiewohl ich glaube, meine Erzählung werde jedes empfindungsvolle Herz zum Mitleid bewegen, und mein Leben werde Tugendhafte geneigt machen, mir zu glauben.

Norval. Des Douglas Sohn zu seyn ist mir ein zureichendes Erbtheil. Gieb meine Geburt zu erkennen, und im Schlachtfelde will ich Ruhm und Güter suchen.

Lädy Randolph. Du weißt nicht, was für Gefahren und Ungerechtigkeiten auf des Armen Tapferkeit lauern. O! mein Sohn! Das edelste Blut wird im ganzen Lande verachtet, wenn es nur bloße Armuth zum Gefolge hat. Zu lange, Douglas, wardst du von dieser begleitet! Zu lange hielt man dich für eines Hirten Sohn. Vielleicht hat dich der muthwillige Erbe eines unberühmten Lords in jugendlichen Spiele verachtet, indem dein Herz voll Unwillen in deinem Busen klopfte! Solche Schmach sollst du ferner nicht dulden; Doch hernach will ich dir sagen, wie ich dem Unrechte, das du erlitten, abhelfen will. Die Klugheit befiehlt, uns zu trennen, eh' unsre Helden zurück kommen. Entferne dich, und empfang' aus der Hand deines bäurischen Begleiters einen Brief, den deine sorgfältige Mutter, begierig dich zu sehen, dir schrieb, ehe sich zufällig diese Gelegenheit zeigte, sich mit dir insgeheim zu unterreden. Merke dir den Innhalt; dort, wohin er dich bescheidet, sehn wir uns wieder. Verlaß mich, mein Sohn! und sey in deinen Sitten noch immer Norvals, nicht des edlen Douglas Sohn.

Norval. Ich will daran denken. Wo ist jetzt Norval, der gute, alte Mann?

Lädy Randolph. Er hält sich noch auf einige Zeit verborgen, dieser nützliche Zeuge. Doch hüte dich, mein Sohn, vor dem Glenalvon; in seiner strafbaren Brust wohnt die Arglist eines Bösewichts, der immer zu falschen Muthmassungen geneigt ist. Er hat mein Herz betrübt.

Norval.

Norvall. Dein Herz betrübt? So mag sich der falsche Glenalvon vor mir hüten.

(Er geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Lädy Randolph, (allein.)

Endlich kam die erstickte Flamme zum Ausbruch! O! du gerechter und ewiger König, du heissest ein Vater aller Waisen; beschütze meinen Sohn! — Dein Hauch, O Herr! hat seine Brust mit jenem heiligen Feuer begeistert, das in seiner Ahnen Busen loderte: Erhöhe ihn, wie seine Ahnherren, daß er als ein glorreicher Stern seines Vaterlandes seine Strahlen umher verbreite! Und dann laß den Engel des Todes herabkommen, und meinen willigen Geist zu seiner Ruhe begleiten. Dort kommen sie. Wie ists lasterhaften Weibern möglich, mit unverändertem Antlitze zu erscheinen, um ihr Verbrechen zu verbergen; da es mir, wenn gleich Vernunft und Gerechtigkeit auf meiner Seite sind, in der frommen Sache der Natur so schwer fällt, mich bey diesen Leuten zu verstellen?

## Sechster Auftritt.

Lädy Randolph, Lord Randolph, Glenalvon.

Lord Randolph. Jener tapfrer Anführer, der nur die Waffen liebt, ist ein Feind aller Ruhe.

Lädy Randolph. Laß dich, O mein Gemahl, nicht von seinem Beyspiele hinreissen:

bringe jetzt die Geschäfte des morgenden Tages in Ordnung, und rede, wenn du ins Schloß trittst, nicht mehr vom Kriege.

(Lädy Randolph geht ab.)

## Siebender Auftritt.

### Lord Randolph, Glenalvon.

Lord Randolph. Beym Himmel, es ist wahr! ihre Miene, ihre Stimme, ihre Augen, ihre Ungedult, sich zu entfernen, bestätigen es.

Glenalvon. So eben verließ er sie: hinter dem Berge, zwischen den Bäumen sah' ich ihn hinschleichen.

Lord Randolph. Sie ist einer traurigen, strengen Tugend wegen berühmt!

Glenalvon. Das ist wahr, Mylord.

Lord Randolph. Und dennoch ladet die mit diesem Vorzuge prangende Dame einen Jüngling, den sie kaum einen Tag kennt, zu einer einsamen Zusammenkunft in mitternächtlichen Stunden ein. Diese Einladung, (er zeigt einen Brief) der freygelassene Meuchelmörder, ihre offenbare Neigung zu dem Jünglinge könnten in der Seele eines Ehemanns, den seine liebreiche Gattinn blos aus Liebe geheyrathet hat, Verdacht erwecken; wie vielmehr nicht in meiner Seele. Mathilda liebte mich niemahls. Nie vermähle sich, nach mir, ein Mann mit einem Weibe, wovon er weis, daß er ihr Herz nicht besitzet; wenn sie ihm gleich goldne Berge, ein ganzes Königreich zur Mitgabe bringt. Scheint sie gleich, wie die schwarze Königinn der Nacht, kalt und ganz Betrachtung zu seyn; --- er kann ihr dennoch nicht trauen: sie kann, sie wird ihn

in Schande und Kummer stürzen; in den tiefsten Kummer, in die ärgste Schande!

Glenalvon. Ueberlaß dich, Mylord, nicht diesen traurigen Gedanken; es ruhe der eyfersüchtige Geist eines Ehmannes, bis deine Sinne dich mit Gewisheit überzeugen. Diesen Brief muß der blühende Norval empfangen; nicht ferne von hier wartet mein treuer Kundschafter; er soll ihn, von neuem versiegelt, seinem Herrn übergeben. Nimm deinen geheimen Stand in dem dicken Gebüsche; der Mond scheint helle, und du kannst mit eignen Augen ihr Betragen beurtheilen.

Lord Randolph. Du giebst mir einen guten Rath.

Glenalvon. Jetzt erlaube mir einen einzigen leichten Versuch. Von allen Trophäen, deren sich eitle Sterbliche rühmen, die sie durch Witz, Tapferkeit, oder Weisheit erringen, verdient in den Augen eines Jünglings das eroberte Herz einer Schönen den größten Vorzug. Glückliche Liebe benebelt die Seele mit glorreichen Dünsten, und über den gemeinen Haufen erhaben, fährt der stolze Sieger hoch im Triumphe daher.

Lord Randolph. Welch einen Nutzen hat diese Maxime.

Glenalvon. Den größten, Mylord! Entferne dich auf kurze Zeit: ich will den jungen Norval anreden, und durch ironischspöttischen Rath sein Herz erforschen. Ist er nichts mehr, als der demüthige Norval, den deine Gunst aus dem Staube erhoben hat, so wird er, so tapfer er auch ist, erstaunt von mir zurück zittern; doch ist er ein Liebling deiner Gemahlinn, liebt ihn die erste von Caledoniens Schönen, so wird

er mich anfallen, wie ein Löwe den Speer des Jägers anfällt.

Lord Randolph. Dein Einfall ist listig.

Glenalvon. Eile herbey, wenn wir laut werden. Allein, Mylord, bezwinge deinen Zorn, wenn er ausbrechen will.

(Randolph geht ab.)

## Achter Auftritt.

### Glenalvon, (allein.)

Wenn Himmel, wunderbar ist es, daß sie einem Jünglinge, den sie kaum kennt, ihre Liebe ohne Zurückhaltung weyhet. Und sie, die so lauter zu seyn schien, als ein Strom im Winter, wenn aufgethurmte Eisschollen ihn mit glänzenden Schaum bedecken! Ich selbst, der ich nicht zu liebreich denke, hielt sie für keusch. Seltsames Geschlecht! dessen unkeusche Thaten Glenalvons Gedanken übertreffen! (Norval läßt sich in der Ferne sehen.) In dieser Fassung wünsch' ich ihn zu sehen. Selbst auf den Donner würd' er schelten, wenn er ihm entgegen brüllte.

## Neunter Auftritt.

### Glenalvon, Norval.

Glenalvon. Norval, hast du das Heer gesehen?

Norval. Die untergehende Sonne erhellte mit gelben Glanze überall das Thal, und als die Krieger dahin zogen warf jeder glänzende Helm, jeder Panzer und Spieß vergoldete Strahlen zurück. Sie erstiegen den Berg, und auf seinem

seinem Gipfel schienen sie mehr als Sterbliche, schienen sie erhabnen, himmlischen Heerschaaren in flammender Rüstung zu gleichen.

Glenalvo. Du weißt es gut zu beschreiben; kein Anführer unsrer Schaaren redet in erhabnern Ausdrücken vom glorreichen Kriege.

Norval. Erwerb' ich mir je den Namen eines Anführers, so werden meine Ausdrücke weniger feurig seyn. Das Ungewöhnliche begeistert jetzt meine Zunge, und jugendliche Bewunderung verstattet sich einen freyen Ausbruch, da ich kein Theil an dem Ruhm nehme, der nur denen gebührt, die durch Heldenthaten groß sind.

Glenalvon. Du thust dir selbst Unrecht, tapfrer Jüngling; deine kriegrischen Thaten haben dich unter die Grossen versetzt. Aber höre mich an, Norval; Lord Randolphs Freundschaft erhebt dich jetzt über seine alten Krieger, die durch Thaten berühmt sind. Ich kenne diese Helden; laß dir von mir einen Rath geben. Begegne allen ehrerbietig, scheine nicht zu befehlen; sonst werden sie sich nicht leicht deiner Macht unterwerfen, die noch ganz neu ist, die nicht von mächtigen Freunden unterstützt wird, noch von hoher Geburt einen Glanz bekömmt.

Norval. Von Jugend auf, Herr, bin ich gewohnt, die Wahrheit unverstellt zu hören, und freymüthig zu sagen. Zwar giebt es, so hab' ichs gehört, Leute, welche die Sprache der Freundschaft entlehnen, um ihre Verachtung zu zeigen; allein mit dieser Sprache bin ich gar nicht bekannt. Daher dank' ich dir, Herr, für diesen Rath, so hart er mir auch ins Ohr klang. Warum erinnerst du mich an meine niedrige Geburt? Warum beschimpfest du meine Macht mit so verächtlichen Worten?

Glenalvon. Es war nicht meine Absicht, deinen Stolz, der, wie ich jetzt sehe, sehr gros ist, zu beleidigen.

Norval. Meinen Stolz!

Glenalvon. Unterdrück' ihn, wenn du dein Glück machen willst. Dein Stolz ist ausschweifend. Jedoch Randolphs wegen will ich seiner unbesonnenen Führung dich nicht überlassen. Wenn du gegen Helden von hoher Geburt so sehr dich erhebst, und drohend auf sie herab blickst, wird denn wohl Helden von hoher Geburt eines Hirten verächtliche Begegnung erträglich seyn?

Norval. Eines Hirten verächtliche Begegnung?

Glenalvon. Ja; erkühnst du dich auf Krieger diese verächtlichen Blicke zu werfen, als wenn du die Grösse ihrer Seele messen wolltest, und ins geheim sagtest, ihr kommt mir nicht gleich; was wird alsdann aus dir werden?

Norval. Wenn dieß bekannt würde! — (bey Seite.) Fürchtet sich deine Kühnheit nicht vor meiner Rache?

Glenalvon. Ha! drohest du mir?

Norval. Hörtest du es nicht?

Glenalvon. Mit Unwillen hört' ichs. Einen edlern Feind hätt' ich nicht so gefragt. Aber deines gleichen —

Norval. Für wenn hältst du mich?

Glenalvon. Für den Norval.

Norval. Das bin ich. — Und wer ist Norval in Glenalvons Augen?

Glenalvon. Eines Bauern Sohn, ein wandernder Betteljunge; Zum höchsten, nichts mehr, sollt' er auch die Wahrheit reden.

Norval. Du Lügner, unterstehst du dich, meine Wahrhaftigkeit in Zweifel zu ziehen?

Glenalvon.

Glenalvon. Deine Wahrhaftigkeit! du bist ganz Lügen; und falsch, wie die Hölle, ist die ruhmräthige That, die du dem Randolph erzähltest.

Norval. Wär' ich gefesselt, unbewafnet, und vor Alter Bettlägerig, so würd' ich vielleicht schimpfen; aber so, wie ich bin, hab' ich keine Zunge zum Schmähen. Der niedrige Norval stammt von einem Geschlecht' ab, das nur mit Thaten streitet. Befürchtet' ich nicht, dein grosprahlerischfeiger Muth möchte erstarren, du wöchtest zu bald unter meinem Schwerte dahin sinken, so würd' ich dir sagen — was du bist. Ich kenne dich wohl.

Glenalvon. Kennst du nicht den Glenalvon, den seine Geburt bestimmte, zehn tausend Sclaven zu befehlen, die dir gleichen?

Norval, (indem er sein Schwert zuckt.) Niederträchtiger, nicht weiter. Zieh und vertheidige dein Leben. Meine Absicht war, dich in einer andern Sache zum Kampf aufzufodern. Aber der Himmel beschleuniget seine Rache über dich. Jetzt räch' ich Lädy Randolphs und mein eignes Unrecht.

## Zehnter Auftritt.

### Die Vorigen, Lord Randolph.

Lord Randolph. Haltet ein, euch beyden befehl' ichs. Wer sich regt, der ist mein Feind.

Norval. Umsonst, edler Randolph, wär' aus einem andern Munde diese Drohung an mich ergangen.

Glenalvon. Hör' ihn, Mylord; er ist wunderbar nachgebend! Bemerke die Demuth Norvals, des Hirten!

Norval. Nun kannſt du in Sicherheit ſchimpfen. (Er ſteckt ſein Schwert ein.)

Lord Randolph. Redet nicht ſo verächtlich wider einander; ſagt mir die Urſach' eures Zwiſts, und dann fäll' ich ein Urtheil.

Norval. So ſehr ich dich ehre, Mylord, ſo vertheidige ich doch meine Sache nicht, noch begehr' ich dein Urtheil. Ich erröthe zu reden; ich will, ich kann die ſchändlichen Worte nicht ausſprechen, die ich von ihm erduldet habe. Dem rechtmäßigen Herrn meines theuren Vaterlandes bin ich eines Unterthans Unterwerfung ſchuldig; aber ihn ſelbſt und ſeine hohe Entſcheidung würd' ich verwerfen. In meinem Buſen herrſcht ein andrer Herr, die Ehre, die allein ihr eigner Richter und Schiedsmann iſt. Beleidigt dich, edler Randolph, meine Freymüthigkeit, ſo nimm deine Freundſchaft zurück, und laß Norvalen wieder dahin, woher er kam, allein, aber nicht entehrt.

Lord Randolph. Nur gewiſſermaſſen will ich unpartheyiſch unter euch ein Mittelsmann ſeyn; Caledoniens alter Feind läßt jetzt ſeine Fahnen über unſre erſchrocknen Fluren wehen. Schiebt euer Vorhaben auf, bis eures Vaterlands Waffen den kühnen Feind beſiegt haben; alsdann entſcheidet euren Zwiſt.

Glenalvon. Hiermit bin ich zufrieden.

Norval. Und ich.

## Eilfter Auftritt.

### Die Vorigen, ein Bedienter.

Der Bediente. Das Gaſtmahl erwartet euch.

Lord

Lord Randolph. Wir kommen.

(Er geht ab.)

Glenalvon. Norval, es müſſe unſer Zwiſt die geſellſchaftliche Freude nicht ſtören, noch Randolphs Gaſtfreyheit beleidigen. Kein drohender Zorn, kein runzlichter Haß ſoll mein Antlitz verdunkeln. Erheitre deine Stirn; unſer Streit ſoll Randolphs ſanfte Gemahlinn nicht beunruhigen.

Norval. Hege nicht ſo leichtſinnige Gedanken von meiner Rache, Glenalvon, gerathen wir wieder mit einander in Zwiſt, dann iſt unſer Kampf tödlich.

## Ende der vierten Handlung.

# Fünfte Handlung.

## Erster Auftritt.

(Der Schauplatz stellt einen Wald vor.)

Douglas, (allein.)

Hier ist der Ort, der Mittelpunkt des Waldes; hier steht die Eiche, die Monarchinn der Bäume. Wie sanft und feyerlich ist diese mitternächtliche Sonne! Der silberhelle Mond geht unbewölkt, seinen Weg am Himmel, wo ich jeden kleinen Stern zählen könnte. Der säuselnde West beweget kaum das Laub; der Bach rauscht über sein Kieselbett dahin, und gebeut Stillschweigen mit murmelnden Getöse. Darf man den Alterthume irgend Glauben beymessen, so war es an einem solchen Orte, zu solcher Stunde, da sich himmlische Geister mit Sterblichen in ein vertraulichs Gespräch einliessen, und ihnen die Geheimnisse einer unbekannten Welt offenbarten.

## Zweyter Auftritt.

Douglas, der alte Norval.

Der alte Norval. Er ists. Doch wenn er mich mit Scheltworten von hinnen triebe? Seine gerechten Vorwürfe fürcht' ich. (Douglas kehrt sich um, und sieht ihn.) Verzeyh, verzeyh, kannst du dem Manne, dem eigennützigen Manne verzeyhen, der Sir Malcolms Erben als einen Sohn eines Hirten erzog.

(Er kniet vor Douglas nieder.)

Douglas.

Douglas. Kniee nicht vor mir; du bist noch immer mein Vater: deine erwünschte Gegenwart macht meine Freude vollkommen. Sey mir willkommen; an meinem Glücke sollst du Theil nehmen, und geehrt sollst du mit deinem Douglas leben.

Der alte Norval. Und nennst du mich noch deinen Vater? O mein Sohn! Sterben könnt' ich, das grosse Unrecht, das ich dir zufügte, zu ersetzen. Mein Verbrechen war es, das in der Wildniß die Blühte deiner Jugend so lange verbarg.

Douglas. Die Frucht ist darum nicht schlimmer, deren Blühte in der Wildniß verblühte. In niedrigen Hütten, unter den Hirten bekam ich manchen Unterricht, den ich nicht vergessen will, wenn ich jenes erhabne Schloß bewohne. Ich, der ich einst ein Hirt war, will immer des Armen Freund seyn; und wenn meine Vasallen sich demüthig beugen, dann soll Norval des Douglas übermüthigen Stolz dämpfen.

Norval. Möcht' ich so lange leben, deine Erlösung zu sehen! Aber schrecklich ist meine Furcht. O! verlaß diesen Ort, und jenes feindselige Schloß.

Douglas. Warum sollt' ich es verlassen?

Norval. Lord Randolph und sein Blutsfreund stehe dir nach dem Leben.

Douglas. Woher weißt du dieß?

Norval. Ich will dirs sagen. Als der Abend heran kam, verließ ich den geheimen Aufenthalt, den mir deiner Mutter Sorgfalt angewiesen hatte, und durchwanderte, von Liebe zu dir getrieben, die gewöhnlichen Pfade, die zum Schloße führen. Als ich so umher irrte, ward ich von unerwarteten Tönen ernsthafter Stimmen beunruhigt. Die Redenden kamen näher; ungesehen hört' ich, daß sie in ihrer Unterredung einander nannten; der eine

war

war Lord Randolph, der andre Glenalvon. Sie sprachen von dir, und von Lord Randolphs Gemahlinn; drohend waren ihre Worte, obgleich mein Ohr sie nur unvollkommen hörte. Es wäre, sagten sie, eine seltsame, eine wunderbare Entdekung; zu wiederholten mahlen drohten sie Rache.

Douglas. Rache! und weswegen?

Norval. Weil du das bist, was du bist, Sir Malcolms Erbe; denn wodurch hast du sie sonst beleidigt? Als sie sich entfernt hatten, begab ich mich in meine Hütte, und sann auf Mittel, dir von ihrem strafbaren Vorhaben Nachricht zu geben. Allein ich konnte kein Mittel ausfündig machen. Voll Unruhe gieng ich endlich hervor, und schlich mit ermüdeten Schritten, und verlangenden Blicken um das Schloß. Jetzt hat mich die Vorsehung zu dir geführt; es verachte dein zu tapfrer Muth nicht die Warnung, die ich dir gebe.

Douglas. Ich verachte sie nicht. Meine Mutter warnte mich vor Glenalvons Niederträchtigkeit; allein auf den edlen Randolph will ich keinen Verdacht werfen. In unserm Kampfe mit den niederträchtigen Meuchelmördern bemerkt' ich sein tapfres Betragen; ihm will ich trauen.

Norval. Ich fürchte, du wirst ihm zu viel trauen.

Douglas. Hier an diesem Orte erwart' ich meine Mutter: ihr will ich kund thun, was du mir gesagt hast; ihrem Rath will ich folgen: der Rath einer Mutter ist immer vorsichtig. Du mußt dich entfernen; deine Gegenwart möcht' unsrer Zusammenkunft hinderlich seyn.

Norval. Mein Segen begleite dich! die Hand des Himmels, die dich von den Wellen, und von dem feindlichen Schwert' errettete, sey stets über dir; und schütte alles Unglück, das irgend deinem Haupte droht, über mein Haupt aus!

(Der alte Norval geht ab.)

Drit-

## Dritter Auftritt.

Douglas, (allein.)

Er liebt mich, wie ein Vater; und er muß, er soll den Sohn nicht verlieren, den er liebt, hat gleich sein Sohn einen edlern Vater gefunden. Tag, fruchtbar an Begebenheiten! wie sehr hast du meinen Stand verändert. Einst hatte mich, ein Kind eines andern Bodens, das Ungefähr an dem kalten und von Winter bedeckten Abhange eines wüsten Berges eingewurzelt, um mich nimmer empor wachsen zu lassen; jetzt blühet, verpflanzt, in das frohe, sonnenreiche Thal; mein Glück, wie der grüne Dorn des May. Ihr glänzenden Sterne, des hohen Himmels schimmerndes Heer! gegen euch beklagt' ich mich oft über mein Schicksal; hört jetzt den unveränderten Wunsch meines Herzens! Tod, oder lebendig, laßt mich nur berühmt werden. Der Himmel begeistre einen stolzen, gigantischen Dänen, unser Heer kühn zum Kampf aufzufodern! Eh' er ausgeredet hat, will ich die Ausfoderung annehmen; wie Douglas will ich überwinden, oder wie Douglas sterben.

## Vierter Auftritt.

Douglas, Lädy Randolph.

Lädy Randol. Mein Sohn! ich hört' eine Stimme —

Douglas. Es war meine Stimme.

Lädy Randolph. Beklagst du dich laut gegen das Ohr der Natur, daß verstohlen in dunkeln Schatten, in mitternächtlichen Stunden Mutter und Sohn sich unterreden müssen?

(Sie umarmet ihn.)

Douglas.

Douglas. Nein; an diesem glücklichen Tage, meinem bessern Geburtstage sind meine Gedanken und Worte ganz Hoffnung und Freude.

Lädy Randolph. Traurige Furcht und Melancholey theilen noch immer die Herrschaft in meiner Brust mit Hoffnung und Freude. Nun vernimm den Rath, den ich dir gebe.

Douglas. Erst laß dir erzählen, was vielleicht deinen Rath ändern kann.

Lädy Randolph. Mein Herz prophezeyt mir ein Unglück!

Douglas. Es ist nicht gut. — Ungesehen vom Randolph und Glenalvon, hörte der gute, alte Norval im Walde ihre Unterredung; öfters erwähnten sie meiner mit fürchterlichen Drohungen, bisweilen nannten sie auch dich. Eine seltsame, wunderbare Entdeckung, sagten sie, wär' es, und zu wiederholten mahlen drohten sie Rache.

Lädy Randolph. Beschütz' uns, gütiger Himmel, wir sind verrathen: sie haben das Geheimniß deiner Geburt entdeckt; es kann nicht anders seyn. Dieß ist die grosse Entdeckung. Sir Malcolms Erb' ist erschienen, seine Rechte zu behaupten; und sie wollen sich rächen. Vielleicht erwarten sie in diesem Augenblick, zum Morde bewafnet, eine dunklere, und einsamere Stunde, in das Zimmer einzubrechen, worinn du, wie sie glauben, schläfst. Diesen, diesen Augenblick hat der Himmel bestimmt, dich zu retten! Entflieh' ins Lager, mein Sohn!

Douglas. Und dich sollt' ich hier lassen? Nein; wir wollen zusammen ins Schloß gehn; foore die alten Diener deines Hauses auf, die in ihrer Jugend deines Vaters Brod assen. Dann sag' ihnen mit lauter Stimme, daß ich dein Sohn bin. Glüht im Busen der Sterblichen nur noch ein Funken von heiliger Liebe, Treue, oder Mitleid,

leid, ſo nehmen einige ſich deiner Sache gewiß an. Und mir iſt nur ein ſchwacher Beyſtand nöthig, um dieſe Räuber aus meines Vaters Hauſe zu treiben.

Lädy Randolph. O Natur, Natur! was kann deiner Macht Einhalt thun? Des kühnen Douglas ächter Sohn biſt du! Doch ſtürze dich nicht ins Verderben; rette dich ſelbſt, ſo bin ich gerettet. Mir ſuchen ſie kein Leid zu thun. Dein Verweilen ſetzt dein theures Leben ohne Noth in Gefahr. Jener krumme Pfad führt dich zum Fluſſe. Lenke ein, wo du einen breiten und betretnen Weg ſiehſt, der gegen Oſten fort läuft, und dich ins Lager bringt. Bitte ohne Aufſchub um Gehör bey dem Lord Douglas. Zeig ihm dieſe Edelſteine, die ſein Bruder trug. Deine Blicke, deine Stimme werden ihn die Wahrheit fühlen laſſen, die ich durch ſichre Beweiſe bald beſtätigen will.

Douglas. Ich gebe nach und gehorche; und gleichwohl blutet mein Herz bey dieſer Trennung. Ein gewiſſes Gefühl befiehlt mir, zu bleiben, und meiner Mutter Leben zu ſchützen. Oft hab' ich von wunderbaren Thaten geleſen, die ein kühner Arm vollbrachte. Unſrer Feinde ſind zween; nicht mehr: laß mich gehn, und dann ſieh, ob irgend ein Schild Glenalvon ſchützen kann.

Lädy Randolph. Haſt du Achtung für deine Mutter, oder Ehrfurcht gegen deines Vaters Andenken, ſo denk hieran nicht weiter. Noch eines hab' ich dir zu ſagen, ehe wir uns trennen: lange warſt du verloren, mein Sohn, und biſt nun in einer fürchterlichen Zeit wieder gefunden. Ich habe groſſe Urſache, Krieg und Schlachten zu fürchten. Ich ſehe nur gar zu wohl, welchen Weg der Strom deiner Neigung nimmt. Heute hab' ich dich gefunden. Ah! meine lange verlohrne Hofnung! läſſeſt du unbeſonnener Tapferkeit den Zügel ſchieſſen, ſo kann ich vielleicht Morgen mei-

nen Sohn auf ewig verlieren. Meine Liebe zu dir, bevor du das Licht erblickteſt, erhielt mir das Leben, als dein tapfrer Vater fiel. Solteſt du fallen, ſo iſt mir keine Liebe noch Hoffnung in dieſer wüſten Welt übrig! mein Sohn, erinnre dich meiner!

Douglas. Was ſoll ich ſagen? wie kann ich dir Troſt geben? Gott, der der Wuth des Krieges gebeut, mach' es mit meinem Leben, wie es für dich am beſten iſt! dir zu Liebe will ich mich anders im Treffen verhalten, als ich zu thun beſchloſſen hatte. Allein erwäge, da der Name, deſſen ich mich rühme, nicht als ein gemeiner Name unter Kriegern bekannt iſt, wie wird denn unrühmliche Vorſicht ſich zu meinen Anſprüchen ſchicken? Den Poſten, den mir das Schickſal angewieſen, behaupt' ich ohne Zittern. Meines Vaterlandes Feinde müſſen ein Zeugniß ablegen, wer ich bin. Das Blut der Dänen ſoll zum Beweiſe meiner Geburt ſo lange flieſſen, bis Freunde und Feinde mein Geſchlecht bekennen. Fall' ich in dieſen Kampfe, ſo tadle deinen Sohn nicht, der nicht leben muß wenn er nicht mit Ehre gekrönt leben kann.

Lädy Randolph. Ich will nicht verrathen, was mein Herz fühlt. Die Tapferkeit, der ich Behutſamkeit anrathe, lieb' ich nur gar zu ſehr. Lebe wohl, mein Sohn! mein Rath iſt doch überflüßig. (Sie umarmen ſich.) Was dort oben im Himmel beſchloſſen iſt, muß geſchehen. (Sie gehen von einander.) Blicke nicht nach mir, du wirſt den Pfad verlieren; ich will ihn dir nochmahls zeigen. (Als ſie eben von einander ſcheiden, kommen Lord Randolph und Glenalvon aus dem Gebüſche hervor.)

Lord Randolph. Nicht in ihrer Gegenwart. Nun —

Glenalvon. Ich bin bereit.

Lord Randolph. Nein; ich gebiete dirs, bleib hier. Ich will allein hingehen. Nie müſſe

ich

es von mir gesagt werden, daß ich mich fremder Hülfe in einem Zweykampfe bediente. Die edelste Rache ist die vollkommenste.

(Lord Randolph geht ab.)

Glenalvon. Ihr Todes Engel, kommt, führet mein Schwert, und regieret es, einen doppelten Mord zu begehen. Der Liebling und der Gemahl beyde müssen sterben.

Lord Randoph, (hinter der Scene.) Zieh, Bösewicht, zieh.

Douglas. Zwinge mich nicht zum Kampfe, Lord Randolph, wenn du dich selbst liebest. (Man hört das Geklirre der Schwerter.)

Glenalvon, (indem er davon eilt.) Nun ist es Zeit. (Lädy Randolph kömmt von der andern Seite der Buhne, ganz matt und athemlos.)

Lädy Randolph. Höre mich, Lord Randolph; es soll alles dein seyn: aber schone! O! schone meinen Sohn!

Douglas, (der mit einem Schwert in jeder Hand erscheint.) Meiner Mutter Stimme! Noch kann ich dich vertheidigen.

Lädy Randolph. Er lebt, er lebt: ewig, ewig gedankt sey dem Himmel dafür! Und doch sah' ich dich fallen.

Douglas. Es war Glenalvon. Eben als mein Arm dem Lord Randolph sein Schwert entrissen hatte, nahte der Niederträchtige sich mir von hinten; aber ich tödtete ihn.

Lädy Randolph. Von hinten! Ah! du bist verwundet! O mein Sohn, wie blaß ist dein Antlitz! und soll ich dich jetzt verlieren?

Douglas. Ueberlaß dich nicht der Verzweiflung: ich empfinde eine kleine Mattigkeit; ich hoffe, sie wird nicht lange dauern.

(Er lehnt sich auf sein Schwert)

Lädy Randolph. Es ist keine Hofnung

übrig! Und wir müssen uns trennen! die Hand des Todes ist über dir! O mein geliebter Sohn! O Douglas, Douglas? (Douglas wird immer schwächer.)

Douglas. Zu bald scheiden wir von einander: ich bin nicht lange Douglas gewesen. O Schicksal! zu strenge handelst du mit mir. Einsam und verborgen, mir selbst unbekannt, lebt ich in niedriger und armer Dunkelheit.

Lädy Randolph. Hat der Himmel dich erhalten, um so dein Leben zu endigen?

Douglas. O wär' ich gefallen, wie meine tapfern Ahnen fielen, indem sie mit mächtigem Arm des Schicksal der Schlachten regierten! Ihnen gleich hätt' ich dem Tode entgegen gelächelt, und ihn gesegnet! Aber so durch eines Böswichts Hand umzukommen! So der Laufbahn der Natur und des Ruhms, die niemahls ein Sterblicher mit größrer Begierde vollendet hätte, entrissen zu werden!

Lädy Randolph. Höre, Gerechtigkeit! hör' es! sind dieß die Früchte der Tugend?

(Douglas sinkt zur Erde.)

Douglas. Unbekannt sterb' ich; niemand wird von mir reden — Wenige, erhabne Seelen, die nach ihrer eignen Empfindung ein Urtheil fällen, werden vielleicht muthmassen, was ich hätte werden können, und denken, daß nur ein längeres Leben meinem Ruhm fehle. Wer wird dich aber trösten?

Lädy Randolph. Verzweiflung! Verzweiflung!

Douglas. O hätt' es dem Himmel gefallen, mich noch etwas länger leben zu lassen! — meine Augen, die auf dich geheftet sind, werden plötzlich dunkel! meine Mutter —

(Er stirbt, Lädy Randolph sinkt bey ihm nieder.)

## Fünfter Auftritt.

### Lord Randolph, Anna.

**Lord Randolph.** Deine Worte, Worte der Wahrheit haben mein Herz durchdrungen. Ich bin ein Schandfleck der Ritterschaft und der Waffen. O! wenn mein tapfrer Erretter dem Schwerte des Verräthers entkam —

**Anna.** Ah! Mylord, sieh dorthin.

**Lord Randolph.** Die Mutter und ihr Sohn! Wie schrecklich ist mein Zustand! War ich Ursache daran? Nein, ich war es nicht. Jener Böswicht, dem keiner gleicht, verführte mich zur rasenden Eyfersucht.

**Anna.** Mylädy lebt: die Todesangst des Schmerzens hatte nur ihre Lebensgeister auf kurze Zeit betäubt.

**Lord Randolph.** Aber mein Erretter ist tod! Die Welt schätzte einst den Lord Randolph hoch, man prieß sein aufrichtiges Herz, und unbefleckt war sein Name: In der Morgenröthe meiner Tage erwarb ich mir Ruhm unter der heiligen Fahne des Kreuzes. Jetzt, da der Mittag meiner Tage schon vergangen, jetzt ist Schande mein Loos; Vorwürfe, Unehre, und der Haß des ganzen Landes erwarten mich. Denn jedermann wird glauben, Randolph habe Sir Malcolms Erben niederträchtig ermordet. (Lädy Randolph kömmt wieder zu sich selbst.

**Lädy Randolph.** Wo bin ich jetzt? Noch stets in dieser jammervollen Welt! Der Schmerz kann mein so hartes Herz nicht brechen. Meine Jugend verfloß in Quaalen: die Kräfte der Jugend widerstanden, mit Hülfe der Hoffnung, dem Sturme der Trübsal; mein Leben ward erhalten; denn mich hatte die Allmacht ausersehn, ihre ganze Macht an mir zu zeigen, mich zur Schau zu stel-

len, mich zu einem Mährchen zu machen, um ihre Knechte, die Menſchen, mit Ehrfurcht gegen ſich zu erfüllen.

Lord Randolph. O Jammer! Mitten in der Wuth deines Schmerzens muß ich mich gleichwohl auf meine Unſchuld berufen.

Lady Randolph. Deine Unſchuld!

Lord Randolph. Mein Verbrechen iſt Unſchuld, in Vergleichung mit dem, was du davon denkſt.

Lady Randolph. An dich denk' ich nicht: was hab' ich mit dir, oder mit irgend einem Dinge zu ſchaffen? Mein Sohn! mein Sohn! mein Schönſter! mein Held! Wie ſtolz war ich auf dich und deine Tapferkeit! Mein zärtliches Herz überfloß noch heute von Entzückung, wenn ich mir ſchmeichelte, unter deinen lächelnden Abkömmlingen alt zu werden, die mir ihres Vaters Kindheit zurück bringen, und meines Bruders und meines Gemahls Namen führen könnten. Nun ſind alle meine Hoffnungen todt! Auf kurze Zeit war ich ein Ehgemahl! noch kürzer eine Mutter! Was bin ich jetzt? — Ich weis es. — Aber dieß werd' ich nur ſo lange ſeyn, als es mir gefällt; denn ſolch' ein Sohn, und ſolch' ein Gemahl flöſſen einem Weibe Muth ein. (Sie läuft ab.)

Lord Randolph. Folg' ihr, Anna; ich ſelbſt würd' ihr folgen; aber in dieſer Wuth muß ſie meine Gegenwart verabſcheuen.

(Anna geht ab.)

## Sechsſter Auftritt.

### Lord Randolph, der alte Norval.

Norval. Ich hörte die Stimme des Schmerzens; O Himmel behüte mein Kind!

Lord

Lord Randolph. Dort kömmt ſchon ein müßiger, neugieriger Hauſe, der boshafte Pöbel, den Randolph anzugaffen. Entferne dich.

Norval. Vor dir fürcht' ich mich nicht. Ich will mich nicht entfernen. Hier will ich bleiben. Ich bin, Mylord, dein Mitſchuldiger an dem Morde. Ja, meine Sünden halfen dieſe liebenswürdige Pflanze zu Boden ſchlagen. O edelſter Jüngling, der je gebohren ward! Sanfteſte, beſte, und grosmüthigſte Seele, die je die Welt beglückte! Ich Elender, der ich ſah, wie der edle Geiſt ſich über die engen Schranken, die ihn umgaben, empor ſchwung! und mich doch durch alle deine Tugenden nicht bewegen ließ, dir Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, und das Geheimniß zu offenbaren, deſſen frühzeitige Entdeckung dich vor den Fallſtricken des Böſewichts in Sicherheit geſetzt hätte. Ah! nun bin ich beſtraft! Dieſe Haare hätten den Boden bedecken ſollen, und nicht die Locken des Douglas. (Er rauft ſich die Haare aus, und wirft ſich auf die Erde.)

Lord Randolph. Nun kenn' ich dich: ich verzeyhe deiner Kühnheit: mein Stolz iſt gedemüthigt. Dir will ich einen Ruheplatz anweiſen, wenn dein Schmerz dich ſollte ruhen laſſen. Belohnen will ich, da ich nicht ſtrafen kann. Verfluchter, verfluchter Glenalvon, er kam zu leicht davon, obgleich getödtet und gedemüthigt von der Hand, die er haßte. Schäumend vor Wuth und Raſerey, ſeinen Ueberwinder verfluchend, ſtarb der Verbrecher.

## Siebender und letzter Auftritt.

### Die Vorigen, Anna.

Anna. Mylord! Mylord!

Lord

Lord Randolph. Rede: ich kann das Schrecklichste hören.

Anna. In der That das Schrecklichste.

Lord Randolph. Mathilda?

Anna. Ist nicht mehr. Wie ein Blitz flog sie den Berg hinan, und stand nicht still, bis sie den Gipfel erreichte, unter dessen Abhange der Fluß sich unter spitzige Felsen hinabstürzt: hieher eilte sie, ohne Furcht, wie sich ein Adler dort niederläßt, und stürzte —

Lord Randolph. Ich war es! Ah! ich war es, der ihre Brust mit Wuth erfüllte; der sie in den Abgrund des Todes hinab stürzte! Ich Elender!

Anna. O! hättest du ihren letzten verzweifelnden Blick gesehen! An dem Abhange stand sie, und sah hinab in die Tiefe; dann erhob sie ihr Haupt, und ihre weissen Hände gen Himmel, und schien zu sagen: warum werd' ich hierzu gezwungen? und stürzte sich in den Abgrund hinab.

Lord Randolph. Das Leiden meiner Seele will ich in vergeblichen Klagen nicht ausschütten. Der Friede ist für mich auf ewig aus dieser Welt entflohn. Diese Wunden schlug Randolphs Dankbarkeit. Sie reden laut, und verkündigen mit der Stimme des Schicksals mein Urtheil. Ich bin entschlossen. Straks begeb' ich mich ins Treffen, wo der, der mich zurück treiben kann, mir etwas Schrecklichers, als den Tod, drohen muß. Du, Anna, nimm, deiner Gebieterinn getreu, diesen Ring, der dir meine ganze Macht ertheilt. Verschwende bey ihrem Leichenbegängnisse die größte Pracht. Denn Randolph hofft, er werde nie wiederkommen.

Ende der fünften und letzten Handlung.

# Clementina.

## Ein Trauerſpiel

in fünf Handlungen.

— — Hugh Kelly.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

Wittenberg, Lt.

Hamburg und Güſtrow,

bey Buchenröder und Ritter. 1774.

## Personen des Trauerspiels.

Anselmo, ein venetianischer Senator, und Befehlshaber der Truppen.
Clementina, seine Tochter, heimlich mit Rinaldo vermählt.
Elizara, der Clementina Vertraute.
Palermo, versprochener Bräutigam der Clementina.
Rinaldo, unter dem Namen Granville, französischer Bothschafter.
Adorno, ein edler Venetianer.
Senatoren, Bürger, Wache, Bediente.

Der Schauplatz ist in Venedig.

# Clementina.

## Ein Trauerspiel.

### Erste Handlung.

(Ein Zimmer in des Anselmo Pallast.)

#### Erster Auftritt.

Clementina, Elizara.

Clementina. O Himmel! So bald hier? —

Elizara. Ja diesen Augenblick — dein guter, edler aber irrender Vater schreckte mich eben mit der verhaßten Nachricht, ergrif darauf voll Hitze meine zitternde Hand, und sagte in einem entscheidenden und ernsthaften Tone: "sage meiner "Clementina, sage deiner hartnäckigten Freun"dinn, der tapfre Palermo, der eben aus seinen "Banden zurück kömmt, aus Banden, die er sich "grosmüthig, für sein Vaterland fechtend, er"warb, müsse jetzt mit der Liebe aufgenommen "werden, die ihrer Tugend und Anselmens Toch"ter anständig ist. Sag' ihr, ich habe mein "Wort unwiderruflich gegeben, und gebeut ihr, "ihres Vaters Ehre zu bewahren."

Clementina. So mag denn das Ungewitter seine äusserste Wuth auslassen, und auf mein unglückliches Haupt herabdonnern! Es mag dieser strenge, unbeugsame Vater mich von sich ausstossen, in der Welt herum zu irren; dennoch

soll mein Herz mit unerschütterter Standhaftigkeit Palermos Aufprüchen seine Einwilligung versagen. O meine Elizara, du kennst die Quelle, die unversiegende Quelle von Clementinens Zähren; du sah'st die ehrwürdige, obgleich geheime, Cerimonie, die diese, jetzt verwittwete, Hand dem Rinaldo gab; ist wohl, sag' es mir, in dem ganzen Umfange des mannigfaltigen Elends, ein Fluch so groß, eine Qual so ausgesucht, als dieß arme Herz zu erdulden bestimmt ist.

Elizara. Hänge einem schmerzvollen Andenken nicht so sehr nach!

Clementina. Ah Andenken! Wahnsinnigkeit selbst könnt' es mir nicht entreissen! Zerfleischt von Wunden fiel mein unglücklicher Gemahl für sein Vaterland unter unzählbaren Feinden! Und mir war dennoch, weil die traurige Geschichte unsrer Liebe unbekannt war, das Vorrecht der Thränen versagt, ich war verdammt, die Angst meines Herzens zu verbergen. Und jetzt soll, auf dem Gipfel der Verzweiflung, ein andrer mir aufgedrungen werden! Entsetzlich! Es ist nicht auszustehen! — Jedoch ich bin entschlossen, und will den Rest meines Lebens dem Andenken meines Rinaldo weyhen, oder einige Augenblicke eher sterben, als mich mein Kummer getödtet hätte.

Elizara. Ah! ich empfinde den Kummer deiner Brust mit der ganzen feurigen Sympathie der Freundschaft; und weis, wie ein Herz von so feinem Gefühl, als das heinige, den Gedanken von einem zweyten Gemahl verabscheuen muß. Allein table Anselmens Strenge nicht länger. Der alte, zwischen deinem und Rinaldos aufgebrachtem Vater zu lang und ohne Grund gehegte Haß gab den ersten Anlaß zu einer geheimen Verbindung. Anselmo behauptet daher

unbe

unbekannt mit deinem Kummer, nur die Rechte, welche Gewohnheit und Natur den Aeltern längst über ihrer Kinder Herzen zugeeignet haben.

Clementina. Was für Ansprüche, betrogne Freundinn, was für Rechte kann eine tyrannische Gewohnheit vorwenden, oder die Natur anführen, die freye Wahl des Herzens zu zwingen? Sage mir, soll Liebe die Brautfackel anzünden? oder soll ein übereilter Entschluß eines Vaters sein trauriges Geschlecht zu ewigem Elende verdammen? Nein, Elizara; Gewohnheit hat keine Macht, Natur kein Recht Unterdrückung zu heiligen; und vergebens rühmen uns Aeltern ihre Nachsicht, wenn sie ihren Kindern alles, nur nicht Glückseligkeit geben.

Elizara. Wahr ist es, — doch ein grausamer Umstand in deinem Schicksale redet stark für den guten Anselmo. Er glaubt, weil er es wünscht, daß seine Tochter noch frey ist; und so glaubt er auch, daß des Palermo Verdienste das zärtliche Herz meiner Freundinn rühren müssen. Bist du also entschlossen, seiner Wahl dich zu widersetzen, so gieb dem Zwange auf einmal Abschied --- sey ganz offenherzig, und versiegle seine Lippen über diesen Gegenstand auf ewig durch freymüthige Erzählung deiner unglücklichen Geschichte.

Clementina. Wie! und ich sollte die Verwandten meines geliebten Rinaldo der Wuth des rasenden Anselmo bloßstellen, den jetzt jedermann für den Regenten des Staats erkennt; der, ob gleich wegen seiner Weisheit und Gerechtigkeit berühmt, dennoch in dem Punkte, in dem grausamen Punkte der Ehre, strenge, und, wie das Schicksal, unbeugsam ist. Nein, Elizara; können gleich diese verdunkelten Augen nicht mehr hoffen, den Rinaldo anzuschauen, verliert sich gleich die aus dem Herzen kommende Sprache

meines Schmerzens unbemerkt im ſtillen Grabe, und iſt nicht vermögend meinen erſchlagnen Helden aus den finſtern, fürchterlichen Wohnungen der Todten wieder hervorzurufen; ſo will ich doch das, was er liebte, noch immer beſchützen, und den Untergang ſeines Hauſes nicht befördern!

Elizara. Anſelmens Gerechtigkeit wird ſeinen Haß überwinden — Wär' er geneigt, ſeinen Willen zu ſeinem Geſetze zu machen, oder wünſcht' er Gelegenheit, ſeine Rache zu befriedigen; ſo hat er bereits die Macht darzu: allein ſeine Seele, auch über den Gedanken des Unrechts erhaben, kann keine Leidenſchaft, die ſeiner Tugend ſchimpflich iſt, hegen.

Clementina. Die Beſten können irren, und ich will ſeine Wuth nicht reizen. Das große Maaß meines Schmerzens iſt voll — warum ſollt' ich denn, da des Schickſals unbarmherziger Schluß mich auf den Gipfel des Elends verbannt hat, bey dem ſich zuſammen ziehenden Sturme ſchaudern, oder bey fremdem Kummer Schutz ſuchen? Jetzt hab ich keine Freyſtadt, als nur im Grabe; und wenn gleich aus den Wohnungen der Glückſeligkeit der Friede mich lockte, mein Herz würde dennoch der Stimme des Zauberers kein Gehör geben, wenn er die Vollbringung einer That von mir heiſchte, die meine Gerechtigkeit, oder meine Ehre beleidigte.

Elizara. So beut denn, Clementina, deine ganze Standhaftigkeit auf! Hier kömmt Anſelmo, von dem Palermo begleitet; möchte doch deine Beſorgniß für Rinaldos Verwandten verſchwinden, und der Stimme der Vernunft Gehör geben! Deine Seel' iſt der Verſtellung unfähig; ohne Urſache Anſelmens Abſichten zu vereiteln bringt eben ſo viel Unglück über dich, als ihm alles zu geſtehen.

Clementina. Sie sind hier --- wir wollen uns entfernen --- Palermos Gegenwart ist jetzt Tod und Verderben für mich --- und bin ich gleich gefaßt, standhaft mich zu betragen, so laß mich doch, Elizara, so lang' ich dem Kampf' ausweichen kann, selbst das Gefühl eines grausamen Vaters schonen!

(Gehen ab.)

## Zweyter Auftritt.

### Anselmo, Palermo.

Anselmo. So plötzlich sich zu entfernen --- bey unsrer Ankunft sich zu entfernen! Jedoch, mein Sohn, die Rosenfarbe der Tugend färbt sich immer tiefer bey dem Anblicke eines Liebhabers, der sich nähert, um den gewissen Tag der Entzückung zu bitten, und weis, daß die Stunde ungewißer Furcht vorüber ist.

Palermo. So ist es, Herr --- Aber so liebenswürdig auch die sanfte Bewegung dieses anmuthigen Schreckens ist, der sich in den blühenden Töchtern der Vollkommenheit verbreitet, so hätte doch Clementina einem lang' entfernten Liebhaber zu seiner Befreyung aus den Banden gütig Glück wünschen, und ihm großmüthig sagen können, daß Anselmens Tochter ihm den Verlust seiner Güter als ein Verdienst anrechne.

Anselmo. Denke nicht, mein Palermo, an den Verlust deiner Güter, meine Clementina sieht mit ihres Vaters Augen gleichgültig auf Würde und Reichthümer herab, und glaubt, ein Herz, das mit vorzüglicher Tugend prangt, besitze beyde in vorzüglichem Grade.

Palermo. Ein Herz, das jemahls den Stachel des Unglücks empfand, fühlt jede Ge-

ringschätzung gedoppelt: und ein weniger empfindliches Herz, als das meinige, hätte Ursache über Clementinens kaltsinnig zu staunen. Urtheile nun nach dem ganzen unbändigen Feuer der Jugend, das einst in deinem, von Leidenschaften wallender, Busen loderte, ob ich Gleichgültigkeit unbemerkt lassen konnte? Der liebte niemahls, der Geringschätzung gelassen ertrug, und der verdiente niemahls ein würdiges Herz, der sich niederträchtig herunterließ, und mit einem kalten Herzen sich begnügte.

Anselmo. Nicht weiter, mein Sohn! — Dieser Tag belohnt deine Leiden; Clementina soll heute die deinige werden; und, indem die Liebe dich mit ihren schönsten Rosen schmückt, scheinet die goldne Sonne ehrwürdiger Größe auf dich herab, dich mit ihren sanftesten Stralen zu krönen — Unser Vaterland — und was allen Werth übersteigt, die uns angebohrne Freyheit wird bald unser seyn, und bald wird Palermo am stolzen Ferdinand, dieser Geissel der Erde, heldenmüthig das Unrecht rächen, welches das unglückliche Venedig erduldete, das Unrecht, womit der königliche Räuber, uneingedenk des Ruhms eines Kriegers meinen Sohn selbst so klein, so ehrlos überhäufte, da sein Geiz ein Lösegeld für ihn foderte, sich seines ganzen Vermögens bemächtigte, und dem mit Unmuth erfüllten Helden keine Zuflucht übrig ließ, wo er von dem Gewicht der Ketten ausruhen könnte — Unser Bundsgenosse in Frankreich, der grosmüthige Ludewig sendet jetzt einen Gesandten ab, unserm Valerlande ein neues Leben zu geben, und das spanische Joch gänzlich zu zerbrechen.

Palermo. Diese glorreiche Nachricht bezahlt mir zu theuer ein Jahrhundert in Banden. O hätt' ich einen Fluch, einen plötzlich tödtenden

Fluch,

Fluch, den verstockten Tyrannen auf seinem Throne zu treffen, und ihn allen künftigen Jahrhunderten als ein fürchterliches Beyspiel eigenmächtiger Könige darzustellen! Aber sage mir, und erfreue mich mit einiger gewissen Hoffnung, aus welchem Grunde befiehlt uns Frankreichs König so kühn und voll Vertrauen naher Rache, und naher Freyheit entgegen zu sehen?

Anselmo. Dieß muß ich erst hören — doch edel fand ich ihn stets in unsern mannichfaltigen Bündnissen; und daher kann ich, will ich auch jetzt nicht daran zweifeln. Durch seine letzten Unfälle erniedrigt, betrauert Ferdinand jetzt seine Träume von allgemeiner Monarchie, und zittert insgeheim vor Frankreichs Waffen.

Palermo. Ewig gepriesen sey der Gott des Krieges. Ja, noch können wir dich treffen, gekrönter Wüterich, und kühn dir im Angesichte der Völker verkündigen, daß königliche Räuber von der nie irrenden Gerechtigkeit ein zweyfaches Maaß des Fluchs verdienen. — Der dürftige Räuber hat in Stunden des Hungers einige Entschuldigung, wenn er seinen Nächsten beraubet; doch wenn der Arm, der mächtige Arm der Könige, der das ganze Geschlecht der Menschen vor Unterdrückung beschützen sollte, ausgestreckt wird, an sich zu reissen, was er vertheidigen müßte, dann sollte das Feuer des Himmels, mit verdoppelter Wuth, den erhabnen Wüterich in die Hölle hinab donnern, und aus Barmherzigkeit für eine seufzende Welt kämpfen.

Anselmo. Ah! edler Gedanke! — Unsre Sache ist gerecht, der Himmel streitet für uns. Neulich ward das spanische Kriegsheer in zwey wichtigen Treffen gänzlich geschlagen; mit unzähligen Todten ward das Schlachtfeld bedecket, und wenn gleich einige Städte unsers Staats noch unter

des Tyrannen Joche seufzen, so setzen doch unsre Flotten Spanien unaufhörlich in Schrecken. Ein so grosser Glanz eines Ruhms ohne Beyspiel hat die meiner Anführung anvertrauten Flotten gekrönet, daß wir noch stets, obgleich unsers halben Gebiets beraubt, fürchterlich sind, und siegreich den unbegränzten Ocean beherrschen.

Palermo. Welch eine glänzende Aussicht zeigt sich meinen Blicken, und erhebt mich in Gedanken zu den Sternen empor! O wenn doch die schöne, die unvergleichliche Clementina weniger grausame Blicke auf mich werfen wollte, so würde diese einzige, glückliche Stunde, mich in Entzückung hingerissen haben.

Anselmo. Schon wieder, Palermo? — Doch ich endige meine Verweise, und gehe, mein Sohn, deinen Zweifeln auf ewig ein Ende zu machen. — Kenn' ich irgend Clementinens Herz, so wird es mit meinem übereinstimmend schlagen, und deine Ansprüche doppelt willkommen heissen, da du jetzt eines doppelten Glücks benöthiget bist.

Palermo. Zu grosmüthiger Anselmo!

Anselmo. Keinen Dank, Palermo! Ein Mann, der nicht eine doppelte Neigung hegt, seine Verbindungen gegen einen unglücklichen Freund zu erfüllen, muß sich vor dem Richter in seinem Busem für einen niederträchtigen Mörder der ihm angebohrnen Ehre erkennen.

(Geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Palermo, allein.

Warum verwundete ich seine ehrwürdige Brust durch Zweifel an Clementinens Aufrichtigkeit? Und

Und dennoch herrscht Unruh' in meinem Herzen; eine geheime Stimme ruft mir unaufhörlich zu, daß Clementine nicht für mich gebohren ist. Jedoch, ich will dem Unglücke nicht voreilen! Es ist Zeit genug zu fühlen, wenn das Schicksal den Streich vollführt hat; und der ist am besten auf den Streich vorbereitet, der, seiner Tugend sich bewußt, ihn nie verdienet hat.

## Vierter Auftritt.

(Der Schauplatz wird verändert, und stellt Clementinens Zimmer vor.)

Clementina, allein.

Nun Clementina — nun kömmt die fürchterliche Stunde — Beut die innerliche Grösse deiner Seele auf, und zeige dem Anselmo, zeige diesem strengen Vater, daß seine eigne Standhaftigkeit seine Tochter beseelet! Wie? glaubt er, daß Gewalt mein Herz zwingen kann? Nein; seeliger Geist meines geliebten Rinaldo: woferne du liebreich, deine unglückliche Gattinn umschwebest, und sie in dieser Welt des Elends noch bemerkst; so schau her, und gieb ihr deinen Beyfall in einer Stunde des Schreckens! Schau her, und siehe, wie sie, ihrem Gelübde getreu, dem gewissen Untergange um deinet willen Trotz beut; allen Pfeilen der Armuth und Verachtung, der Wuth ihres Vaters, und dem Haße ihrer Angehörigen Trotz beut, um unaufhörlich deinen Fall zu beweinen!

# Fünfter Auftritt.

## Anſelmo, Clementina.

**Anſelmo.** Wie? Clementina --- hab' ich noch eine Tochter?

**Clementina.** Herr, ſage vielmehr — ob ich noch einen Vater habe?

**Anſelmo.** Ja, Clementina, einen unglücklichen Vater, der jetzt ſein Kind um Mitleid anfleht. Ich ſehe, mit unendlichem Kummer ſeh' ich deine Verachtung, deine entſchloſſene Abneigung vom Palermo; und ob ich gleich entſchloſſen hieher kam, einen ſtrengen Beweis von deiner Pflicht zu fodern, ſo verwirft doch mein ſchmerzerfülltes Herz, das bey deinen Thränen zerſchmelzet, die härtere Geſinnung Zwang zu gebrauchen, und erniedrigt ſich, mit Thränen flehend, vor einer Tochter.

**Clementina.** O könnten doch die geheimen Falten meines Herzens ſich ſogleich den Blicken meines Vaters zeigen, er würde darinn leſen, wie ſtolz es darauf iſt, ihm gefällig zu ſeyn. Er fodere von Clementinens Gehorſam alles, was die unglückliche Clementina zu thun vermag; dieß fodre er, und man wird ihm ſogleich gehorchen. Allein, wenn er ihren Wünſchen gebieten, den mächtigen Hang ihres Herzens lenken, und die Ströme, die immer ſtreitenden Ströme unbegränzter Liebe und gränzenloſer Abneigung vereinigen will; ſo überſchreitet er die äuſerſten Gränzen ihrer Gewalt, und giebt ihr nur Gelegenheit zu Thränen.

**Anſelmo.** Schau umher auf alle verdienſtvolle Söhne Venedigs, und ſage, wer übertrifft Palermos glänzende Verdienſte? Nimm alſo ſeine Hand, und beglücke deinen dich zärtlich liebenden Vater!

Vater! — Wir müßen ihn jetzt in seiner Armuth nicht verlaſſen, noch dem Pfeil quälender Bedürfniße durch unglückliche Liebe neue Schärfe geben! Nein, Clementina, wir müſſen uns edelmüthig um seine Verwandſchaft in seinem Unglücke bewerben, und unserm Vaterland' ein glänzendes Beyſpiel geben, daß Verdienſte bey denen alles ſind, die wahre Verdienſte beſitzen.

Clementina. Palermos Verdienſten und Palermos Bedürfniſſen weih' ich meine Lobſprüche und mein Mitleiden; Aber, ehrwürdiger Vater, wenn meine Ruhe, die theure Ruhe meiner Seele deinem Herzen jemahls lieb war, ſo ſchone mich, O! ſchone mich bey dieſem grauſamen Gegenſtande! Laß den tapfern Jüngling, den du mit deiner Freundſchaft ſo ſehr ehreſt, an deinen Schätzen Theil nehmen, jedoch tödte deine Tochter nicht. Verdamme mich nicht, ihm ein ungewißes Gut zu geben, auf ewig zu unvermeidlichem Elende. Ich habe eben ſo viel Recht auf dein Herz, als Palermo, und eben ſo viel Anſprüche auf deine Liebe.

Anſelmo. Ein kurzer Zeitraum wird deine holde Bruſt, du ſüſſe Tröſterinn meines Alters, beruhigen und dem Palermo Liebe für Liebe wieder geben. Und ſchlage nun Clementina, einziger Troſt meines Herzens, einem knienden Vater, wenn du kanſt, etwas ab. (Er kniet.) Hier zu deinen Füſſen bittet der um Mitleiden, der dir das Leben gab, der ſich nie vor jemanden, außer vor dem Himmel, demüthigte. — Soll er vergebens bitten?

Clementina. O Gnade! Willſt du deine Tochter tödten? Steh auf, Herr, O ſteh' auf, und rette mich von der Verzweiflung!

Anſelmo (indem er aufſteht.) Noch niemahls, mein Kind, hab' ich mein Wort gebrochen. —

Bringe nicht in meinem Alter Schande über mich! — Rette deinen armen Vater, am Ende seines Lebens, O rett' ihn edelmüthig von dem Verbrechen der Falschheit! bey diesem Umsturze von Palermos Glück wird die verläumderische Zunge der Feinde meines Hauses mich zum Ziel allgemeiner Beschimpfung machen, und der Welt sagen, daß seine Armuth allein des niederträchtigen Anselmo Tochter verloren hat.

Clementina. Nicht weiter — ich ergebe mich — und bin elend auf ewig.

Anselmo. Sage dieß nicht, größtes Vergnügen meines Herzens! Der frohlockende Himmel wird deine kindliche Tugend beglücken, und deinem Herzen die Freude geben, die du deinem Vater giebst. Meine Entzückung wird zu stark, als daß ich sie ertragen könnte — Ich will zum tapfern Palermo hineilen, und ihn aus der Verzweiflung in Entzücken versetzen.

(Geht ab.)

## Sechsster Auftritt.

Clementina, (allein.) Rinaldos Wittwe mit dem Palermo vermählt! Wo find' ich jetzt eine Zuflucht vor Ueberlegungen, oder wie kann ich den tödlichen Gedanken, der mir diese abscheuliche Vermählung stets vor Augen stellt, aus meiner Seele verbannen? Auf eines Vaters höchste Wuth war ich vorbereitet, aber gegen eines Vaters Zähren war ich nicht gewafnet. Wie konnt' ich ihn, von einem Wirbelwinde streitender Leidenschaften bestürmet, weinend zu meinen Füssen sehen, und doch bey dem Vorsatze meines Herzens beharren. Ja, hätt' auch der selige Geist meines Gemahls aus den glänzenden Wohnungen

gen des ewigen Lichts die Angſt dieſes kämpfenden Herzens geſehen, ſo würd' er mich gütig zum Mitleiden gereizet haben. — O dieſer Palermo! — Dieſe verabſcheuete Verbindung! — Mit ihm vermählt! — Die Wittwe des Rinaldo! — Gebt mir, ihr ſeligen Diener des Friedens, gebt mir eilig einen Trunk aus jenem betäubenden Fluſſe, der tiefe Vergeſſenheit über die Seele verbreitet, und das Andenken vergangner Dinge auf ewig daraus verbannet!

## Ende der erſten Handlung.

# Zweyte Handlung.

(Ein Zimmer in des Anſelmo Pallaſt.)

## Erſter Auftritt.

### Granville, Elizara.

Elizara. So iſt es denn möglich? Und ſeh' ich Rinaldo wieder? —

Granville. Ja, Elizara; aber beobachte wohl, holdes Mädchen, mich nur als den zu kennen, der ich zu ſeyn ſcheine — als den Bothſchafter von Frankreich. Unter dieſem Character allein hat Anſelmo mich aufgenommen, und hierinn beſtätiget mich mein König. — Aber ſage mir, wie befindet ſich meine Clementina? — Wie beträgt ſie ſich bey der oft wiederholten, und allgemeinen Nachricht, die mich nun ſeit ſechs Monaten zu den Todten zählt?

Elizara. Sie beträgt ſich, wie eine Gattinn, die wahrhaftig liebte — Allein durch welch ein Wunderwerk, erzähle mirs, biſt du wieder zurück ins Leben gekommen. — Denn eine Menge Zeugen ſah dich im Treffen fallen; ſie erzählten, du ſeyſt, unter vielen andern grosmüthig gefallenen Helden, durch einen Trupp tapfrer Franzoſen vom Schlachtfelde getragen worden.

Granville. Ich fiel in der That bey der allgemeinen Niederlage, und lag einige Stunden unter den mit Ruhm gekrönten Todten, für welche die Beſiegten, Frankreichs grosmüthige Söhne, kühn es wagten, ein Grab ihnen zu erfechten. Hier ſah ein tapfrer Jüngling von dieſem erhabnen Volke, an deſſen Seite ich mit wetteiferndem Feuer an jenem unglücklichen Tage für Venedig focht, den Mann, den er mit dem Namen

men seines Freundes beehrte, und rief mich durch eine Art von Wunderwerk ins Leben zurück. — Darauf macht' er in Ausdrücken voll Feuer und Gewicht die Verdienste, die er mir zuschrieb, dem Könige bekannt. — Ludewig hörte mit gnädigem Ohr meine Geschichte, und überhäufte freygebig den Rinaldo mit seinen Gunstbezeugungen.

Elizara. Warum stillte denn nicht Rinaldo, der so grosser Vorzüge, solcher Ehre genoß, den Kummer seiner Freunde, und linderte die Quaalen einer verzweifelnden Gattin?

Granville. Wie sehr, O Elizara! meine Seele für alle Angst, welche sie zu dulden verurtheilt war, empfunden, kann der Himmel allein bezeugen, der die Größe meiner Liebe kennt. — Allein die siegreichen Waffen des alles verheerenden Ferdinands hatten uns von der Gemeinschaft mit der Welt abgeschnitten — und hätte nicht das Schicksal in den beyden letzten Treffen gnädig auf uns herabgelächelt, so hätte noch Rinaldo, in Verzweiflung verloren, ein elendes Leben geführt, und das entzückende Glück, wie er jetzt bald hoffet, nicht genossen, der weinenden Clementina Friede ins Herz zu reden.

Elizara. Aber woher diese Verwandlung? — Warum sucht der tapfre Rinaldo, in französischer Kleidung versteckt, sich selbst unter Granvills Namen so sehr zu verbergen?

Granville. Wichtiger Ursachen wegen. — Wenn der Auftrag, den ich habe, von Anselmo geneigt, wie ich hoffe, und so wie er nach meinen Bedünken sollte, aufgenommen wird — so bin ich entschlossen, meine Vermählung bekannt zu machen, und Ludwigs Gnade wird gewiß den unglücklichen Zwistigkeiten, die unsre feindseligen Familien erschüttern, ein Ende machen.

Elizara. Allein, wenn Anselmo deinen Antrag misbilligt, was für Maaßregeln blieben dir dann übrig, und was wird aus der weinenden Clementina?

Granville. Alsdann soll meine Verstellung mir zu Hülfe kommen; sollt' er sich weigern, mit Frankreichs Absichten sich zu vereinigen, so hab' ich Befehl, stracks zurück zu kommen, und meine Absicht ist, Clementina zu entführen.

Elizara. Rinaldo du redest mit triumphirender Mine; glaubst du denn, daß die erste von Venedigs Töchtern so in einem Augenblick entführt werden könne? aus ihrem Pallast, der mit Wache, mit einer Menge Aufwärterinnen, und einem wachsamen Vater umgeben ist, entführt werden könne?

Granville. Mein Name ist unbekannt, und mein ganzes Gefolg' ist unterrichtet, meines Königs Beglaubigungs-Schreiben enthält nur den Titel, den er selbst mir beygelegt, und den in Venedig noch kein Ohr, als das deinige, gehöret hat; kann man auf diese Weise vermuthen, daß es mir nicht glücken werde? Ein unbekannter, unbemerkter, unverdächtiger und treuer Freund soll meine Clementina ans Gestade begleiten, wenn sie, wie ich, verkleidet, nur etwas wagen will, einen getreuen Gemahl zu beglücken.

Elizara. Rinaldo sollte einen andern Weg wählen, einen Weg, der mit seinen Verdiensten, und mit seiner Ehre besser übereinstimmt. Was hast du von Venedig, oder dessen Haupte jetzt zu befürchten, da du unabhängig, und in Frankreich in so grossem Ansehen bist? Dein Glück ist jetzt deiner Geburt gleich. Sollte also deine Bothschaft dem Anselmo misfallen, so handle, wie es dir anständig ist; entschlage dich dieser

finstern

finstern Verstellung, und fodre auf eine edle Art deine Gattinn. — Du kennst seine Gerechtigkeit, und weißt überdieß, daß er dich weiter nicht hassen kann.

Granville. Gern wollt' ich, sanftes Mädchen, diesem Rathe folgen, und vor den Augen aller Welt mein Recht behaupten; allein wenn der Inhalt meines öffentlichen Antrags den Anselmo, das der Himmel verhüte, zum Zorn reizen sollte; so muß ich, wofern ich erkannt werde, mein Verbrechen mit meinem Leben büssen. Ich komme, wie ich hoffe, den Staat von Venedig zu beglücken; aber ich komme auch mit einem fremden Herrscher — nach den Gesetzen steht hierauf, wie du weißt, der Tod; und Frankreichs Bothschafter selbst könnte den Unterthan, der dieß Gebot übertritt, nicht vor den Streichen der Gerechtigkeit schützen.

Elizara. Möchte doch der gütige Himmel deiner Hoffnung Beyfall zu lächeln! Aber ach! ich befürchte einen unglücklichen Ausgang. Und sieh, Anselmo kömmt hieher, Ungedult runzelt ihm die Stirne. — Ich muß von hinnen eilen, und meine Freundinn mit Nachrichten von ihrem Gemahl beglücken!

(Geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

Anselmo, mit Papieren in der Hand, Granville.

Anselmo. Nun Herr, endlich legt Ludewig seine Absichten an den Tag, und hier giebt er, wie ich sehe, sie deutlich zu erkennen.

Granville. Warum zeigen sich, weise
selmo, diese Falten auf deiner Stirne? Die
schläge meines Herrn verdienen, wie ich
traue, deinen völligen Beyfall; sie zeugen
nichts als Zuneigung und Achtung gegen
nedig.

Anselmo. Ist dieß der Grund seiner
zu Venedig? War er nur deswegen ein Be
diger unsrer Freyheit, um selbst uns zu Sc
zu erniedrigen? Und rettete er uns von dem
des stolzen Spaniers, um uns sein eignes u
drückendes Joch aufzulegen? Geh, sage de
Könige, und sag' ihm von Anselmos we
daß Frankreich und Venedig nicht länger F
de seyn können; sag' ihm, daß alle Tyra
in unsern Augen, einander gleich sind;
daß wenn der nie bezwungne Geist in F
einen noch heftigern Schmerz, als Sclav
selbst, fühlen kann, es alsdann geschieht, w
die Ketten, die uns zu Staub zermalmen,
Händen geschmiedet werden, von welchen
unsre Freyheit hofften.

Granville. Und was für Gedanken
Sclaven, oder Tyrannen, von Knechtschaft
Ketten macht mein Antrag bey dir rege? A
ists, der grosmüthige Ludewig hat den
schlag gethan, Venedigs Staat in seinen Sc
zu nehmen, wenn dessen erhabnes Haupt,
weise Anselmo, dem Entwurf einer wohl ei
richteten Regierung seinen Beyfall giebt. —
sieht mit tiefem, mit edelmüthigen Kummer,
ihr den Angriffen eines jeden mächtigen N
bars ausgesetzt seyd, und ein Opfer bald die
bald jenes Räubers werdet; er wünscht de
mit väterlicher Zärtlichkeit, eure Söhne u
Frankreichs Söhne aufzunehmen, und die
terthanen seiner verschiedenen Reiche zu einem

zigen und glücklichen Volke zu machen. Wenn dieß Sclaverey ist —

Anselmo. Es ist die ärgste Sclaverey, wenn man zahm seinen Nacken in das Joch schmiegt, und sich vom Betruge seine Freyheit abschwatzen läßt — Müssen wir einer überlegnen Macht nachgeben, so wollen wir wenigstens den Namen der Männer verdienen, edel wollen wir fallen, wenn wir fallen sollen, und der Welt in blutigen Characteren Ursache geben, uns ewig zu beweinen, aber nie Anlaß, uns zu verachten:

Granville. Fern sey von meinem Herzen der niederträchtige Gedanke, mich zu einem sclavischen Diener der Grossen zu erniedrigen, oder ein Vertheidiger unrechtmäßiger Gewalt zu seyn. Selbst ein Erbe der vom Himmel stammenden Freyheit wünsch' ich eben dieß glänzende Erbtheil allen Menschen, und verachte in meinem Herzen die Gemeinschaft mit Sklaven. Aber eure Regierung muß doch eine gewisse Gestalt haben, das Staatsruder muß einem zu Theil werden, und der, welcher es führt, man nenn' ihn, wie man will, muß euer Fürst, und ihr müßt seine Unterthanen seyn. Wie nun, wenn Ludewig einen feyerlichen Eyd ablegte, eure Rechte als unverletzlich heilig zu beobachten; den Sinn eurer Gesetze stets zu behaupten, und nie nach einer andern Richtschnur zu handeln; warum wolltet ihr denn unwillig euch von ihm abwenden und die Vorschläge eines mächtigen Monarchen verachten, welcher weis, diejenige Regierungsform sey die beste, die der Wohlfahrt der Unterthanen die größte Sicherheit giebt?

Anselmo. Weil euer Monarch eben durch diese Vorschläge unsre glorreiche Staatsverfassung zu untergraben, und da eine erbliche Regierung einzuführen sucht, wo die Tugend allein

Würde und erhabnen Rang giebt und wo die von Rom abstammende Denkungsart von keinem Unterschiede der Stände, als nur in der Rechtschaffenheit, weis. Was ist sein Versprechen, uns frey zu erhalten? Wir selbst, Herr, wollen diese Freyheit für uns behaupten, und weigern uns, um sie zu behaupten, deinen Herrn anzunehmen. Die Gewalt, so sicher in seiner wohlthätigen Hand, ist noch sichrer, wenn wir sie selbst in Händen behalten; der Werth der Freyheit ist uns zu bekannt, als daß wir dieß Gut niederträchtig von uns stossen, oder noch niederträchtiger unsre Ehre überleben sollten.

Granville. Ihr dürfet auch dies grosse Gut nicht von euch stossen. — Der König, mein Herr, wünschet nichts mehr, als blos einen solchen Titel von Venedigs Staaten, der seinen Unterthanen und der Welt Bürge für eine thätige Ausübung einer beständigen Sorge für seine geliebten Bundsgenossen sey. — Und sieh, Herr, (er zeigt ihm ein Papier) in dem Augenblicke da Venedig ihn für seinen Beherrscher erkennt, bestätigt diese Schrift den grossen Anselmo und seine Erben auf ewig in der Stelle eines Unterkönigs, und der ganzen würklichen Regierung. —

Anselmo. Wach' ich noch? Oder kann ich meiner Vernunft trauen? — Gedult! — Gedult! sind alle glänzende Thaten meines Lebens jetzt unvermögend, mich vor Schande zu bewahren? So übergeb' ich den Winden diese schändlichen Vorschläge: (Er zerreißt das Papier.) so zerreis' ich das Denkmaal mir zugedachter Schande; künftige Jahrhunderte müssen es nie wissen, daß ein Sterblicher sich erkühnte, meine Ehre in Zweifel zu ziehen.

Granville. Nicht weiter, Herr! ich sehe, mein König irrte sich, als er Venedig Frieden

und

und Glückſeligkeit anbot. Doch dich muß ich bedauern, Venedigs unglückliches Geſchlecht, euch, dieſes Staats erſchlagnen Söhne, und geſchändeten Töchter, euch ſeine zitternden Matronen, und euch ihr unſchuldigen, euer ſelbſt unbewußten Kinder, die ihr aus euern zwar niedrigen, doch anmuthsreichen Hütten ins frühe Grab verſtoſſen, oder auf ewig verbannet werdet! Anſelmo verdammt euch zu dieſem ſchrecklichen Schickſale, und verachtet die Freundſchaft, die ihm zu eurer Erhaltung angeboten wird.

Anſelmo. Ewig verflucht ſey dieſe ſchändliche Freundſchaft, welche um die uns angebohrne Gerechtigkeit uns zu betriegen ſucht! Und glaubte dein verächtlicher, dein niedrig denkender König, daß Anſelmo ſein Vaterland verrathen, ſeinen Namen zum Denkmaal ewiger Verachtung machen, und das glänzendſte Geburtsrecht eines Volks verkaufen würde, um den Antheil eines Räubers an der Beute zu bekommen. Was könnte mir den Verluſt meiner Gemüths-Ruhe erſetzen, oder mir da Vorzüge geben, wo ich meine Ehre verkaufte? Wer unſinnig ſeine Tugend verſchläudert, der iſt der ärgſte Verſchwender, den die Welt jemahls gekannt hat; und wenn er gleich ein Scepter dafür gewinnt, ſo iſt ſein Verluſt bey dieſem Tauſche gleichwohl unſchätzbar. —

Granville. Genug, Herr; hier wollen wir unſre Unterredung endigen. — Es iſt wahr, Venedig bewundert den guten Anſelmo, und vertrauet jetzt ſeine Sicherheit ſeiner Weisheit an; — doch ſeine Mitbürger, wenn ſie hören, von wie geringem Gewicht ihre Glückſeligkeit iſt, wenn ſie in der groſſen, obgleich phantaſtiſchen, Schaale des Ruhms abgewogen wird, haben gerechte Urſache, dieſe ehrwürdige Thorheit, dieſen fürch-

terlichen, obgleich glänzenden Wahnsinn zu beklagen, der Sicherheit im gewissen Untergange sucht, und Nationen zu ihrer Erhaltung blindlings ermordet.

Anselmo. Wenn sie so schändliche Neigungen verrathen, dann kannst du ihnen deine Ketten wieder anbieten! — Jetzt aber, da deine Geschäfte geendiget sind, und du hier nicht mehr unter einem öffentlichen Character erscheinest, jetzt will ich den edeln Granville als einen Privatmann umarmen, und ihn bitten, des Anselmo Wohnung, so lange Venedig sich eines so erhabnen Gasts rühmen kann, nicht zu verachten.

Granville. Mit eben so viel Dank, als Vergnügen nehm' ich, Herr, auf die kurze Zeit meines Aufenthalts allhier dein gütiges Anerbieten an; meine kaum eingebundnen Segel müssen bald dem Winde wieder überlassen werden, und mich wieder zu meinem Herrn bringen, der mich erwartet.

Anselmo. Der versammelte Rath erwartet jetzt meiner — Herr, lebe wohl! — Ich begegne dir, als einem Freunde. Mit dem Ceremoniel bin ich gänzlich unbekannt, verzeyh' venetianischen Seeleuten ihre ungeschliffnen Sitten.

Granville. Die erhabne Freymüthigkeit deiner Gesinnungen zeugt von angebohrner Rechtschaffenheit und Weisheit, die mich bewegt, doppelt besorgt für den Staat zu seyn, und deine harte Antwort an meinen König doppelt zu beklagen.

Anselmo. Herr, beklag' uns nicht, — Ein freygebohrnes Volk kann nur zween glänzende Gegenstände seines Ehrgeizes haben; ein Leben mit Ehre gekrönt, oder einen rühmlichen Tod: und wenn es für tugendhafte Freyheit fällt, so wird es wenigstens des zweyten größten Glücks,

das der gütige Himmel jemahls den Sterblichen gab, theilhaftig.

(Geht ab.)

## Dritter Auftritt.

### Granville, allein.

Wie sehr bewundre ich die Stärke seiner Seele, wie lieb' ich seinen Stolz, wenn er gleich mit meinen Wünschen streitet! Auch mein Busen glühte einst aufs heftigste vom dem Feuer seines edeln Eyfers, der Tod schien mir viel wünschenswürdiger, als die beglückteste Regierung unter dem Scepter eines fremden Herrschers. — Aber jetzt erwach' ich von diesem glänzenden Traume phantastischer Tugend, und idealischer Ehre — Meine Clementina —

## Vierter Auftritt.

### Clementina, Granville.

Clementina. Mein lange verlorner Rinaldo! Er ists — er ists, und Elizara irrte nicht! Das Grab gab ihn zurück — Aus gütigem Mitleiden mit der Verzweiflung einer Gattinn erweckte ihn der alles sehende Himmel durch ein wohlthätiges Wunder; und voll Entzückung umarm' ich von neuem den geliebtesten und schmerzlichst beweinten Gemahl.

Granville. Größtes Glück meines Lebens! hier will ich ewig dich anstaunen.

Clementina. Es ist zu viel — ich gerathe außer mir vor Entzücken. — Wie bist du gerettet, und warum so verkleidet? Aber antworte mir nicht — Elizara hat mir zum Theil deine

Absichten eröfnet — und es ist genug, daß ich dich lebend sehe. — Die Vorsehung sey gepriesen, deren Barmherzigkeit dich in einer so fürchterlichen Stunde hieher sandte, mich dem Untergange zu entreissen! —

Granville. O meine Liebe! Ich kann dir nicht die Hälfte von dem sagen, was ich empfinde; Worte sind zu schwach — Doch sage mir, mein größter Schatz, sage, liebst du, wenn die Güte des mitleidigen Schicksals einen Weg zeigte, mit dem Rinaldo zu einer sichern, freundschaftlichen Küste, die uns Frieden und Glück anböte, zu entfliehen, liebst du mit so überschwenglicher Treue, daß Clementina, daß eine Gattin den liebreichen, glühenden Busen eines Gemahls der feindseligen Wohnung eines unbeugsamen Vaters vorziehen würde?

Clementina. Ob sie ihn vorziehen würde? — Er führe sie diesen Augenblick durch schrecklich-Wüsteneyen, und niegebahnte Wildniße, wo Hitze, Kälte, Hunger im höchsten Grade herrschen, und jeden Schritt noch fürchterlicher als den vorhergehenden machen; führe sie durch die mittägliche Hitze feuriger, herbstlicher Sonnen und durch brennende Einöden, oder dahin, wo die erstarrten Völker der Nacht in mehr als Winterkälte unter dem Pole frieren; durch die führe deine getreue Clementina; und wenn gleich eine kindliche Angst bey dem, was ihr armer, ehrwürdiger Vater empfindet, ihre Auge mit Thränen netzt, so zweifle doch nie daran, ob sie den Rinaldo liebe.

Granville. Nun, so laß mich dich an meine dankerfüllte Brust drücken, und so das Entzücken meines frohlockenden Herzens ausdrücken!

Clementina. O! viel hab' ich dir von meinem Kummer zu erzählen. — Aber was ist mein

Kum-

Kummer jetzt? — Das gütige Weſen, welches mich in dieſer ſchrecklichen Stunde durch deine Hand einem Abgrunde des Verbrechens und des Elendes entriß, vergilt mir zehnfach mein vergangenes Leiden, und alle meine Zähren waren Diener der Freude.

## Ende der zweyten Handlung.

# Dritte Handlung.

(Des Anſelmo Pallaſt.)

## Erſter Auftritt.

Anſelmo, (mit einem Papier in der Hand.) Adorno.

Anſelmo. Von Ferdinand ſelbſt —

Adorno. Von Ferdinand!

Anſelmo. Von ihm, Adorno. — Aber bemerke ſeine Worte! — "Gerührt von dem vielfachen Elende des venetianiſchen Staats grüßt "der erſte von Europens Königen den Senat, "und beut ihren Staaten Frieden, und Freundſchaft an, unbedingten Frieden, und ewige "Freundſchaft."

Adorno. Wie! hat etwan der königliche Räuber Nachricht bekommen, daß Frankreich uns den Vorſchlag gethan, ſich ihm zu unterwerfen; und will er, beſorgt, daß wir niederträchtig darein willigen, und ſeinem Nebenbuhler huldigen möchten, ſeine eignen despotiſchen Anſprüche an uns aufzugeben, und uns lieber gänzlich in Freyheit ſetzen, als ſehen, daß wir ſeinen Feind für unſern Herrn erkennen?

Anſelmo. Dieß iſt nur gar zu deutlich. Verderben auf ſein treuloſes Haupt! Seine Bewegungsgründe ſind leicht einzuſehen. — Zu deutlich iſts, daß ſeine Furcht ſich jetzt das Anſehen erhabner Tugend zu geben ſucht. Allein, iſt uns gleich die Quelle dieſer Vorſchläge bekannt, ſind wir gleich überzeugt, daß ſeine letzten Niederlagen, verbunden mit der Furcht, wir möchten uns Frankreichs Ludewig unterwerfen, den zitternden Tyrannen bewegen, ſich von ſeinem Throne zu feigen Bitten herabzulaſſen —

ſo müſſen wir doch ſein Anerbieten ohne Bedenken annehmen. Er willigt darein, alle unſre Städte — unſre gefangenen Söhne uns wieder zu geben, ſeine verhaßten Anſprüche auf ewig fahren zu laßen, uns künftig als eine beſondere Nation, als geliebte Bundsgenoſſen, — aber als ein unabhängiges Volck anzuſehen.

Adorno. Allein ſage mir, Herr, was für einen Miniſter ſendet er, dieſe Bedingungen eines unerwarteten Friedens zu unterzeichnen! Betrug und der königliche Heuchler ſind einerley, und ſeinem Worte können wir nie ſicher trauen, wenn ſein Eigennutz einſt, es zu brechen, ihn antreibt.

Anſelmo. Eben dieſer Eigennutz iſt unſer Bürge — und er ſendet auch, unſerer willigen Beyſtimmung verſichert, den Tractat zu unterzeichnen, ſeinen Alva hieher, der unter einer Bedeckung vom Colonna, welcher in meiner Abweſenheit Befehlshaber der Flotte iſt, noch vor der Sonnen Untergang in Venedig ſeyn wird.

Andorno. So bald!

Anſelmo. So ſteht im Briefe. — Aber eile, mein Freund, von hinnen! — Verſammle die Senatoren — und das Volk! — In einer Stunde will ich bey ihnen auf dem Sct Marcus Platz ſeyn; da will ich ihnen, wenn der Friede glücklich hergeſtellt iſt, die Regierung wieder abtreten, und in ihrem jetzigen Regenten ſollen ſie einen Unterthan finden.

(Adorno geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

### Anſelmo, Palermo.

Anſelmo. Heil meinem Sohne! — Heil ohne Gränzen dem Staat von Venedig! — O mein Palermo! ich habe Nachrichten, die eines Engels Zunge verkündigen ſollte. —

Palermo. Und ich habe Nachrichten, vor welchen, wenn man ſie in der tiefſten Hölle ausheulte, die Teufel zittern würden. — Clementina —

Anſelmo. Ha! was haſt du von ihr zu ſagen, Palermo?

Palermo. Iſt falſch, treulos —

Anſelmo. Wie?

Palermo. Iſt in einen andern verliebt!

Anſelmo. Hüte dich, Palermo vor dieſer wunderlichen Gemüthsart! Verdacht findet ſelten Platz in einer edeln Seele, und der verdient kaum, daß ihm Gerechtigkeit wiederfahre, der aus Eyferſucht und nichtigen Gründen den unbefleckten Glanz fremder Tugend in Zweifel zieht — Widerruf' alſo bald dieſe übereilte Anklage, und ſage gütig, daß meine unglückliche Tochter tod iſt, aber ſey nie ſo kühn, mir zu ſagen, daß ſie laſterhaft iſt!

Palermo. Herr! beruhte mein Verdacht auf nichtigen Gründen, ſo verdient' ich dieſen ſcharfen Verweis; doch wenn unaufhörlicher Kaltſinn, wenn Verachtung, wenn offenbare Beleidigung einer ſich anbietenden Liebe, und die wärmſte Neigung zu einem Fremden triftige Gründe zu einem vernünftigen Verdacht ſind, ſo hab' ich Urſache zum Unwillen, zur Wuth —

Anſelmo. Beym Himmel, es iſt falſch! durch raſende Erfindungen eines Wahnſinnigen

laß'

laß' ich meine Tochter nicht beleidigen; erhaben über verläumdriſche Beſchuldigungen hat ihr würdiges Herz eine mehr als römiſche Größe gezeigt; und wäre ſie nicht willens geweſen, deinen Wünſchen Gehör zu geben, ihr Verſtand — ihr Stolz — ihre Tugend hätte ſie abgewieſen — Verliebt in einen Fremden — Welch' ein Fremder, ſage mirs, welch' ein mächtiger Gegenſtand hat deine Furcht rege gemacht, und das wildeſte Feuer der Hölle, das Feuer ungegründeter Eyferſucht in deinem Buſen angefacht?

Palermo. Warum will mir Anſelmo ſo ſchimpflich begegnen, und den Verwundeten mit den Pfeilen der Verachtung noch tiefer verwunden? Glaubſt du, ich raſe, oder mein raſtloſes Gehirn ſuche ſinnreich Quellen des Unglücks auf? Aber wie? wenn du ſie in jener einſamen Laube ſelbſt entdeckteſt — wenn du wüßteſt, daß ſie lange Zeit darinn verborgen geweſen? Wie? wenn du ſäheſt, wie ich, verfluchter Anblick! ſah, wie ſie ihren weiſſen Arm um den glücklichen Böſewicht ſchlang, würdeſt du nicht alsdann mit mir ſie für verloren, und dieß für ein gültiges Zeugniß halten, ihre verabſcheuungswürdige Falſchheit zu beweiſen?

Anſelmo. Und wärſt du, Freund, wie ich, ein Vater, wie ich, ein zärtlicher Vater — hätte deine Tochter beſtändig ihre Ehre vor Verdacht bewahret, und ſtets an Tugend zugenommen, wie ſie an Schönheit zunahm, würdeſt du alsdenn, bey dem hellen Mittagsſtrahle der Vernunft, glauben, daß ein ſo reines, ſo vorzüglich unbeflecktes Mädchen ſich auf einmahl in ewige Schande hinabſtürzen und durch plötzlich entſtandne Leidenſchaft gegen einen Fremden ihren guten Namen, ihre Ehre, und ihr Glück vernichten könnte?

Palermo. Herr, ich erzähle dir kein einfältiges Mährchen, auch wünsch' ich nicht, daß Anselmo im Eyfer eine unbesonnene Tochter, als ein Kind, ausschelte. Nein! Ich verachte den Gedanken --- Ich komme hier nicht weniger seine Ehre, als die meinige zu bewahren --- ihm unsre beyderseitige Gefahr zu zeigen --- und ihm zu rathen, daß Granville den Augenblick Befehl erhalte, zurück nach Frankreich zu gehen --- Ob sich gleich Clementina gar sehr vergangen, so kann sie gleichwohl noch nicht vollkommen strafbar seyn --- Entferne daher ihren neuen Liebling stracks von Venedig --- Noch ist sie zu retten; und den Granville schützen, wenn gleich mein Schwert zur Rache dreymahl gezückt war, vor meinem Arm die Gesetze der Völker.

Anselmo. Unbesonnener --- Verzweiflungsvoller Jüngling, halt' auf, meinen Zorn zu reizen --- Oder, beym Himmel schwör' ichs, die Freundschaft, welche ich für dich habe, kann diese Begegnung, die meiner Tochter von dir wiederfährt, nicht länger dulden --- Sie treulos --- Sie ohne Schaam --- Kniee, Lästerer, kniee, fall' ihr zu Fusse, und bekenne den Verlust deiner Vernunft; denn nichts als Wahnsinn kann die Wunde entschuldigen, welche die Tugend in der beleidigten Clementina empfindet.

Palermo. Sie sind noch in der Laube --- überzeuge dich selbst --- und sieh wie sehr mein Bericht von der treulosen Clementina die Tugend verwundet.

Anselmo. Ich will es diesen Augenblick --- Aber wisse, Jüngling, die vorgehabte Verbindung soll nie zu Stande kommen, woferne nicht deine Anklage von einem wahrscheinlichen Irrthume herrührt, --- wenn sie nicht aus der Quelle eines gewöhnlichen Misverständnisses entspringt

--- Ich

--- Ich schätze die Ruhe meiner Tochter zu hoch, als daß ich sie einem Wahnsinnigen anvertrauen sollte --- Und niemahls wird man es von ihr erhalten können, einem Liebhaber günstig zu seyn, der sie der Niederträchtigkeit fähig zu halten sich erkühnt.

(Geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Palermo, allein.

Sie für niederträchtig zu halten — O möcht' ich es nicht können — Wie, wenn gleich ihre Person, unbefleckt und ohne Makel, mit Zemblas jetzt-fallendem Schnee wetteyfern kann, wenn gleich ihr Vergehen noch idealisch ist, und ein würkliches Verbrechen ihr kein schwarzes Merkmaal eingedruckt hat, ist nicht dennoch ihr Herz, dieser Sitz der Tugend, befleckt, verunreinigt, und in meinen Augen mit Schande bedeckt. Umfangen nicht, o Quaal! diese Arme ein lasterhaftes Herz, das mit heissen Begierden, und brennendem Verlangen erfüllt ist. Wird nicht dieser Verführer, Fluch treff' ihn! wird nicht Granville, gleich einem Blitz' ihr ins Gedächtniß dringen, und ein Feuer in ihrer Phantasey — Ah! haltet ein Gedanken — ich muß auch die Vorstellung davon vermeiden — sie durchbohrt — sie zerfleischet mich — Auf dem wollüstigen Lager der Liebe macht sie die frischesten Rosen welk, und läßt an ihrer Stelle nur Scorpionen, unsterbliche Scorpionen zurück.

(Geht ab.)

## Vierter Auftritt.

(Der Schauplatz wird in eine Laube im Garten verwandelt.) Clementina und Granville, (so daß man sie sehen kann.)

**Clementina.** Nicht weiter, mein Geliebter! — Es ist Zeit, uns in den Pallast zu begeben — Sollt' aber ja, der Himmel verhüt' es, unsrer Flucht ein Hinderniß in den Weg kommen, so entdecke dich auf keine Weise; bedenke, daß der Tod jeden Unterthan Venedigs erwartet, der eine fremde Regierung vorzuschlagen sich erkühnt.

**Granville.** Fürchte dich nicht, meine Clementina: — mit dehnfeurer Klugheit, die von der Liebe noch aufmerksamer gemacht wird, will ich alles veranstalten. —

**Clementina.** Um meinetwillen thue dieß — Würdest du erkannt, es würde dein öffentlicher Character dich jetzt nicht schützen, sondern ins Verderben stürzen. Eyfersüchtig, bis zum Unsinn eyfersüchtig auf seine alten Gewohnheiten, würde der Pöbel von der ganzen Wuth meines Vaters entbrennen — und o! dich, mein Geliebter, da du so wunderbar gerettet bist, kann ich, will ich nicht wieder verlieren.

(Sie umarmt ihn.)

## Fünfter Auftritt.

### Die Vorigen, Anselmo.

**Anselmo.** Tödtender Anblick!

**Clementina.** Ha! ich sehe meinen Vater!

**Anselmo.** Ja, schaamloses Weibsbild, sieh deinen Vater — und du, niederträchtiger Beleidiger des Gastrechts! auch du sieh den höchst beleidig-

leidigten Anſelmo — Aber entferne dich nach Frankreich, dem Vaterlande liſtiger Ränke; dieſen Augenblick entferne dich nach Frankreich, oder der nächſte, wiſſ' es, geht mit Tod und Verderben ſchwanger!

Granville. Was iſt mein Verbrechen, und warum ſollt' ich mich entfernen? Iſt es ein Verbrechen, deine Tochter zu lieben? Iſt dieß, Herr, in deinen Augen des Todes werth, ſo bin ich wahrlich ein höchſt ſtrafbarer Verbrecher. Allein dem Palermo, dem du günſtig biſt, weich' ich keinesweges am Range, am Vermögen, an Ruhm.

Clementina, (knieend.) O Herr, o Vater, o ehrwürdiger Anſelmo! Bey jedem Namen der Zärtlichkeit und Pflicht, bey dem theuren Andenken der ſeligen Matrone, die mir das Leben gab, und von ihrem wohlverdienten Himmel herab mich zu deinen Füſſen um Mitleid flehen ſieht; zerreiſſe die verhaßte Verbindung mit dem Palermo. —

Anſelmo. Knie nicht vor mir, undankbares, liebloſes Weibsbild! Umſonſt hab' ich mich zu deinen Füſſen erniedrigt. Bitte mich nicht um Mitleid, doch verſage dein eignes, und glaube nicht, es könne das liebreiche, vergebende Herz eines Vaters, indem es, Ungeheuer! bey deiner Schande blutet, dieſe niederträchtige, eigenſinnige Falſchheit, und das auf deinen Lippen kaum erkaltete, dem Palermo, deinem Verlobten, geweyhte Gelübde gänzlich vergeſſen, und ſeine Genehmigung dieſem ſtrafbaren Tauſche, der Leidenſchaft einer Leichtſinnigen für einen Sclaven Frankreichs geben.

Clementina. Der Leidenſchaft einer Leichtſinnigen!

Granville. Einer Leichtſinnigen! — höre, Anſelmo —

Clementina. Nein! laß mich reden, und hier die gleich ſtarken Rechte der Gerechtigkeit und Natur behaupten. Die Leidenſchaft einer Leichtſinnigen — Ich bin deine Tochter, Herr, allein deswegen muß man mich nicht für eine Sclavinn halten; ich habe für dich alle Ehrfurcht, alle Achtung, welche eine kindliche Bruſt hegen kann — aber mein Herz iſt frey, und muß ſein eignes Gefühl zu Rathe ziehen; — ich kann dieß Gefühl nicht lenken, wie du wünſcheſt, ich kann nicht meineydig zum Altar hinrennen; noch in Gegenwart des zeugenden Himmels das, was ich jetzt verachte, zu ehren, geloben, und ſchwören, den Gegenſtand meines Abſcheues zu lieben.

Anſelmo. Unverſchämte Betrügerinn, ſchweig! — Du aber eile nach Frankreich! Die ungeduldigen Winde ſind bereit in deine Segel zu blaſen; entferne dich alſo und flieh die Wuth des Anſelmo!

Granville. Die Flucht iſt nicht für Krieger, und ſchickt ſich nicht für königliche Bothſchafter — Ich ſuche Schutz bey dem bekannten Rechte der Völker — Höre mich, Herr! — und bedenk' es bey Zeiten, daß ich einen Monarchen vorſtelle, der auch nicht einen Schatten der Beleidigung erdulden wird.

Anſelmo. Darfſt du dich auf das heilige Recht der Völker berufen, Betrug zu beſchützen, und Schande zu vertheidigen? Ich verachte alle Gewohnheiten, die der Wahrheit entgegen ſind, und weis von keinen Regeln als welche die Tugend billigt. — Geſchwinde, Wache!

Clementina. Treib' ihn nicht mit Gewalt hinweg. Sieh dieſe Thränen, mein Vater —

Sieh

Sieh zurück auf alle vergangne Vorfälle meines Lebens! Bin ich nicht immer in Unschuld einher gegangen, und hab' ich nicht untadelich den Weg der Ehre gewandelt? So sehr auch der Schein wider mich redet, so bedenke doch, bedenke gütig, daß noch eine Ursache da seyn kann --- Was wollt' ich sagen --- Verwirrung! Den Granville ermorden? Und muß das Herz des Anselmo bluten? --- O Elend! Was werd' ich sagen? --- Wahrlich --- wahrlich, mein Vater, ich bin nicht strafbar --- und O! glaube, daß ich nicht auf einmahl meine ganze Würde verlieren kann.

Anselmo. Welch eine Unverschämtheit des Verbrechens! --- da meine eignen Augen, zu meiner eignen Schande, Zeugen von deiner ausschweifenden Liebe gewesen sind! Nur ein solcher Beweis, sonst nichts, hätte mich überzeugen können; denn O! ich liebte dich mit so wilder Ausschweifung, und hegte eine solche Meynung von deiner Reinigkeit, daß, wenn ein Engel mir von dieser Veränderung, von diesem plötzlichen, schrecklichen Uebergange zum Laster Nachricht gegeben, ich dennoch durch meine eignen Augen hätte überzeuget werden müssen. --- Holla! Wache! --- Und kann dieß mein Kind seyn? O Natur, Natur! dieß meine Clementina? Und kann sie so mich verlassen? um dieses das Gastrecht verrathenden Räubers willen, den sie nur einmahl gesehen hat, an dem kalten Abend meines Alters mich verlassen? Wer wollte, gütiger Himmel! wer wollte wohl Vater seyn? (Die Wache kömmt.) Bemächtigt euch dieses Herrn, und bringt ihn auf sein Schiff.

Granville. Bleibt fern, ihr Sclaven! beym Himmel, wer sich nähert, ist des Todes.

Clementina. Ach! Gnade!

Anſelmo. Durchbohrt ihn, wenn er euch thörigt widerſteht.

Clementina. So durchbohrt denn dieſe hier! ſeyd eurem Befehlshaber gehorſam, und tödtet ſein Kind, ſein unglückliches Kind vor ſeinen Augen. Tödtet beyde, oder laſt beyde gehen; wir gehen zuſammen, oder fallen zuſammen.

Granville. Und muß ich leben, dich von mir getrennt zu ſehen? zu denken, daß vielleicht ein anderer, — daß Palermo — Entreiſſe mich dieſem ſchrecklichen Gedanken! Er zerfleiſcht mich, er durchbohrt mich mit tauſend Dolchen, und der grauſamſte Tod iſt dagegen ein entzückendes Glück. —

Clementina. Und urtheilſt du ſo ſchlecht von meiner Liebe? O! lerne mich beſſer kennen, und ſey ruhig! Dieſer Arm ſoll, wenn es ſo weit kömmt, mich befreyen. — Doch wir wollen, ſo lange ſich noch ein ſchwacher Strahl der Hofnung zeigt, unſer Schickſal, bevor es nöthig iſt, nicht beſchleunigen. Verbirg ſorgfältig deinen Namen und deinen Character, und bedenke, daß es Zeit genug iſt, zu ſterben, wenn man uns alle Mittel zum Leben raubt.

Anſelmo. Was iſt dieß für ein ſchaales Geheimniß? Soldaten, zaudert nicht — vollſtreckt eure Befehle!

Granville. Laßt ab, Barbaren, laßt ab!

Clementina. Ihr ſollt uns nicht trennen —

Anſelmo. Trennt ſie mit dem Schwerte!

Granville. O meine Clementina!

(Die Soldaten ſchleppen ihn weg.)

Clementina. Das iſt zu viel!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Anſelmo. Sie wird ohnmächtig. —

## Sechster Auftritt.

### Anselmo, Clementina, Elizara.

Anselmo. Soll ich ihr zu Hülfe eilen? Doch warum sollt' ich ihr zu Hülfe eilen? O mein Herz bricht mir! Sollt' es jetzt nicht, aus Mitleiden, mein Wunsch seyn, daß ihre Augen sich auf ewig über ihrer Schande verschlieſſen, und ihr Leben und Verbrechen sich zugleich endigen möchten?

Elizara. Geduld! sie ist unschuldig; und sieh, Herr, sieh, sie lebt wieder auf!

Anselmo. O könnte doch, holde Elizara, der strahlende Glanz ihrer Seele wieder auflehen, so dürft' ich sie so, wie sonst, wieder anschauen; allein er ist in ewige Nacht verhüllet, und mein Traum von Glückseligkeit weicht jetzt gewissem Unglücke, und quälender Angst. Ihr Väter reiſt das Gefühl aus euren Herzen, reiſſet, ihr Mütter, eure Kinder von eurer Brust, zerschmettert sie ohne Reue an ihnen verwandten Felsen, und tödtet in ihnen die noch ungeborne Wildheit; sonst werden sie alle Freuden eures Lebens verbittern, und, Vipern gleich, eure Liebe euch mit dem Tode vergelten — O Natur, Natur, kann dieß mein Kind seyn! verlorne Clementina; elender, unglücklicher Anselmo!

(Geht ab.)

## Siebender Auftritt.

### Elizara, Clementina.

Elizara. Wie befindet sich meine Clementina? — Schau, O schau her, und sieh deine treueste Freundinn! —

Clementina. Wo war ich? und warum bin ich wieder zu mir ſelbſt gekommen? — Es iſt Elizara — Sag', O ſage, gütiges Mädchen, wo iſt mein Gemahl? Wohin hat ihn die grauſame Wache geſchleppet?

Elizara. Sind dir deines Vaters Befehle unbekannt?

Clementina. Nein — nein — ich bin wahnſinnig — ich weis es nur zu gut — O dieſer unbeugſame, unempfindliche Vater! Doch warum brech' ich in Ausrufungen aus? — Seine Urſach zur Wuth iſt gerecht — Er handelt blos nach den Vorſchriften der Tugend; und ſein armes Herz wird meines Vergehens wegen zerfleiſcht — Vom Schickſal allein bin ich zur Quaal beſtimmt, und nie werd' ich meinen Rinaldo wieder ſehen.

Elizara. Nähre doch nicht ferner deinen fruchtloſen Kummer; ſondern preiſe die Güte, die deinen Gemahl erhält. Es drängt ſich der unbeſonnene Pöbel, wüthend über des Granville Antrag, die Regierung des Staats zu verändern, vor den Pallaſt, und Tauſende drohen geſchwinde und öffentliche Rache. Hätt' er noch eine Stunde, noch einen Augenblick verzogen, ſo würde vielleicht Anſelmo, ſelbſt deines Vaters Gewalt zu ſchwach geweſen ſeyn, ihn zu retten.

Clementina. Worzu dient dieß, als meinen Kummer zu vermehren? zu zeigen, wie elend, wie dreyfach elend mein Schickſal, mein grauſames Schickſal, ohne Erbarmen mich gemacht hat? Unbekannt wird mein Gemahl ein ſchreckliches Opfer der Rache des Pöbels — Erkennt man ihn, ſo verurtheilen ihn die Geſetze unſers Staats zum Tode — Und flieht er, ihr gütigen und unſterblichen Mächte! ſo giebt Anſelmo, aufgebracht über mein angebliches Verbrechen,

dem

dem schrecklichen Palermo sein Ehebett' ein. Ja dieß ist Unglück, das schrecklichste Unglück, und unerschüttert soll diese Brust es ansehen — Verlaßt eure Hölen, ihr Geister der Verzweiflung! erhebt euch ihr Furien, mit zehnfachen Schlangen umgeben! Eröfnet euch plötzlich, ihr Gräber, mit allen euren der Welt zu früh entrissenen Todten! Jetzt könnt' ihr meine Seele nicht schrecken. Rinaldo ist für mich verloren, und ich kann weiter nichts fürchten.

Elizara. Warum zweifelst du an der unendlichen Gnade des Himmels? Hat er dir nicht eben jetzt Wohlthaten erzeigt, und ein würkliches Wunder gethan, dich von dem schrecklichen Verbrechen einer doppelten Vermählung zu retten? Worauf kömmt es nun weiter an, als den Palermo abzuweisen, den Mann zu verwerfen, den du diesen Morgen verwerfen wolltest, und seinen Ansprüchen, welchen du nicht länger Gehör geben kannst, ein Ziel zu setzen? Hoffe also noch immer, und glaube, die gütige Hand, die deinen Gemahl zu einer so gefährlichen Zeit hieher brachte, werde deine Treue endlich mit Glückseligkeit krönen.

Clementina. Geh, rede von Hoffnung mit Elenden, die angespiesset sind, mit Müttern, die über ihre entseelten Kinder wehklagen — gebeut dem Mörder, dessen Hände noch von unschuldigem Blute rauchen, zu hoffen, daß er seine vorige Gemüthsruhe wieder erlangen, ruhige Gedanken haben, und ruhig schlummern werde! — O! ich könnte diese niederträchtige Betrügerinn, die Hoffnung verfluchen, bis das Echo den Fluch zurück donnerte, und die Luft mit Flüchen zerrisse. — (Man hört ein Geschrey.) Was bedeutet dieß Geschrey? Ha! meine Furcht sagt es mir. Vielleicht hat diesen

Augenblick der wüthende Pöbel meinen Gemahl ergriffen, und sättigt vielleicht seine grausame Rachsucht an seinen zitternden Gliedmassen. (Ein Geschrey.) Schon wieder --- so muß es seyn --- Barbaren, haltet ein --- für mich, für mich fällt er --- Clementina war es --- die ihn nach eurem unglücklichen Gestade brachte --- Laßt eure Rache an seiner unglücklichen Gattinn aus, und schont, O! schont des Rinaldo!

(Sie rennt wie wahnsinnig von der Bühne, und Elizara folgt ihr.)

## Ende der dritten Handlung.

---

Vierte

# Vierte Handlung.

(Des Schauplatz stellt den Pallast des Anselmo vor.)

## Erster Auftritt.

### Anselmo, Palermo.

Anselmo. Ja, liebster Palermo — dieser unerwartete Rival ist auf dem Rückwege nach Frankreich. Ich selbst sah es, wie er seine Segel dem Winde überließ, um von seiner Abreise gewiß versichert zu seyn, und zugleich der Wuth des Pöbels Einhalt zu thun, der von einem redlichen, obgleich irrenden, Eyfer entflammt, die Unverletzlichkeit seines Characters vergaß, und sich an einem Feinde der Freyheit zu rächen begierig war.

Palermo. Die Stimme des Volks, irrt sie gleich bisweilen, verräth immer edle Gesinnungen, und wird von der Tugend beseelet. Selbst seine Fehler, die von den Bewegungsgründen einen Glanz bekommen, fodern Ehrfurcht, ja, sie verdienen Bewunderung, und schwingen sich wenigstens, halb geheiligt, zu Gerechtigkeit empor — Dort — höre seine Stimme — jetzt erhebt sie sich vor Entzücken. Alva, der willkommne Friedens-Bote, reizt sie zur Freude, und jeder Stand segnet den glücklichen Augenblick, der den Staat vom Untergange rettet, und Anselmens grosmüthige Bemühungen krönet.

Anselmo. Er kömmt noch eher, als ich hoffen konnte, und beweißt, wie sehr sein Monarch von der jetzt glücklichen Bothschaft Ludewigs beunruhiget worden — Komm, liebster Palermo,

laß

laß uns von hinnen eilen! und den edeln Alva mit gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen.

Palermo. Gerne wollt' ich ihn bewillkommnen; aber ach! mein finsirer Gram würde die Freude, die ich zu erhöhen wünschte, verderben.

Anselmo. So bleib denn hier --- Ich möcht' es nicht gern gesagt haben, daß einen Bürger von Venedig, der es erlebt, daß seine Freyheit hergestellt wird, irgend etwas betrüben könne. Ich bin der Vater der Unglücklichen, die deine Stirn mit Kummer, und Gram umwölket; ich bin es, und empfind' ihr Betragen, wie ein Vater; allein wenn ich an die unzählbaren Millionen denke, die diese unvermuthete Vorsehung des Himmels zu beglücken würdigt, dann geb' ich meinem Gram Abschied, und bestrebe mich bey dem Glück meines Vaterlandes meine Tochter zu vergessen.

Anselmo. Dein Muth feuert mich an --- Er ist rechtmäßig, ich gesteh' es und will es selbst versuchen, diese reizende Betrügerinn, wo möglich, gänzlich aus meinem Gedächtnisse zu verbannen.

Anselmo. Thue es --- und sey meinem Herzen noch theurer, als jemahls --- Dein Werth gab dich mir zuerst; dein Werth soll dich mir auch erhalten --- Clementina ist nun zu tief gefallen, als daß du an sie denken könntest; niederträchtig würd' es seyn, sich mit ihr zu vermählen. Verachte sie also so sehr, als du meine Freundschaft hochschätzest, und wisse, ich glaubte mich zu entehren, wenn ich ein Weibsbild ohne Schaam einem Mann von Ehre, wer er auch sey, geben wollte.

(Geht ab.)

Zweyter

## Zweyter Auftritt.

Palermo, allein.

Er hat Recht — er hat Recht — Ein Sclave wär' ich, ein Sclav' ohne Herz, wenn ich meine Gedanken ferner mit solch einem Weibsbilde besudeln wollte — wäre sie auch so schön, als die Wollust die Nymphen des Paradieses morgenländischer Phantasey vormahlet, so müßt' ich sie jetzt verachten — Ihr Herz ist entehret, durch diese ausschweifende Leidenschaft ist es gänzlich erniedrigt, und wer sich mit dem Gegenstande seiner Verachtung vermählt, kann sich seiner Liebe rühmen, muß aber nie von Ehre reden.

(Geht ab.)

## Dritter Auftritt.

(Der Schauplatz wird verändert, und stellt den Sct. Marcus Platz vor.)

Adorno, einige Deputirte des Senats, Bürger, Wache, u. s. w.

Adorno. Nun ist es Zeit, meine Freunde, in ihn zu dringen, und ihn zum unumschränkten Beherrscher des Staats zu erheben, den seine grossen Talente, seine unnachahmliche Tugend so glücklich, so grosmüthig gerettet haben — Die rings umher wohnenden Völker haben ihre Macht vornämlich der königlichen Regierung zu danken — Wie sehr ward der Staat von streitenden Partheyen zerrüttet, bis das Staatsruder einem starken Arme — dem Anselmo anvertrauet ward! Frankreich, — Ferdinand — alle mächtige Nachbaren können durch ihre Partheyen noch immer Trennungen im Staate veranlassen; doch die

die Wahl eines eignen Monarchen verbindet sein Glück mit dem Wohl des Staats auf das genaueste —

Erster Bürger. Ist er mit unsern Absichten bekannt, Adorno? Hast du ihm von unserm dankbaren Vorhaben Nachricht gegeben?

Adorno. Nein — Ich befürchtete, er möcht' es misbilligen, und hoffe jetzt nur, die allgemeine Stimme des Volks werde ihn bewegen, den Thron anzunehmen.

Zweyter Bürger. Sieh, dort kömmt er —

## Vierter Auftritt.

### Die Vorigen, Anselmo.

Anselmo. Glück zu, tapfre Mitbürger! Nun sind ihr wieder frey; der feyerliche Bund ist glücklich geschlossen; und nun müssen wir dem Himmel für unser Leben, für den Frieden, und für das höchste Gut der Freyheit demüthigsten Dank opfern! Hier hat jetzt meine Arbeit, hier hat mein Auftrag ein Ende. Dieß heilige Schwert, das Zeichen unumschränkter Gewalt, das ihr in dem Sturme, in der Gefahr des Staats einstimmig mir anvertrautet, und mir, als eurem Anführer, es zu führen gebotet, bis Tod oder Freyheit meiner Anführung ein Ende gemacht, dieß heilige Pfand ist jetzt wieder euer — feyerlich übergeb' ich es euch hier, und sinke mit Entzücken zum Privatmanne herab; stolzer, ein Unterthan eines freyen Staats zu seyn, als wenn ich eine Welt von Sclaven beherrschte —

Adorno. Dein Vaterland, das Beyfall dir zujauchzt, giebt deiner erfahrnen Hand das Schwert zurück, das seine Söhne mit Frieden und Freyheit krönt; durch mich beut es dir einen

Thron

Thron an, und grüßt, in seinem grossen Erhalter, seinen Monarchen. Staune nicht zurück! --- mit mir ruft des Volks allgemeine Stimme: es lebe der König --- es lebe der gute Anselmo!

(Ein Freudengeschrey.)

Anselmo. Soll ich mit Dank, oder mit innigstem Unwillen, mit dankbarem Herzen, oder mit gerechtem Zorn diesen schmeichelnden Beweis eurer Gewogenheit annehmen? Gerührt von der Stimme eines tugendhaften Beyfalls empfind' ich eine mit Worten nicht auszudrückende Freude über das Lob, womit ihr meine Thaten beehret: doch wenn der Mensch ein entzückendes Vergnügen empfindet, so muß der rechtschaffene Bürger seine Schuldigkeit thun. Verwerfen, mit Unwillen verwerfen muß er die unüberlegte Güte, die, seine Dienste zu vergelten, sein Vaterland unmittelbar in Sclaverey stürzen würde.

Adorno. Diese sich selbst verleugnende Würde der Seele dient nur die Weisheit unsrer Wahl zu zeigen, und beweißt, wie sicher wir dem würdigen Anselmo unser Vertrauen widmen können.

Anselmo. Seit Jahren, meine tapfern Freunde, vertheidigten Venedigs erhabene Bürger die große Sache der Gerechtigkeit und des menschlichen Geschlechts gegen den spanischen Tyrannen: und wollt ihr jetzt, über Gewalt triumphirend, blos aus Dankbarkeit euch Ketten anlegen? Was hilft eure glorreiche Tapferkeit, wenn ihr, in trunkner Entzückung eurer Seele, den Mann, denn ihr liebreich euren Erretter nennt, zum unumschränkten Herrscher erhebet, und zu eurem Herrn krönet? In diesem Fall' ist euer Glück euer Verderben, und Spanien ist kein so tödlicher Feind, als Anselmo.

Adorno. Verkündigt nicht der Gebrauch, den du von der Gewalt machtest, wie sehr, wie

sicher

ſicher wir dir trauen können? Gebrauchteſt du ſie anders, als zum Wohl des Staats, oder wünſchteſt du ſie zu behalten, als dieſer Zweck erreicht war? Gieb alſo unſern dankbaren Mitbürgern Gehör, und wiſſe, daß Adorno dir die Wünſche des Volks verkündigt, des freudig verſammelten Volk, das mit einmüthiger Stimme dir ein Königreich anbeut.

Anſelmo. Ich verachte ein Königreich, das ein Tyrann begehren kann; ſo lang' ich lebe, ſoll mein Vaterland frey ſeyn; und verdienen meine Worte die geringſte Aufmerkſamkeit, ſo laßt euch von eurem Vorhaben durch Bitten oder Verweiſe ablenken. Euch, betrogne Bürger, von deſpotiſcher Gewalt zu retten, focht' ich, nicht, ſelbſt euer Herr zu ſeyn: ihr mögt eure Pflichten gegen den Staat vergeſſen, ich will der meinigen eingedenk ſeyn, und eine allgemeine Gleichheit erhalten, wenn man mich gleich zum Herrn auserſehen hat.

Erſter Bürger. Wir wollen nicht weiter darauf beſtehen.

Adorno. Nie wär' ich darauf beſtanden, als nur zum Wohl des Staats, überzeugt, daß der, deſſen Muth und Weisheit unſre Freyheit beſchützte, alle Belohnungen rechtmäßig verdienet.

Anſelmo. Belohnungen, Adorno! ſprich nicht von Belohnungen --- der Mann iſt ſchon halb ein Verräther des Staats, der ihm nur aus eigennützigen Bewegungsgründen dient --- Wenn ich aber, zu hitzig, zu unbeſonnen in meiner Weigerung, irgend einen Bürger von Venedig beleidigte, ſo verſchwör' ich hier die Abſicht zu beleidigen, und bitte, daß meine zu gütigen, zu nachſichtsvollen Freunde jetzt aus einander gehen, und ſich in ihre Wohnungen begeben

Wer die Freyheit am ſtärkſten liebt, wird am meiſten

meiſten auf Ordnung zu ſehen; und wiſſet, das beſte Mittel, ſeinem Vaterlande zu dienen, iſt, wenn man Aufruhr verabſcheuet, und als Privatmann der Arbeit emſig obliegt.

Adorno. Es lebe Anſelmo — es lebe der groſſe Anſelmo!

(Adorno, die Bürger u. ſ. w. gehen ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Anſelmo, allein.

Da ſieh — die Schwärmerey der Tugend einer Nation! Wer könnt' ihre erhabene Schwachheit misbrauchen? Verflucht ſey der verächtliche Sclave, der es könnte! — Verflucht ſey, beſitzt er gleich das Vertrauen einer Nation, der Sclave, deſſen kriechender Eigennutz, oder niedriger Stolz, ihn in Verſuchung führen kann, ſie zu verrathen! Je gröſſer ſein Gewicht, ſein Verdienſt bey einem Land' iſt, deſto mehr iſt er durch jedes Band der Ehre verpflichtet, die Geſetze zu beſchützen, und ein doppelter Böſewicht iſt er, wenn er je diejenige Macht, die er der Hochachtung des Volks zu danken hat, niederträchtig anwendet, die Grundveſte der öffentlichen Freyheit zu untergraben.

## Sechster Auftritt.

### Anſelmo, ein Officier.

Anſelmo. Was bedeutet dieſe Eilfertigkeit?

Der Officier. Dir, Herr, die Nachricht zu geben, daß Granvills Schiff, das du vor kurzem zur Abreiſe zwangſt, unerwartet zurück kömmt, und gerade auf den Ort, der den Gar-

ten des Pallastes von dem Meere scheidet, seinen Lauf zu richten scheint. —

Anselmo. Wo ist meine Tochter? — Wo ist Clementina? Kaum hab' ich einen Soldaten im Pallaste gelassen, ob er gleich einsam liegt, und von der Stadt abgesondert ist — Eile von hinnen, und ergreif den Granville, wenn er landet. Nimm starke Mannschaft zu dir — Mein Herz verkündigt mir seine Absicht — (Der Officier geht ab.) Und sollt' er sich erkühnen? — bey den hohen Heerscharen des Himmels, so stirbt er. Kein Character kann solche Beleidigung rechtfertigen — Die Gesetze — die Gesetze sollen sich selbst rächen, und die Minister benachbarter Könige lehren, in ihrer Gerechtigkeit Sicherheit zu suchen.

(Geht ab.)

## Siebender Auftritt.

(Der Schauplatz wird verändert, und stellt ein Zimmer in des Anselmo Pallast vor.)

Palermo, welchem Clementina folgt.

Clementina. Ja, um deiner selbst willen, laß ab von mir, Palermo; gieb mir meine vorige Gemüthsruhe wieder, gieb mir die theuren Blicke meines Vaters wieder, die deine unglückliche Leidenschaft mir raubte: Und ist gleich meine Ruhe, Herr, dir gleichgültig, so denke wenigstens an deine eigne, und zittre für sie. Was für Ruhe, was für Glück kannst du von einer hoffen, die bey deinem Anblicke nicht blos erblasset, sondern — hör' und flieh mich, einen andern liebt — bis zum Unsinn liebt —

Palermo.

Palermo. O! ich weis es wohl — für Granville, den du nur einmahl sahst, wankelmüthige, eigensinnige Schöne! und sahst, als dein mir geweyhtes Gelübde noch warm von deinen Lippen war, und zum Himmel empor stieg, für ihn tratst du dein heiliges Gelübde mit Füssen; für diesen leichtsinnigen Franzen setztest du dich, in einem Augenblick, über die Schamhaftigkeit deines Geschlechts hinweg, und auf ein Wort, auf einen Blick — ja ohne beyde — opfertest du ein ganzes der Unschuld und Ehre gewidmetes Leben auf —

Clementina. Ausschweifender Spötter — laß also von mir ab! Nichts als Zwist, Elend und Schande erwartet eine Verbindung, die der unsrigen gleichet: lebenslang muß unser höllischer Haß gegen einander unser Haus zur Wohnung der Verzweiflung machen; und nach dem Tode, wenn nach dem Tode Feindschaft fortdauern kann, werden unsre abgeschiedenen Seelen, wie jene der Thebanischen Brüder, alle Gemeinschaft vermeiden, und, wie sie sich hier hassen, ihren Haß durch die ganze Zukunft verbreiten —

Palermo. Erhöhe nicht das Gemählde durch unnöthige fürchterliche Züge, und denke nicht einmahl, daß mein Herz so nachdrücklicher Gründe bedürfe, eine augenscheinliche Niederträchtigkeit zu vermeiden — Glaubst du, ich werde bey meinen Ansprüchen beharren, und einer Hand mich bemächtigen, welche Gerechtigkeit mir zu verachten gebeut? Nein; diese Niederträchtigkeit veracht' ich, und habe nicht die Absicht, meine Ansprüche zu behaupten, sondern aufzugeben; ich liebe — aber ich bin ein Mann; bekannt mit deinem befleckten Herzen, verabscheue ich deine Person, die ohne Fehler ist, und wähle lieber Verzweiflung, als Schande.

Clementina. Geſegnet ſeyſt du für dieſe erhabne Verachtung, für dieſe edle Hitze eines männlichen Unwillens, der mir ſchätzbarer iſt, als alle ſanften Lieder, die der Geſang, Liebe zu bezeugen, jemahls erfand --- Jetzt iſt mein Herz ruhig und ſicher, und glüht von dankbarer Ehrfurcht gegen den Palermo.

Palermo. Urtheile nicht ungerecht, Clementina, von meiner Empfindung; du kannſt mich verrathen, aber nie ſollſt du mich verachten --- Ich komme nicht in tragiſch klagender Geſtalt, mich mit dem Willen eines erzürnten Vaters zu ſchützen, und ein geſetzmäßiger Räuber derjenigen, der mich verabſcheuet, zu ſeyn. Ungetreu, alſo, Clementina, biſt du frey --- nimm deine Gelübde, nimm deine Verbindungen zurück --- und wenn gleich dieß Herz, ich bekenn' es, mildiglich bluten muß --- denn, O! noch immer herrſcht hier dein Bild --- ſo wiſſe gleichwol, lieber wollt' ich es aus meiner Bruſt reiſſen, als auch nur in den Gedanken meiner Gattin einen Nebenbuhler dulden.

## Achter Auftritt.

### Die Vorigen, Granville.

Granville. Wo iſt, wo iſt Clementina?

Clementina. Granville wieder hier! aber auch hier wieder in Gefahr.

Granville. Entfernе dich, meine Liebe, flieh --- der Weg zur Flucht ſteht dir jetzt offen.

Palermo, (der ihn zurück ſtößt.) Bleib ferne, niederträchtiger Franze, es iſt Tod, es iſt Tod, wenn du ſie wieder berührſt.

Granville. Hüte dich, Unbeſonnener, meine gierige Rache zu reizen. Ueber das erlittene

tene Unrecht aufgebracht iſt ſie wüthend in ihren Begierden — Jetzt iſt keine feige Wache in der Nähe, die du rufen kannſt; meine Freunde bemächtigen ſich eurer wenigen Leute, und bevor ein ſtärkerer Beyſtand anlangen kann, iſt Clementina ſchon auf meinem Schiffe in Sicherheit — Wag' es alſo nicht, uns zu widerſtehen — ihr Herz iſt mein, und ſo ſoll auch ihre Hand ſeyn, wenn gleich der Donner in deinigen wäre.

Palermo. So werden denn ſelbſt des Himmels feurige Keile dir nicht tödlicher ſeyn — Wiſſe, Ungerechter, wenn ich gleich die Hand und das Herz verachte, die ſich ſo tief erniedrigen können; ſo ſoll doch meinem edeln Freunde, ſo lang ich dieß Schwert führe, ſeine Tochter nicht niederträchtig geraubet werden. Entblöße denn kühn dein Schwert, und laß ſehn, welcher Arm ſeinen Herrn am beſten beſchützen könne.

Clementina. Haltet ein, O haltet ein mit euren fürchterlichen, tödtenden Schwertern — Um meinet willen, Granville, färbe deine Hand nicht mit Blut — und du, O Palermo, wenn die glänzende Flamme der Ehre in deiner Bruſt lodert, wie ſie gewis darinn lodert, ſo thue deiner Wuth Einhalt — Der Mann, dem du nach dem Leben ſtehſt —

Granville. Nicht weiter, geliebte Clementina — Warum willſt du flehen, wo wir unumſchränkt herrſchen? Meine Freunde erſcheinet — (Es zeigen ſich eine Parthey von Granvillens Begleitern.) Bemächtigt euch, muthige Freunde, dieſes widerſpänſtigen Jünglings — In einem Augenblick bin ich bey euch. Begegnet ihm mit gebührender Ehrfurcht. Er hegt edle Geſinnungen, iſt er gleich mein Feind, und ſelbſt ſeines Haſſes wegen bewundre ich ihn —

**Palermo.** Iſt dieß, Feigherziger, deine hochgerühmte Entſchloſſenheit, foderſt du mich auf dieſe Art zum Zweykampf auf, und erhöheſt du ſo dein Verdienſt bey deiner treflichen Gebieterinn?

**Granville.** Und meinet den Palermo, ich fürchte mich vor ſeinem Schwerte, oder ſuche auf dieſe Weiſe ſeine Wuth zu vermeiden? Nein — bin ich nur erſt aus dieſem Staat, wo Gewaltthätigkeit herrſchet, entkommen, ſo fodre Genugthuung, und empfange ſie — Vieler Schickſal hängt jetzt von mir ab, und die Ehre befiehlt mir, vielmehr dich von hier zu entfernen, als dir zur Rache für deine Tugend das Leben zu nehmen. Führt ihn hinweg.

**Palermo.** O! ehrloſer Meuchelmörder, nun mehr als jemahls ihres Herzens würdig. Aber laß deine Mörder zur Sicherheit mich feſſeln. Denn kann ich nur auf irgend eine Art dich erreichen; ſo ſollen dieſe Hände, unbewafnet, eine edle Rache vollziehen, und dich in ihrer Gegenwart in Stücken zerreiſſen.

**Granville.** Führt ihn hinweg —

(Palermo wird weggeführt.)

**Clementina.** O ſage mir, geliebter Rinaldo, ſage mir, ſo lange Erſtaunen und Freude mir noch Worte übrig laſſen, durch welch einen glücklichen Zufall ich dich wieder ſehe? Wahrlich, der Himmel erſchöpfet an uns ſeine Barmherzigkeit, und alle ſeine Wunder ſind der Liebe vorbehalten!

**Granville.** Kaum wird die Zeit mir, deine Frage zu beantworten, erlauben; doch wiſſe, als man mich mit Gewalt von hier entfernte, hört' ich Anſelmens Befehle an die Wache, den groſſen Sct. Marcus Platz zu beſetzen. Hier gab ein Engel mir den Gedanken ein, umzukehren,

ren, und mir zu meiner Geliebten, die man unbewacht im Pallaſte, der fern von ſchleuniger Hülfe war, und an keine Gefahr dachte, gelaſſen hatte, den Weg zu bahnen; und der glückliche Ausgang rechtfertigt meine Unternehmung. Meine tapfern Begleiter ergrif meine Glut, und mit des Himmels Beyſtand, erlangten ſie, mit leichter Mühe, einen Sieg ohne Blut über die eurigen.

(Hinter der Scene läßt ſich ein Geſchrey und ein Geklirre von Schwertern hören.)

Clementina. Ha! was bedeutet dieß Geſchrey, und dieß plötzliche Geklirre der Waffen?

Granville. Seyd ſtandhaft, meine Freunde; ich eil' euch beyzuſtehen.

(Geht ab.)

Anſelmo, (hinter der Scene.) Ergreifet ihn, ergreifet Granvillen.

Clementina. O allmächtiger Himmel, wir ſind wieder verloren — wieder unglücklich —

Anſelmo. (hinter der Scene.) Wirf ſeine Begleiter, Palermo, in das gemeine Gefängniß.

Clementina. Möchte doch ein Berg auf mein zum Unglück verdammtes Haupt herabſtürzen, und mich vor Anſelmens Wuth bedecken! — Geliebter Rinaldo! Wie werd' ich ihn retten! O möchten die Töchter gütiger Väter jetzt mit meinem Kummer, mit meiner Seelenangſt bekannt ſeyn! Den Ungehorſam würden ſie meiden, und aus ächter Klugheit ſich ſcheuen, einem Gedanken Raum zu geben, der den thörichten Endzweck hätte, einen Vater zu betrügen.

## Neunter Auftritt.

Clementina, Anſelmo, Granville, Wache, u. ſ. w.

Anſelmo. Und nun führt den Helden in ſein Gefängniß. Sein monarchiſcher Herr ſelbſt, wär' er hier im Gefängniſſe, ſollte nicht ungeſtraft unſre Geſetze verletzen, noch eine ſolche Beleidigung dem Anſelmo zufügen.

Granville. Worzu dieſer ganze Pomp unnöthiger Vorbereitungen? Mein Verbrechen iſt mir bekannt, und ich fodre dich auf, ſogleich ein Urtheil zu fällen. Laß nur deine Zangen, Maſchinen und Feuerbrände herbringen. Große Seelen halten es faſt für eben ſo edel, in einer edeln Sache zu leiden, als ſie glücklich auszuführen. Laß alſo deine Foltern, die Zeugen meines Triumphs nur herbringen, und ſey du, Grauſamer, ſelbſt Richter, wer der herzhafteſte ſey, der Peiniger, oder der Gepeinigte.

Clementina. Laß es nicht bey ihm allein bewenden — Bereite deine Foltern für mich — Ich bin am ſtrafbarſten, und ſchwöre bey dem Himmel, das ſein Schickſal, Clementinens Schickſal iſt. Aber ſollen wir fallen, liebſter Granville, ſo wollen wir unſern Ruhm retten, und, wenn wir gleich beleidigen, wenigſtens beweiſen, daß unſre Liebe mit der Ehre nicht ſtreitet. Wir wollen dieſem ehrwürdigen Oberhaupte ſagen, daß er ſeinen Sohn dem Schwerte übergiebt, und daß mein angeblicher Räuber mein Gemahl iſt.

Anſelmo. Dein Gemahl, Verrätherinn! — ehrloſe Ausflucht, deine Niederträchtigkeit ohne Beyſpiel zu bemänteln, und dieſen feigherzigen Fremden, dieſen ſchändlichen Beleidiger der Geſetze,

ſetze, wo möglich, den Händen der Gerechtigkeit zu entreiſſen.

Granville. Nimm dich in Acht, entdecke nicht alles, geliebte Clementina. Des Schickſals ärgſter Streich iſt vorüber, und wenn ich unerkannt ſterbe, ſo ſchützt mein Tod diejenigen, die mir lieber ſind, als mein Leben. Dieß bedenke; und O! bedenke zugleich, daß der Tod, ich werde erkannt oder nicht, meiner gleichwohl erwarte.

Clementina. Mein Vater, höre mich — Ja, er iſt mein Gemahl. So ſonderbar, geheimnißvoll, oder unwahrſcheinlich — ich darf nicht weiter — Aber die Zeit, eine kurze Zeit wird alles an den Tag bringen — So quäle denn, Herr, ein unglückliches Paar, deſſen Hände der Himmel vereiniget hat, nicht länger — Verſtatt einer unglücklichen Gattin, ihren Gemahl ſich zuzueignen, und urtheile doch, ob ſonſt etwas, als die vornehmſte der menſchlichen Pflichten ſie Venedig und ihrem Vater entreiſſen könnte.

Anſelmo. Dein Gemahl — verheyrathet — wann — durch wen und wo? Hinweg, ausgeartete, ehrloſe Betrügerinn, hinweg, verbirg vor der Welt dein ſtrafbares Haupt — Dein Liebling ſtirbt zur Stunde — in der nächſten wirſt du auf ewig in ein Kloſter geſperret. Führt ihn hinweg.

Clementina. Und führt auch mich mit ihm hinweg.

Granville. Entmanne mich nicht, du einzige Freude meines Lebens, durch dieſe übermäßige Zärtlichkeit; laß mich meinem Schickſale, wie einem Kriegsmanne anſtändig iſt, entgegen gehen — Wo iſt mein Gefängniß? Vielleicht wird Anſelmo, wenn er etwas ruhiger iſt,

mein Blut zum Aussöhnungs-Opfer für hinlänglich halten, und meine unschuldigen Begleiter, deren Verbrechen bloß darinn besteht, daß sie ihrer Pflicht gegen ihren Anführer treu waren, lossprechen. Barmherziger Himmel beruhige meine Clementina —

(Er wird weggeführt.)

Clementina, (zur Wache, von welcher sie aufgehalten wird.) Hinweg — laß mich gehn — ist es jetzt Zeit, mich von meinem Gemahl zu trennen? Ist nicht sein Blut eurer grausamsten Wuth genug, und muß er, in der bittern Stunde des Todes, des armseligen Trostes der Gegenwart seiner Gattin beraubt werden? Wo ist die mächtige Freyheit eures Staats? wo ist eure Liebe zur Freyheit und Gerechtigkeit? Warum, sagt mirs, ihr gar zu gütigen Mächte, warum entrisset ihr seinem Untergange diesen barbarischen Staat, wo man selbst unsre Tugenden als Verbrechen ansieht, und sanftes Mitleiden für Verrätherey hält — widerruft, widerruft eure gütigen Schlüsse; sendet aus den fürchterlichen Magazinen eures immerwährenden Zorns wüthende Furien herab, und verkehrt diejenigen Gesetze, die von Freyheit reden, und das Herz zum Sclaven machen, die sich der Weisheit rühmen, und doch unsre Vernunft fesseln.

Anselmo. Lästerndes Ungeheuer — thue deiner schmähenden Zunge Einhalt, und reize mich nicht länger, eine fürchterliche That ehrwürdiger Schwärmerey zu begehen: die Gedult eines Vaters ist ermüdet und kaum kann ich das Leben schonen, das ich dir gab. Entferne dich aus meinen Augen, abscheuliches Ungeheuer — mich ferner zu reizen, heißt in den Tod rennen, und Granvills Schicksal durch neue Quaalen verbittern.

Clemen-

Clementina. Vollführe nur den Streich — hier iſt meine Bruſt — aber, Anſelmo, verſchone meinen unglücklichen Gemahl: er iſt nicht, was er zu ſeyn ſcheint — O Herr — er iſt — mein Haupt — mein Haupt — Wann, wann werd' ich Ruhe haben? Sey einförmig ſtrenge, mein Vater, ermorde meine Ruhe nicht auf eine grauſame Art, und bedenke, daß die Natur meine Perſon heiliget.

Anſelmo. Er iſt nicht, was er zu ſeyn ſcheint — Sage, wer iſt er? Aber auf den Verluſt der Ehre folgt der Verluſt der Wahrheit! Alle deine Künſte, Unglückliche, ſind umſonſt, ſind nicht im Stande, ſein Schickſal zu ändern. Der auf meine Bitte zuſammen kommende Senat macht ſich jetzt gefaßt, ſein Verbrechen zu hören, und wird ſein Urtheil bald fällen. — Ja, ſelbſt dieſe elende Erdichtung wird die Rache beflügeln — ſeinen Fall beſchleunigen, und wie ein ſchrecklicher Wirbelwind, ihn zum Untergange hinreiſſen.

(Geht ab.)

Clementina. Bleib', Anſelmo, bleib' — er iſt — aber auch dieß iſt gewiſſer Tod, und ich reiche ſelbſt das ſchreckliche Beil hin, wenn ich ihn bekannt mache — Was ſoll ich thun? Der bis in ſeiner Grundveſte erſchütterte Erdkreis iſt, mit der wüthenden Unruhe meiner Bruſt verglichen, ein ſanftes Ruhebett: ich bin ganz Verwirrung — Die Vernunft läßt den Zügel fallen, und der nächſte Schritt iſt ſchreckliche Verzweifelung.

## Ende der vierten Handlung.

# Fünfte Handlung.

(Der Schauplatz stellt ein Gefängniß vor.)

## Erster Auftritt.

Granville, allein, in Ketten; hernach Clementina.

Granville. Wohin soll ich mich wenden? — jetzt haben sie sich meiner versichert — Doch wär' ich allein ausersehn, die schrecklichsten Würkungen eines boshaften Einflusses des Gestirns zu ertragen, so könnt' ich ohne Schaudern diese Ketten ansehen; allein wenn ich bedenke, was Clementina leidet; wenn mir die quälende Phantasey meine Gattin zeigt, wie sie sich in ihrem Blute wälzt, oder wenn der noch schrecklichere Gedanke, daß man sie den Begierden des Palermo aufopfert, eine Hölle in meiner Brust erregt, dann zittert mein Herz vor Furcht und die bloße Vorstellung versetzt es in Todesangst. Aber gütigste Quelle unendlicher Barmherzigkeit! laß mitleidig nur einen Tropfen aus deinem unerschöpflichen Brunnen herabfliessen, und rette meine Clementina; rette sie, O rette sie in der Stunde der Gefahr, und lehre die Welt, daß —

Clementina, (hinter der Scene.) Höre mich, Anselmo! ich beschwöre dich, höre mich an —

Granville. Jetzt ist sie in Gefahr — Die Elenden schleppen ihr Opfer zum Altar. Sie ist meine Gattin; Barbaren hört ihr es! Diese Ketten — Verdammniß über diese Ketten — Das Gefängniß steht in Flammen, die Hölle öfnet ihren Rachen vor mir — Wohin führt dieser

dieſer Weg? Nichts liegt daran, wohin — Verzweiflung iſt jetzt Klugheit —

## Zweyter Auftritt.

(Der Schauplatz wird in ein Zimmer in Anſelmens Pallaſt verwandelt.)

### Anſelmo, Palermo.

Anſelmo. Und doch guter Palermo, fühlt mein Herz eine geheime Neigung, auch ſie anzuhören. O! bemerkteſt du ihre Angſt ohne Verſtellung.?

Palermo. Ja, ich bemerkte ſie — und empfand ſie im Innerſten meiner Seele. Ihr feuerrothes, mit Blut unterlaufenes Auge war verzweiflungsvoll auf den Boden geheftet, indem auf jeder Wange, auf jeder blaſſen Wange eine einſame, zitternde Zähre, wie frühe Thautropfen auf der welkenden Lilie, ſtand, und einen Geiſt verrieth, der nahe an Wahnſinn gränzte.

Anſelmo. Ich will ſie noch einmahl ſehen — wenn ich ihren vorigen höchſt untadelhaften Wandel bedenke, wenn ich erwäge, daß ſie bis zu dieſem unglückſvollen Tage das Anſehen hatte, als wenn ihre Perſon, ganz Seele, einen neidiſchen Seufzer in Dianens Bruſt hätte erregen können; ſo kann ich nicht glauben, daß ſie gänzlich verloren ſey; und verloren in einer ſo kurzen Zeit! Verachte mich nicht, Palermo — Der Vater rcat ſich noch immer ſtark in meinem ſchmerzerfüllten Herzen, und ſucht liebreich Gründe zu ihrer Rettung.

Palermo. Erſticke nicht die zärtlichen Regungen der Natur, ſieh ſie noch einmahl — und

mache,

mache, wo möglich, daß sie entdecke, wer Granville wirklich ist, weil sie behauptet, er sey nicht, was er scheine, und sey ihr Gemahl. — Daß er ein Franzose, und von edlem Range ist, sieht man zu deutlich aus seinem Antrage von hoher Hand — gleichwohl bewahrt ihre Brust ein Geheimniß, und wer weis, ob nicht dieß Geheimniß, das ihr so viel Quaal verursacht, Mitleiden oder Entschuldigung verdiene —

Anselmo. Wenigstens will ichs Versuchen — ich will handeln, wie es der Zärtlichkeit eines Vaters zukömmt; ich will verzeihen, so weit man mit Ehre verzeyhen kann, und wenn ihr Verbrechen eines Vaters Barmherzigkeit übersteigt, so will ich die Standhaftigkeit eines Mannes vom Himmel erbitten —

(Geht ab.)

Palermo. Unglücklicher, großmüthiger, vortreflicher Greis! Ich konnt' ihm den kleinen Stral der Hoffnung nicht rauben, noch ihm alles sagen, was ich von Clementina dachte. Unglücklich ist sie in der That — Aber Stolz allein, mislungener Stolz, und unrechtmäßige Liebe foltern jetzt ihre Seele — Hätte sie eine rechtmäßige, vernünftige Entschuldigung — eine Erzählung, welche das Licht nicht scheuen dürfte — längst wäre sie entdeckt — Dieß, was Geheimniß zu seyn scheint, ist nichts als Kunst, diesen angeblichen Gemahl zu retten — Abscheulich — abscheulich! Schande wird mit Schande gehäufet, und jedes neue Verbrechen ist noch schwärzer, noch verdammlicher, als das vorige.

## Dritter Auftritt.

Palermo, Granville, (der aus dem Hintergrunde des Theaters hervorbricht.)

Granville. Mit Gewalt hab' ich mir einen Weg gebahnt — Hölliſcher Böſewicht, kehre dich zu mir! Du ſollſt, ſo wie ich hier gefeſſelt bin, mir jetzt nicht fliehen.

Palermo. Ha! dieß übertrift meine äußerſte Erwartung — Dieß iſt Rache, dieß iſt Rache, die mir ein mit Qual erfülltes Jahrhundert vergilt. Ja, Betrüger, dieſe Zuſammenkunft entzückt mich, und ſchon längſt hätteſt du meine Rache empfunden, wenn mir nicht die meineydige Theilnehmerinn an deinem Verbrechen am ſtrafbarſten, und der Gerechtigkeit nicht ſo wohl eine Verführte, als eine ehrloſe Verführerinn zu ſeyn geſchienen hätte

Granville. Rede nicht von Gerechtigkeit, du Feigherziger! Rede nicht von Gerechtigkeit, kleinmüthiger Räuber! da du, todt gegen Empfindung und Schaam, mit Gewalt — mit Gewalt, unmenſchlicher Barbar, ein hülfloſes Weib in dein Bett zu ſchleppen ſuchſt, und, obgleich verachtet — verabſcheuet — verflucht, dich bemühſt, ſie, mit Hülfe ihres grauſamen Vaters, durch würklichen Raub und Mord zur deinigen zu machen.

Palermo. Laß mich, bevor ich dieſe ungerechte Beſchuldigung beantworte, deine Umſtände, wenn gleich das Schickſal über deinem ſtrafbaren Haupte ſchwebt, den meinigen gleich machen. Hier löſ' ich deine Bande auf. — Nun fort mit mir; verficht' die Sache dieſes verlornen Weibsbildes. Palermo fodert dich zu einem Zweykampf' auf. Auch Palermo wird ſeinem überwundenen Feinde

Waffen

Waffen geben, und, indem Venedig ihn zum Schwerte verurtheilt, seine Verbrechen nicht einmahl nennen, um die Foderungen der Ehre zu vermeiden ---

Granville. Fort --- Mit dem versprochnen Schwert' allein will ich antworten; denn wenn gleich meine Seele, mitten in ihrer Feindschaft, dieses grosmüthigen Zorns wegen, sanfte Regungen empfindet, so soll sie doch allein im Blut ihre Verbindlichkeit an den Tag legen.

## Vierter Auftritt.

(Der Schauplatz wird in ein Zimmer verwandelt.)

### Clementina, allein.

Er will mich sehen --- der Himmel segne seine ehrwürdiges Haupt --- Ja --- Elizarens Rath war der beste: kein anderer Weg, meinen Gemahl zu retten, bleibt übrig --- verhel' ich noch länger, wer er ist, so stirbt er ohne Zweifel --- doch vielleicht erwacht der Vater in Anselmens Busen, wenn ich das unglückliche und schreckliche Geheimniß entdecke; und wenn er seine Tochter unbefleckt findet, so führt ihn vielleicht der unerwartete Strom des Erstaunens und der Freude zum Mitleid und zur Vergebung ---

## Fünfter Auftritt.

### Clementina, Anselmo.

Anselmo. Endlich komm' ich, unglückliches Kind zu dir, zu hören, ob würklich in diesem geheim-

geheimnisvollen Betragen etwas zu finden, das auf Entschuldigung Anspruch machen kann? Ja ich hoffe begierig auf Gründe, die meine dir angebotene Verzeyhung rechtfertigen möchten. Ich wünsche, O! ich wünsche dich unschuldig zu finden — Rede also endlich, ich beschwöre dich feyerlichst: gieb mir nur Gelegenheit, meine Liebe zu zeigen, und such' eine sichere Freystadt in meinem Herzen —

Clementina. Thu dieser wundervollen Güte Einhalt, Herr, thu ihr Einhalt; wie ein Dolch durchbohrt sie mein Herz, und zeigt mir doppelt, wie strafbar ich war, einen so guten, so vortreflichen Vater zu beleidigen. Hätt' ich nur gleich meine unglückliche Geschichte entdeckt, hätt' ich nur gesagt, wer Granville würklich ist, so wär' es möglich gewesen, auf Mitleid zu hoffen.

Anselmo. Verdiene dieß Mitleid, und erhalte es jetzt — beweise, daß du nicht verloren bist, daß dieser Granville kein niederträchtiger Verführer eines Augenblicks ist, dieß zeige mir nur — und überlaß es, woferne du die Makeln der Schaam auslöschen kannst, einem partheyischen Vater, das Verbrechen des Ungehorsams zu übersehen.

Clementina. Wie konnt' ich ein so ausgeartetes Ungeheuer seyn, und solcher Zärtlichkeit je mich unwürdig machen! Kannst du, O Herr, einen Fehler, — einen unglücklichen Fehler grosmüthig verzeyhen — so können wir, so unglücklich ich auch bin, dennoch glücklich seyn; und lange, lange Tage künftiger Freuden sollen diese Stunden des Kummers reichlich vergelten — Wisse also, daß Granville —

Anselmo. Nun —

Clementina. Nicht aus Frankreich ist.

Anſelmo. Weiter.

Clementina. Er iſt ein Bürger Venedig —

Anſelmo. Was für ein Bürger?

Clementina. Rinaldo —

Anſelmo. Ha! Verwirrung! ein Sohn meines Feindes — und mehr, ein Feind der Freyheit!

Clementina. Herr, er iſt nicht dein Feind, noch ein Feind der Freyheit; eben hatten ſich unſre Herzen vereinigt, als der unglückliche Zwiſt zwiſchen ſeinem Vater und dir entſtand. Ich darf nicht erwähnen, wie er für Venedig focht; du ſahſt ihn fallen, und ſahſt ſein Vaterland weinen. Eine Kette wunderbarer Begebenheiten hat ihn hernach an Frankreichs Hofe empor gehoben, und ſeine Pflicht gegen einen gütigen und königlichen Herrn, mit dem Wunſche, deine Tochter zu ſehen, vereinigt, hat ihn zu dieſer gefährlichen Botſchaft verleitet. O rett' ihn alſo, mein Vater — ich weis, nach den Geſetzen hat er das Leben verwürket — Aber wahrlich, der Staat wird bereit ſeyn, deinen unglücklichen Sohn zu erhalten, da deine unnachahmliche Tugend den Staat erhalten hat.

Anſelmo. Schwer iſt es, ſchwer, auf einmahl ſeine Empfindlichkeit zu überwinden — Schwer iſt es, denen, die wir tödlich gehaſſet haben, unſer Herz zu ſchenken: allein ſolch ein Glück iſt es, dich unbefleckt zu finden, daß, was zuvor meine Seele bis zur Wuth entflammt hätte, ſie jetzt in Entzücken ſetzt, und das Andenken deines Ungehorſams vertilget.

Clementina. Wie werd' ich die Empfindungen meines Herzens ausdrücken? wie ſoll ich dir, ehrwürdigſter Vater, dieſe wundervolle Güte vergelten?

Anſelmo. Noch hab' ich eine Tochter! — Rinaldo fehlt' es nie an Verdienſten, ob ich gleich ſeinen Vater verabſcheute; und ſein Vaterland ſoll auch, ſeines erſten Vergehens halber, den Werth ſeiner vorigen Dienſte nicht vergeſſen. Nun biſt du wieder mein Kind — dein Gemahl lebt; In dieſer Umarmung begrab' ich dein Vergehen auf ewig, und eile, den Rinaldo dir in die Arme zu führen.

(Geht ab.)

Clementina. O lehre mich, Himmel! O lehre mich die ſtarken Empfindungen meines aufwallenden Buſens auszudrücken! Erſticke mich nicht mit der Schwere deiner Barmherzigkeit, und vernichte nicht meine ſchwachen Kräfte, dir zu danken: aber mein Rinaldo, mein errctteter Gemahl, ſoll dein Lob verkündigen — Meine ſchwache Empfindung verliert ſich ganz in Freude, in grenzenloſer Freude und Dankbarkeit — und mein Entzücken läßt ſich mit Worten nicht ausdrücken.

## Sechsſter Auftritt.

Clementina, Granville, (lehnt ſich, blas und blutig auf ſein Schwert, und fällt im Auftreten an die Scene, wo er einige Zeit bleibt.)

Clementina. Mein Gemahl — Entſetzen — in ſeinem Blute ſich wälzend — Ah! wer hat ſeinen Arm gegen dein Leben erhoben?

Granville. Sieh' ich komme ſelbſt in der Angſt — halte mich, Clementina — des Todes meine Geliebte zu retten, mein Recht zu beweiſen — und ſie vor Schande zu beſchützen.

Clementina. Ihr Diener des Himmels — O ſagt, iſt dieß, iſt dieß endlich meine ganze Glückſeligkeit!

Granville. Meine Clementina — Aber es ſoll nicht ſeyn — die Hand des Schickſals iſt über mir — und endlich triumphirt Palermo — O hätt' ich ihm Wunde mit Wunde vergolten — dieſe Todesangſt machte mir alsdann Vergnügen — Aber ſo, ſo zu fallen

(Er fällt nieder, Clementina knieet bey ihm.)

Clementina. Und was hab' ich jetzt noch mit dem Leben zu thun?

Granville. Meine geliebteſte Clementina!

Clementina. Was ſagt mein Geliebter?

Granville. Sie haben dich noch nicht ins Verderben geſtürzt?

Clementina. Leb' ich nicht noch — dieß mag dich überzeugen — Auch Anſelmo iſt verſöhnt — Und O! ich ſah Jahren, vielen, vielen Jahren der Freude entgegen. Aber was iſt jetzt Verſöhnung? oder was iſt Freude? Von Träumen vom Himmel erwach' ich zu neuen Schmerzen, zu verdoppelter Marter — Und müſſen wir uns trennen, Rinaldo?

Granville. O auf ewig! Des Lebens Quelle verſiegt, und alles um mich her iſt Finſterniß; rette, Clementina, — rette meine tapfern Freunde — es ſind die deinigen — auch meinen Vater — lebe wohl!! Einen Blick, den letzten theuren Blick — lebewohl — lebewohl auf ewig. (Stirbt.)

Clementina. Auch meine Sonne ſoll hier auf ewig untergehen — Rinaldo — Freund — Begleiter — Liebhaber — Gemahl — Unſer Schickſal, ſo grauſam es iſt, iſt doch hier-

inn

inn gütig, und vereinigt uns jetzt, uns nie wieder zu trennen!

## Siebender Auftritt.

### Clementina, Anſelmo.

Anſelmo. Palermo hat mir alles geſagt — Und iſt Rinaldo ſo bald von hinnen geeilt? O unglückliches Kind! Aber Palermo iſt doch nicht zu tadeln — Rinaldo beſchleunigte ſein Schickſal — Er zwang ihn zum Zweykampfe, und der Ueberwinder, der jetzt ſeinen gefallenen Gegner kennet, beweinet ſchmerzlich den unglücklichen Streich.

Clementina. Hinweg mit ſeinen mehr als Crocodilmäßigen Klagen, hinweg, zum geringern Ungeheuer des Nils, es Thränen einer Falſchheit ohne Beyſpiel zu lehren — dort liegt, von ſeiner Hand getödtet, mein Gemahl. Des Himmels ärgſter Fluch — des Himmels ärgſter Fluch komm' über ihn! Und glaubt er jetzt mit klagenden Tönen Kummer, der meinem Kummer an Gröſſe gleicht, zu beſänftigen? Nein, hier werf' ich mein Elend, und Leben von mir; hier begleit' ich den Geiſt meines geliebten Rinaldo, und überlaſſe die Welt Geſchöpfen, die dem Palermo gleichen.

(Sie erſticht ſich.)

Anſelmo. O Clementina — O mein Kind — mein Kind! hatteſt du kein Mitleid für einen weinenden Vater? War ich nicht geſtraft genug, war ich nicht elend genug ohne dieſen Streich, der mein Herz zerreiſſet?

Clementina. Kaum weis ich, was ich thue — meine Vernunft wanket; Doch ſieh mich,

Herr, so lang' ich noch empfinden kann, nicht mit so liebreicher Güte an --- als Tochter und Gattinn gleich unglücklich: am Ende deines Lebens überlaß' ich dich dem Kummer zum Raube, und hier ermord' ich meinen unglücklichen Gemahl: es ist Zeit, daß das Grab ein solches Ungeheuer verschlinge! Mein Haupt, mein Haupt, mein armes Haupt --- Wer ist dort — Palermo --- (Wahnsinnig.) Schon wieder --- Sieh Grausamer --- sieh, diese Wunde rächet dich vollkommen --- Sieh herab --- sieh herab Rinaldo --- sieh deine Gattinn! Dort liegt der Mörder, von Clementina getödtet! Bereite dich, meinen Geist im Himmel zu empfangen! bereite dich, mich im ewigen Lichte zu empfangen! Elysium zeigt sich meinen entzückten Blicken, und ich sterbe beglückt, weil ich sterbend dich räche ---

(Sie sinkt nieder.)

Anselmo. Ah! wenn ich einen Blick auf die ganze Anmuth ihrer kindlichen Jahre zurück werfe; wenn ich bedenke, wie meine Augen, bey ihrer reifenden Schönheit, voll Freude, voll Entzücken auf sie geheftet waren, so verschwinden ihre Fehler, ihre Thorheiten vor meinen Blicken, und nichts bleibt übrig, als Zärtlichkeit, mich zu quälen.

Clementina. Wo bin ich? --- O bald werd' ich mich's erinnern --- Das ist Anselmo --- mein ehrwürdiger Vater: O Herr, vergieb mir --- bitte Barmherzigkeit auf mich herab! Und im Grabe vereinige mich mit meinem Rinaldo.

(Sie stirbt.)

Anselmo. Sie ist dahin --- sie ist dahin; dort liegt meine Lilie verwelkt, den wiederkehrenden Frühling nicht mehr zu sehen --- nicht mehr zu blühen in der Pracht der Schönheit. --- Wohin, wohin soll ich fliehen, das Andenken zu verlie-

verlieren. Die Welt ist jetzt meinen Gedanken abscheulich, da alles, was mich einst erfreute, verloren ist. O unglückliches Kind! O elender Vater! Doch ich will nicht lästern: gnädiger Himmel — gnädiger Himmel, gelassen unterwerf' ich mich dem fürchterlichen Streiche, und wünsche nur, daß diese unglückliche Geschichte künftigen Zeiten die schrecklichen Würkungen des kindlichen Ungehorsams zeige.

Ende der fünften und letzten Handlung.